This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

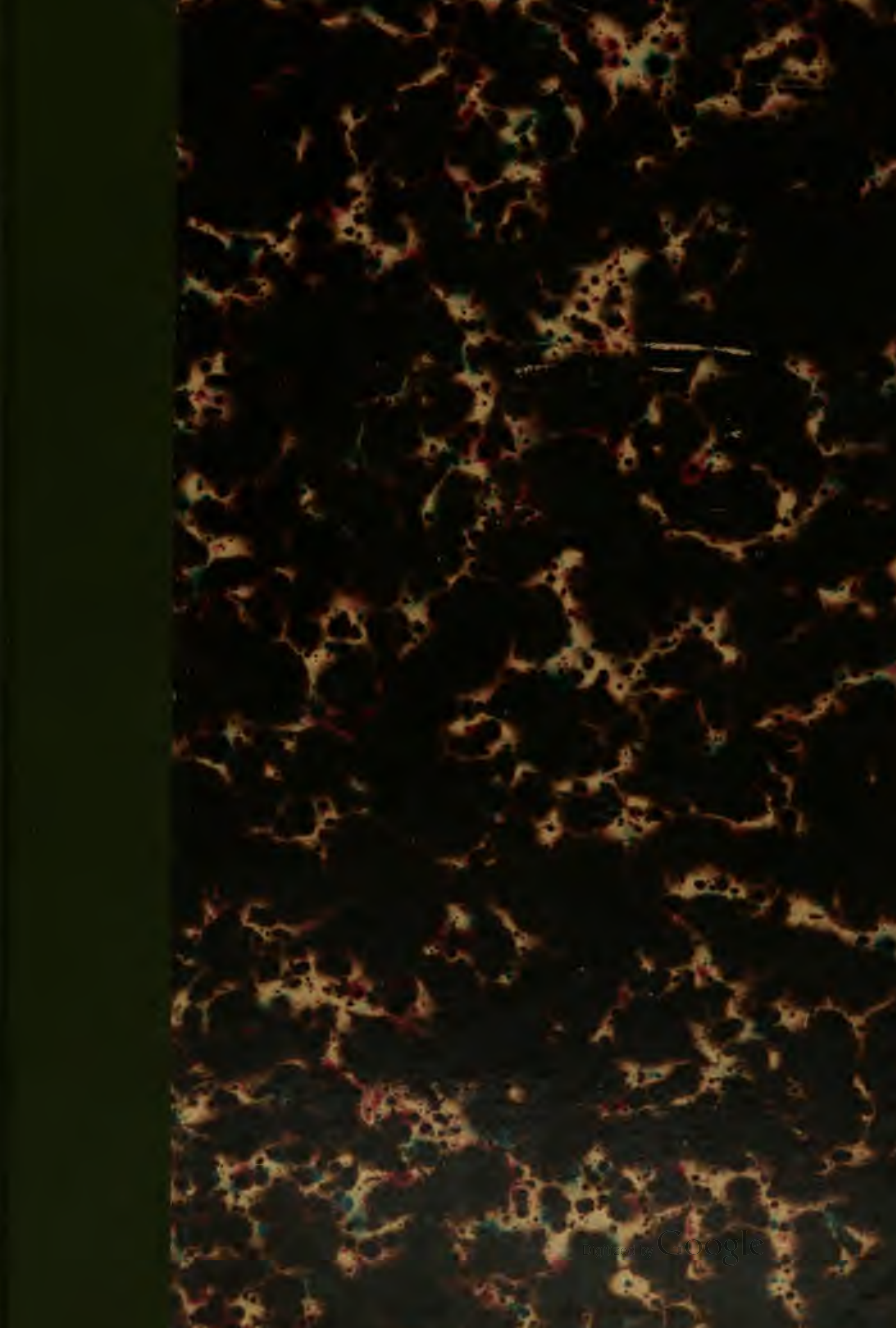
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

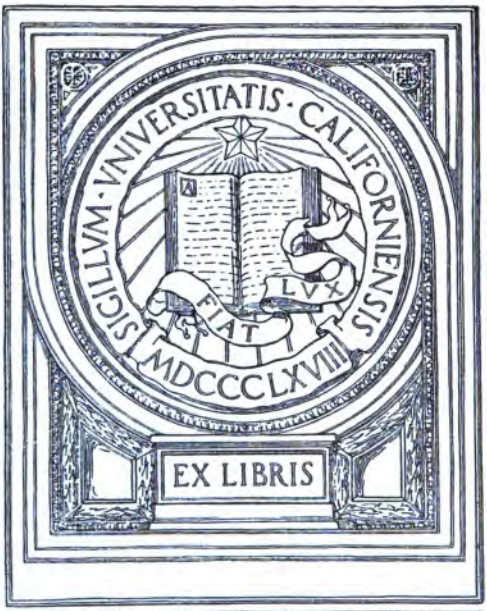
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`


Digitized by Google

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte
des
Teufelsglaubens.

Von

A. Graf.

Einzig rechtmäßige Ausgabe.

Aus dem Italienischen
von
Dr. med. R. Teuscher.

Zweite Auflage
der
Naturgeschichte des Teufels.

Jena,
Hermann Costenoble.
1893.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte des Teufelsglaubens.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte
des
Teufelsglaubens.

Von

A. Graf.

Einzig rechtmäßige Ausgabe.

Aus dem Italienischen
von
Dr. med. R. Teuscher.

Zweite Auflage
der
Naturgeschichte des Teufels.

Jena,
Hermann Costenoble.
1893.

Digitized by Google

BT
972
1892

Burdach

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

An
Edmondo de Amicis.

Teurer Edmondo.

Dieſes Buch weihe ich Dir. Du warſt Soldat und fürchteſt Dich nicht vor häßlichen Fratzen.

Dies iſt nicht eigentlich eine regelmäßige, vollſtändige Geſchichte des Teufels, denn ich glaube nicht, daß man bei deren Darſtellung ein populäres Buch ſchreiben könnte, und gerade ein populäres Buch beabſichtigte ich zu liefern, ein Buch, das jeder, der nicht gerade ein Gelehrter von Beruf iſt, ohne Anſtrengung, aber vielleicht nicht ohne Wohlgefallen leſen könnte.

Darum habe ich mich bemüht, den Teufel in ſeinen verſchiedenſten Geſtalten und in den merkwürdigſten Vorfällen und Handlungen ſeines langen, geſchäftigen, unruhigen Lebens zu zeichnen; und da die beſten Jahre ſeines Lebens, ich möchte ſagen,

M80893

Digitized by Google

die Jahre seines kräftigen Mannesalters und seiner größten Thätigkeit und Macht jene Jahrhunderte sind, welche wir das Mittelalter nennen, so beschränke ich auf dieses, übrigens sehr unbestimmt begrenzte Mittelalter den größten Teil meiner Darstellung.

Ich erzähle und beschreibe vielmehr, als daß ich nachgrüble; ich glaube, damit wohl gethan zu haben, und hoffe, Du wirst mich deshalb eher loben als tadeln. Sehr oft hätte ich bei der Erzählung von den unzähligen Späßen, Gaunereien und teuflischen Wundern, vom Glauben und Aberglauben und den Träumen, an welchen die durch Furcht und Unwissenheit verdunkelten Seelen unserer Väter sich weideten, die physiologischen und psychologischen Thatsachen, von denen alles abhängt, darstellen, scharfe Beweise führen und mir Ehre machen können. Aber diejenigen, für die ich schreiben wollte, hätten mich entweder nicht verstanden, oder wären bald des Zuhörens müde geworden. Ich erinnerte mich daran, wie es die Seeleute machen, wenn sie plötzlich vom Sturm überrascht werden: sie werfen dann einen Teil ihrer Ladung ins Meer, um den anderen zu retten; so habe ich denn, ein wenig wider Willen, ihr Beispiel nachgeahmt.

Man könnte mich fragen: Warum hast du über

Digitized by Google

ein eitles Phantasiebild geschrieben und nicht lieber über etwas Lebendes, Wirkliches? und ich bekenne, daß ich mir eben diese Frage mehrmals selbst vorgelegt habe. Ich erinnere mich an Tage, wo es mir fast schmerzlich war, zu denken, daß der Teufel, dieser furchtbare König des Abgrunds, die Ursache so vielen Unglücks, so vieler Schmerzen, so vielen Schreckens, so vieler Untersuchungen, Streitigkeiten und Lehren, um dessentwillen Ströme von Blut und Tinte geflossen sind, nicht existiert und niemals existiert hat, daß er dünner als Nebel, wesenloser als ein Schatten ist. Und es schien mir widerwärtig und thöricht, aus diesem Nichts ein Buch machen zu wollen.

Aber solche Gedanken dauerten nicht lange, und ich freue mich, daß sie keine Dauer hatten. Wer kann die Grenze angeben, welche das Leben vom Tode, das Wirkliche von dem nicht Wirklichen scheidet? Schrecklich, unwiderstehlich ist die Macht von Dingen, welche nicht sind, und viele von den mächtigsten Faktoren der Geschichte der Menschheit finden sich nicht unter den wirklichen Dingen, sondern sind niemals gewesen und werden niemals sein. Satanas war ein Traum, aber ein Traum, der in seinen düsteren Wirbeln Generationen und Jahrhunderte mit sich fortriß.

Digitized by Google

Mögen das diejenigen nicht vergessen, welche (und ich kann ihnen darin nicht Unrecht geben) den Glauben und die Hoffnung einer früheren Zeit und den unaussprechlichen Trost schmerzlich vermissen, welchen die unruhigen Seelen daraus schöpften. Das Blut Christi war in der That wie ein kostbarer Balsam, welcher auf die blutenden Wunden der Kinder der Sünde gegossen wurde; aber hinter Christus stand Satanas, und dieser tröpfelte in die blutenden Wunden seinen giftigen Geifer. Der zitternde Gläubige hing gleichsam zwischen Himmel und Hölle und fühlte vom Himmel herab süße Freude in sein Herz fließen, während verzweifeltes Entsetzen von unten zu ihm aufstieg. Seine Seele war wie unser armer Planet, welcher immer eine Seite der Sonne zukehrt und die andre in Finsternis taucht; wie er, drehte sie sich und durchlief einen fortwährenden Wechsel von Licht und Finsternis, von Hoffnung und Schrecken. Die Geschichte der heiligen Männer und Frauen, denen zuletzt die Sonne des Sieges lächelte, ist da, um es zu bezeugen.

Die heiligen Männer und Frauen, die Kämpfer des Glaubens und Märtyrer der Menschenliebe, die wunderbaren Aszeten, deren einzige Speise die Hoffnung ist, Feuerseelen, welche an einem dünnen Strahle

Digitized by Google

hängen, welcher aus der unermeßlichen Tiefe des Unendlichen hervorbricht — wohin ich auch auf den düstern Spuren Satans den Fuß setzte, da traf ich sie an und brachte lage Tage in ihrer Gesellschaft zu. Die wunderbaren Ereignisse, die schrecklichen Geschichten, welche du, Edmondo, in diesem Buche lesen kannst, habe ich zum großen Teil aus den alten Erzählungen von ihrem Leben und ihren Thaten gesammelt, den übrig gebliebenen Inseln einer untergegangenen Welt, alle mit den bunten Blüten der Legende geschmückt. Ein anderer erklimmt Felsen, fordert die Gefahren und Mühen des ewigen Eises heraus, um ein zierliches Blümchen zu pflücken, welches sich auf der Höhe einem Sonnenstrahle erschlossen hat: ich liebe es, mich durch die Steinwüsten des barbarischen Lateins hinzuschleppen, mich in die Dornsträucher der Solözismen zu verwickeln, um einige von jenen Legendenblüten von so warmer Farbe, so seltsamem, scharfem Duft zu sammeln.

Nimm, lieber Freund, dieses Buch an, nicht um seines eigenen Wertes, welcher gering, sondern um meiner alten Zuneigung willen, von der es ein Zeichen sein möchte, und welche groß ist. Und wenn Du beim Lesen in Dir jene leise Angst aufsteigen fühlst, welche das Gähnen vorbereitet und ankündigt, so wirf das Buch weg und wünsche mich

Digitized by Google

zu dem, der mir den Stoff dazu geliefert hat. Wenn er mein Werk sieht, und mehr als dies, meine gute Absicht; wenn er den Eifer, die Aufrichtigkeit und den Freimut in Betracht zieht, womit ich seine Geschichte geschrieben habe, so wird er einige Rücksicht auf mich nehmen und mich weniger schlecht behandeln, als es vielleicht meine Kritiker thun werden.

Turin, im März 1889.

Dein

A. Graf.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Erstes Kapitel.

Ursprung und Entstehung des Teufels.

Seite

Legende und Geschichte. — Das Prinzip des Bösen. — Ursprung der Religionen. — Gute und böse Geister. — Der Dualismus. — Böse Götter der Ägypter, Phönizier, Indier, Griechen, Römer. — Der Masdeismus: Ormuz und Ahriman. — Satan bei den Juden. — Satan im Christentum. — Satan und die Barbaren. — Die Figur Satans erreicht ihre Vollkommenheit im Mittelalter 1

Zweites Kapitel.

Die Persönlichkeit des Teufels.

Der Körper der Teufel und seine Eigenschaften. — Physiologie der Teufel. — Gestalt. — Entsetzliche Häßlichkeit. — Schöne Teufel. — Verschiedene Gestalten, die sie annehmen. — Teuflische Zoologie. — Teufel, welche sich Körper Verstorbener aneignen. —

Digitized by Google

Seite

Der Anblick der Teufel ist gefährlich. — Teuflische Sünden 38

Drittes Kapitel.
Zahl, Aufenthalt, Eigenschaften, Ordnungen, Rang, Wissen und Macht der Teufel.

Zehntausend Billionen Teufel. — Teufel in der Luft, Teufel in der Hölle. — Gesellschaftsordnung und Arbeitsteilung. — Höllische Monarchie. — Intelligenz der Teufel. — Was die Teufel wissen. — Was sie können 70

Viertes Kapitel.
Der Teufel als Versucher.

Gründe, Umstände, Art und Weise, Zeit und Ort der Versuchung. — Die einfache Versuchung. — Die verwickelte, in Szene gesetzte Versuchung: Der heil. Hilarion. — Liebesversuchung. — Das Bekenntnis des heil. Hieronymus. — Schmerzlicher Fall eines heiligen Mönchs, welcher aufhörte, heilig zu sein. — Vorsicht des heil. Benedikt. — Andere Versuchungen und Fallstricke. — Leichtgläubigkeit des Mönchs Heron. — Einfalt eines armen Jünglings, welcher nach St. Jakob in Galizien wallfahrtete. — Klugheit des heil. Martin. — Schreckliche Geschichte von einem Einsiedler, einem Hahn und einer Henne. — Mühevolle und lange dauernde Versuchungen. — Der Teufel als Mönch und Abt. — Indirekte, versteckte Versuchungen. — Teufelversammlung. — Mittel gegen Versuchungen 102

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Possen, Betrügereien, Gaunereien und Gewaltthaten des Teufels.

Seite

Ein neuer Moses. — Kleiner Ärger für große Heilige. — Die Obsession, ihre Grade und Formen. — Bedrängnisse des heil. Romuald, des heil. Ägidius, der heil. Gertrud von Oost, der heil. Francesca Romana, der sel. Christina von Stommeln und anderer Heiligen von großem Ruf. — Zu späte Hilfe. — Ängste und Schrecken der Sterbenden. — Die Kunst zu sterben. — Die Possession, wie sie zu stande kam. — Vierhunderttausend Teufel in einem einzigen Leibe. — Symptome, Besonderheiten, Wirkungen der Possession 133

Sechstes Kapitel.

Teuflische Anfeindungen.

Der Priester Pannichio. — Qualvolles Leben und fromme Lehren des Abts Ricalmo. — Platzregen von Teufeln. — Die verteufelte Natur. — Teufel in Klöstern. — Teufel in der Kirche. — Ubique daemon. — Der See von Norcia 161

Siebentes Kapitel.

Liebesverhältnisse und Kinder des Teufels.

Wie zeugen die Teufel? — Fast unglaublicher Fall einer Frau, welche mehrere Jahre nach ihrem Tode empfangen und geboren hat. — Incubi. — Succubi. — Venus als Teufelin. — Der Priester von Bonn. — Kinder des Teufels. — Die Hunnen, Kain, Attila, Theodorich. — Der Zauberer und

Digitized by Google

Seite

Prophet Merlin. — Robert der Teufel. — Ezzelino da Romano. — Luther. — Der Antichrist. — Die Söhne Gottfried Plantagenols und Balduins, Grafen von Flandern. — Adoptiv-Kinder des Teufels. — Der Teufel und der Wucherer . . . 181

Achtes Kapitel.

Die Pakte mit dem Teufel.

Warum und wie sie geschlossen wurden. — Verschreibungen mit Blut. — Geschichte eines verliebten Dieners. — Geschichte des reichen Anthemio. — Geschichte des guten Theophilus. — Geschichte des gelehrten Herbert, welcher mit Hilfe des Teufels Papst wurde. — Andere Päpste, die sich dem Teufel verkauften. — Warum Cecco d'Ascoli nicht dem Scheiterhaufen entging. — Man thut übel daran, sich auf das Wort des Teufels zu verlassen. — Merkwürdiges Beispiel, von dem heil. Pier Damiano erzählt. — Die schöne, aber schreckliche Geschichte von Faust. — Rechtschaffenheit des Bösewichts Twardowsky 218

Neuntes Kapitel.

Die Zauberei.

Ihre verschiedenen Arten. — Ihre Ursachen. — Schulen, wo man sie lehrte. — Die Beschwörung des Teufels, ihre Gefahren. — Beispiele eines ungenannten Priesters und eines Schülers von Toledo. — Was von Gregor dem Großen erzählt wird. — Der Letzte der Carrareser. — Das Zauberbuch. — Ge-

Digitized by Google

Seite

fangene Teufel. — Größere und kleinere Zauberer. — Wunder der Zauberer. — Der Zauberstab. — Michael Scotto und der Ritter Ulfo. — Der Zauberer Tito, der Rabbi Löw. — Philosophen, Dichter, Päpste als Zauberer. — Wohlthätige Zauberer: Roger Bacon. — Die Hexen. — Hexenversammlungen. — Hexenprozesse 244

Zehntes Kapitel.

Die Hölle.

Wo sie liegt. — Die Thore der Hölle. — Weite, Bau, Topographie der Hölle. — Die höllische Stadt. — Die Brücke der Prüfung. — Meteorologie, Flora und Fauna des schmerzensvollen Reichs. — Fortwährender Zufluß verdammter Seelen. — Teufel als Räuber. — Letzte Vorsicht Theodorichs, des Königs der Goten. — Schreckliches Ende des Grafen von Matiscone. — Teuflisches Qui pro quo. — Seelen ohne Bestimmung. — Besucher und Erforscher der Hölle 282

Elftes Kapitel.

Fortsetzung der Hölle.

Das Buch der Sünden. — Vorausbestrafungen. — Heftigkeit und Beschaffenheit der Höllenstrafen. — Versuch der heil. Therese. — Der Pariser Schüler. — Natur des Höllenfeuers. — Eine der vielen Freuden der Seligen. — Was man in der Hölle sah. — Reise des Mönchs Wettin, des jungen Alberico, des Kavaliers Tundalo. — Entsetzen der

Digitized by Google

Seite

Trostlosigkeit. — Der Himmel von glühendem Eisen. — Der schreckliche Berg. — Die tausend Schritt lange Brücke. — Die Bestie des Abgrunds. — Der stürmische Sumpf. — Der schauerliche Ofen. — Die Bestie, welche verschlingt und verdaut. — Schwangere Seelen. — Teuflische Schmiede. — Der tiefste Boden des Abgrunds. — Der König der Finsternis. — Höllische Küche und Gastmähler. Qualen der Teufel. — Das Fegefeuer. — Verdammte außerhalb der Hölle. — Prozession Verdammter. — Schreckliche Geschichten. — Ewigkeit und Milderung der Höllenstrafen. — Das Gesicht des heil. Paulus. — Die schwarzen Vögel von Puzzuoli. — Laßt, die Ihr eingeht, alle Hoffnung schwinden 303

Zwölftes Kapitel.

Die Niederlagen des Teufels.

Die Gegner des Teufels. — Verschiedene Waffen. — Der Glockenton. — Tapferkeit der Heiligen. — Heilige Züchtigungen, dem Feinde erteilt. — Der gebundene Feind. — Der geprügelte Feind. — Der Feind im Gefängnis. — Allerlei Spott und Schimpf: Der glorreiche San Chiuppillo. — Erbauliche Geschichte der heil. Juliane. — Nicht weniger erbauliche Geschichte der heiligen Gertrud. — Der Faustkampf mit dem Teufel. — Krieg gegen eingedrungene Teufel. — Wie ein besessener Geistlicher sich befreite. — Exorzismen und Exorzisten . . 335

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Fortsetzung der Niederlagen des Teufels.

Seite

Heilige steigen vom Himmel herab. — Geschichte eines Bischofs, der den heil. Andreas verehrte. — Engel und Teufel. — Die Jungfrau triumphiert. — Geschichte des verarmten Ritters. — Mancherlei Streitigkeiten. — Beispiel des bösen Ritters des Königs Coenredo. — Das Büchlein der guten Werke. — Dem Teufel aus den Händen gerissene Seelen. — König Dagobert. — Der Kaiser Karl der Große. — Heinrich III. — Der Streit in seiner einfachsten Form. — Rauferei zwischen Himmlischen und Höllischen. — Wenn zwei streiten, muß der dritte leiden. — Feldschlacht. — Satan und die Jungfrau. — Satanische Dialektik. — Das Recht Satans. — Der himmlische Prozeß. — Geschichte des heil. Christoph 358

Vierzehntes Kapitel.

Der lächerliche und der ehrliche Teufel.

Der Teufel unter dem Volke. — Lächerliche Häßlichkeit. — Der Teufel als Narr. — Der dumme Teufel. — Täuschungen und Betrügereien, die an ihm verübt werden. — Die Teufel in den Mysterien. — Duftende Erzählung Benvenuto Cellinis. — Die neutralen Engel. — Der dienstfertige Teufel. — Dankbarkeit des Teufels. — Der Diener des Grafen Eleno. — Andre Beispiele. — Der gläubige Teufel. — Der Teufel als Ehrenmann. — Astaroth und Farfarello. — Die Bekehrung des Teufels. —

Digitized by Google

Seite

Die Beichte des Teufels. — Der unbußfertige Teufel 389

Fünfzehntes Kapitel.

Das Ende des Teufels.

Der Teufel stirbt, er ist tot. — Ursachen und Anzeichen. — Verfeinerung des religiösen Gefühls. — Verfeinerung der Moral. — Die Wissenschaft. — Satan als Symbol. — Das Werk Christi ist vollbracht 424

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Ursprung und Entstehung des Teufels.

Jedermann kennt den poetischen Mythus von der Empörung und dem Fall der Engel. Dieser Mythus, welcher Dante einige der schönsten Verse seiner „Hölle“ und Milton eine unvergleichliche Episode seines „verlorenen Paradieses“ eingegeben hat, ist von verschiedenen Vätern und Doktoren der Kirche auf verschiedene Weise ausgebildet und ausgemalt worden, hat aber keine andere Begründung, als die Auslegung eines Verses des Jesaias und einiger ziemlich dunkeln Stellen des neuen Testaments. Ein andrer Mythus, von sehr verschiedenem, aber nicht weniger poetischem Charakter, der sowohl von jüdischen, als christlichen Schriftstellern angenommen

Digitized by Google

worden ist, erzählt von Engeln Gottes, welche sich in die Töchter der Menschen verliebt und mit ihnen gesündigt hätten: zur Strafe ihres Vergehens seien sie dann aus dem Himmelreiche vertrieben und aus Engeln in Teufel verwandelt worden. Dieser zweite Mythus erhielt durch die Gedichte Moore's und Byrons eine ewige Weihe. Der eine wie der andre Mythus macht aus den Teufeln gefallene Engel, und der Sturz knüpft sich an eine Sünde: Stolz oder Neid im ersten Falle, sündhafte Liebe im zweiten.

Aber dies ist die Legende, nicht die Geschichte Satans und seiner Genossen. Der Ursprung Satans, wenn man ihn als die allgemeine Personifikation des bösen Prinzips betrachtet, ist viel weniger episch und liegt zugleich viel ferner und tiefer. Satan ist nicht nur älter als der Gott Israels, sondern als alle andern Götter, welche, mächtig und gefürchtet, in der Menschengeschichte eine Erinnerung hinterlassen haben; er wurde nicht vom Himmel herabgestürzt, sondern erhob sich aus den Abgründen der menschlichen Seele; er ist von demselben Alter, wie jene dunkeln Götter der frühesten Zeiten, deren Namen kein Stein mehr erwähnt, die die Menschen überlebt

Digitized by Google

und vergessen haben. Gleichzeitig mit ihnen und oft mit ihnen verwechselt, erscheint Satan als Embryo, wie alles, was lebt, und nur allmählich wächst er und wird zu einer Person. Das Entwicklungsgesetz, welches alle Wesen beherrscht, gilt auch für ihn.

Niemand, der einige wissenschaftliche Erziehung erhalten hat, glaubt heutzutage, die rohesten Religionen seien aus der Verderbnis, der Entstellung einer vollkommenern Religion entstanden; man weiß sehr wohl, daß die vollkommensten sich aus den rohesten entwickelt haben, und daß man also in diesen letztern den Ursprung der düstern Persönlichkeit suchen muß, welche unter verschiedenen Namen das Böse darstellt und für dessen Prinzip gilt. Wenn die sogenannte Tertiärzeit unsres Planeten schon Menschen gekannt hat, so waren diese vielleicht so tierähnlich, daß an ihnen keine eigentliche religiöse Empfindung wahrzunehmen war. Der älteste quaternäre Mensch kennt schon das Feuer und gebraucht Steinwaffen; aber er giebt seine Toten preis, ein sicheres Zeichen, daß seine religiösen Ideen, wenn er deren hat, so spärlich und rudimentär wie möglich sind. Man muß bis zu der „neolithischen"

Digitized by Google

Periode der Geologen weitergehen, um die erſten ſichern Spuren von Religioſität zu finden. Welcher Art die Religion unſrer Voreltern zu jener Zeit geweſen ſei, können wir nicht direkt beurteilen, aber wir können uns eine Vorſtellung davon machen, wenn wir die vielen wilden Völker beobachten, welche noch als ſolche auf der Erde leben und die Bedingungen der prähiſtoriſchen Menſchheit treu wiederſpiegeln. Mag nun der Fetiſchismus dem Animismus, oder dieſer jenem in der geſchichtlichen Entwickelung der Religionen vorangehen, ſo mußte doch der religiöſe Glaube unſrer Voreltern in allem dem ähnlich ſein, welchem die Neger Afrikas und die Rothäute Amerikas noch heute anhängen. Die Erde, welche außer den Spuren ihrer Wohnungen, ihren Waffen und Geräten uns auch ihre Amulette aufbewahrt hat, legt Zeugnis dafür ab. Sie ſtellten ſich die Welt als mit Geiſtern angefüllt vor, Seelen von Dingen und Seelen von Toten, und ſchrieben dieſen alles Gute oder Böſe zu, das ihnen widerfuhr. Den Gedanken, daß einige von dieſen Geiſtern wohlthätig, andre bösartig ſeien, einige freundlich, andre feindlich geſinnt, wurde durch die

Digitized by Google

Lebenserfahrung ſelbſt eingegeben, wo Glück und Unglück beſtändig abwechſeln, und zwar ſo, daß man oft, wenn auch nicht immer, die Verſchiedenheit der Urſachen des einen und des andern erkennt. Die Sonne, welche erleuchtet, im Frühling die Erde wieder grünen und blühen, die Früchte reifen läßt, mußte als eine weſentlich wohlthätige Macht betrachtet werden; der Sturm, welcher den Himmel verfinſtert, die Pflanzen zerbricht, die ſchlecht gebauten Hütten niederreißt, als eine weſentlich bösartige. Die Geiſter ordneten ſich in zwei große Heerſcharen, jenachdem ſie den Menſchen Nutzen oder Schaden zu bringen ſchienen.

Aber damit kam es noch nicht zu einem wirklichen, entſchiedenen Dualismus. Die wohlthätigen Geiſter waren noch nicht erklärte, unverſöhnliche Feinde der bösartigen, und jene waren nicht immer wohlthätig, dieſe nicht immer böſe. Der Gläubige war niemals der Geſinnung der Geiſter ſicher, welche ihn in ihrer Gewalt hatten; er fürchtete nicht weniger, die Freunde, wie die Feinde zu beleidigen, und ſuchte ſich beide durch dasſelbe Verfahren günſtig zu ſtimmen, ohne ſich irgend einem ganz zu vertrauen. Zwiſchen

Digitized by Google

Guten und Bösen bestand kein wirklicher moralischer Widerspruch, sondern nur ein Gegensatz in ihren Thaten. Sie konnten noch keinen moralischen Charakter haben, der ja auch ihren Anbetern fehlte, die sich kaum über die Tierheit erhoben hatten und zwischen gut und böse keinen andern Unterschied machten, als daß sie gut nannten, was ihnen nützte, böse, was ihnen Schaden brachte. Die anbetenden Wilden setzten die Geister in allen Stücken sich selbst gleich, veränderlich, je nach ihrer Stimmung wohlwollend oder grausam, und schätzten die guten nicht höher, hielten sie nicht für würdiger als die bösen.

Ohne Zweifel erscheint in den bösen schon der Schatten von Satanas, der Geist des Bösen zeichnet sich ab, aber nur der des rein physischen Bösen. Böse ist das, was schadet, und der böse Geist ist derjenige, welcher den Blitz schleudert, die Vulkane entzündet, die Erde überschwemmt, Hunger und Krankheit aussät. Er gelangt noch nicht dahin, das moralische Böse darzustellen, denn der Geist des Menschen hat moralisches gut und böse noch nicht unterscheiden gelernt. Von den beiden Antlitzen des Satans, dem

Digitized by Google

des Zerſtörers und dem des Verführers, erſcheint erſt das eine. Er iſt noch kein verworfenes Weſen; niemand ſteht über ihm oder beherrſcht ihn.

Aber nach und nach bildet ſich das moraliſche Bewußtſein genauer aus, und die Religion gewinnt einen ethiſchen Charakter, den ſie früher weder hatte, noch haben konnte. Der Anblick der Natur ſelbſt, wo Kräfte Kräften gegenüberſtehen, wo die eine zerſtört, was die andre hervorbringt, führt zu der Idee von zwei einander entgegengeſetzten Prinzipien, welche ſich gegenſeitig ausſchließen und bekämpfen. Dann bemerkt der Menſch bald, daß es neben dem phyſiſchen auch ein moraliſches Gutes und Böſes giebt, und glaubt in ſeinem eignen Innern dieſen Widerſtreit, den er in der Natur wahrnimmt, wiederzuerkennen. Er fühlt ſich gut oder ſchlecht, faßt ſich als beſſer oder ſchlechter auf; aber er erkennt ſeine Güte oder Bosheit nicht als ſeine eigene an, als den Ausdruck ſeiner eignen Natur. Da er gewohnt iſt, von göttlichen oder dämoniſchen Mächten das phyſiſche Gute und Böſe herzuleiten, ſchreibt er ebenſo das moraliſche Gute und Böſe göttlichen oder dämoniſchen Mächten zu. Von dem guten

Digitized by Google

Geiste kommen dann nicht nur das Licht, die Gesundheit, alles, was das Leben unterhält und begünstigt, sondern auch die Heiligkeit, als Inbegriff aller Tugenden betrachtet. Von dem bösen Geiste kommen nicht nur Finsternis, Krankheiten, Tod, sondern auch die Sünde. Indem so die Menschen nach rein subjektivem Urteil die Natur in eine gute und böse theilen und das physische Gute und Böse mit dem moralischen vermengen, das ihnen selbst angehört, gestalten sie die Götter und Dämonen. Das schon erwachte moralische Bewußtsein, welches natürlicher Weise die Überlegenheit des Guten über das Böse annimmt, und den Triumph des ersteren über letzteres wünschte, erreicht es, daß der Dämon dem Gott untergeordnet und um so tiefer stehend erscheint, je lebhafter und übermächtiger jenes Bewußtsein ist. Der Teufel, welcher sich anfangs mit dem Gott in derselben Reihe neutralen Geistern gleichstand, welche sowohl des Guten, wie des Bösen fähig waren, unterscheidet sich nach und nach und löst sich von ihm zuletzt ganz ab. Er wird zum Geiste der Finsternis und sein Gegner zum Geiste des Lichts, er zum Geiste des Hasses, sein Gegner zum Geiste

Digitized by Google

der Liebe. Satanas bewohnt den Abgrund, Gott das Himmelreich.

So gewinnt der Dualismus seinen Ursprung und seine Gestalt; so entwickelt sich sein Begriff durch langsame Arbeit von Jahrhunderten aus der Vorstellung, welche sich die Menschen von der Natur und von sich selbst bilden. Das, was ich hier angedeutet habe, ist nur so zu sagen die schematische und ideale, nicht die konkrete und wirkliche Geschichte des Dualismus. Dieser findet sich, entwickelt oder im Keime, ausdrücklich oder stillschweigend angenommen, in allen oder fast allen Religionen; aber er durchläuft verschiedene Stufen, nimmt verschiedene Gestalten an und tritt verschieden auf, je nach der Verschiedenheit der Völker und der Zivilisationen.

Wir haben gesehen, daß böse Geister schon in den rohesten und wenig ausgebildeten Religionen auftreten, aber schlecht bestimmt und in undeutlicher Gestalt. In höher stehenden Religionen, in dem Maße, als sich allmählich deren Organismus schärfer bestimmt und vervollständigt, zeigen sich die bösen

Digitized by Google

ſeiter klarer, beſtimmt, gewinnen Eigenſchaften und Perſönlichkeit. Unter den großen geſchichtlichen Religionen iſt die des alten Ägypten diejenige, von der wir die älteſte und ſicherſte Kunde haben. In dieſer ſtand dem Ptah, der Ra, dem Ammon, dem Oſiris, der Iſis u. ſ. w. als wohlthätigen Gottheiten, welche Leben und Glück bringen, die Schlange Apep, welche Unreinheit und Finſternis darſtellte, der furchtbare Set, der Verwüſter, Zerſtörer, der Vater der Täuſchung und Lüge, gegenüber. Die Phönizier hatten den Gegenſatz zwiſchen Baal und Aſchera einerſeits und Moloch und Aſtarte andrerſeits. In Indien hatten der Schöpfer Indra und der Erhalter Varuna zu Gegnern Vritra und die Aſuren, und der Dualismus drang in die Trimurti ſelbſt ein; in Perſien mußte Ormuz mit Ahriman um die Herrſchaft der Welt ſtreiten. In Griechenland und Rom ſtand ein ganzes Heer von Genien und bösartigen Ungeheuern den Gottheiten des Olymps gegenüber, die ſelbſt nicht immer gutartig waren, wie Typhon, Meduſa, Geryon, Python und bösartige Dämonen jeder Art, Lemuren und Larven. Ebenſo erſcheint der Dualismus in der germaniſchen,

Digitized by Google

slavischen und im allgemeinen in jeder Mythologie.

In keiner der alten oder neuen Religionen hat der Dualismus eine so vollkommene und deutliche Form erreicht, wie im Mazdeismus, der Religion der alten Perser, wie sie uns der Zend-Avesta kennen lehrt, aber in allen läßt sich irgendwie ein Anknüpfungspunkt an die großen Naturerscheinungen, den Wechsel von Tag und Nacht, die Aufeinanderfolge der Jahreszeiten finden. Die verschiedenartigen Vorstellungen, die Umbildungen, die Ereignisse, unter denen diese Idee Gestalt gewinnt und sich äußert, entwerfen ein Bild nicht nur von der Art und der Zivilisation des Volks, zu dessen Glauben sie gehört, sondern auch vom Klima, den natürlichen Bodenverhältnissen und den Wechselfällen seiner Geschichte. Der Bewohner eines heißen Landes erkennt das Wirken des bösen Geistes in dem Wüstenwinde, welcher die Luft glühend macht und das Getreide versengt; der Bewohner des Nordmeeres schreibt ihm die Kälte zu, welche alles Leben um ihn her erstarren läßt und ihn selbst mit dem Tode bedroht. Wo die Erde oft von Erdbeben erschüttert

Digitized by Google

wird, wo Vulkane verwüstende Asche und Lava ausspeien, denkt der Mensch leicht an unterirdische Dämonen, an bösartige, unter Bergen begrabene Riesen, an Zugänge zur Hölle; wo häufig Stürme den Himmel trüben, stellt er sich Dämonen vor, welche heulend durch die Luft fliegen. Wenn ein Feind ins Land einfällt, es erobert und unterjocht, so wird das unterworfene Volk nicht ermangeln, die gehässigsten Eigenschaften des Unterdrückers dem bösen Geiste oder den bösen Geistern, an die es glaubt, zuzuschreiben. So ist die Religion das zusammengesetzte Resultat von vielerlei Ursachen, welche sich nicht immer aufzählen und summieren lassen. Die Griechen hatten keinen eigentlichen Satanas, ebensowenig als die Römer, und es kann seltsam scheinen, daß sie, die eine Menge abstrakter Begriffe vergöttert haben, wie die Jugend, die Eintracht, die Schamhaftigkeit, nicht eine wahre Gottheit und Macht des Bösen geschaffen haben, während sie eine Göttin Robigo, eine Göttin Febris und andre dergleichen erdachten. Dennoch fehlt es in der Religion der Griechen und Römer nicht an antagonistischen Mächten, an Gestalten, welche gewissermaßen einen

Digitized by Google

doppelten Anblick bieten und wenn man etwas tiefer in die Natur beider Völker, in ihre Lebensverhältnisse und ihre Geschichte eindringt, so findet man, daß der Dualismus bei ihnen nicht wohl eine andre Gestalt annehmen konnte als die, welche er wirklich angenommen hat. Man bedenke unter anderen, daß es in Griechenland und Rom kein heiliges Moralbuch, kein eigentliches theokratisches Gesetzbuch gab.

Der Dualismus erhält eine besondere Gestalt und einen eigentümlichen Charakter zuerst im Judentum und dann im Christentum, und wenn selbst in den primitiven Religionen, wo eine Larve des Satanas wie eine Gestalt erscheint, welche man mit einem der Chemie entlehnten Worte allotrop, verschieden ausgestattet und bisweilen vergrößert nennen könnte, so gehört der eigentliche Satanas, mit den ihm eigenen Eigenschaften und Attributen, die seine Persönlichkeit ausmachen, nur diesen beiden Religionen oder vielmehr vorzugsweise der zweiten derselben an.

Satanas nimmt noch im Mosaismus einen

Digitized by Google

ziemlich beſchränkten Raum ein, ich möchte ſagen, er gelangt hier nur zu ſeiner Kindheit und Jugend, ohne das Mannesalter zu erreichen. In der Geneſis iſt die Schlange nur das klügſte und verſchlagenſte unter den Tieren und verwandelt ſich nur durch ſpätere Auslegung in den Teufel. Das ganze alte Teſtament kennt Beelzebub nur als eine Gottheit der Götzendiener, wobei zu bemerken iſt, daß die Hebräer, ehe ſie die Götter der Heiden leugneten, wozu ſie erſt ziemlich ſpät gelangten, dieſelben für wirkliche Götter hielten, nur weniger mächtig und heilig als Jehovah, ihren Nationalgott. In der That, das erſte Gebot des Dekalogs ſagt nicht: „Ich bin dein Gott, und du ſollſt nicht glauben, daß es andre Götter neben mir giebt,“ ſondern: „Ich bin dein Gott, und du ſollſt nicht andre Götter anbeten neben mir.“ Nun iſt es bekannt, daß die Hebräer ſich oft verleiten ließen, andre Götter anzubeten als den ihrigen. Azazel, der unreine Geiſt, dem man in der Wüſte den Sühnebock, beladen mit den Sünden Israels, preisgab, gehört ſehr wahrſcheinlich einem vormoſaiſchen Glauben an, aber ſeiner Geſtalt fehlt es an Durchſichtigkeit und Deut-

Digitized by Google

lichkeit, und vielleicht ist er weiter nichts als ein blasser Widerschein des ägyptischen Set und eine Erinnerung an die im Pharaonenland erduldete Sklaverei.

Es ist eine allgemein angenommene Meinung, daß die Hebräer erst nach der babylonischen Gefangenschaft klare und deutliche Begriffe von den Dämonen gehabt haben. Da sie sich während jener Zeit, wenn nicht in inniger, so doch in lange dauernder Berührung mit dem Mazdeismus befunden haben, so hatten die Hebräer Gelegenheit, einige Lehren desselben kennen zu lernen und sich zum Teil anzueignen, und unter diesen mußte die Lehre vom Ursprung des Bösen leicht Eingang in ihren Geist finden, da sie durch ihr kürzlich erlittenes Unglück und die düstern Aussichten in die Zukunft dazu vorbereitet waren. Diese Meinung giebt Zweifeln Raum, und man kann mehr als einen Einwand dagegen vorbringen; aber darum ist es nicht weniger gewiß, daß, wenn der Begriff von bösen Geistern und der Glaube an ihre Werke den Hebräern auch vor der Verbannung nicht fehlte, Satanas doch erst in den nach dem Exil verfaßten

Digitized by Google

Schriften seine eigentliche Gestalt und seinen besondern Charakter annimmt. In dem Buche Hiob erscheint Satanas noch unter den Engeln im Himmel und ist nicht durchaus ein Widersacher Gottes oder Störer seine Werke. Er zweifelt an der Frömmigkeit und Standhaftigkeit Hiobs und giebt Veranlassung zu dem Experiment, welches diesen aus dem höchsten Glück in den tiefsten Abgrund des Elends stürzen soll. Er neigt nicht zur Sünde und verursacht kein Unglück, aber er zweifelt schon an der Frömmigkeit, und einige von den Leiden, welche den Patriarchen treffen, kommen von ihm.

Nach und nach wächst Satanas und vervollständigt sich. Zacharias stellt ihn als Feind und Ankläger des erwählten Volkes dar, welcher diesem die göttliche Gnade zu rauben sucht. Im Buche der Weisheit ist Satanas ein Störer und Verderber der Werke Gottes, derjenige, welcher aus Neid die ersten Menschen zur Sünde verführte und aus Neid den Tod in die Welt brachte. Er ist das Gift, welches die Schöpfung verderbt und besudelt. Aber im Buche Henoch und besonders in dessen ältesten Teilen sind die Teufel nichts weiter, als

Digitized by Google

Engel, welche sich in die Töchter der Menschen verliebt und sich so in die Schlingen der Materie und der Sinnlichkeit verwickelt haben, daß es scheint, als hätte man durch diese Fiktion die Annahme, als ob es eine Klasse von ursprünglich teuflischen Wesen gäbe, vermeiden wollen. Dagegen werden in einem jüngern Teile desselben Buches die Teufel zu Riesen, welche aus jenen Liebesverhältnissen entsprossen sind.

In der Lehre der Rabbiner erhält Satanas ein neues Ansehn und neue Eigenschaften, aber im alten Testamente tritt seine Gestalt noch sehr wenig hervor und verschwindet beinahe gegen diejenige, welche er später bekam. Der Ursachen hiervon können mehrere sein, aber der Hauptgrund muß ohne Zweifel auf die eigne Natur des jüdischen Monotheismus zurückgeführt werden, welcher seinem Wesen nach nur schwer eine scharf dualistische Auffassung zulassen konnte. Jehovah ist ein absoluter Gott, ein despotischer Herr, äußerst eifersüchtig auf seine eigne Macht und auf sein Ansehn. Er kann nicht dulden, daß ihm gegenüber Wesen auftreten, mögen sie auch weniger mächtig sein als er selbst, die sich aber anmaßen, ihm entgegenzuwirken, sich als seine Gegner

Digitized by Google

geberden und sein Werk zu stören wagen. Sein Wille ist das einzige Gesetz, welches die Welt regiert, und dem alle Mächte gehorchen, mit einziger Ausnahme vielleicht jener heidnischen Götter, deren Dasein nicht geleugnet wird, die aber nicht als lebendige Elemente einen Teil der Religion Jehovahs ausmachen. Darum erscheint Satanas im Buche Hiob als eine Art Beamter Gottes, welcher göttliche Urteilssprüche und Prüfungen veranlaßt. Aber noch mehr. Man braucht nur einigermaßen auf das Wesen Jehovahs zu achten, um sogleich gewahr zu werden, daß neben einem solchen Gotte für einen Teufel wenig Platz übrig ist. In Jehovah sind die entgegengesetzten Mächte, die einander widerstrebenden moralischen Elemente, welche nach ihrer Trennung den Dualismus hervorbringen, noch untereinander gemischt, was gewiß keinen hohen Begriff von der Moral der alten Hebräer hervorbringen kann. Jehovah ist zornig, grausam, unerbittlich; die von ihm auferlegten Strafen stehen in keinem Verhältnis zu den begangenen Fehlern, seine Rache ist entsetzlich und sinnlos, sie trifft ohne Unterschied Schuldige und Unschuldige, Menschen und Tiere.

Digitized by Google

Er quält seine Frommen mit absurden Vorschriften, so daß sie in fortwährendem Schrecken vor der Sünde leben; er befiehlt ihnen, die ganze Bevölkerung eroberter Städte umzubringen. Er sagt durch den Mund Jesaias: „Ich bilde das Licht und schaffe die Finsternis, mache den Frieden und bringe das Übel hervor; ich bin der Herr, welcher alles dies thut.“ In ihm sind Gott und Satanas noch vereinigt; ihre Trennung, welche langsam zu stande kömmt, und der entschiedene Gegensatz, welcher zuletzt hervortritt, sind schon Anzeichen eines feinern moralischen Gefühls und Vorläufer des Christentums.

Satanas ist schon zum Teil ausgebildet, erreicht aber die Vollkommenheit seines Wesens erst im Christentum, der Religion, welche das Judentum erfüllen will, aus dem es entstanden ist, und es doch zum großen Teil verleugnet. Hier befinden wir uns vor einer Verflechtung von dunkeln, moralischen und geschichtlichen Ursachen, welche alle dazu beitragen, die düstre Gestalt Satans immer mehr

Digitized by Google

zu heben, zu färben, zu vergrößern. Vor allem verwandelt ſich Jehovah in einen unvergleichlich freundlichern, gütigern Gott, in einen Gott der Liebe, welcher notwendiger Weiſe jedes ſataniſche Element als fremdartig zurückweiſt; und wenn erſt Chriſtus gleichfalls in die Gottheit aufgenommen wird, dann läßt die ſanfte, ſtrahlende Geſtalt der Gottheit, welche aus Liebe zu den Menſchen ſelbſt Menſch wurde, für ſie ſein Blut vergoß und einen ſchimpflichen Tod erlitt, als Gegenſatz die grimmige, düſtre Geſtalt des Gegners nur um ſo deutlicher hervortreten. Die menſchliche Tragödie, mit der göttlichen Tragödie verſchmolzen, enthüllt den innerſten Grund ihres wunderbaren Weſens, giebt den Geiſtern neue moraliſche Begriffe, neue Bilder für die Dinge, neue Darſtellungen des Himmels und der Erde ein. Nun wird es zur Wahrheit, daß Satan die erſten Menſchen zur Sünde verführte und Gott die Menſchenfamilie und die Welt, in der ſie lebt, entfremdete. Wie groß muß doch die Macht des Böſen ſein, wie feſt ſeine uſurpierte Herrſchaft ſtehen, wenn zur Erlöſung der Verlorenen der eigne Sohn Gottes ſich opfern, ſich eben jenem Tode zur

Digitized by Google

Beute geben muß, welcher erst durch die Schuld des Feindes in die Welt kam. Ehe Gott an das Werk der Erlösung Hand anlegte, konnte sich Satanas in Sicherheit seines Besitzes erfreuen; aber jetzt, da die Erlösung fortschreitet, ja schon vollzogen ist, muß er da nicht seine Kraft aufs äußerste anstrengen, um dem Sieger die Frucht des Siegs streitig zu machen, um das Verlorene wenigstens zum Teil wiederzuerobern? Ja, er wagt es, den Erlöser selbst in Versuchung zu führen; der Apostel nennt ihn einen brüllenden Löwen, welcher sucht, wen er verschlinge.

Aber wenn die Vorgänge der Befreiung, die Persönlichkeit dessen, der sie auszuführen hatte, dem Satan eine Größe und Bedeutung gaben, die er außerdem nicht gewonnen hätte, so entzog ihm doch die Erlösung selbst nicht allzuviel von der Beute, die er schon gemacht hatte und noch machen sollte, und der Sieg Christi warf seine Macht nicht so sehr darnieder, als die Erlösten hätten wünschen können. St. Johannes sagt, die Welt werde gerichtet und ihr Fürst vertrieben werden; Paulus versichert, der Sieg Christi sei ganz und vollständig gewesen und durch seinen Tod sei der König des

Digitized by Google

Todes vernichtet worden. Aber in Wirklichkeit wurde der Fürst dieser Welt nicht abgesetzt, der König des Todes wurde nicht getötet, sondern fuhr fort, wie früher, den Tod um sich zu verbreiten, und zwar nicht weniger den ewigen als den zeitlichen. Christus zerbricht die Pforten der Hölle, dringt in das Reich der Finsternis ein, entvölkert den Abgrund; aber hinter ihm schließen sich die Thore wieder, die Finsternisse schließen sich wieder zusammen, der Abgrund bevölkert sich von neuem. Seltsam genug! Unter den Menschen war niemals die Rede soviel von Satanas, niemals wurde er so sehr gefürchtet, wie nach dem Siege Christi, nach Vollzug der Erlösung.

Der Grund davon war nicht ein einfacher Irrtum der Urteilskraft, ein logischer Widerspruch. Das Böse ist so tief in das Buch unsres Lebens eingegraben, daß eine religiöse Lehre, ein Traum von Glaube und Liebe nicht hinreicht, um es auszulöschen. Das trostlose Schauspiel einer zerfallenden Welt bot sich auf allen Seiten den Augen der neuen Gläubigen; die zarte, duftende Blume der Lehre Christi entsproßte dem Dünger Satans. War

Digitized by Google

nicht jener bunte Polytheismus, welcher die Geiſter geblendet und verführt hatte, ein Werk des Verderbers? Waren nicht Jupiter und Minerva, Venus und Mars und alle Götter des Olymps Verkörperungen von ihm oder Diener ſeines Willens, Vollführer ſeiner Pläne? Waren nicht jene glänzende, heitere Ziviliſation des Heidentums, jene Blüte der Kunſt, jene tollkühne Philoſophie, jener Reichtum und jene Ehren, jene Liebe und jene Muße, jene unendliche Üppigkeit, waren ſie nicht Erfindungen und Täuſchungen von ihm, Formen und Werkzeuge ſeiner Tyrannei? War das römiſche Reich nicht das Reich Satans? Ja, in der That; Satanas wurde in den Tempeln angebetet, bei den öffentlichen Feſten gefeiert; Satanas ſaß auf dem Throne mit Cäſar, Satanas ſtieg mit den Triumphatoren vom Kapitol herab. Wer weiß, wie oft die Getreuen, wenn ſie in den Katakomben verſammelt waren und das brauſende Zittern jenes Lebens über ihren Köpfen hörten, erſchraken und fürchteten, da käme der Anſturm der Hölle, um das Schifflein Chriſti ganz zu verſchlingen, und ſich

Digitized by Google

noch unter den Armen des Kreuzes bedroht und gedrückt fühlten.

So wuchs Satanas um die ganze Größe der heidniſchen Welt, die ſich in ihm verkörpert hatte, rieſig empor. In jeder Geſtalt dieſes Lebens, welches ihn rings umgab, ſah der Chriſt ein Bild des „ſtarken Bewaffneten“, welchen zu beſiegen Chriſtus gekommen war, und welcher nach ſeiner Beſiegung kühner und ungeſtümer geworden war als vorher. Seine Seele wurde von Beſtürzung und Schauder ergriffen, denn wie ſollte er ſich vor den Fallſtricken hüten, wie ſich gegen die Angriffe eines Feindes verteidigen, giftiger, als die Hydra, vielgeſtaltiger, als Proteus? Tertullian mag ſie ermahnen, und andre mögen warnen, nicht mit Heiden zu verkehren, an ihren Feſten und Spielen nicht teil zu nehmen, kein Handwerk zu betreiben, welches direkt oder indirekt den Götzendienſt fördern könnte; aber wovon ſollten ſie leben, wenn ſie dieſes Verbot beobachteten, und wie konnten ſie, auch wenn ſie es befolgten, das Herz rein halten, wenn die Erde, auf der ſie wandelten, die Luft, die ſie atmeten, aus Unreinheit und Sünde beſtand?

Digitized by Google

Aber Satanas begnügt sich nicht mit den Fallstricken der Wollust, mit noch andern Waffen sucht er das Verlorene wiederzuerobern. Er greift von allen Seiten die kaum gegründete Kirche an; wie ein Widder mit ehernem Kopf erschüttert er Tag und Nacht und zersplittert er ihre Mauern. Er erregt schreckliche Verfolgungen und sucht den neuen Glauben in Schrecken und Blut zu ersticken. Er bringt die großen Ketzereien zu stande und entzieht der Herde Christi unzählige Lämmer. Traurige Zeiten, Leben voll Gefahr und Schmerz! Nein, das Reich Christi ist noch nicht gekommen, aber die betrübten Geister, denen der Glaube seine Flügel leiht, glauben, in der Ferne, in apokalyptischen Träumen seine Morgenröte aufsteigen zu sehen, und verkündigen das zweite Kommen des Erlösers und die endliche Niederlage der alten Schlange.

Eitle Träume, getäuschte Hoffnungen! Der Erlöser kömmt nicht, und die alte Schlange, giftiger als je, vervielfältigt ihre Windungen und umschlingt die Welt immer mehr. Einen Beweis dafür kann man unter andern aus der Lehre verschiedener Sekten entnehmen, welche besonders in den drei ersten Jahr-

Digitized by Google

hunderten auf die Kirche einwirkten und sich alle bemühten, einen von dem persischen wenig verschiedenen Dualismus in das Christentum einzuführen. Diese Lehren bilden in ihrem Ganzen das, was man den Gnosticismus nennt, und die vorgeschrittensten derselben haben das mit einander gemein, daß sie Satan eine viel höhere Wichtigkeit beilegen, als er vorher besaß, Satan als den Schöpfer der materiellen Natur betrachten, das Böse zu einem ursprünglichen und unabhängigen Prinzip erheben, welches nicht aus Abfall und Verderbnis entstanden, sondern mit dem Guten gleichalterig ist und im Kampfe liegt. Auf diese Weise wuchs die Macht Satans, das Werk der Erlösung wurde schwieriger, das Heil unsicherer. Klemens von Alexandrien und Origenes hatten gelehrt, alle Geschöpfe würden zu Gott zurückkehren, aber St. Augustin glaubte, Gott werde nur einige Auserwählte erlösen, und der größte Teil des Menschengeschlechts werde die Beute des Teufels werden.

Es ist nicht möglich, sich bei dem Zusammenstoß entgegengesetzter Lehren, bei dem Gegensatz der Einflüsse, unter den Spekulationen der Philosophie,

Digitized by Google

besonders der neuplatonischen und kabbalistischen, den glänzenden Phantasien der Gnosis und dem noch schwankenden orthodoxen Dogma einen klaren und scharfen Begriff von den Wandlungen und dem Anwachsen Satans in den ersten Jahrhunderten der Kirche zu machen. Wenn man weiß, zu welchem seltsamen und monströsen Ausgleich der Meinungen damals die Religion Roms gekommen war, kann man sich leicht vorstellen, daß aus einer so unbeschreiblichen Mischung von abgeschmackten Glaubenssätzen und tollen Praktiken Satanas mehr als ein Element zur Erneuerung seiner Persönlichkeit schöpfen mußte. In Wahrheit entsteht der christliche Satan aus dem Zusammentreffen, der gegenseitigen Durchdringung verschiedener Zivilisationen, aus sich widerstrebenden Philosophien, einander feindlichen Religionen, und wenn die Kirche triumphiert, wenn das Dogma festgestellt ist, erstreckt er seine entsetzliche Herrschaft über die Welt.

Die unheilbare Verderbnis der Heidenwelt gab der Idee des Bösen neue Wichtigkeit und machte den Träger dieser Idee riesengroß. Die Christen hielten die heidnische Welt für ein Werk des Teufels;

Digitized by Google

und dagegen war es die heidnische Welt, welche zum großen Teil die Gestalt des Teufels in der Phantasie der Christen ausbildete. Ohne die Weltherrschaft Roms wäre aus Satanas etwas ganz anderes geworden als das, was er ist oder war. Alles Häßliche und Teuflische, was die heidnische Zivilisation durchdrang, sammelt sich in ihm, verdichtet sich in ihm; er wird zum natürlichen Lockvogel für alles, was dem furchtsamen, eigensinnigen Gewissen der Christen als Sünde erscheint, also für eine unendliche Menge von Gedanken, Gewohnheiten, Handlungen. Die Gottheiten, welche Tempel und Altäre besessen haben, sterben oder verschwinden nicht, sondern verwandeln sich in Teufel, von denen einige ihre frühere, verführerische Schönheit verloren haben, aber alle ihre antike Bosheit beibehalten und noch vermehren. Jupiter, Juno, Diana, Apollo, Merkur, Neptun, Vulkan, Cerberus, nebst Faunen und Satyrn überleben ihren früheren Gottesdienst, erscheinen in der Finsternis der christlichen Hölle aufs neue, flößen den Geistern schweren Schauder ein und rufen beängstigende Phantasien und Legenden hervor. Diana, in einen südlichen Dämon verwandelt, ergreift die

Digitized by Google

Zanksüchtigen, welche nicht an ihre Seligkeit denken, und des Nachts unter dem schweigenden Sternenhimmel führt sie in der Luft eine Schar von Hexen an, welche sie unterrichtet hat. Venus, immer von Liebe brennend, und nicht weniger schön als Dämon, wie als Göttin, gebraucht gegen die Männer ihre alten Künste, flößt unstillbare Glut ein, vertreibt die Gattinnen aus dem Ehebett, hält unter der Erde den Ritter Tannhäuser in ihren Armen, welcher, trunken vor Verlangen, sich nicht mehr um Christus kümmert und die Verdammnis begehrt. Ein Papst, Johann XII., welcher, wie seine Ankläger behaupten, die Sünde begangen hat, auf das Wohl des Teufels zu trinken, ruft beim Würfelspiel die Hilfe des Jupiter, der Venus und der andern Dämonen an. Satanas wird oft unter der Gestalt eines Fauns, eines Satyrn, einer Sirene abgebildet.

Sobald die Kirche den Sieg gewinnt, scheint die Geschichte Satans in allen Einzelheiten bekannt. Man kennt oder glaubt zu kennen seinen Ursprung, seine frühern und spätern Schicksale, sein Verfahren und seine Thaten. Die Kirchenväter haben alles erzählt und beschrieben. Satanas war gut erschaffen

Digitized by Google

und wurde böse; er fiel durch seine Sünde und riß in seinem Sturz ein unzähliges Volk von Anhängern mit sich hinab. Später hat man behauptet, der zehnte Teil der himmlischen Heerscharen sei damals in den Abgrund hinabgestürzt worden; man hat eine Schar von neutralen Engeln erdacht, welche nicht rebellisch gegen Gott, aber auch dem Satan nicht abgeneigt gewesen seien und dem Kampfe zwischen beiden ruhig zugeschaut hätten. Solche Engel traf San Brandano im Laufe seiner abenteuerlichen Reisen an, Parzival hörte von ihnen weit im äußersten Orient reden, wo die heilige Reliquie des Gral bewacht wird, Dante versetzte sie in den Vorhof der Hölle zugleich mit jenen unglücklichen Feiglingen, „welche niemals gelebt haben."

Aber Satanas hat noch nicht aufgehört zu wachsen, seine Persönlichkeit ist noch nicht vollständig. Lang ist seine Geschichte, und wenn eine Ära derselben sich schließt, beginnt eine andere. Die Aszeten, welche die Welt geflohen hatten, um

Digitized by Google

ihm zu entgehen, ihn aber in der Wüste wieder antrafen, boshafter und mächtiger als jemals, und seine zahllosen Nachstellungen erfuhren, kannten ihn noch nicht unter allen seinen Gestalten.

Auf die Leiden im Altertum folgten andre; nach einer Zeit tiefer Verderbnis erschien eine solche von heftiger Auflösung, welche die Welt aus den Angeln heben zu wollen schien. Hoch aus dem dunkeln Norden brachen die Barbaren hervor wie ein Meer, das seine Deiche zerstört hat, und das römische Reich stürzte bei ihrem Anprall in Trümmer. Die sündige, verfluchte, heidnische Zivilisation erlöschte, aber um einer verzweifelten barbarischen Finsternis Platz zu machen, in welcher kein rettendes Licht zu erblicken war. Es sah aus, als sollte die Herrschaft der Menschen auf der Erde zu Ende gehen und die der wilden Tiere beginnen. Das ungeheure Unglück, wie es uns Salvianus mit feuriger Beredsamkeit erzählt, ließ an der Vorsehung zweifeln; und bei dem Anblick unzähliger, unmeßbarer, früher unbekannter Übel trat wieder natürlicher Weise die Gestalt desjenigen schärfer hervor, welcher der Anfang und die Ursache aller

Digitized by Google

Übel ist. Satan wuchs durch das Werk der Barbaren, aber zugleich wuchs er auch durch viele ihrer Glaubenslehren, indem er alles, und es war nicht wenig, was er in ihrer Religion zu seinem Wesen passend und ihm gleichartig fand, an sich zog. In der Berührung mit dem griechischen und römischen Leben hat er sich bis zu einem gewissen Grade präzisiert und romanisiert: in der Berührung mit der nördlichen Barbarei germanisierte er sich. Zahlreiche Gestalten aus der germanischen Mythologie, der Gott Loki, der Wolf Fenrir, die Elfen, Sylphen und Gnomen gehen in ihn über und verleihen ihm ein neues Ansehn, neue Eigenschaften und Manieren. So baut sich Satan auf und bildet sich aus, bald in langsamem, bald in schnellem Zuwachs, aus aufeinander folgenden Ablagerungen, aus fortwährenden Niederschlägen; er verändert sich ohne Stillstand und durchläuft die Stufen einer langen, mühsamen Entwickelung. Anfangs nichts weiter als elementare Kraft, erwirbt er allmählich den moralischen Charakter, der ihm angehört, und wenn man ihn, nachdem er herangewachsen ist, anblickt, wenn man sein innerstes Wesen erforscht, steht man erstaunt und überwältigt

Digitized by Google

vor seiner Größe und betrachtet verwundert die Menge und Verschiedenartigkeit der ihn bildenden Elemente. Nicht nur Naturkräfte, nicht nur die Götter verschiedener Mythologien, sondern auch Menschen werden zu Teufeln. In Gedichten und Legenden des Mittelalters verwandeln sich Pilatus, Nero, Mahomed in Teufel.

Satanas erreicht den höchsten Grad seiner Bedeutung und Macht im Mittelalter, jener trüben und arbeitsamen Zeit, wo das Christentum am kräftigsten war. Er erreicht seine Reife zugleich mit den verschiedenen Institutionen, den eigentümlichen Formen jenes Lebens; zur Blütezeit der gotischen Kunst mit ihren Spitzbogen blüht auch sein Mythus, häßlich und wunderbar, in dem Gewissen der christlichen Völker. Mit dem Schlusse des dreizehnten Jahrhunderts nimmt er ab und schwindet dahin, zugleich mit dem Papsttum, der Scholastik, dem Feudalismus, der Aszetik. Satanas ist ein Sohn der Traurigkeit. In einer Religion, wie die der Griechen, so heiter, so von Licht und Farbe

Digitized by Google

strahlend, hätte er niemals auftreten können. Zu seinem Wachsen und Gedeihen ist Schatten, sind die Mysterien der Sünde und des Schmerzes unentbehrlich, welche, wie ein Leichentuch, die Religion von Golgatha einhüllen. Satanas ist ein Sohn des Schreckens, und das Mittelalter ist ein Zeitalter des Schreckens. Von unbesiegbarem Schauder ergriffen, fürchten die Gemüter die mit Wundern und Ungeheuern angefüllte Natur, die Körperwelt steht der Geisterwelt gegenüber und ist ihr unversöhnlicher Feind. Man fürchtet das Leben als fortwährenden Keim und Antrieb zur Sünde; man fürchtet den Tod, hinter welchem die zweifelhafte Ewigkeit gähnt. Träume und Wahnideen quälen die Gemüter. Der ekstatische Einsiedler, lange Stunden im Gebet am Eingang seiner Zelle knieend, sieht schreckliche Heere, wilde Jagden von apokalyptischen Ungeheuern durch die Luft fliegen, die Nächte werden durch Flammenzeichen erhellt, die Gestirne nehmen seltsame Gestalten an und baden sich in Blut, als traurige Vorbedeutungen bevorstehenden Unglücks. Wenn Krankheiten die Menschen wie reife Ähren niedermähen, sieht man Pfeile, von unsichtbarer

Digitized by Google

Hand geschleudert, durch die Luft fahren und zischend verschwinden, und von Zeit zu Zeit durchläuft die entsetzte Christenheit die schauerliche Furcht vor dem Ende der Welt oder die düstere Nachricht, der Antichrist sei schon geboren, und bald werde das furchtbare Drama beginnen, welches die Apokalypse ankündigt.

Satanas wächst in der Traurigkeit und dem Schatten der weiten Kathedralen heran, hinter den massiven Pfeilern, in den Winkeln des Chores; er wächst im Schweigen der Klöster, die der Schrecken des Todes durchbebt; er wächst in der zinnengekrönten Burg, wo geheime Gewissensbisse die Seele des finstern Barons benagen, in der verborgenen Zelle, wo der Alchymist die Metalle verwandelt, in dem einsamen Walde, wo der Zauberer bei Nacht seine Künste treibt, in der Furche, wo der hungrige Knecht unter Verwünschungen den Samen ausstreut, der seinen Herren ernähren soll. Satanas ist überall; viele haben ihn gesehen, viele mit ihm gesprochen.

Digitized by Google

Der Glaube war gut bewurzelt, und die Kirche verfehlte nicht, ihn zu begünstigen, zu stärken. Die Kirche benutzte Satan, sie machte ihn zum wirksamen Werkzeug ihrer Politik und vermehrte sein Ansehen, so sehr sie konnte, denn was die Menschen nicht aus Liebe zu Gott oder aus Gehorsam thaten, das thaten sie aus Furcht vor dem Teufel. Satanas wurde in jeder Form, als Bild oder Statue vor den Blicken der schaudernden Frommen ausgestellt, Satanas kam am Ende jeder Phrase des Predigers, bei jeder Ermahnung des Beichtvaters zum Vorschein, er wurde der Held von endlosen Legenden, welche auf alle Vorkommnisse des Lebens, auf jede Handlung, auf jeden Gedanken ihre Anwendung fanden. Nicht wenige Visionen aus dem Mittelalter zeigen, wie man den Teufel besonders in der Politik anzuwenden verstand; gewiß hat der Teufel der kirchlichen Politik vielmehr Dienste geleistet, als die Inquisition und die Scheiterhaufen, obgleich ihr auch diese gut gedient haben. Schon im Jahre 811 beschuldigte Karl der Große in einem seiner Kapitulare die Geistlichen, mit Teufel und

Digitized by Google

Hölle Mißbrauch zu treiben, um Geld zu machen und Besitzungen betrüglich zu erwerben.

Wenn die Furcht vor Satan groß war, so war der Haß gegen ihn nicht geringer. Dieser Haß war ohne Zweifel gerechtfertigt, denn in ihm haßte man den Urheber alles Bösen, und wenn man Christus liebte, mußte man wohl seinen Feind hassen. Aber auch in diesem Falle brachten Furcht und Haß ihre gewöhnlichen Wirkungen hervor, nämlich ausschweifende Vorstellungen und Übertreibungen. Die Gestalt Satans mußte die Folgen davon tragen, und als jemand in gemäßigterer Stimmung das Übermaß bemerklich machte, entstand das Sprüchwort: „der Teufel ist nicht so häßlich, als man ihn malt.“

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Persönlichkeit des Teufels.

Den Menschen gelingt es, wenn überhaupt, nur sehr schwer, sich einen Begriff von einer unkörperlichen Substanz, ganz verschieden von allem, was sie mit ihren Sinnen wahrnehmen, zu bilden. Das Unkörperliche ist für sie gewöhnlich nichts weiter als eine Verdünnung oder Verfeinerung des Körperlichen, ein Zustand geringster Dichtheit, ähnlich, wenn auch noch feiner, wie die Luft oder die Flamme. Für alle ungebildeten Menschen und auch für den größten Teil derer, die sich für gebildet halten, ist die Seele ein Hauch, ein leichter Dunst, den man wie einen Schatten wahrnehmen kann. Die Götter aller Mythologien sind mehr oder weniger körper-

Digitized by Google

haft; die griechischen nähren sich von Nektar und Ambrosia, und wenn sie, wie sie zu thun pflegen, sich in die Streitigkeiten der Menschen mischen, so laufen sie Gefahr, ebenso wie die Sterblichen, kräftige Schläge davon zu tragen. Darum darf man sich nicht wundern, daß die pneumatologischen Lehren, sowohl die jüdischen, wie die christlichen, ihren Engeln und Dämonen gewöhnlich einen Körper zuschreiben.

Doktoren und Kirchenväter sind fast einstimmig in dem Glauben, daß die Teufel mit einem Körper begabt sind, den sie schon besaßen, als sie noch Engel waren, der aber nach dem Fall dichter und schwerer geworden ist. Die Dichtigkeit ihres Körpers ist immer viel geringer als die des menschlichen und wird nicht von allen gleich geschätzt; im zweiten Jahrhundert verglich sie Tatian mit der der Luft oder des Feuers, und Isidor von Sevilla gab am Anfang des siebenten den Teufeln einen aus Luft gebildeten Körper. Andere, wie Basilius Magnus, waren geneigt, ihnen einen noch feineren Körper zuzuschreiben. Aber man begreift wohl, daß es über diesen Punkt nicht eine einzige, überall zu

Digitized by Google

befolgende Ansicht geben konnte, sodaß Dante, ohne jemandes Gewissen zu beleidigen, seinem Lucifer in dem fernen Eise des Cocytus einen dichten und festen Körper zuschreiben konnte, an welchem er und Virgil sich wie an einen Felsen anklammerten.

Da sie einen Körper besitzen, müssen die Teufel auch gewisse natürliche Bedürfnisse haben, wie alle lebenden körperlichen Wesen: Zunächst das, den Körper zu unterhalten, da seine Bestandteile im Laufe des Lebens fortwährend abgenutzt werden. Die Teufel müssen also das Bedürfnis nach Nahrung fühlen, und in der That versicherten Origenes, Tertullian, Atenagoras, Minutius Felix, Firmicus Maternus, F. Johannes Chrysostomus und andere, die Teufel saugten gierig den Dampf und Rauch der von den Heiden gebrachten Opfer ein: eine freilich nicht sehr substantionelle, aber ihrer Konstitution wohl angemessene Nahrung. Einige Rabbiner gingen etwas weiter und gedachten die Speise der Teufel etwas mannigfaltiger zu gestalten; sie lehrten, diese nährten sich von dem Geruch des Feuers und dem Dampf des Wassers, seien aber auch sehr gierig

Digitized by Google

nach Blut, wenn sie es haben können, und nach einem deutschen Sprichwort fängt der Teufel, wenn er hungrig ist, Fliegen.

Das Volk spricht oft von alten und jungen Teufeln, und es giebt in verschiedenen Sprachen mancherlei Sprüchwörter, welche auf diesen Glauben anspielen. Man weiß, daß der Teufel im Alter Eremit wird, und es scheint natürlich, daß auch er alt werden muß, da alle Wesen, welche einen Organismus besitzen, altern; aber der schon genannte Isidor von Sevilla behauptet, er werde niemals alt, und wir können dem nicht widersprechen, solange die teuflische Anatomie und Physiologie nicht besser bekannt sind. Wenn sie nicht altern, so dürfen sie auch nicht sterben, und gewisse Rabbiner, welche behauptet haben, sie stürben ebenso wie die Menschen, wenn auch nicht alle, so doch zum größten Teile, würden eine grobe Lüge vorgebracht haben. Krank werden müßten sie doch wohl können! Dies geht schon daraus hervor, daß die Hexen, als es deren noch gab, bisweilen in ihren Geständnissen nach zwei- oder dreimaliger Folterung aussagten,

Digitized by Google

der Teufel werde manchmal krank, und dann müßten sie bei ihm wachen und ihn pflegen.

Einige Kirchenväter und Doktoren, wie, um von andern zu schweigen, Gregorius Magnus, behaupteten, die Teufel seien ganz körperlos, aber dies war, wie schon gesagt, die am wenigsten angenommene Meinung. Jedenfalls konnte man das eine, oder das andre glauben, nach Belieben, und Sankt Thomas, nachdem er die entgegengesetzten Meinungen angeführt hat, sagt zuletzt: „Ob die Teufel einen Körper haben oder nicht, hat mit dem Glauben nichts zu thun.“ Aber wenn es den Glauben nichts angeht, so geht es die Phantasie desto mehr an, und das Volk hat niemals ermangelt, dem Teufel einen möglichst soliden Körper zuzuschreiben.

Wie war nun dieser Körper beschaffen? Man bemerke wohl, daß es sich hier um die natürliche Gestalt der Teufel handelt, und nicht um die, welche sie nach Belieben annehmen können. Davon wird später die Rede sein.

Im allgemeinen und der Regel nach hatte der

Digitized by Google

Körper der Dämonen Menschengestalt, und darüber kann man sich nicht wundern. Hat doch der Mensch seine Götter nach seinem eigenen Bilde gestaltet, warum sollte er es mit den Engeln und Teufeln anders gemacht haben? Wenn man aber von Menschengestalt spricht, darf man darunter nicht eine der unsrigen ganz gleiche verstehen. In Folge des Sündenfalles sahen Satanas

„Das Wesen mit dem schönen Angesichte"

wie Alighieri sagt, und mit Satanas die andern Rebellen nicht nur ihre Körper dichter und gröber werden, sondern auch die hohe Schönheit, in welche Gott sie gekleidet hatte, sich in schwächliche Häßlichkeit verwandeln. Die Gestalt der Teufel ist also eine entstellte, monströse Menschengestalt, in welcher das Tierische sich mit dem Menschlichen vermischt und nicht selten überwiegt; und wenn man seiner Gestalt nach den Teufeln (mögen mir die Naturforscher verzeihen) eine Stelle in der zoologischen Reihenfolge anweisen sollte, müßte man sie großenteils in eine neugeschaffene Familie der Anthropoiden aufnehmen.

Außerordentliche Häßlichkeit, bisweilen Entsetzen

Digitized by Google

einflößend, bisweilen schimpflich und lächerlich war also unter den sozusagen physischen Merkmalen des Teufels das am meisten hervorstehende und in die Augen fallende, und dies war wohlbegründet; denn wenn es auch nicht wahr ist, wie Plato gesagt haben soll, daß das Schöne der Abglanz des Guten sei, so ist es doch gewiß, daß die Menschen durch eine Art Instinkt, dessen Ursprung wir jetzt nicht aufsuchen wollen, dahin geleitet werden, Schönheit und Güte, Häßlichkeit und Bosheit mit einander zu paaren. Den Satan mit maßloser Häßlichkeit auszustatten, wurde als ein verdienstliches Werk betrachtet, das schon an sich der Seele wohlthat, und worin auch der rechtmäßige Haß gegen einen niemals genug zu fürchtenden Feind seinen Ausdruck fand. Legendenschreiber, Maler und Bildhauer haben den besten Teil ihrer Erfindungskraft an der Darstellung Satans verbraucht und ihn so gut, oder besser gesagt, schlecht gebildet, daß Satan selbst es hat übel nehmen müssen, auch wenn man glaubt, daß er auf seine Schönheit wenig Wert legt. Die im Mittelalter vielfach erzählte Geschichte ist wohlbekannt, wie ein Maler, der einen Teufel allzu-

Digitized by Google

häßlich abgebildet hatte, von diesem vom Gerüste herabgestürzt wurde, auf dem er arbeitete. Es war ein Glück für ihn, daß eine Madonna, welche er sehr schön gemalt hatte, den Arm aus dem Bilde herausstreckte und ihn mitten in der Luft auffing.

Im übrigen war es gar nicht nötig, etwas zu erfinden. Viele hatten den Teufel mit eigenen Augen gesehen und konnten sagen, wie er aussah, und in der wirbelnden Phantasie der Visionäre zeichnete sich beim geringsten Anstoße sein Bild aus Teilchen und Bruchstücken anderer Gestalten, wie die launenhaften Figuren des Kaleidoskops aus bunten Glasstückchen.

Die Manichäer, eine berüchtigte Ketzersekte aus der Mitte des dritten Jahrhunderts, schrieben dem Fürsten der Hölle nicht nur eine menschliche, sondern eine Riesengestalt zu und sagten, die Menschen seien nach seinem Bilde erschaffen. Sankt Antonius, der ihn unter so viel andern Gestalten erblickt hat, sah ihn auch einmal als ungeheuren Riesen, mit dem Kopf an die Wolken reichend und ganz schwarz, und ein andermal in der Gestalt eines ebenfalls schwarzen, nackten Kindes. Die schwarze Farbe wurde den

Digitized by Google

Teufeln als ihre natürliche Farbe seit den ersten Jahrhunderten des Christentums zugeschrieben und die Gründe dafür sind klar und selbstverständlich. Mehr als ein Einwohner der Thebaischen Wüste sah den Teufel in Gestalt eines Äthiopiers, was von neuem beweist, daß der Teufel sich immer an die Zeit und den Ort anpaßt, worin er lebt oder leben soll. Aber unzählige andere Heilige haben dann fortgefahren, ihn auf diese Weise zu sehen, und nicht zuletzt Sankt Thomas von Aquino. Auch die riesige Gestalt ist nicht ohne Grund, denn in allen Mythologien pflegen die Riesen bösartig zu sein. In Griechenland sind die Titanen die Gegner Jupiters, und darum versetzt sie Dante in die Hölle. Derselbe Dante macht seinen Lucifer zum Riesen; in den französischen Epopöen aus dem Mittelalter sind die Riesen sehr oft Teufel oder Söhne von solchen. In der Vision des Tundalo, welche aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts stammt, ist der Fürst der Teufel, welcher in alle Ewigkeit auf einem Rost gebraten wird, nicht nur ein Riese, sondern besitzt, wie Briareus, hundert Arme, und ähnlich wie Briareus, mit hundert Händen und Füßen sah ihn

Digitized by Google

auch im vierzehnten Jahrhundert die heilige Brigitta. Dagegen wird auch bisweilen der Teufel als Zwerg dargestellt, wahrscheinlich durch Einfluß der germanischen Mythen, wovon wir jetzt nicht sprechen können.

Der Lucifer Dante's hat drei Gesichter, aber Dante ist nicht der erste, der sie ihm zuschreibt. Die Dreieinigkeit wurde im Mittelalter bisweilen unter der Gestalt eines Menschen mit drei Gesichtern dargestellt, und da der Begriff der göttlichen Dreieinigkeit als Gegensatz an eine teuflische Dreieinigkeit denken läßt, und da man außerdem in dem bösen Geiste drei Kräfte oder Eigenschaften annahm, welche denen, welche sich auf die drei Personen der Gottheit verteilen, entgegengesetzt sind, so war es natürlich, daß man, um den Fürsten der Hölle darzustellen, zu einer Bildung seine Zuflucht nahm, welche derjenigen entsprach, unter der man den dreieinigen und einigen Gott abbildete. Dieser dreigesichtige Lucifer, welcher gleichsam den Gegensatz oder die Umkehrung der Dreieinigkeit ausdrückte, erscheint in Bildsäulen, Glasgemälden, Miniaturen in Handschriften, bald mit einer Krone auf dem Kopf, bald

Digitized by Google

mit Hörnern geziert und hält in der Hand bald ein Szepter, bald ein Schwert oder auch deren zwei. Wie alt dieſe Darſtellung iſt, iſt ſchwer zu ſagen, aber ſicher iſt ſie älter als Dante, der ſie in ſein Gedicht aufnahm, und älter, als Giotto, der ſie in einer ſeiner berühmten Fresken vorführt. Sie findet ſich ſchon im elften Jahrhundert, und auf einen dreiköpfigen Beelzebub wird in dem apokryphen Evangelium des Nikodemus hingedeutet, welches in ſeiner jetzigen Geſtalt nicht jünger iſt als das ſechſte Jahrhundert.

Je mehr die Furcht vor Satan in den Gemütern wächſt und ſich über die Welt ausdehnt, deſto ſchrecklicher und phantaſtiſcher wird ſeine Häßlichkeit; aber, wohlverſtanden, wenn er eher die eine als die andere Geſtalt erhielt, ſo trugen dazu Gelegenheit, Glaube und Temperament nicht wenig bei. Die einfachſte Geſtalt, mit der man ihn umkleidet hat, iſt die eines hageren, rußigen oder bleichen, außerordentlich magern Mannes mit glühenden, weit aufgeriſſenen Augen, deſſen ganze düſtre Perſon geſpenſtiſches Schrecken einflößt. So beſchreibt ihn mehr als einmal im dreizehnten Jahrhundert Cäſar

Digitized by Google

von Heisterbach, ein Zisterziensermönch, dessen Name noch oft auf diesen Seiten genannt werden wird, und so stellt ihn auch Theodor Hoffmann in seiner seltsamen Erzählung vor, welche überschrieben ist: „Das Elixir des Teufels.“ Eine andre Gestalt, welche die Künste unendlich oft angewendet haben, ist die eines schwärzlichen, häßlichen Engels mit Fledermausflügeln, mit magerm, haarigem Körper, zwei oder mehr Hörnern auf dem Kopf, gebogener Nase, langen, spitzen Ohren, Schweinszähnen, Hände und Füße mit Klauen besetzt. So sieht der Teufel aus, welcher in Dante's Hölle einen von den Alten der Santa Zita in das dickflüssige Pech der Betrüger hinabstürzt:

„Ach, wie sein Anblick mich mit Graus durchdrang,
Wie wild er schien, wie froh in andrer Schaden!
Gespreizt die Schwingen, leicht und schnell der Gang,
Kam er, die Schulter hoch gespitzt, beladen
Rittlings mit einem armen Sünder schwer,
Und mit den Krallen packt' er seine Waden.“

Diese Gestalt schließt eine gewisse Eleganz nicht aus, aber gerade, weil sie sie nicht ausschließt, mußte sie zur Verhäßlichung führen. Die Hörner wurden

Digitized by Google

oft zu Ochsenhörnern, die Ohren zu Eselsohren, der Schwanz lief in einen Schlangenkopf aus. Monströse Schnauzen, ähnlich Brunnenlarven, bedeuten die Gelenke, gähnten auf der Brust, dem Bauch, dem Gesäß; das männliche Glied gestaltete sich schlangenartig, wand sich auf seltsame Weise, sodaß es an gewisse bizarre Schöpfungen der antiken Kunst erinnerte. Die Beine verwandelten sich in Bocksbeine, in Erinnerung an die alten Satyrn, und das eine davon sogar in ein Pferdebein, die Füße wurden bisweilen zu Vogelfüßen oder Gänselatschen.

Aber damit war noch nicht die äußerste Grenze der Monstrosität erreicht. Ein seltsamer Glaube besagte, der Körper der Teufel bestehe nur aus dem Vorderteil und sei innerlich hohl, wie ein alter Baum, dessen Inneres durch langsame Fäulnis zerstört worden ist. Sankt Furseo sah einmal eine Schar Teufel mit langen Hälsen und Köpfen, wie kupferne Kessel. Einige andre Teufel, welche San Gutlaco erblickte, hatten große Köpfe, lange Hälse, schmutzige, magre Gesichter, verwirrte Bärte, steife Ohren, grimmige Stirnen, schreckliche Augen, Pferdezähne, versengte Haare, weite Mäuler, haarige Arme,

Digitized by Google

knotige Knie, krumme Beine, dicke Knöchel, verdrehte Füße. Außerdem war ihre Stimme heiser und gellend, und aus dem Maule spieen sie Feuer. Dieses Feuerspeien aus dem Maule ist nichts besonderes, denn gewöhnlich zischten lebendige Flammen aus allen Körperöffnungen. Der heiligen Brigitta erschien einmal ein Teufel mit einem Kopfe wie ein Blasebalg mit langem Rohr, Armen wie Schlangen, Beinen wie Stöcke, mit Füßen daran wie Haken.

Aber wer könnte diese neue Chimäre unter allen ihren Gestalten beschreiben! Der Gedanke, daß jeder Teufel sein besonderes Äußere haben müsse, je nach seinem besondern Charakter, seiner Stellung, der Natur seiner höllischen Beschäftigung, vervielfältigte die seltsamen Bilder und vermehrte die Verwirrung. Wir haben gesehen, wie tierische Glieder am Körper der Teufel zugleich mit menschlichen vorkommen; nicht selten überwiegt das Tierische das Menschliche, und dann bekommen wir z. B. ein Tier mit einem Menschenkopf wie der Geryon Dante's. Bisweilen schließt auch das Tierische das Menschliche ganz aus; dann entsteht eine teuflische Bestie, welche sogar aus hier und da entlehnten Teilen zusammengesetzt sein

Digitized by Google

kann, ein Ungeheuer, welches der Natur Gewalt anthut, ein lebendes Symbol des Betrugs und der Verwirrung.

Während des ganzen Mittelalters stellte man sich den Teufel, wie wir gesehen haben, möglichst häßlich vor, und von dieser mehr moralischen als ästhetischen Vorschrift ist es sehr schwer, eine Ausnahme zu finden. Und dennoch finden sich einige. Eine lateinische Bibel aus dem neunten oder zehnten Jahrhundert, welche in der Pariser Nationalbibliothek aufbewahrt wird, zeigt unter vielen andern ein Miniaturgemälde von Hiob und Satan. Satan ist hier so dargestellt, daß man ihn nicht häßlich nennen kann. Von dem früheren Engel hat er die Flügel behalten, und, noch seltsamer, auch den Heiligenschein um den Kopf. Aber seine Füße tragen Klauen, und in der linken Hand hält er ein Gefäß mit Feuer, durch welches er sein Wesen andeuten zu wollen scheint. Ein Teufel, welchen der Dichter schön nennt, der aber doch ein großes Maul und eine krumme Nase besitzt, wird

Digitized by Google

in einer französischen Epopöe des zwölften Jahrhunderts, der Bataille Aliscans beschrieben. Federigo Frezzi, Bischof von Foligno, der Verfasser des Quadriregio (v. 1416) findet in der Hölle gegen seine Erwartung einen sehr schönen Satan:

„Ein scheußlich Untier fürchtet' ich voll Grauen,
Wüst stand sein Reich vor meinen innern Blicken —
Doch war er schön und herrlich anzuschauen!
Und gut war er und freundlich zum Entzücken,
Groß von Gestalt und königlich im Wesen,
Wert, daß sich ehrend beugt ihm jeder Rücken.
Drei goldne Kronen trug' er, auserlesen,
Und auch ein machtvoll Szepter thät er tragen;
Sein lächelnd Auge zeigte nicht den Bösen.
Drei Meilen mocht' er in die Lüfte ragen,
Doch war sein Wuchs so schön in allen Teilen,
So ebenmäßig, daß es kaum zu sagen,
Und daß der Blick auf ihm gern mochte weilen.
Drei Flügelpaare glänzten ihm manierlich
Am Rücken, um die Lüfte zu zerteilen —
Nicht führt Cupido sie so fein und zierlich.

Aber dies ist nur ein lügnerischer Anschein, und der Dichter, indem er durch das Schild der Minerva, seiner Führerin, blickte, schaut den Fürsten der Hölle

Digitized by Google

in seiner wahren Gestalt, von wildem Ansehen, ganz schwarz, mit glühenden Augen, den Kopf nicht mit einer Krone, sondern mit Drachen umwunden, die Kopf und Körperhaare in Schlangen verwandelt, die Hände mit Klauen bewaffnet und Bauch und Schwanz wie die eines riesigen Skorpions. Satan fängt an sich ein wenig zu verschönern, sobald die Renaissance eintritt oder sich entwickelt, und man begreift, daß eine in das Schöne verliebte Zeit, die dem Kultus des Schönen den besten Teil seiner Kraft opferte, auch an Satan nicht allzu häßliche und schreckliche Entstehungen dulden konnte. In dem „letzten Gericht" Michel Angelo's sind die Gestalten der Teufel von denen der Verdammten nicht sehr verschieden und machen mehr den Eindruck des Schrecklichen als den des Häßlichen. Die Dämonen Miltons behalten nach dem Fall einen nicht geringen Teil ihrer früheren Schönheit und Majestät, aber die bei Tasso haben seltsame und entsetzliche Gestalten und greifen auf die alten Ungeheuer zurück. Der Kavalier mit sammtenem Wams, seidenem Mantel, der Hahnenfeder auf dem Barett und dem Degen an der Seite ist eine moderne Erfindung.

Digitized by Google

Die Teufel hatten ihre eigenen Gestalten, konnten aber auch nach Belieben andre annehmen, und so groß ist deren Mannigfaltigkeit und der Übergang der einen in die andere, daß man sie nicht immer unterscheiden kann. Im allgemeinen kann man sagen, daß es keine Gestalt giebt, die der Teufel nicht bei Gelegenheit annehmen könnte, und darum verdient er vollkommen den Namen eines „hölliſchen Proteus", den man ihm gegeben hat, Milton wußte es wohl. Die Geister, sagt er, indem er eben von den gefallenen Engeln spricht,

„Sie wählen nach Belieben ihr Geschlecht,
Ja beide, wenn sie wollen, und so schmiegsam,
So einfach ist die geistige Essenz,
Daß sie, von Fasern und Gelenken frei,
Nicht wie das Fleisch der schwachen Unterstützung
Des Knochenbau's bedarf. In jeder Form,
Sei's dunkel oder hell, fein oder dicht,
Kann ihre luft'gen Pläne sie verfolgen,
Sowie vom Hasse, oder von der Liebe
Der Antrieb kömmt. —

Versuchen wir, uns ein wenig in dieser unendlichen hölliſchen Maskerade zurecht zu finden.

Digitized by Google

Die Teufel, von Natur häßlich, konnten sich künstlich ein schönes, verführerisches Aussehen verschaffen oder auch eine von ihrer eigenen verschiedene Häßlichkeit. Je nach ihren Absichten oder Bedürfnissen thaten sie das eine oder das andere.

Daß die Teufel, besonders in frühester Zeit, bisweilen den Christen in Gestalt der oder jener heidnischen Gottheit erschienen, wird niemand seltsam finden. Der heil. Martin, der berühmte Bischof von Tours, sah sie als Jupiter, Merkur, Venus und Minerva verkleidet. Aber Sankt Martin lebte im vierten Jahrhundert, und damals waren die Heidengötter, wenn auch nicht mehr in der Blüte, so doch noch am Leben, darum sind seine Visionen leicht zu begreifen, aber weniger leicht versteht man, daß San Rainaldo, Bischof von Nocera, im dreizehnten Jahrhundert noch Teufel in der Gestalt von Jupiter, Venus, Merkur, Bachus, Hebe sehen konnte. In diesem zweiten Falle müssen wir die Früchte von der Lektüre klassischer Schriftsteller, die Annäherung der Renaissance erkennen. Die Gründe, welche die Teufel verleiteten, sich als heidnische Gottheiten zu

Digitized by Google

maskieren, konnten sie auch veranlassen, die Gestalt berühmter Männer des Altertums anzunehmen. Einem Grammatiker in Ravenna, Namens Vilgardo, erschienen einst des Nachts mehrere Teufel in der Gestalt von Virgil, Horaz und Juvenal, dankten ihm für den Fleiß, den er auf ihre Schriften verwende, und versprachen ihm, ihn nach seinem Tode an ihrem Ruhm teilnehmen zu lassen.

Sehr oft nahmen Teufel, die für gewöhnlich schon eine menschliche Gestalt hatten, eine andere, ebenfalls menschliche, an, welche ihren Bedürfnissen besser entsprach. Unzählige Geschichten von heiligen Männern erzählen von Teufeln, welche diesen in Gestalt artiger Frauen entgegentraten, und unendliche Erzählungen berichten von heiligen Frauen, denen Teufel als schöne, liebenswürdige Jünglinge erschienen. Auf diese gefährlichen Erscheinungen muß ich zurückkommen, wenn ich von den Versuchungen des Teufels reden werde. Nicht selten machten sich Teufel das Vergnügen, den einen oder andern, den sie ärgern wollten, in der Hülle eines Freundes, Verwandten oder sonst näher Bekannten zu erscheinen, woraus großer Schaden und Skandal entstehen

Digitized by Google

konnte und bisweilen wirklich entstand. Die ehrwürdige Maria von Maibe entdeckte den Teufel in der Kutte eines Einsiedlers, den alle bis dahin für einen Heiligen gehalten hatten. Der heiligen Gerardesca von Pisa und anderen Heiligen erschien der Böse in Gestalt ihrer Gatten; in der eines Kavaliers verließ er eines Tages die Schlafkammer der heiligen Kunigunde. Einmal brachte er ein noch gröberes Stück zu stande. Er nahm das Äußere St. Sylvans, des Bischofs von Nazareth, an, machte einem Mädchen eine Liebeserklärung und ließ sich dann unter deren Bette finden. Eines Tages trat Thomas von Canterbury, ein Dominikaner des dreizehnten Jahrhunderts, ans Fenster und sah den Teufel in Gestalt eines Priesters, welcher sich zeigte (ich muß es lateinisch sagen) „nudato inguine, extento asinino veretro, velut ad urinam faciendam.“ Als er ihn anrief, verschwand derselbe plötzlich. Derselbe Thomas erzählte, im Jahre 1258 habe man bei Köln eine große Schar Teufel in der Gestalt von weißen Mönchen auf einer Wiese herumtanzen sehen.

Digitized by Google

Ziemlich häufig haben sich die Teufel in der Gestalt verschiedener Tiere sehen lassen. Ich spreche hier nicht von Drachen, denn man weiß nicht genau, ob die Drachenform die eigene Gestalt von gewissen Teufeln ist oder nur zufällig von ihnen angenommen wird. Als einfacher Drache tritt Satanas in der Apokalypse auf, und vielen Heiligen sind teuflische Drachen erschienen. Im achten Jahrhundert beschrieb Johannes Damascenus die Teufel als durch die Luft fliegende Drachen. Bisweilen erscheint der Drache als Zwischenglied zwischen Teufel und Tier. Aber viele andere Tierformen wurden von den Dämonen angenommen, um die frommen Gläubigen zu quälen, einzuschüchtern und zu langweilen. St. Antonius erblickte sie tief in der Wüste als brüllende und blökende wilde Tiere, als Schlangen und Skorpionen, und mehr als tausend Jahre später traf sie die heil. Coleta noch in Füchse, Schlangen, Kröten, Schnecken, Fliegen und Ameisen verwandelt. Im dreizehnten Jahrhundert erkannte Ägidius den Teufel unter der Schale einer gewaltigen Schildkröte. In Löwengestalt tötete der Teufel ein Kind, dem St. Eleu-

Digitized by Google

therius, Bischof von Tournay, das Leben wiedergab; als Rabe ist er vielen erschienen. In der Legende von St. Vedastus wird erzählt, die Teufel hätten einmal in Gestalt einer Herde von Fledermäusen den Himmel verfinstert. Als Hund machte sich der Teufel zum Begleiter Papst Sylvesters des Zweiten, welcher der Magie verdächtig war, als Hund sah man ihn auch unter der Erde verborgene Schätze bewachen, als Bock erscheint er auf der Hexenfahrt, als Kater schlich er sich in die Hexenküchen, als Fliege summte er hartnäckig um die Köpfe braver Leute. Kurz, es giebt kein wildes, mißgestaltetes oder ekelhaftes Tier, dessen Gestalt die Teufel nicht einmal angenommen hätten.

Über diese ganze teuflische Zoologie darf man sich nicht wundern. Es ist nicht nur natürlich, daß die Teufel, um ihre besondern Zwecke zu erreichen, die ihnen am passendsten scheinenden Tierformen annahmen, sondern zwischen den Tieren selbst, oder wenigstens manchen von ihnen, und den Teufeln bestand eine gewisse Verwandtschaft, vielleicht eine Gleichartigkeit der Natur. Übergehen wir es hier, daß im christlichen Symbolismus gewisse Tiere,

Digitized by Google

wie die Schlange, der Löwe, der Affe, den Teufel bedeuten, und daß die Teufel selbst oft mit dem wenig schmeichelhaften Ausdrucke „Bestien" genannt werden; aber gewisse Tiere werden geradezu zu Teufeln gestempelt, oder mit ihnen zusammengeworfen. In einer alten Exorzismus-Formel wird Gott gebeten, die Früchte der Erde vor Käfern, Mäusen, Maulwürfen, Schlangen und „anderen unreinen Geistern" zu behüten. Andrerseits erinnere ich mich, in einem alten Bestiarium, einer zoologischen Abhandlung aus dem Mittelalter, den Teufel mit den andern Bestien in eine Reihe gestellt gesehen zu haben. Ich habe schon gesagt, daß der Drache eine Art Mittelglied zwischen dem Teufel und dem Tiere war; das Gleiche läßt sich vom Basilisken sagen. Die Kröte, welche sehr oft in Gesellschaft von Hexen auftritt, erscheint in gewissen Erzählungen mehr als Teufel wie als Tier. Um es zu beweisen, genügt folgende schreckliche Geschichte von Cäsar von Heisterbach. Ein Kind findet auf dem Felde eine Kröte und tötet sie; die tote Kröte verfolgt ihren Mörder und läßt ihm weder bei Tage, noch bei Nacht Ruhe; noch mehrmals umge-

Digitized by Google

bracht, fährt sie fort, ihn zu verfolgen und verläßt ihn sogar nicht, nachdem sie zu Asche verbrannt worden ist. Der arme Verfolgte, da er kein Mittel sieht, sich zu befreien, läßt sich von seinem Feinde beißen und entgeht dem Tode nur dadurch, daß er schnell mit einem Messer das Fleisch ausschneidet, in welches der gefährliche Biß eingedrungen war. Nachdem sie so ihre Rache geübt hatte, ließ sich die schreckliche Kröte nicht mehr sehen.

Sankt Patrik, Sankt Godfried, Sankt Bernhard und mehrere andere Heilige exkommunizierten Fliegen und andere schädliche Insekten, auch Reptilien, und befreiten von ihrer Gegenwart Häuser, Städte und Provinzen. Die im Mittelalter und noch in voller Renaissancezeit gegen Tiere geführten Prozesse sind in der Geschichte des Aberglaubens berühmt; man lud die Tiere vor Gericht, ebenso, wie man die Teufel vorlud. Im Jahre 1474 wurde von dem Baseler Magistrat ein teuflischer Hahn gerichtet und zum Feuertode verdammt, welcher gewagt hatte, ein Ei zu legen. Wenn Tiere sich in Teufel verwandelten, so war es auch billig, daß Teufel Tiergestalt annahmen.

Digitized by Google

Aber es genügte ihnen nicht, sich in Tiere zu verwandeln, sie wurden auch zu leblosen Gegenständen. Der heil. Gregorius Magnus erzählt einen beklagenswerten Fall von einer Nonne, welche ein Salatblatt zu essen glaubte und den Teufel verschluckte, welcher dann einige Zeit in ihrem Körper verweilte. Ein Schüler von St. Hilarius, dem Abt von St. Galeato, sah einst den Teufel in Gestalt einer verlockenden Weintraube. Andern, je nach Umständen, zeigte sich der Böse als ein Becher voll Wein, ein Goldstück, eine Börse voll Geld, als ein Baumstamm, ein rollendes Faß und sogar als ein Kuhschwanz. Nicht ohne Grund haben daher der Holländer Hieronymus Bosch und einige andere von den berühmtesten Teufelsmalern selbst Bäume, Steine, Häuser, Haus- und Küchengeräte mit teuflischem Leben ausgestattet.

Aber hier endigen die teuflischen Maskeraden nicht, und wenn die oben erwähnten für nicht geringe Veränderlichkeit und Lebhaftigkeit der Phantasie zeugen, so giebt es noch andere, welche große Tollkühnheit und wahrhaft teuflische Unverschämtheit enthüllen. Mehr als einmal hat Satan ge-

Digitized by Google

wagt, das ehrwürdige Äußere irgend eines berühmten Heiligen anzunehmen, der noch lebte, oder schon gestorben war und an Altären verehrt wurde. Ziemlich oft hat er sich in Gestalt eines Engels sehen lassen, glänzend von Licht und Glorienschein. Aber er hat seine Frechheit aufs äußerste getrieben, indem er mehreren in der Gestalt der Jungfrau Maria, des gekreuzigten oder des wieder auferstandenen Christus und Gott Vaters selbst erschien; ja er hat es gewagt, mit seinem Gefolge den ganzen himmlischen Hof nachzuahmen und in Szene zu setzen.

Die Teufel konnten, indem sie die Luft um sich her verdichteten oder ein anderes Element geschickt benutzten, sich einen Körper bilden, wie es ihnen gefiel; aber sie konnten auch in einen schon gebildeten Körper einfahren und sich seiner bedienen, als wenn es der ihrige wäre. Ich rede hier nicht von der Besessenheit, die ich an ihrem Platz behandeln werde, und welche die Teufel ausübten, indem sie in noch lebende Körper eindrangen, sondern von ihrer Besitznahme von toten Körpern,

Digitized by Google

welche dann durch ihre Einwirkung den Anschein des Lebens annahmen. Dante läßt den Mönch Alberigo de Manfredi sagen, das Schicksal der Vaterlandsverräter sei der Art, daß, während ihre Seelen im tiefsten Grunde der Hölle brennen, ihre Körper von Teufeln bewohnt werden und scheinbar lebendig noch einige Zeit in der Welt umgehen. Diese Phantasie Dante's galt für sehr sinnreich, ist es aber nicht. Cesario erzählt die unheimliche Geschichte eines gestorbenen Geistlichen, dessen Körper von einem Teufel wieder belebt wurde. Dieser falsche Geistliche sang mit so lieblicher Stimme, daß alle, die ihn hörten, in Erstaunen gerieten; aber eines schönen Tages hörte ihn ein heiliger Mann einige Zeit an und sagte dann mit Bestimmtheit: „Das ist keine Menschenstimme, sondern die Stimme eines verfluchten Teufels." Er exorzisierte ihn gehörig und zwang den Teufel hervorzukommen; sobald dieser die Leiche verlassen hatte, fiel diese zu Boden. Thomas von Canterbury erzählt, wie ein Teufel in die Leiche eines Toten einfuhr, welcher in einer Kirche ausgestellt war und mit seinen Betrügereien eine fromme Jungfrau zu

Digitized by Google

erſchrecken ſuchte, welche in der Kirche betete. Aber die fromme Jungfrau ließ ſich nicht täuſchen, gab dem Toten einen derben Schlag auf den Kopf und brachte ihn zur Ruhe. Vor einem Teufel, welcher, um einen armen Mönch zu betrügen, den Körper einer toten Frau gebrauchte, erzählt Giacomo de Voragine (geſt. 1298) in ſeiner Legenda aurea. Aber dieſe Vorſtellung iſt viel älter. Von einem Teufel, welcher in den Leib eines Verdammten einfuhr und die Reiſenden über einen Fluß ſetzte, in der Hoffnung, ſie ertränken zu können, lieſt man im Leben des heil. Guildino, von einem andern, der den Körper eines Böſewichts am Leben erhielt, im Leben des heil. Odrano. Die Theologen nahmen alles an, was die Legenden erzählten, nur beſtimmten ſie in ihrer Weisheit, daß die Teufel niemals in Körper von guter Reputation einfahren könnten, die die Kirche belobt hatte. Dieſer Glaube, mit oder ohne dieſe Beſchränkung, iſt nicht ſo unſchädlich als beim erſten Anblick ſcheinen könnte. Daran knüpft ſich mancherlei Aberglauben über den Schaden, welchen tote Körper thun können, und verſchiedene ſchreckliche Maßregeln, um ſie daran zu

Digitized by Google

verhindern. Wenn ein für tot Gehaltener noch eine Bewegung machte, so hielt man dies ohne weiteres für einen Betrug des Teufels und begrub eiligst den Toten, der noch leben wollte. Dieser Glaube dauerte während der ganzen Renaissancezeit und war im achtzehnten Jahrhundert noch nicht ganz erloschen.

Der Teufel konnte nach Belieben ehrenwerte und gefällige Gestalten annehmen, aber darum hörte er nicht auf, Teufel zu sein; wenn auch unsichtbar, fuhr seine Teufelei doch fort, wie einen bösen Einfluß aus seiner ganzen Person auszustrahlen. Auch wenn er sich unter der Gestalt eines schönen Mädchens, eines Engels, der Jungfrau Maria oder Christi selbst verbarg, erregte und erschreckte er bei seiner Annäherung das menschliche Gefühl, flößte unerklärlichen Abscheu ein oder ließ Angst und tiefen Schrecken hinter sich zurück. Der verderbliche Einfluß konnte noch stärker werden, wenn er sich in seiner eignen oder einer andern monströsen Gestalt

Digitized by Google

sehen ließ. Der brave Cäsar zeigt an verschiedenen Beispielen, welche Gefahr der Anblick des Teufels bringt. Zwei Jünglinge wurden krank, nachdem sie den Teufel in Gestalt eines Weibes gesehen hatten, mehrere andre starben daran. Thomas von Canterbury sagt, der Anblick des Teufels mache stumm. Dante wird in Gegenwart Lucifers eiskalt und matt, er stirbt nicht und ist nicht lebendig. Darüber darf man sich nicht wundern, denn die weiße Dame und andre Gespenster hatten ja auch die Macht, durch ihren Blick und ihren Hauch zu töten.

Unzählig waren die Gestalten, unter denen der Teufel sich verbergen, und unendlich die Täuschungen, welche er damit bezwecken konnte; aber es gab auch Leute, wie der heilige Martin, die ihn unter den täuschendsten Formen aufzuspüren verstanden. Wenn er entlarvt war, machte sich der verkleidete Teufel eiligst davon und nahm sein gewöhnliches Aussehen wieder an.

Dies war die physische Natur des Teufels, von der moralischen spreche ich jetzt nicht, wir werden sie in den nächsten Kapiteln behandeln. Ich sage nur so viel, daß gegen die Meinung des heiligen

Digitized by Google

Thomas von Aquino, welcher ihm keine andern Sünden zuschreibt als Stolz und Neid, die Volksmeinung dem Teufel alle sieben Todsünden zur Last gelegt hat.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Fähigkeiten, Einteilung, Hierarchie, Wissenschaft und Macht der Teufel.

Von dem Teufel reden, als wenn es nur einen einzigen gäbe, ist ungenau; der Teufel waren viele, und wenn man von „dem Teufel" in der Einzahl spricht, so meint man ihren Fürsten oder auch die ganze teuflische Rasse im ganzen genommen und durch einen repräsentiert.

Der Teufel waren nicht nur viele, sondern unzählige. Die Theologen nahmen allgemein an, der zehnte Theil der Engel habe sich gegen Gott empört, aber einige haben sich nicht mit einer so unbestimmten Abschätzung zufrieden gegeben und die Bewohner der Hölle einem regelmäßigen Zensus unterworfen.

Digitized by Google

Ein Theologe, sorgfältiger als die andern, ging tiefer in die Sache ein, und fand, daß es nicht weniger Teufel geben könne als zehntausend Billionen.

So viele Leute brauchen Platz; darum war der Sitz der Teufel zweifach, die Atmosphäre und die Hölle, jene, damit sie Gelegenheit hätten, die Lebenden zu versuchen und zu quälen, diese zur eignen Strafe und um den Verstorbenen die verdienten Bußen aufzulegen. Die Bewohnung der Luft war ihnen bloß bis zum Tage des Gerichts erlaubt; nach Verkündigung des letzten Urteilsspruchs mußten sie alle in die Hölle hinab, um sie niemals wieder zu verlassen.

Die Teufel hatten nicht alle dieselbe Beschaffenheit und Stellung. Es gab Wasserteufel, Neptune genannt, andere bewohnten Höhlen und Wälder und hießen Dusier, dann gab es Incubi, Succubi u. s. w. Außerdem besaßen nicht alle dieselben Fähigkeiten, dem einen gelang das eine besser, dem andern das andere. Daher Arbeitsteilung und die Notwendigkeit einer gewissen gesellschaftlichen Ordnung. Einige meinten, daß unter den Teufeln,

Digitized by Google

welche doch gerade die Unordnung und Verwirrung selbst darstellen, eine solche Einteilung nicht stattfinden könne, noch dürfe; aber dies war nicht die Meinung des heiligen Thomas und der angesehensten Theologen, welche behaupten, es gäbe eine Rangordnung unter den Teufeln, wie es eine solche unter den treugebliebenen Engeln giebt. Ja, die Hirarchie der Teufel soll sogar fester und vollständiger sein als die der Engel, denn während sie ein Haupt haben, welches allen voransteht und alle beherrscht, haben die Engel kein solches oder besitzen es nur in Gott, dem allgemeinen Herrscher und nicht bloß dem ihrigen. Fürst und Herrscher der Teufel ist Beelzebub, wie die Evangelien des Matthäus und Lukas versichern und die Theologen allgemein annahmen, aber man muß gestehen, daß in dieser Beziehung einige Unsicherheit herrscht. Bisweilen erscheint als Haupt Satan, bisweilen Lucifer, und Dante, vielleicht, um sich aus der Schwierigkeit zu ziehen, macht aus Lucifer, Satanas und Beelzebub einen und denselben Teufel, gegen die Meinung andrer, welche die drei für verschiedene Teufel von ungleicher Macht erklären.

Digitized by Google

Von einer Rangordnung unter den Teufeln spricht schon das vorchristliche, sogenannte Buch Henoch, und auch das neue Testament erwähnt sie. Sankt Thomas handelt ausdrücklich von höheren und niederen Teufeln und von hierarchischer Reihenfolge, ohne auf Einzelheiten einzugehen. Aber eine solche Zurückhaltung ziemte sich wohl für die Theologen im allgemeinen, aber nicht für die eigentlichen Dämonographen und für diejenigen, welche sich mit dem Studium und der Praxis der Magie beschäftigten. Diesen allen lag viel daran, die teuflische Hierarchie genau zu kennen, sowie die Stellung und das Verfahren jeder Ordnung, ja, wenn es möglich wäre, jedes einzelnen Teufels. Das Prinzip der Rangordnung wurde übrigens nicht von allen auf gleiche Weise aufgefaßt, und wenn einige Kirchenväter gemeint haben, diese habe von den verschiedenen Arten von Sünden abgehangen, welche die Teufel begünstigten, so glaubten andere, sie hätten sich nach dem Grade ihrer Macht und nach ihrer Handlungsweise unterschieden.

Dante nennt Lucifer den Kaiser des schmerzensvollen Reichs; für ihn teilt sich die Welt symmetrisch

Digitized by Google

in drei große Reiche: das himmliſche in der Höhe, das hölliſche in der Tiefe und das menſchliche in der Mitte zwiſchen beiden. Aber dieſe Vorſtellung von einem ſataniſchen Reiche iſt nicht einmal eine Dante, nicht einmal dem Mittelalter eigentümliche Idee, obgleich ſie in dieſem zu größter Vollſtändigkeit und Genauigkeit gelangt iſt. Sie findet ſich ſchon im Evangelium und in den Schriften einiger Kirchenväter, und daher rührte der Gebrauch, dem Lucifer als Zeichen ſeiner Macht Szepter, Krone und Schwert beizulegen. In mehr als einer aszetiſchen Legende erſcheint Satanas auf einem hohen Thron ſitzend, mit königlicher Pracht umgeben, von einer großen Schar von Dienern und Gefolge begleitet. Und ſo weit ging man in dieſer Phantaſie, daß man geradezu eine ſataniſche Hofhaltung erdachte, in allem den Höfen der großen Fürſten der Erde ähnlich. In dem magiſchen Buche von Johannes Fauſt, vom Fauſt, deſſen ſchreckliche Geſchichte den Inhalt von Göthe's Meiſterwerk geliefert hat, iſt zu leſen, König der Hölle ſei Lucifer, Vizekönig Belial; Satanas, Beelzebub, Aſtaroth und Pluto ſeien Statthalter, Mephiſtopheles und ſechs

Digitized by Google

andre Fürsten; ferner gehörten zum Hofe Lucifers fünf Minister, ein Sekretär und zwölf „spiritus familiares“. In andren magischen und dämonologischen Büchern ist die Rede von Herzögen, Markgrafen, höllischen Grafen und von jedem wird genau berichtet, wie viele Legionen Teufel unter seinem Befehle stehen.

Die Legionen mit ihren Führern bilden ein Heer. Die Teufel sind von Natur kriegerische Geister und ihre Miliz bildet das Gegenstück zu den himmlischen Heerscharen. Was Wunder, wenn man sich dieses Heer als einem irdischen ähnlich vorstellt? In der Legende der heiligen Maria von Antiochia sieht man bei Nacht auf einem Wagen den Fürsten der Teufel vorüberziehen, umgeben und gefolgt von einer unzählbaren Reiterschar. Peter der Ehrwürdige erzählt von einem ungeheuren Heer teuflischer Krieger in voller Waffenrüstung, welches bei Nacht durch einen Wald zog. Und wie oft hat man nicht Legionen von Bewaffneten wie Engel durch die Luft ziehen sehen?

Wenn die Hölle ein Reich war und Satanas, als sein König, Hof hielt, so kann es nicht auffallen,

Digitized by Google

daß an diesem Hofe Rat gepflogen, Streitfragen untersucht, Urteile gesprochen wurden, noch auch, daß Satanas von Zeit zu Zeit sich nach Zerstreuung sehnte und mit einem Teile seines Gefolges einen wütenden Jagdzug durch die Wälder der Erde abhielt, wobei er hundertjährige Bäume zertrümmerte und weit umher Schrecken und Tod verbreitete. Mit weniger Gewalt, aber nicht immer mit weniger Schaden jagten zu jener Zeit Fürsten von Fleisch und Bein. Als König verlangte Satanas die Huldigung von denen, die sich ihm ergaben.

Über das Wissen der Teufel stimmen die Theologen nicht recht überein, obgleich man allgemein annimmt, daß ihre Intelligenz sich nach dem Sündenfalle verdunkelt habe, sodaß sie, wenn auch der menschlichen noch weit überlegen, viel geringer sei als die der Engel. Sie kennen die vergangenen und gegenwärtigen Dinge, selbst die verborgensten, aber Gott kann ihnen die gegenwärtigen immer, so oft er will, verhüllen. Einige Kirchenväter behaupten, dem Satan sei vieles in Bezug auf Christus und auf das Mysterium seiner Fleischwerdung unbekannt gewesen, oder er habe geradezu in Christus

Digitized by Google

den Menſch gewordenen Gott nicht erkannt. Dieſe Unwiſſenheit kam ihm teuer zu ſtehen, denn indem er den Tod des Unſchuldigen veranlaßte, brachte er das Werk der Erlöſung zu ſtande und führte ſeinen eigenen Sturz herbei. In der That ſagt im Evangelium des Mathäus Satan zu Chriſtus: „Wenn du Gottes Sohn biſt, ſo ſprich, daß dieſe Steine Brot werden“, und bewies durch dieſe Worte, daß er den, welchen er verſuchte, nicht genau kannte.

Die Teufel kennen alle Geheimniſſe der Natur, aber kennen ſie auch ebenſo die der menſchlichen Seele? Können ſie in die Tiefe des Bewußtſeins eindringen, unſere Gedanken und Gefühle erſpähen? Auch darüber ſind die Meinungen geteilt. Einige meinten, wenn ſie dieſe Fähigkeit beſäßen, würde der Menſch ganz in ihrer Macht ſein und ſich gegen ihre Eingebungen und Verſuchungen nicht ſchützen können. Und in der That, wenn ich volle und ſichere Kenntnis von der Geſinnung eines Menſchen habe, ſo kann ich dieſen Menſchen, wenn mich mein Geiſt einigermaßen dabei unterſtützt, nach meinen Willen lenken. Darum haben viele verſichert, die

Digitized by Google

Teufel könnten die menschliche Seele nicht durchschauen, sondern nur aus äußeren Anzeichen erschließen, was in ihr vorgeht, wobei sie, wenn auch mit unvergleichlich größerem Scharfsinn, nur dasselbe thun, was auch der Mensch vermag. Andere aber waren der Meinung, der Teufel lese in unserer Seele wie in einem offenen Buche, und dieser Meinung ist auch der Fürst der Theologen, Thomas von Aquino. Andere schlugen einen Mittelweg ein.

So behauptet Honorius Augustodunensis (gest. nach 1130), die Teufel kennten die bösen Gedanken des Menschen, aber nicht die guten. Es ist eine Thatsache, daß mehr als ein armer Exorzist, während er sich bemühte, den Teufel aus dem Körper eines Besessenen auszutreiben, die Beschämung erdulden mußte, daß der Verfluchte vor allen Leuten ihm sein geheimes Sündenregister hersagte, mit Einschluß der Gedankensünden.

Kennen die Teufel die Zukunft? Das ist wieder eine verwickelte Frage. Die meisten Theologen haben „Nein" gesagt, und, wie es scheint, mit Grund; denn wenn sie die Zukunft kennten wie die Gegenwart und die Vergangenheit, worin würde

Digitized by Google

sich dann ihr Wissen von dem Gottes unterscheiden? Und wie könnte Gott erlauben, daß die Teufel vorauswüßten, was er in aller Ewigkeit thun wird? Eine solche Kenntnis konnten sie nicht einmal vor ihrer Vertreibung aus dem Himmel haben, denn wenn sie sie gehabt hätten, so würde Satanas vorausgewußt haben, wie die Dinge ablaufen würden, und dann hätte er sich nicht empört. In der That sagt man, daß auch die guten Engel keine direkte Kenntnis von der Zukunft haben und nur soviel davon wissen, als sie im Geiste Gottes lesen, soweit ihnen Gott dieses Lesen gestattet. Auch hier giebt es übrigens ein Mittel, die entgegengesetzten Meinungen zu versöhnen. Origenes meinte, die Teufel erkennten die Zukunft aus der Stellung und dem Lauf der Gestirne, was, wie mir scheint, mit der Ansicht des Lactantius schwer zu vereinbaren ist. Dieser erklärte die Astrologie geradezu für eine Erfindung der Teufel. St. Augustin glaubte, die Teufel kennten die Zukunft nicht durch unmittelbare Anschauung, sondern vermittelst ihrer Fähigkeit, mit mehr als Blitzesschnelligkeit den Ort zu wechseln und auch vermittelst der Schärfe ihrer Sinne und

Digitized by Google

ihres Verstandes könnten sie dieselbe erschließen, sich vorstellen und erraten. St. Bonaventura versichert, sie kennten nicht die zufälligen Ereignisse der Zukunft, wohl aber die, welche sicheren Gesetzen gehorchen, weil sie eine genaue Kenntnis von dem Laufe der Natur hätten.

Die Teufel besaßen also alle Wissenschaften, und wahrscheinlich kommt es daher, daß, so oft ein Gelehrter seinen Zeitgenossen eine große Wahrheit mitteilte, die Kirche niemals ermangelte, zu rufen, „zum Teufel mit ihm", und ihn lebendig zu verbrennen, wenn sie konnte. Dennoch leugnet Dante, daß die Teufel philosophieren könnten, denn die Liebe ist in ihnen ganz ausgelöscht, und zum Philosophieren . . . ist die Liebe nötig". Dies hindert nicht, daß Dante den Teufel sehr anständig reden läßt, welcher den vom Papst Bonifacius VIII. unrechtmäßig absolviertem Guiodo da Montefettro davonträgt und ihm erlaubt, sich selbst einen Logiker zu nennen, nicht anders, als wäre er ein Doktor der Sorbonne. Man sagt, und der berühmte Giovanni Bodio erwähnt es in seiner Dämonomania, der hochberühmte Ermolao Barbaro, Patriarch von

Digitized by Google

Aquileja (gest. 1493), habe einmal den Teufel zitiert, um von ihm zu erfahren, was Aristoteles unter seiner Entelechie verstanden habe. Jedenfalls, wenn der Teufel auch die echte Philosophie nicht kennte, müßte er in der Sophistik wohl bewandert, ja Meister darin sein. Bei dieser Gelegenheit möge man sich der schrecklichen Geschichte erinnern, wie ein Schüler in Paris, nachdem er gestorben und zur Hölle verdammt worden war, seinem entsetzten Lehrer in ein Hemd gekleidet erschien, worauf Sophismen gestickt waren. Diese Geschichte erzählte der gute Passavanti zur Ermahnung und Beschämung aller, welche sich nicht um richtige Schlußfolgerungen kümmern.

Aber wenn die Teufel nichts von Philosophie verstehen konnten, so muß es auffallend erscheinen, daß sie in der Theologie bewandert sein, die Schrift im Kopfe haben und über die Mysterien mit derselben Klarheit und Schärfe disputieren konnten, die wir an den Theologen von Profession so sehr bewundern. Und doch ist es so. Unzählige Male haben sie durch den Mund der Besessenen, in deren Leib sie eingefahren waren, Stellen aus

Digitized by Google

dem alten und neuem Testamente zitiert, dazwischen Meinungen und Aussprüche der Doktoren und Kirchenväter angeführt, und schwierige Fragen vorgelegt, zur nicht geringen Beschämung dessen, der sie anhörte oder austreiben wollte; denn er sah wohl, daß er viel weniger wußte als sie. In einer der Visionen des heil. Furseo disputieren die Teufel sehr gelehrt mit den Engeln über Seele und Buße, zitieren die Schrift und zeigen sich nicht weniger als gute Dialektiker, wie als gelehrte Theologen. An andern ähnlichen Beispielen fehlt es nicht; so weiß man, daß der Teufel mit Luther sehr scharf über Theologie disputierte.

Übrigens darf man nicht glauben, daß alle Teufel dasselbe Wissen besäßen und von derselben Bedeutung wären. Es gab unter ihnen mehr oder weniger gelehrte und mehr oder weniger kluge. Wir werden auch zu seiner Zeit dumme und unwissende Teufel antreffen, und dies ist nicht so vernunftwidrig, wie es beim ersten Anblick scheinen könnte. Wenn einem Teufel irgend eine Wissenschaft besser gefiel als eine andere, konnte er, wie es scheint, sich darin vervollkommnen. Cäsar erzählte

Digitized by Google

von einem rechtskundigen Teufel, der ein sehr guter Advokat war. Andere gaben sich mehr mit Naturwissenschaft ab, und diese halfen Liebestränke kochen, Metalle verwandeln und derlei Dinge verrichten.

Wer Wissen hat, hat Macht; darum darf man sich nicht wundern, daß die Teufel viel vermochten. Gewiß hatte auch ihre Macht Grenzen, aber wo waren diese? Das ist schwer, genau zu sagen. Matthäus nennt Satan einen mächtigen Geist, und in Wahrheit nicht mit Unrecht. Ihre Macht ist nicht mit der Allmacht Gottes zu vergleichen, aber doch groß und furchtbar. Als Satan sich empört hatte, wurde er besiegt, und der Sieg wird ihm nie wieder lächeln; aber trotz seiner Niederlage erhebt er sich wieder und rächt sich. Er bringt in die glückliche Wohnung der ersten Menschen ein und verführt sie zur Sünde; er trübt die Harmonie des göttlichen Werks und bringt den Tod hinein. Er vergiftet die Welt und läßt sie von Gott abfallen, er wird zum Herrn und Herrscher dieser verderbten Welt „princeps hujus saeculi." Man sagt allerdings, er vermöge nur

Digitized by Google

dann etwas, wenn es Gott erlaubt, aber man muß anerkennen, daß dieser ihm viel erlaubt, und daß er vermittelst einer Kraft wirkt, welche ihm eigen ist, zu seiner Natur gehört. Alles Böse, das es auf der Welt giebt, kommt ursprünglich von ihm, und die Masse des Bösen läßt den Begriff von seiner Macht riesig anschwellen. So groß ist seine Macht, daß das Erlösungswerk, welches sie brechen sollte, sie nicht geschwächt hat. Man erzählt, einmal sei der Teufel dem heiligen Antonius erschienen und habe ihm gesagt, es sei ungerecht, daß die Menschen so viele Flüche gegen ihn ausstießeu, denn da Christus regiere, vermöge er nichts mehr. Aber der Teufel log, als er das sagte. Mit dem Heidentum hörte vielleicht seine volle Herrschaft über die Erde auf, aber nicht seine Macht. Christus hat ihn besiegt, aber nicht entwaffnet, und er fängt unaufhörlich den Streit wieder an, betrachtet immer noch die Erde als sein Eigentum und macht seinem sieg=reichen Gegner die elende Menschheit Seele für Seele streitig. Er bevölkert sein Reich mit Sklaven, und wer möchte wohl, wenn er diese arme, gequälte Welt betrachtet, sich in einer erlösten Welt zu be=

Digitized by Google

finden glauben, nachdem so viele Jahrhunderte nach dem Tode des Erlösers vergangen sind?

Die Macht der Teufel ist groß, sowohl über die Natur, als über die Menschheit, und die Ausübung dieser Macht wird durch gewaltige Fähigkeiten erleichtert. Sie können mit Blitzesschnelle von einem Ende der Welt zum andern fliegen, sich ins Wasser oder die Erde tauchen, die Elemente durchdringen.

Die körperliche Natur ist ihnen besonders unterworfen. Man vergesse nicht, daß einige Ketzersekten die Materie als das Werk Satans betrachteten, und daß, jemehr in der religiösen Idee der Gegensatz zwischen Materie und Geist lebendig wurde, und die Materie für etwas Gemeines und Verderbtes galt, desto mehr die Phantasie geneigt sein mußte, in der Natur die große Werkstätte, das eigentliche Reich Satans zu erblicken. Die Gründe, warum im Mittelalter die Zeichen jenes eigentümlichen Gefühls, welches wir Naturgefühl nennen, so schwach und selten auftraten, sind gewiß mannigfach; aber sicher gehört zu ihnen der Schrecken und der Verdacht, die Natur sei ein Werk Satans oder wenigstens

Digitized by Google

von ihm befleckt. Die Sünde, welche unsre ersten Voreltern verderbte, zerrüttete zugleich die Natur, und wenn die Menschheit durch Christus erlöst wurde, so war dies mit der Natur nicht der Fall.

Das Feuer, welches in Indien in ältester Zeit verehrt wurde und nach dem griechischen Mythus dem Jupiter durch die Kühnheit des Prometheus geraubt worden war, das Feuer ist das eigentliche Element der Teufel. Aber wir haben gesehen, daß sie auch einen ihrer Sitze in der Luft haben; darum müssen sie ihre furchtbare Herrschaft auch auf die Luft ausüben. Die Theologen nehmen ziemlich einstimmig an, daß sie nach Belieben (abgesehen immer von dem Willen Gottes) heftige Stürme entfesseln, Wolken anhäufen, Blitze schleudern, die Wasser des Himmels in Strömen auf die Erde stürzen können. Das Heulen des Sturmes ist das Geschrei wütender Teufel. Sankt Thomas sagt allerdings, solche Umwälzungen würden von ihnen nur artificialiter und nicht naturali cursu hervorgebracht; aber in der Praxis kommt das auf eins hinaus. Im Antepurgatorium läßt Dante den Buonconte da Montefeltro, welcher bei Campaldino gefallen war, erzählen,

Digitized by Google

wie sein Körper, der nach der Schlacht nicht aufgefunden wurde, durch die Gewässer eines wütenden, vom Teufel erregten Gewitters fortgeführt worden sei. Den Teufeln wurde die Fähigkeit zugeschrieben, jede Art von atmosphärischen Erscheinungen hervorzurufen, und Thomas von Canterbury hielt die Täuschungen der Fata Morgana für ihr Werk.

Nicht geringere Macht hatten sie über die Erde, und das ist ganz vernunftgemäß, wenn man annimmt, daß die Hölle in deren Mittelpunkte liegt. Die Erdbeben waren ihr Werk oder konnten es sein, wie auch die Vulkanausbrüche, und die Vulkane hielt man allgemein für Öffnungen oder Schornsteine der Hölle. Wenn ein Teufel in der Eile auf geradem Wege in seine dunkle Wohnung einfahren wollte, so befahl er der Erde, sich zu öffnen, und verschwand in dem weiten Schlunde wie in einer Theaterversenkung.

Aber nicht alle Dinge der Natur waren gleicherweise der Macht des Teufels unterworfen; einige gehorchten ihnen unbedingt und wurden ohne Widerstand zum Werkzeug und Gefäß ihrer boshaften Macht, aber andere leisteten ihnen entschiedenen Wider-

Digitized by Google

ſtand. Die Phantaſie und der Aberglaube fanden in ſolchem Glauben reichliche Nahrung. Die Teufel liebten einſame, unheimliche Stellen, ſteile Felſen, dichte, dunkle Wälder, Höhlen, Abgründe, und zwar darum, weil an ſolchen Stellen ihre Gewalt vollſtändiger und unwiderſtehlich war. Schon die Hebräer betrachteten die Wüſte als eigentlichen Aufenthalt der böſen Geiſter, und jedermann weiß, wie große und viele Ängſte und Verſuchungen die Einſiedler in der Wüſte zu überſtehen hatten. Einige Pflanzen, wie der Nußbaum und die Alraune, gehörten ſozuſagen dem Teufel, während andere, wie der Knoblauch, ihm zuwider waren. Kohle und Aſche waren ihm angenehm, aber Salz nahm ihm alle Kraft, und dasſelbe war der Fall mit einigen Edelſteinen. Auch die Tiere betrugen ſich nicht alle gleich gegen ihn; die Kröte war ihm ein treuer Diener und der Hahn ein kräftiger Gegner.

Ich habe ſchon geſagt, daß Satan in menſchlichen Dingen viel vermochte, und man braucht nur zu bedenken, daß die Verdammnis des Menſchenge-

Digitized by Google

schlechts sein Werk war. Aber auch hier ist ein Unterschied zu machen. Seine Macht über die Menschennatur nach dem Sündenfall ist sehr groß, aber doch nicht unbeschränkt. Es giebt einen physischen und einen moralischen Menschen, einen Körper und eine Seele, und die Macht Satans über beide war nicht gleich groß. Der Körper, sonst auch das Tier genannt, ist gewissermaßen ein Freund, ein Vasall Satans, und es hat Ketzer gegeben, welche deutlich und bestimmt erklärten, derselbe sei sein und nicht Gottes Werk. Der Körper ist das Gefängnis der Seele und ein fortwährender Anreizer zur Sünde und beugt sich gelehrig vor dem Willen desjenigen, der nur darauf ausgeht, die Seele zu verderben. Wenn zwischen Seele und Körper Zwietracht herrscht, wie jedermann weiß, so ist der Körper der natürliche Verbündete des Teufels. Und der Teufel zieht Nutzen daraus. Er schmeichelt dem Körper und läßt ihn gedeihen, damit er immer stolzer werde gegen die elende Seele und ihr über den Kopf wachse; er reizt seine Begierden, verschärft seinen Stachel, stärkt seine Kräfte und vervielfältigt seine unverschämten Forderungen, bis die Seele den Kompaß

Digitized by Google

verliert und sich ins Schlepptau nehmen läßt. Aber er kann auch den umgekehrten Weg einschlagen. Um die Seele alle Geduld verlieren zu lassen, um sie zu vergiften und in Verzweiflung zu versetzen, kann Satanas den Körper in Krankheit verfallen lassen, ihn durch tausend Zufälle kränken, wie er es mit dem armen Hiob machte. Die Epidemien hielten viele für sein Werk und ebenso die Epizootien.

Die Seele war den Einflüssen des Teufels gewöhnlich weniger unterworfen, aber doch nicht ganz frei davon. Die Theologen stimmen alle darin überein, daß er dem Willen keine Gewalt anthun, daß der freie Wille ihm nicht unterworfen sein könne. In der That sind die Besessenen ganz in der Gewalt Satans, der sie thun und sagen läßt, was ihm beliebt, und nach einer schon in den ersten Jahrhunderten der Kirche sehr verbreiteten Meinung waren ebenso in der Gewalt Satans die Exkommunizierten und alle die, welche nicht durch die Taufe erlöst waren. Was die Besessenen betrifft, so ist dies leicht zu verstehen, denn der Teufel bewohnte nicht nur ihre Körper, sondern durchdrang auch die

Digitized by Google

Seelen. Schwieriger ist es aber zu begreifen, wie diese Art von Hypostase oder teuflische Durchdringung zu Stande kam.

Viel vermochte aber der Teufel auch über die Seelen derer, welche nicht wie die Besessenen in seiner Gewalt waren. Dabei muß man daran denken, daß jede begangene Sünde eine dem Feinde geöffnete Pforte war. Der Teufel erregt in den Seelen wüste Gedanken, üppige Bilder, regellose Gefühle, tausend Gespenster und sündige Vorstellungen; er überfällt sie im Schlafe, wenn die Urteilskraft verdunkelt und der Wille niedergedrückt ist, und stellt ihnen mit Traumgesichtern nach, welche gefährliche Verwirrung und Empörung hinterlassen. Selbst die Seelen von Heiligen sind nicht von seinem Einflusse frei, er haucht sie an und läßt sie schwanken wie Flammen im Winde.

Das Leben jedes einzelnen Menschen wurde in nicht geringem Maße von Satan gelenkt und ebenso das der Völker und der ganzen Menschheit. Wenn man annimmt, daß die Geschichte ein Werk der Vorsehung ist, so muß man doch zugeben, daß sie auch ein Werk Satans ist, und wenn man bedenkt,

Digitized by Google

welcher Art sie im Lauf der Jahrhunderte war, wird man durchaus anerkennen müssen, daß der Anteil Satans bedeutend und auffallend gewesen ist. Denn alle Doktoren und Kirchenväter stimmen darin überein, daß die falschen Religionen von ihm erfunden, die verborgenen Wissenschaften (und die nicht verborgenen?) von ihm erdacht, die Ketzereien von ihm angeregt worden sind; er streut den Samen jeder Zwietracht aus, giebt Verschwörungen ein, bringt Empörungen zur Reife, verursacht Teurungen, bringt Kriege zu stande, setzt böse Fürsten auf den Thron, weiht die Gegenpäpste, diktiert schlechte Bücher, und in den Zwischenzeiten zwischen größeren Kalamitäten verursacht er Feuersbrünste, Zusammenstürze, Schiffbrüche, Mordthaten, Räubereien, Skandale und Verwüstungen. Man bemerke wohl, daß er alle in den Eingeweiden der Erde verborgenen Schätze kennt und in seiner Gewalt hat, und es wird ausdrücklich gesagt, der Antichrist, sein Sohn und Stellvertreter, werde sich seiner Zeit ihrer bedienen, um sich zum Herren der Welt zu machen. Nun weiß aber jedermann, daß das Gold eine Macht ist nicht nur für den Krieg, sondern

Digitized by Google

für die Geschichte im allgemeinen, und wahrscheinlich suchten die Päpste deswegen immer soviel als möglich davon zusammenzuraffen, um es dem Feinde aus der Hand zu reißen.

Aber hierit geht die Geschichte von der Macht des Teufels noch nicht zu Ende; ich habe noch nichts von dem gesagt, was man seine technische Geschicklichkeit nennen könnte. Er versteht alle Handwerke, aber natürlich verachtet er die niedrigen, und liebt seine Kraft und Geschicklichkeit nur an großen Dingen zu zeigen. Er hat eine Leidenschaft für das Bauwesen. Das alte Europa ist voll von Bauten, Türmen, Mauern, Wasserleitungen, kurz Gebäuden jeder Art, die er aufgeführt hat. Die berühmte Mauer, welche auf Befehl Hadrians zwischen England und Schottland errichtet wurde, ist für sein Werk gehalten worden und ebenso andere Mauern und Festungswerke. Die Brücke von Schöllenen in der Schweiz, die Regensburger Donaubrücke, die Brücke über die Rhone bei Avignon und hundert andere gelten als von ihm erbaut, und viele tragen noch seinen Namen uud heißen Teufelsbrücken. In barbarischen Zeiten schienen die gewaltigen Bau-

Digitized by Google

werke der Römer, mit Inbegriff der Straßen, die menschlichen Kräfte zu überschreiten und wurden gern einem verfluchten Werkmeister zugeschrieben. Seltsamer kann es scheinen, daß der Teufel mit eigenen Händen Kirchen und Klöster gebaut haben soll; aber er konnte es thun, entweder zu unbekannten Zwecken oder von einer höheren Macht gezwungen. Die Pläne und andre Zeichnungen der Kirchen von Köln und Aachen sollen von ihm herrühren, ja die letztere, wenigstens zum Teil, von ihm erbaut worden sein. Die Abtei von Crowland in England ist sein Werk. Und für so erfahren hielt er sich in dieser Kunst, daß er es einmal wagte, den Erzengel Michael, seinen früheren Besieger, zu einer Wette herauszufordern, wer von ihnen auf einem Berge der Normandie, der eben St. Michaels Namen trägt, die schönste Kirche bauen würde. Der Erzengel siegte, wie sich's gebührt, aber auch Satan legte Ehre ein. Das Wunder bestand übrigens meistens nicht in der Schönheit des vollbrachten Werkes, sondern in der Zeit, die ihm dazu vergönnt war. Oft mußte eine Nacht hinreichen und reichte wirklich aus, wenn dabei nicht Betrug im Spiel war, wohlverstanden ein

Digitized by Google

Betrug, der nicht von ihm, sondern an ihm verübt wurde. In der Zeit einer Nacht, wenn es sich zum Beispiel um einen Kirchenbau handelte, brachte der Teufel, vielleicht aus sehr entlegenen Gegenden, alle zum Bau nötigen Materialien herbei, die großen Granitquadern, die Platten und bunten Marmorstücken, ja ungeheure, aus irgend einem alten heidnischen Tempel geraubte Säulen, Balken, lange Tannenstämme, Werkzeuge, und ohne nur Atem zu schöpfen schnitt, hieb, polierte, entrindete, hobelte er, setzte zusammen, bemalte, machte Statuen, sodaß bei Anbruch des Tages der erste Sonnenstrahl auf dem Glockenturm die goldene Kugel erglänzen und die großen bemalten Glasfenster funkeln ließ. Und es war keine Gefahr, daß nach einen oder zwei Jahren die Mauern einstürzten oder das Gewölbe herunterfiele.

Alles dies verlangte nicht nur Verständnis, Geschicklichkeit und angestrengten Fleiß, sondern auch eine wahrhaft wunderbare Muskelkraft. Von dieser Kraft habe ich noch nichts gesagt, aber die Beweise dafür sind zahllos durch die Geschichte und die Welt zerstreut. Es giebt keine Gegend Europas, wo man

Digitized by Google

nicht einen ungeheuern Felsblock fände, den der Teufel von einem entfernten Berge in eine weite Ebene in seinen Armen getragen hat, und wenn man die braven Landleute darnach fragt, so wissen sie einem ganz genau zu erzählen, wie es zugegangen ist. Hier stand eine alte Einsiedelei, wo ein heiliger Mann wohnte, welcher Tage und Nächte im Gebet zubrachte; der Teufel ärgerte sich und versuchte, ihn und seine Zelle unter jenem Block zu schmettern, verfehlte aber das Ziel, und der fromme Mann kam mit dem Schrecken davon. Jenes große Loch dort im Berge wurde von dem Teufel gemacht, als er eines Tages voll Wut seinen großen Schmiedehammer in die Luft schleuderte. Kurz, die großen erratischen Blöcke, welche die prähistorischen Gletscher meilenweit von ihrem Herkunftsort weggeschleppt haben, sollten vom Teufel dahingeschafft worden sein und ebenso die Druidensteine.

Aber die rohe Kraft schließt bei Satan die Geschwindigkeit und Geschicklichkeit nicht aus, auch diese sind bei ihm wunderbar. Er besitzt alle Künste eines Gauklers und Seiltänzers, und es giebt keine noch so zarte Operation, die er nicht geschickt aus-

Digitized by Google

zuführen verstände. Tertullian versicherte, man habe ihn Wasser in einem Siebe herumtragen sehen.

Die Gebäude des Teufels, sagte ich, sind solid und eines solchen Meisters würdig, aber man begreift, daß sie irgend ein Zeichen ihres Ursprungs an sich tragen und etwas Übernatürliches an sich haben müssen. Gewöhnlich geschieht es, daß, wenn sie der Teufel unvollendet läßt, kein andrer sie zu Ende bringen kann. Auf ähnliche Weise glaubte man an vielen Orten, wenn er an einem Gebäude einen Schaden verursache, so könne dieser niemals wieder ausgebessert werden.

In einem der Gesänge seiner Légende des siècles erzählt Viktor Hugo, der Teufel habe einmal mit Gott eine Wette eingegangen, wer wohl das schönste Ding machen würde. Der Teufel verlangte von seinem Gegner eine große Menge von Stoffen, deren er bedurfte, und machte sich dann ans Werk.

Et grondant et râlant comme un boeuf, qu'on egorge,
Le démon se remit à battre dans sa forge,
Il frappait du ciseau, du pilon, du maillet,

Digitized by Google

Et toute la caverne horribte tressaillait;
Les éclairs des marteaux faisaient une tempête;
Ses yeux ardents semblaient deux braises dans sa tête;
Il rugissait, le feu lui sortait des naseaux,
Avec un bruit pareil au bruit des grandes saux
Dans la saison livide, ou la cicogne emigre.

Dieser Aufwand von Kraft und Mühe vermag nur ein Heupferd hervorzubringen, während Gott mit einem bloßen Blick aus einer Spinne die Sonne macht. Aber der Dichter hat Unrecht. Viel größere Dinge und ohne schwere Anstrengung konnte der Teufel machen, und seine Macht war wahrhaft groß und schrecklich.

Aber diese Macht hat auch ihre Grenzen und oft engere, als man glauben sollte. Wie wir weiterhin sehen werden, gab es gegen dieselbe nicht nur Schutz — und Verteidigungsmittel, sondern, was wichtiger ist, es gab auch ein Verfahren, um sie sich zu unterwerfen und zu lenken. Was ich jetzt gleich bemerken will, ist dies, daß nach weit verbreiteter Meinung der Teufel seine Macht nur nachts gebrauchen kann, oder, wenn es bei Tage geschieht, nicht

Digitized by Google

mit demselben Erfolg arbeitet. Die erste Helligkeit des Morgens, das gellende Krähen des Hahnes, treiben ihn in die Flucht oder rauben ihm wenigstens die Hälfte seiner Kraft. Übrigens ist es nicht vernunftwidrig, daß der Fürst der Finsternis auch im Dunkeln mächtiger ist, und daß da seine Gewalt vollständiger und furchtbarer erscheint.

Indessen glaube man nicht, daß Satan, obgleich er sehr gern von seiner Macht schlechten Gebrauch macht, auch durchaus und immer ein Vorkämpfer der Gewalt sei, der vorzügliche Befolger des von vielen anderen angenommenen Grundsatzes: „Macht geht vor Recht". Wenn er thut, was er thut, wenn er nach Despoten Weise die Erde verwüstet, wenn er die Menschen als Feinde und Sklaven behandelt, so hat er dazu ein Recht, oder hat es wenigstens gehabt. Irenäus, der heilige Bischof von Lyon, war der erste, der schon im zweiten Jahrhundert der Kirche dieses Recht klar legte. Die Sünde gab rechtmäßiger Weise die Menschen dem Teufel in die

Digitized by Google

Hand, und um sie rechtmäßig, ohne Gewalt, zurückzugewinnen, vergoß Christus sein Blut. Indem Satan ungerechterweise den Tod eines Gerechten bewirkte, verlor er jedes vorher erworbene Recht. Diese Lehre fand viel Beifall, und bis zum Anfang des Mittelalters haben alle Kirchenschriftsteller mehr oder weniger das frühere Recht Satans zugegeben, welches dann von Christus aufgehoben worden sei. Satanas seinerseits wollte von dieser Aufhebung nichts wissen und fuhr fort, sein Recht auszuüben, wo und wie er konnte, und wir müssen bekennen: wenn er es ungesetzlich ausübte, so that er es doch nicht ohne Gewinn. Um diesem seinem wirklichen oder usurpierten Rechte leichter zum Sieg zu verhelfen, sorgte Satan für eine regelmäßige Ordnung in seinem Reich und seiner Miliz und ahmte, soweit er durfte, die göttlichen Einrichtungen und Anordnungen nach. Diese Nachahmung hat ihm den Spottnamen eines „Affen Gottes" eingetragen. Der Kirche Christi setzte er seine eigne Kirche entgegen, mit Priestern, Kultus und, wie schon Tertullian versichert, Sakramenten.

Digitized by Google

Wir haben gesehen, wer der Teufel ist, welches seine Macht und Geschicklichkeit; untersuchen wir jetzt, wie er täglich gegen die Menschen und Gott kämpfte, betrachten wir ihn bei seiner Hauptarbeit.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Der Teufel als Versucher.

Satanas hofft nicht mehr, seine verlorene Stellung im Himmel wiederzuerobern. Er bedauert den Verlust seines Glücks, aber das Bedauern macht ihn nicht träge, im Gegenteil sucht er immer seine Größe und Macht zu vermehren. Er ist König, groß und volkreich ist sein Gebiet, nnd er kann es noch viel größer und volkreicher machen. Wenn ihm nicht mehr die ganze Menschheit gehören soll, so doch der größte Teil derselben. Den Erfolg der Erlösung so zweifelhaft und gering als möglich zu machen; auf dem Angesicht der Erde den Irrtum zu verbreiten; aus der Erde, welche umsonst das Blut Christi getrunken hat, eine zweite Hölle und

Digitized by Google

aus der Geschichte der Menschheit eine heillose Aufeinanderfolge von Übeln zu machen, wo Sünde und Schmerz sich in einander verketten, das wird seine beständige Absicht, seine dauernde Bemühung sein. Jede begangene Sünde, jede dem Himmel entführte und der Hölle gewonnene Seele ist für ihn ein Triumph. Mag immerhin die Kirche stark und fest dastehen wie ein Fels in den Wogen, er wird sie von allen Seiten anzugreifen und zu treffen wissen, sie bis in ihre Grundvesten erschüttern, von Zeit zu Zeit einen Eckstein losreißen. Mögen der Hirt und die Hunde ihre Herde treu bewachen, er wird wie ein hungriger Wolf oder brüllender Löwe, wie ihn der Apostel nennt, nicht aufhören, von je zehn Lämmern neun zu rauben.

Satan kann die Seelen nicht gewinnen, wenn er sie nicht zuerst verführt und durch Sünden verderbt; aber die Menschennatur, obschon erlöst, ist leicht zur Sünde geneigt. Satan kann dem freien Willen nicht Gewalt anthun, aber er kann seine Fallstricke um den Menschen her so vervielfältigen, daß dieser notwendig unterliegen muß. Er ist der große, der unermüdliche Versucher. Er versucht

Digitized by Google

Eva und wagt es, Christus zu versuchen; was Wunder, daß er auch die frömmsten Menschen in Versuchung führt? Im Gegenteil, gegen die Frömmsten bietet er allen seinen Scharfsinn auf, denn die nicht Frommen werden ohne viel Widerstand seine Parteigänger und Diener.

Die Versuchung war eine vielseitige, mannigfaltige Beschäftigung, unregelmäßig und schwierig, welche sich nach Gelegenheiten und Umständen richtete, sich nach Persönlichkeit, Zeit und Ort änderte und seine Beobachtung, nicht selten große Beharrlichkeit verlangte. Die Versuchung war eine Kunst, in welcher Satan seinen ganzen Geist und seine Geschicklichkeit zeigte.

Der Gelegenheiten zur Verführung gab es unzählige. Sankt Paulus hatte gesagt: „Räumt dem Teufel keinen Platz ein;" aber der Teufel wußte sich selbst Platz zu machen; derselbe hatte gesagt: „Widerstehet dem Teufel, so wird er vor Euch fliehen," aber nur zu oft wurde der, welcher am eifrigsten widerstand, am heftigsten angegriffen. Sich seinem Einflusse ganz zu entziehen, war unmöglich; ja man konnte nicht einmal seine verderbliche Be-

Digitized by Google

rührung ganz vermeiden. Eine furchtsame Seele konnte es machen wie die Schildkröte und sich in ihre Schale zurückziehen; aber mochte sie es machen, wie sie wollte, sie mußte immer eine kleine Öffnung lassen, durch welche der Teufel die scharfe, räuberische Klaue einführen konnte. Wer in der Welt und der weltlichen Gesellschaft lebte, stieß nicht nur bei jedem Schritte an Satanas an, sondern man kann sagen, er lebte in Satanas, denn das Weltleben im Zusammenhang seines trügerischen Scheines, seiner Liederlichkeit und Üppigkeit ist nichts andres, als Satanas. In der Welt leben und nicht sündigen, ist ebenso unmöglich, wie sich ins Meer stürzen und nicht naß werden. Wer in der Welt lebte, war also fortwährender Versuchung unterworfen, aber wer sich daraus zurückzog, entging ihr darum nicht. Gute Christen, denen die Verderbnis der Städte und alles das, was man eben den Pomp des Teufels nannte, Abscheu und Ekel einflößte, begannen schon zur Zeit Konstantins des Großen die Städte zu verlassen, den Umgang mit Menschen zu fliehen und die Wüste aufzusuchen. Aber sie fanden in den Einöden Ägyptens und Asiens denselben Satan wieder,

Digitized by Google

dem sie so sorgsam hatten ausweichen wollen. Nicht anders ging es andern Weltflüchtigen, welche, ohne bevölkerte Gegenden und Städte zu verlassen, in den Mauern der Klöster eine sichere Zukunft gegen den gefürchteten Gegner gesucht hatten. Und die einen, wie die andern fanden sich demselben Satan gegenüber, ja einem noch viel schlaueren, arglistigeren Satan. Seine Angriffe hörten nicht auf, sondern änderten nur ein wenig ihre Natur. In der Welt war die Versuchung fortdauernd, ins einzelne gehend, gewissermassen auf alle Dinge verteilt, welche einen immerwährenden Anreiz zur Sünde boten, aber gewöhnlich nicht heftig: in der Einsamkeit wurde sie akut, plötzlich, intermittierend, sie hatte etwas von einem Paroxysmus. In der Welt schien sie mehr von äußeren Dingen auszugehen, in der Einsamkeit nahm sie ihren Ursprung aus den unvollkommen besiegten Kräften des Organismus, aus jeder Gemütsbewegung, welche irgendwie eine Neigung zur Sünde bedeuten konnte. Keine Gelegenheit zur Versuchung, so flüchtig oder zweifelhaft sie sein mochte, wurde von Satan versäumt. Wie man glaubte, jede Seele habe während der irdischen Pilgerschaft einen Schutzengel zur Seite,

Digitized by Google

der ſich bemühte, ſie auf den Weg der Erlöſung zu leiten, ſo glaubte man auch, ſie habe zum Begleiter einen Teufel, der ſich ohne Unterlaß anſtrengte, um ſie zur Verdammnis zu führen. Zur Rechten der Schutzengel, zur Linken der verſuchende Teufel.

Alle Menſchen konnten verſucht werden, aber die Verſuchung war verſchieden nach dem Geſchlecht, dem Alter, den beſondern Verhältniſſen eines jeden, bisweilen einfach und wenig oder gar nicht verhüllt, bald kunſtvoll und trügeriſch. Sichere Mittel, um ſich vor ihr zu bewahren, gab es nicht, da auch diejenigen, welche für die wirkſamſten gehalten und angeprieſen wurden, ſich nur allzuoft bei der Probe als unwirkſam erwieſen. Die Frommen wurden, wie geſagt, mit größerer Wut angegriffen, weil es, wie man ſagte, Satan mehr darauf ankam, über einen von ihnen zu ſiegen als über tauſend andere. Wir, die wir die Sache aus einem andern Geſichtspunkte betrachten, könnten ſagen, die Frommen wären, gerade wegen ihrer fortwährenden, ängſtlichen Furcht vor der Sünde, welche ihre Gemüter beunruhigte, und

Digitized by Google

wegen der unsinnigen Kasteiungen, denen sie ihren Körper unterwarfen, um ihn so von jedem Jucken der fleischlichen Lüste zu reinigen, mehr als andre den wilden Kämpfen der Versuchung ausgesetzt gewesen. Andrerseits ist es gewiß, daß diese Kämpfe von ihnen selbst gewünscht und aufgesucht wurden, weil in ihnen ihre Tugend heller glänzte und aus dem Siege neue Kraft schöpfte. Aber wie es sich auch damit verhalte, Satan verstand es gewöhnlich, den Grad und die Form der Versuchung den Eigenschaften und Verhältnissen eines jeden anzupassen und gab sich dabei als ebenso guten Psychologen als Logiker zu erkennen.

Wie nicht jede Zeit, so war auch nicht jeder Ort den Werken der Versuchung gleich günstig. Die Nacht war die passendste Zeit, nicht nur, weil mit der Zunahme der Finsternis die Macht des Teufels wächst, sondern auch weil man im Dunkeln die von Satan aufgestellten Phantasmen nicht so leicht als lügnerisch erkennt. Die günstigste Stunde von allen war die, wo der Schlaf auf die ermüdeten Glieder herabzusteigen beginnt, wo die Sinne sich verwirren, ohne doch schon ganz für die Eindrücke der Außen-

Digitized by Google

welt verſchloſſen zu ſein, und in der Seele die Wachſamkeit des Willens und der Urteilskraft aufhört. Dies war der Grund, warum der heilige Pacomius ſitzend ſchlief und Gott um Schlafloſigkeit bat, um ſo ſicherer den Feind bekämpfen zu können.

Der Arten und Formen der Verſuchung waren unzählige, wie es die Zuſtände der Seele und die Verhältniſſe des Lebens ſind. Es gab keinen ſo leichten Gedanken, kein ſo unbedeutendes Ereignis, daß Satan es nicht zur Gelegenheit einer Verſuchung zu machen gewußt hatte, und wenn eine Gelegenheit fehlte, ſo ließ er ſie entſtehen. Jene ſeltſamen Urkunden des chriſtlichen Glaubens, welche die Legenden der Heiligen darſtellen, fließen über von Erzählungen, welche es beweiſen, und liefern nicht ſelten koſtbare Nachrichten und Anzeigen zur Erkenntnis der Menſchennatur.

Bisweilen war die Verſuchung ſehr einfach, zeigte ſich mit wenig oder keinem Beiwerk und verdichtete ſich in einen einzigen Moment. Sankt Antonius, deſſen Verſuchungen berühmt, ja ſprüch-

Digitized by Google

wörtlich geworden sind, fand einmal auf einer Reise in der Wüste eine silberne Scheibe auf der Erde liegend. Es war ein Fallstrick des Teufels, welcher in seinem Herzen sündiges Verlangen nach den Reichtümern erwecken wollte, die er im Stich gelassen hatte. Sankt Hilarion, als er einst Hunger litt, sah unversehens eine Menge ausgesuchter Speisen vor sich. Die heilige Pelagia, welche eine Zeit lang in Antiochia Schauspielerin gewesen war und sich dann zu beschaulichem Leben in eine Höhle auf dem Ölberg zurückgezogen hatte, bot der Teufel, als Gegenstände früherer Wünsche, Ringe, Ketten und allerlei Edelsteine. Diese trügerischen Bilder verschwanden ebenso schnell als sie erschienen waren.

Bisweilen waren die Zurüstungen und Vorspiegelungen größer, die verführerischen oder erschreckenden Erscheinungen vervielfältigten sich und wechselten ab, die Versuchung bildete ein Schauspiel. Sankt Hilarion sah, während er predigte, vor seinen Augen heulende Wölfe, bellende Füchse auftauchen, wohnte Gladiatorenkämpfen bei, erblickte Sterbende, die sich zu seinen Füßen wälzten und ihn um ein Begräbnis anflehten. Eines Nachts,

Digitized by Google

als er, wie gewöhnlich, wachte, hörte er Kinder schreien, Schafe blöken, Ochsen und Löwen brüllen, Weiber weinen und ein lautes Gemurmel, wie von einem Heerlager. Aber er erkannte die teuflische Täuschung, warf sich auf die Kniee, bekreuzte seine Stirne und erwartete ein neues Wunder. Und siehe da, plötzlich sieht er beim Mondenlicht einen Wagen, von feurigen Pferden gezogen, auf sich zukommen. Der Heilige ruft den göttlichen Namen Christi an, und plötzlich öffnet sich die Erde und verschlingt die Erscheinung. Es war ein Werk Satans, welcher den frommen Diener Gottes dem Nachdenken und Gebet entreißen und ihm die Einsamkeit zuwider machen wollte, indem er sie mit Schreckbildern erfüllte. Die Geschichten der Heiligen haben einen Überfluß von solchen Beispielen.

Diese Versuchungen, welche Satan mit Hülfe von trügenden Erscheinungen oder auch von wirklichen, körperlichen Gegenständen ausübte, waren mächtig genug, weil sie die Sinne beschäftigten und durch diese in die Seele eindrangen, welche sich immer so gern zur Dienerin der Sinne macht; aber von allen waren die furchtbarsten diejenigen,

Digitized by Google

welche von dem zählebigen Zeugungsinstinkte und der geschlechtlichen Liebe ausgingen. Dies war die Versuchung, welche Satan die größten Triumphe verschaffte.

Das Christentum hat das Fleisch verflucht, die Liebe für unsittlich erklärt. Die der Art nach mannigfachen und zahlreichen, im Prinzip aber einheitlichen Verfahrungsweisen, durch welche die Geschöpfe sich vermehrten, denen die alten eine der größten, aber sicher die strahlendste Göttin ihres Olymps vorgesetzt hatten, sind in den Augen des Christen wesentlich bösartig und sündlich, und ihre Bösartigkeit und Sündhaftigkeit kann unter den Nachkommen Adams nur mit Mühe durch das Sakrament verbessert werden. Das Zölibat ist für den Christen, wenigstens der Theorie nach, ein viel schätzenswerterer und würdigerer Zustand als die Ehe, und die Enthaltsamkeit gehört zu den größten Tugenden. Nach Lactantius' Versicherung ist die Keuschheit gleichsam der Gipfel aller Tugenden, und der große Origenes, genannt „der Diamantene",

Digitized by Google

hatte die Versicherung des Lactantius nicht erwartet, um sich mit seinen eignen Händen in die Unmöglichkeit zu versetzen, sie jemals zu verlieren.

Man kann sich also nicht wundern, daß die Aszeten oft den besten Teil ihrer Kräfte in der verzweifelten Bemühung verbrauchten, in sich jeden Funken der Begierde zu ersticken, in sich jedes auch unwillkürliche Aufbrausen des Fleisches niederzuhalten; und ebensowenig kann man sich wundern, daß sie in diesem Werke der Empörung gegen die Natur mehr als einmal überlistet und besiegt worden sind. Um den Fallstricken der Venus zu entgehen, zogen sie sich in Wüsten zurück, vermauerten sie sich in Klöster; aber Venus entstand in ihrem Innern aufs neue, aus der Erregung ihres Bluts, wie vorher aus dem Schaum des Meeres, und unterjochte ihre Phantasie. Um der gefürchteten Ansteckung zu entgehen, weigerten sie sich, nach jahrelanger Trennung, ihre Mutter und Schwestern zu sehen; aber dennoch drang das Weib in ihre Zellen ein, ein zugleich ersehntes und verabscheutes Bild. Bei einer zufälligen Andeutung, einem flüchtigen Gedanken erhob sich die unterdrückte, aber nicht be-

Digitized by Google

ſiegte Manneskraft mit tieriſchen Inſtinkt, biß und zerriß das durch die Kaſteiung empörte Fleiſch. Es waren ſchreckliche Kämpfe, welche den Athleten Chriſti, auch wenn er Sieger war, kraftlos zurückließen. Ach wie oft, ſchrieb der heilige Hieronymus an die Jungfrau Euſtochia, als ich in der Wüſte war, in jener ſchrecklichen, von der Sonne verbrannten Einſamkeit, welche den Mönchen zur ſchrecklichen Wohnung dient, glaubte ich in den Genüſſen Roms zu ſchwelgen! Ich ſaß allein, die Seele voll Traurigkeit, mit einem elenden Sacke bekleidet, mit verbrannter Haut wie ein Äthiopier. Kein Tag verging ohne Thränen und Seufzen, und wenn mich gegen meinen Willen der Schlaf beſiegte, lag ich auf der bloßen Erden. Ich ſage nichts von Eſſen und Trinken, denn die Mönche, auch wenn ſie krank ſind, trinken nur Waſſer und halten das Kochen der Speiſen für Üppigkeit. Und ich, der ich mich aus Furcht vor der Hölle zu ſolchem Leben verdammt hatte, ohne andre Geſellſchaft als Skorpione und wilde Tiere, bildete mir oft ein, mich unter Scharen von tanzenden Mädchen zu befinden. Mein Geſicht war bleich vom Faſten, aber in dem

Digitized by Google

kalten Körper brannte die Seele von Begierden, und in einem Manne, deſſen Fleiſch ſchon tot war, entzündeten ſich Flammen der Wolluſt. Dann warf ich mich, jeder andern Hülfe beraubt, zu den Füßen Jeſu, benetzte ſie mit Thränen, trocknete ſie mit meinen Haaren und unterjochte das rebelliſche Fleiſch durch das Faſten einer ganzen Woche. Ich ſchäme mich nicht, mein Elend zu bekennen, eher beklage ich es, nicht mehr das zu ſein, was ich war. Ich erinnere mich, wie ich oft beim Weinen und Beten die Nacht auf den Tag folgen ſah, und wie ich nicht aufhörte, an meine Bruſt zu ſchlagen, bis auf das Gebot Gottes die Ruhe zu mir zurückgekehrt war.

Zahllos ſind die Heiligen, denen der Teufel in Geſtalt eines ſchönen Mädchens oder einer ſtattlichen, prächtig gekleideten Frau erſchienen iſt, und nicht ſehr ſelten diejenigen, welche der ſchrecklichen Verſuchung nicht zu widerſtehen vermochten. Gewöhnlich gab das falſche, teufliſche Weib vor, den Weg verloren zu haben, oder von ſchlechtem Wetter und der Nacht überfallen worden zu ſein, oder auch,

Digitized by Google

wie die Abimelech Boccaccios, ihr elterliches Haus verlassen zu haben, um sich dem Dienste Gottes zu weihen, und bat mit demüthiger Miene, mit sanften, anständigen Worten den heiligen Mann um ein Unterkommen und Schutz. Und wenn dann der heilige Mann aus unzeitigem Mitleid oder zu großem Vertrauen auf seine Tugend die schöne Bittende in seiner kleinen Zelle aufnahm, welche kaum für zwei Personen Platz hatte, dann war Gefahr, ja große Gefahr vorhanden, daß die Sache ein schlechtes Ende nahm. Rufinus von Aquileja erzählt darüber eine Geschichte, welche verdient, aus hunderten ausgewählt zu werden.

Ein Mönch lebte in der Wüste, wo er eine Höhle bewohnte, ein Mann von großer Enthaltsamkeit, geziert mit allen Tugenden, welcher seine Tage und Nächte im Gebet hinzubringen pflegte. Als er die Fortschritte bemerkte, welche er in der Frömmigkeit machte, fing er an stolz zu werden und sich allein das Verdienst zuzuschreiben, welches doch Gott gehörte. Der Teufel, da er das bemerkte, war sogleich bereit, seine Schlingen zuzurüsten und aufzustellen. Und siehe da, eines Abends erscheint vor

Digitized by Google

der Zelle des heiligen Mannes ein sehr schönes Weib, welches eintritt, sich ganz vor Müdigkeit erschöpft stellt, sich ihm zu Füßen wirft und ihn inständig bittet, ihr Unterkunft zu gewähren; die Nacht hat sie in der Wüste überrascht; er möge Mitleid mit ihr haben und sie nicht den wilden Tieren preisgeben. Er fühlt Mitleid, nimmt sie gütig auf und fragt nach der Ursache ihrer Reise. Sie erzählt ihm eine künstlich erdachte Geschichte, würzt ihre kunstvolle Rede mit Schmeichelworten und Artigkeiten, zeigt, daß sie seines Mitleids würdig sei und seinen Schutz verdiene, und nimmt mit ihrer eleganten, angenehmen Sprache seinen Sinn gefangen. Nach und nach wird die Unterhaltung vertraulicher, mit den Worten mischen sich Lachen und Scherz; sie wird kühner und streckt bald die Hand nach seinem Barte aus, streichelt ihm sanft Nacken und Hals. Und siehe da, der Soldat Christi ist schon besiegt. Von der Flamme der Begierde verzehrt, vergißt er seine Vergangenheit, kümmert sich nicht mehr um die Frucht der überstandenen Anstrengungen; „einem Tiere ähnlich“ (sagt Rufinus) umfaßt er sie in schamloser Umarmung. Aber in diesem Augenblicke

Digitized by Google

ſtößt das trügeriſche Bild ein furchtbares Geheul aus und flieht aus ſeinen Armen, indem es ihn in einem unſchicklichen (Rufinus drückt ſich viel deutlicher aus) und lächerlichen Zuſtande zurückläßt. Nun verſpotteten ihn die Teufel, welche ſich in großer Menge in der Luft verſammelt hatten, und riefen laut: „O du, der du dich bis in den Himmel erhobſt, wie biſt du ſo in die Hölle hinabgeſtürzt? Wer ſich ſelbſt erhöht, wird erniedrigt werden.“ Nach dieſem ſchmerzlichen Abenteuer kehrte der übel beratene Mönch, an ſeinem Heil verzweifelnd, in die Welt zurück, ergab ſich ganz der Unzucht und Schlechtigkeit und wurde unwiderruflich Satan zur Beute.

Rufinus bemerkt, der Mönch hätte durch Thränen der Reue die begangene Sünde abwaſchen und durch Enthaltſamkeit und Gebet die frühere Gnade wiedergewinnen können. In der That fiel Sankt Viktorino, Biſchof von Amiterno, in dieſelbe Sünde, aber es gelang ihm, ſich durch furchtbare Pönitenzen aus den Händen des ſiegreichen Feindes wieder zu befreien. Und ſo haben es mehrere andere gemacht. Es braucht kaum geſagt zu werden, daß der Teufel, wenn es ſich um heilige Frauen handelte, die Ge-

Digitized by Google

ſtalt eines ſchönen Jünglings annahm, welcher ebenſo kühn als zärtlich war. Auf dieſe Weiſe erſchien er der heiligen Francesca Romana, welche viel von ſeinen Nachſtellungen zu leiden hatte.

Nicht immer gab ſich der Teufel dazu her, die Rolle zu ſpielen, in der er in dieſen Erzählungen auftritt, oder hielt ſie nicht immer für nötig. Er konnte ſich bisweilen damit begnügen, gewiſſe Begierden zu erwecken, denn die Begierden ſind ſchon für ſich ſelbſt ſündlich, und ſeine natürliche Bosheit konnte ſchon eine Genugthuung darin finden, dieſe Begierde hervorzurufen, ohne ſie dann zu befriedigen. Der heilige Gregorius Magnus erzählte, der Teufel habe einmal im Körper des heiligen Benedikt eine ſo wütende, krankhafte Lüſternheit entzündet, daß der arme Heilige, um ſie zu beruhigen, kein andres Mittel fand, als ſich nackt auszuziehen und in einem Dornenbuſche herumzuwälzen. Wenn er weiter nichts vermochte, rief der Teufel nächtliche Pollutionen hervor, welche, obgleich unfreiwillig, ſündhaft ſein konnten, wenn ſie von üppigen Bildern und Wolluſtgefühlen begleitet waren, und in jedem Falle dazu dienten, gewiſſe Kräfte wach zu halten und die Phantaſie aufzuregen.

Digitized by Google

Gern nahm der Teufel diese oder jene Gestalt an, sei es um die Versuchung wirksamer zu machen, sei es, um den Menschen eher in die eine als in die andere Sünde fallen zu lassen. Heiligen Männern zeigte er sich oft in Gestalt eines Engels, in Licht gehüllt, oder eines Heiligen, oder Christi selbst, mit dem Zeichen der Göttlichkeit an der Stirn, und that dies in der Absicht, sie zum Hochmut zu reizen, ihnen einen übertriebenen Begriff von ihrer Heiligkeit einzuflößen, oder auch um ihnen falsche, verderbliche Lehren, böse Pläne einzugeben. So gelang es ihm auf diese Weise mehrmals, Männer von sündenlosem Leben zum Selbstmorde zu überreden, Männer, die bis dahin jeden seiner Angriffe siegreich abgeschlagen hatten. Man erzählt von einem Mönch Heron, welcher seit fünfzig Jahren in der Wüste ein strenges Leben führte, sodaß er nicht einmal am Osterfeste in seiner Enthaltsamkeit nachließ. Eines Tags erschien ihm der Teufel in Gestalt eines Engels nnd befahl ihm, sich kopfüber in einen Brunnen zu stürzen, was er sogleich that, in der Überzeugung, daß er unversehrt bleiben und diese Thatsache zum

Digitized by Google

starken, unwiderleglichen Beweis für seine Heiligkeit und die göttliche Gnade dienen würde. Andere Mönche zogen ihn mit großer Mühe heraus, und nach drei Tagen starb er.

Anderes Beispiel. Guibert de Nogent (gest. 1124) erzählt die Geschichte eines Jünglings, welcher mit einem Weibe gesündigt hatte und aus Reue zu St. Jakob in Galizien gewallfahrtet war. Eines schönen Tags erschien ihm der Teufel in der Gestalt des Heiligen und befahl ihm als Buße, sich zuerst das, was der kluge Leser erraten wird, ohne daß ich es sage, und dann die Kehle abzuschneiden. Der unvorsichtige Jüngling gehorchte und wäre ohne Gnade zur Hölle gefahren, wenn ihn nicht die heilige Jungfrau glücklicher Weise wieder ins Leben zurückgerufen hätte. Er wurde wieder lebendig, aber das, was er sich mit eigener Hand abgeschnitten hatte, bekam er nicht wieder.

Doch gelang es Satan niemals, gewisse Heilige zu betrügen, so sehr er sich verkleidete. Ich habe den heiligen Martin schon erwähnt. Eines Tages zeigte sich ihm der Teufel in einem Purpurmantel, mit der Krone auf dem Haupte, vergoldeten Schuhen,

Digitized by Google

und ſagte zu ihm: „Kennſt Du mich nicht? Ich bin Chriſtus.“ Aber der Heilige ſprach: „Was, Chriſtus! Chriſtus trug weder Purpur, noch Krone, und ich kenne ihn nur nackt, wie er am Kreuz hing. Du biſt der Teufel.“ Wenn doch die Päpſte an dieſe Antwort dächten.

Seltener war es, daß der Teufel in ſeiner eigenen Geſtalt den Verſucher ſpielte, aber auch dies kam vor. Satan wechſelte Geſtalt und Kleidung nicht, als er Chriſtus verſuchte. Einmal ſah der heilige Pacomius eine große Schar Teufel, welche ein großes Bündel Blätter ſchleppten und ſich ſtellten, als machte es ihnen große Mühe, nur zu dem Zweck, ihn zum Lachen zu reizen. Das Lachen war zwar keine Sünde, könnte aber zur Sünde führen. Die beſten Mönche lachten niemals, weinten dagegen oft, wie jener heilige Abraham von Syrien, welcher keinen Tag verſtreichen ließ, ohne zu weinen.

Ich ſage nichts von den tauſend kleinen, leichten Verſuchungen, welche faſt fortwährend vorfielen und keinen andern Zweck hatten, als den, die Frommen beim Nachdenken oder Gebet zu zerſtreuen oder ihre Geduld zu erſchöpfen, wie z. B., wenn

Digitized by Google

die Worte der Leſenden echoartig widerhallten, oder der Prediger durch wiederholtes Nieſen im ſchönſten Teile ſeiner Rede geſtört wurde, oder wenn eine Fliege ſich zehn mal hinter einander einem Einſchlafenden ins Geſicht ſetzte, und dergleichen mehr. Aber man bedenke wohl: Keine Verſuchung iſt ſo klein und leicht, daß ſie nicht zum Anfange eines unwiederbringlichen Sturzes werden könnte. Wenn der Erde ein Samenkorn übergeben wird, und die Elemente die nötigen Bedingungen des Wachstums liefern, ſo wird es zur Pflanze werden. So gelingt es dem Teufel, welcher das weiß, durch eine erſte, oft ganz leichte Verſuchung einen erſten Keim der Sünde in die Seele zu legen, welcher von ihm gepflegt, ſchnell zum Baum heranwachſen und ſeine verderblichen Früchte tragen wird. Es war einmal ein Eremit, der ein ſehr ſtrenges Leben führte und im Geruch großer Frömmigkeit ſtand. Eines Tages erſchien vor ihm der Teufel in Geſtalt eines braven Landmannes und ſagte zu ihm: „Ihr lebt ſo allein, warum haltet Ihr nicht wenigſtens einen Hahn, um Euch Geſellſchaft zu leiſten und des Morgens zeitig zu wecken?“ Der arme Eremit weigerte ſich

Digitized by Google

zuerſt, wurde dann zweifelhaft und nahm zuletzt den Hahn an. Warum nicht? Ein Hahn iſt kein Fallſtrick des Teufels. Aber der Hahn langweilte ſich in ſeiner Einſamkeit und wurde jeden Tag magerer. Da ſchaffte ihm der Eremit aus Mitleid ein Huhn an. Hätte er es doch nicht gethan; der Anblick gewiſſer Schauſpiele fachte in ſeiner Seele frühere Gluten aufs neue an, die er für immer erlöſcht glaubte. Er verliebte ſich in die Tochter eines benachbarten Edelmanns, welche jung und ſchön war, und ſündigte mit ihr; dann, um ſeine Schuld zu verbergen und der Rache der Eltern zu entgehen, ermordete er das Mädchen und verſteckte den Leichnam unter ſeinem Bette. Aber die Miſſethat wurde entdeckt und der Schuldige zum Tode verurteilt. Als er am Galgen emporſtieg, rief er: „Das iſt das Ende, zu dem mich der Hahn geführt hat!“

Dergleichen Verſuchungen machten dem Teufel wenig Mühe und erreichten ihren Zweck faſt von ſelbſt, aber es gab andere, die er lange vorher vorbereitete, mit denen er ſich mit unermüdlichem Fleiß, mit wunderbarer Geduld beſchäftigte. Eine Geſchichte, welche im Mittelalter ſehr verbreitet war, und unter

Digitized by Google

andern von unserm Landsmann Bernardo Giambullari erzählt worden ist, berichtet, einmal habe sich der Teufel in ein Kind verwandelt und in dieser Gestalt in einem Kloster Aufnahme gesucht und gefunden, welches im großen Geruch der Heiligkeit stand. Der Abt, ein braver Mann, ließ ihn unterrichten, und da das Kind alles mit großer Leichtigkeit lernte und von guten Sitten und Gewohnheiten war, so glaubte er, das Kloster habe eine gute Erwerbung gemacht und dankte Gott dafür. Als das Kind erwachsen war und das nötige Alter erreichte, nahm es die Kutte, zur großen Freude der Mönche, und als nach einigen Jahren der alte Abt starb, wurde es einstimmig zu dessen Nachfolger gewählt. Aber es dauerte nicht lange, da fing die Regel des Klosters an zu erschlaffen, die Sitten zu verderben. Der neue Abt verbesserte die Nahrung bedeutend, gewährte leicht Dispens und erleichterte auf jede Weise die Beziehungen seiner Mönche mit den Schwestern eines nahegelegenen Nonnenklosters. Der Skandal war groß und wuchs täglich. Der Papst erhielt Kunde davon und schickte sogleich zwei fromme Mönche, auf die er

Digitized by Google

vertraute, um nachzusehen und Maßregeln zu nehmen. Diese begannen ihre Untersuchung, und als sich der Teufel endlich entdeckt sah, warf er die Zeichen seines usurpierten Amtes ab und versank in die Erde. Die verführten Mönche thaten Buße, und die alte Ordnung wurde wieder hergestellt. In Dänemark, Deutschland und England war zu einer Zeit die Geschichte eines Mönches, Namens Ruus, Rush oder Rausch sehr bekannt, eines Teufels, der als Koch in ein Kloster eintrat, sich zum Vermittler zwischen dem Abte und den Mönchen machte, nach sieben Jahren in den Orden aufgenommen wurde und das ganze Kloster ins Verderben gestürzt hätte, wäre er nicht entdeckt worden.

Wie man sieht, wählt der Teufel als listiger Fuchs, der er ist, nicht immer den geradesten Weg, um seine Ziele zu erreichen, denn er weiß wohl, daß der geradeste nicht immer der kürzeste, noch auch der sicherste ist. Ja nicht selten schlug er einen Weg ein, der ihn zu einem dem seinigen gerade entgegengesetzten Ziele führen zu müssen schien, der für ihn aber sicherer war, weil andere ihn nicht so leicht beargwöhnen konnten. Wenn er zum Beispiel

Digitized by Google

einen Mann sah, der ganz den Übungen der Frömmigkeit ergeben, jeder Schmeichelei verschlossen, jedem Irrtum unzugänglich war, so verlor er nicht die Zeit damit, ihn mit Versuchungen von mehr oder weniger weltlichem Charakter zu behelligen, im Gegenteil, er trieb ihn an zu beharren, reizte ihn, die Kasteiungen zu verschärfen, und bisweilen gelang es ihm sogar, ihm eine genaue Kenntnis der Schrift beizubringen, wovon man ein Beispiel im Leben des heiligen Norbert, Bischofs von Magdeburg, sehen kann. Von Sankt Simeon Trevirensis erzählt man, die Teufel hätten ihn zum Messelesen zwingen wollen, ihn aus dem Bette geholt, zum Altare geführt und ihm die priesterlichen Gewänder angelegt. Die nicht ungewöhnliche Folge von alledem war, daß der heilige Mann, über seine eigene Frömmigkeit erstaunt, anfing, hochmütig zu werden und durch diese einzige Sünde die Früchte aller seiner Tugenden verlor. Weil man allzu fromm sein wollte, ging man so bisweilen in die Hölle.

Um diese Art Versuchung auszuüben, bediente sich der Teufel selten äußerer Mittel, welche auf die Sinne wirkten, sondern benützte gewöhnlich die

Digitized by Google

gefährliche Fähigkeit, welche er besitzt, die Gemüter der Menschen aufzuregen und auf verschiedene Weise zu beeinflussen.

Dies waren aber nicht, wie man wohl denken kann, die einzigen Versuchungen, welche er vermöge jener seiner Fähigkeit ausüben konnte. Wenn er auch dem Willen nicht Gewalt anthun kann, so unterliegen doch alle andern Kräfte der menschlichen Seele seinem Einflusse, und dieser Einfluß entwickelt sich zu einem Bestreben nach fortwährender Versuchung. Auch hierfür bietet das Leben der Heiligen zahlreiche Beispiele und Beweise. Vor dem Spiegel der Seele ließ er die Schatten vorübergehen, welche ihm am meisten zusagten und in ihr inneres Leben streute er mit freigebiger Hand die verschiedensten Gärungsstoffe. Er erweckte entzückende Erscheinungen, rief quälende Erinnerungen hervor, stachelte Begierden, erhob Zweifel, brachte Schrecken bei, begünstigte tiefe, schmerzliche Beunruhigungen und brachte jene innere, allgemeine Erregung des Geistes hervor, in welcher die Sünde entsteht und sich verdichtetet, wie die Wolken sich in dem Wehen des Sturmes bilden und verdichten.

Digitized by Google

So umſchwebte der Teufel die Seelen fortwährend, um ſie zu verführen und zu rauben, und deswegen wurde er Jäger, Fiſcher, Verderber, Räuber und Mörder der Seelen genannt. Sankt Hieronymus nannte ihn einen Seeräuber, denn wirklich iſt dieſes Leben wie ein ſtürmiſches Meer, das wir voll Schmerzen durchſchiffen und er triumphierend durcheilt. Ich ſage „er,“ aber ich ſollte ſagen „ſie.“ Denn alle Teufel trieben das Verſucher-Handwerk, und man war allgemein der Meinung, jedes Laſter habe ſeine beſondern Teufel, die es lehrten und begünſtigten. Dieſe erhielten von ihrem Fürſten die nötigen Befehle und gelegentlichen Verhaltungsmaßregeln, und wenn das Werk vollbracht war, legten ſie ihm Rechnung darüber ab, und die, welche wenig Ehre eingelegt hatten, wurden ziemlich übel empfangen. Der heilige Gregorius Magnus erzählt von einer ſolchen Teufelverſammlung, welche in einem ehemaligen Apollotempel abgehalten wurde. Im Leben der heiligen Kirchenväter findet ſich eine ſeltſame Erzählung, welche beweiſt daß die Teufel genug zu thun hatten, um ihren Fürſten zu befriedigen. Der Sohn eines Götzen-

Digitized by Google

prieſters betrat eines Tags den Tempel und ſah Satanas auf dem Throne ſitzend, von ſeiner Miliz umgeben, wie er eben prüfte und Urteile ſprach. Ein Teufel trat ein, betete ihn an und Satanas ſprach: „Wo biſt du geweſen, was haſt du gethan?“ Er antwortete: „Ich war in der und der Provinz, wo ich Krieg und große Unruhe erregte und viel Blutvergießen verurſachte.“ „Und wie viel Zeit,“ fragt Satan, „haſt du zu dem Werke gebraucht?“ „Dreißig Tage.“ „So lange brauchſt du?“ ſagt Satan, und läßt ihm ohne weiteres eine kräftige Baſtonnade verabreichen. Da tritt ein andrer Teufel auf. „Woher kommſt du, was haſt du gethan?“ „Ich war auf dem Meere, erregte große Stürme, ließ viele Schiffe ſcheitern, brachte viele Menſchen um.“ „In wieviel Zeit?“ „In zwanzig Tagen.“ „Zuviel,“ ruft Satan und läßt auch ihn beſtrafen. Da kommt ein dritter Teufel, und das Verhör beginnt wieder: „Wo warſt du; was thateſt du?“ „Ich war in der und der Stadt, und bei einer Hochzeitsfeier erregte ich die Gemüter, entzündete viel Zank und Streit, verurſachte viele Mordthaten, brachte auch den Bräutigam um.“ „In wieviel Tagen?“ „In zehn

Digitized by Google

Tagen." „Fort mit ihm," sagt Satan und überliefert ihn den Henkern. Da tritt endlich ein vierter Teufel auf. „Woher kommst du? was thatest du?" „Ich war in der Wüste und versuchte einen Mönch vierzig Jahre lang und erst in der vergangenen Nacht siegte ich und verführte ihn zur Unzucht." Wie er das hört, erhebt sich Satan von seinem Sitz und küßt den Teufel; dann setzt er ihm seine eigne Krone auf und heißt ihn sich an seine Seite setzen, dann sagt er: du hast Großes gethan und dich wie ein Tapferer benommen.

Diese Geschichte zeigt unter anderen, daß die Versuchung bisweilen ein sehr mühsames Werk war, sagt aber nicht, wie mühsam es war, der Versuchnng zu widerstehen. Die Doktoren versichern freilich, daß diese nie die Kräfte des Versuchten übersteigt, denn so verlange es die Güte und Gerechtigkeit Gottes, aber die vielen, welche unterlegen sind, mußten im allgemeinen anderer Meinung sein. Wie es damit auch sei, so viel ist gewiß, daß es bisweilen nicht ohne Gefahr war, der Versuchung zu widerstehen. Cäsar erzählt die klägliche Geschichte eines braven Mannes, welcher sich weigerte, mit einem

Digitized by Google

Teufel der Liebe zu pflegen, und von ihm bei den Haaren ergriffen, in die Luft geführt und dann auf die Erde geschleudert wurde, so daß er ein Jahr darauf starb.

Alle Menschen waren, wie wir gesehen haben, der Versuchung ausgesetzt, und diese dauerte das ganze Leben lang. Der Fromme, statt von ihr befreit zu sein, litt heftiger und dauernder daran als jeder andre; doch gab es für ihn ein Mittel, sich davon zu befreien, das den elenden Sündern nicht zugänglich war. Wenn er in sich alle Instinkte und Kräfte bezähmt, wenn er durch Fasten, Geißelungen, Nachtwachen und Gebete das Fleisch abgetötet, das Gedächtnis zerrüttet, die Phantasie ausgelöscht, die Intelligenz vernichtet hatte, wenn in ihm das Schweigen und die Unbeweglichkeit des Todes herrschte, dann hörte die Versuchung auf, wie die Flamme erlischt, wenn sie nichts mehr findet, woran sie sich festhalten kann. Wer, wie Simeon Stilita, ein halbes Jahrhundert auf einer Säule zugebracht hat, kann alle Künste des Versuchers verlachen. Der Heilige ist zu Stein geworden und hat die Vollkommenheit erreicht.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Possen, Neckereien, Gaunereien, Quälereien und Gewaltthaten des Teufels.

Aber Satanas begnügt sich nicht mit dem Versuchen. Die Menschen verführen, sie auf tausend Wegen zur Sünde und durch die Sünde in die Hölle führen, zur Verdammnis ohne Erlösung, daß ist seinem Haß, seinem Neide noch nicht genug. Er muß auch noch auf tausenderlei Weise sie betrüben und quälen, ihnen mit unendlichem Ärger das Leben verbittern, wenn er es nicht zu andern Zwecken vorzieht, es ihnen zu verschönern, es ihnen mit falschem Glück und betrügerischen Freuden zu erheitern.

Satan ist, wie wir gesehen haben, ein unermüdlicher Veranlasser von Unglücksfällen; Kriege, Krank-

Digitized by Google

heiten, Hungersnöte, Unfälle jeder Art, unendliches, großes und kleines Mißgeschick, wie es jeden Augenblick eintritt, haben an ihm größtenteils Ursache und Anfang. Aber das ist noch nicht genug. Bei Nacht wie bei Tage, ohne Unterlaß fällt er Gute und Böse an, schlägt er die einen, verwundet oder tötet die andern und foppt und betrügt alle, die er kann. Er ist nicht nur ein Versucher, sondern auch ein Quäler von Profession und übt sein Qualgeschäft nicht weniger auf der Erde als in der Hölle aus. Wer ihn Feind und Gegner, Mörder und Räuber genannt hat, berücksichtigte ohne Zweifel beide Aufgaben.

Satanas wird der erste Lügner genannt, und wie es scheint, mit Recht. Die Beispiele seiner Lügen, und der Schaden, welchen er durch sie den an sie Glaubenden zufügt, sind zahllos. Ein Chronikschreiber aus dem Mittelalter erzählt, er sei einmal in der Gestalt des Moses vielen in Kreta wohnenden Juden erschienen, habe ihnen versprochen, sie ins gelobte Land zu führen, sie darauf zu Schiffe gebracht und auf der hohen See alle ertränkt. Wehe dem, der seinen Versprechungen und Orakeln

Digitized by Google

Glauben ſchenkt oder mit ihnen nicht äußerſt vorſichtig umgeht. Sie pflegen in trügeriſchen, zweideutigen Worten abgefaßt zu ſein, ſodaß ſie falſche Hoffnungen in denen erregen, die ſie hören.

Das Sprüchwort ſagt: „Das Mehl des Teufels wird alles zu Kleie.“ Nicht immer, aber ſehr oft, wenn er etwas zum Beſten eines anderen zu thun vorgiebt, fallen die Dinge ganz anders aus, als es auf den erſten Anblick ſchien; das Geld, mit dem er ſehr freigebig iſt, verwandelt ſich in dürre Blätter, die Edelſteine in Kohlen und die Speiſen in Miſt oder Steine. Prudentius wußte wohl, was er that, als er Satan einen Taſchendieb nannte.

Satanas gefällt ſich darin, mit den Leuten Poſſen und Neckereien zu treiben. Dem heiligen Morandus, einem Mönch, zog er die Bettdecke weg, der heiligen Gudula löſchte er das Licht aus, während ſie betete, dem heiligen Theodebert warf er den Leuchter um, der heiligen Francesca Romana füllte er das Trinkwaſſer mit Fliegen; anderen ſtahl er das Prieſtergewand, verſteckte das Gebetbuch oder beſchmutzte ihre Suppe. Den Mönchen von San Dunſtan räumte er den ganzen Tiſch ab. Die

Digitized by Google

Schüler des heiligen Benedikt bauten ein Kloſter; ein großer Stein ſollte eingeſetzt werden, aber trotz allen Anſtrengungen war es nicht möglich, ihn zu heben: der Teufel hatte ſich darauf geſetzt, und der Heilige mußte perſönlich erſcheinen, um ihn zu verjagen. Aber der ſchlimmſte Poſſen, nach meiner Meinung der gemeinſte, war folgender: einen Mann und ein Weib bei fleiſchlicher Sünde in flagranti ertappen und beide unauflöslich an einander feſſeln, more canino.

Die Frommen wurden von allen am meiſten gequält, und ſo mußte es ſein. Der Teufel haßt die Frommen, nicht nur weil ſie Gott dienen, ſondern weil jede ihrer Grundlagen, Gebet, Faſten, fromme Werke, für ihn eine Beleidigung und eine Qual ſind. Außerdem ſcheinen zur Melancholie geneigte Menſchen, und ſolche, bei denen die Phantaſie vorherrſcht, die Teufel anzuziehen und ihnen leichteres Spiel zu gewähren. Hamlet ſagt, der Teufel habe große Macht über Gemüter, wie das ſeinige, doch muß man in dieſer Beziehung einen Unterſchied machen. Der Teufel konnte ſich damit begnügen, den Menſchen nur äußerlich zu quälen, indem er die Angriffe und Bedrängungen vervielfachte, oder

Digitized by Google

auch innerlich peinigen, indem er in ihn einfuhr. Im ersten Falle hatte man die eigentliche sogenannte Obsessio, im zweiten die Possessio. Nun waren die Heiligen beständig der Obsessio ausgesetzt, von der Possessio aber waren sie gewöhnlich frei.

Die Obsessio hatte, wie die Versuchung, mit der sie gewöhnlich zusammen ging, unendlich viele Gestalten und Grade, und um von derselben einen Begriff zu geben, der sich einigermaßen der Wahrheit nähert, muß man ohne weiteres zu Beispielen greifen, deren es zum Glück auch unendlich viele giebt, und die uns erlauben, das furchtbare „Crescendo" in dieser ferneren teuflischen Thätigkeit zu beobachten.

Die leichteste und einfachste Obsessio war diejenige, welche der Teufel durch seine bloße Gegenwart ausübte. Es war auch nicht nötig, daß er seine Gegenwart irgendwie bekannt und fühlbar machte. Der Mensch, welcher sich rings von einer großen Schar von Teufeln umgeben glaubte, welche fortwährend nach einer Gelegenheit spähten, ihn zu ver-

Digitized by Google

ſuchen oder ihm zu ſchaden, müßte die Aufregung und Angſt desjenigen fühlen, der ſich allein in einem mit Räubern angefüllten Walde oder mitten in einem großen Haufen mächtiger, grauſamer Feinde befindet. Aber die Teufel konnten ſich auch ſichtbar machen, entweder in ihrer wirklichen Geſtalt, oder unter andern monſtröſen, ſchrecklichen Formen, und durch ihren Anblick die Gemüter mit Schrecken erfüllen. Sie konnten ſich auch hörbar machen, und dann entſtanden Ängſte anderer Art und unerträglicher Verdruß. Unendlich viele Heilige, mit Sankt Antonio angefangen, hörten ſie brüllen wie Löwen, heulen wie Wölfe, kreiſchen wie Adler, ziſchen wie Schlangen, ſahen ſie in Geſtalt ſolcher Tiere auf ſich zu kommen, ſie wild und tobend umſpringen. Die heilige Margarita von Cortona hörte ſie in ihrer Zelle aus vollem Halſe unanſtändige Lieder ſingen. Andre Male waren es wütende Schimpfworte, furchtbare Schmähungen, entſetzliche Drohungen. Bei ihrer Entfernung, nachdem ſie Augen und Ohren gequält hatten, pflegten die Teufel die Naſe zu beleidigen und einen ekelhaften Geruch zurückzulaſſen, dem kein irdiſcher Geſtank zu vergleichen war.

Digitized by Google

Aber das war noch nichts. Die Teufel waren keine Leute, die die Hände in den Schoß legten, und früher oder später kam es zu Thätlichkeiten. Bisweilen machten sie sich mit leblosen Dingen zu thun und zerbrachen, zerstörten, verwüsteten alles, was in ihre Hände fiel. Aber diese Art Schaden verursachten sie eher Weltlichen, als Heiligen, welche entweder nichts besaßen oder sich um ihren Besitz wenig kümmerten. Dennoch versuchte einmal ein Teufel, mit einem Beile die Zelle des heiligen Abramo zu zerstören, weit in der Wüste, und ein andrer legte Feuer an die Matte, worauf der Heilige schlief. Wo es sich um Heilige handelte, griffen die Teufel lieber die Personen an als die Dinge.

Fünf Jahre lang mußte es San Romualdo leiden, daß jede Nacht der Teufel kam und sich auf seine Beine und Füße setzte, dem heiligen Ägidius sprang einmal der Teufel auf die Schultern und klammerte sich da so fest an, daß es längere Zeit unmöglich war, ihn von da zu entfernen. Von diesen beiden ließ er sich halten und tragen, andre dagegen hielt und trug er selbst, wenn auch, wie man glauben kann, nicht zu ihrem Vergnügen. Mehr

Digitized by Google

als einmal hob er die gute Begine Gertrude van Dost in die Luft und trug sie von einem Orte zum andern. Santa Francesca Romana wurde wiederholt an den Haaren in die Höhe gehoben und einmal über glühende Kohlen schwebend gehalten. Die Dusii genannten Teufel pflegen lebende Menschen zu entführen, sie an Orte zu bringen, welche von ihrer eigentlichen Wohnung weit entfernt sind, und an ihrer Stelle eine ihnen ähnliche Larve zurückzulassen.

Die heilige Francesca Romana hatte übrigens auf jede Weise zu leiden. Eines Tages, da er nicht wußte, was er ihr noch anthun sollte, band sie der Teufel mit einer faulenden Leiche zusammen und wälzte sie auf der Erde herum wie ein Reisigbündel. Dennoch weiß ich nicht, ob sie mehr Grund hatte, sich zu beklagen, als die heilige Christina von Stommeln, welche ein schmutziger Teufel elend mit Kot besudelte.

Zahllos sind die Heiligen, welche selbst die schwersten Gewaltthaten zu leiden hatten. Dem heiligen Stylita dem Jüngern wurde einmal eine Hand voll Haare aus dem Barte ausgerissen; Sankt Everard wurde Tag und Nacht geohrfeigt, ohne

Digitized by Google

Unterbrechung vom Charfreitag bis Pfingsten, also zwei und fünfzig Tage nach einander. San Nikolaus da Rupe wurde kräftig in einem Dornenstrauche herumgewälzt. Die Heiligen Romana und Lupicino erhielten von hinten einen Steinregen, wenn sie sich zum Gebet anschickten; auch San Dunstan erduldete Steinwürfe. Von Steinen zu Prügeln ist es nicht weit. Eines Nachts wurde San Antonio von einer Schar von Teufeln angefallen, welche ihn halbtot prügelten. Dem heil. Romuald widerfuhr dasselbe Unglück, als er eines Tags Psalmen sang, und die Schläge waren so stark, daß die Zeichen davon sein lebenlang sichtbar blieben. Die heilige Coleta erhielt von ihnen die heftigsten Stockschläge, deren man sich erinnert, und außerdem trugen sie die Leichen von Erhängten in ihre Zelle. In Tolentino bewahrte man und bewahrt vielleicht noch den Knotenstock auf, mit welchem der Teufel dem heiligen Nicolaus, der sich nach Tolentino nennt, mehr als eine Tracht Prügel verabreicht hat. Der heilige Giovanni di Dio wurde noch im vollen sechzehnten Jahrhundert geprügelt.

Aber das ist noch nicht alles. Die Teufel

Digitized by Google

drohten der heiligen Francesca Romana, sie in einen Brunnen zu werfen und zu töten, ließen den heiligen Moses Äthiops halbtot zurück, versuchten die heilige Katharina von Schweden umzubringen, den heiligen Wilhelm von Roeskilde in seinem Bette zu verbrennen, stürzten Sant Alferio vom Gipfel eines Berges herab, den Gründer der berühmten Abtei Della Cava; hätten beinahe den heiligen Antonius von Padua erwürgt. Auf den heiligen Dominicus, als er eines Tags in einer Kirche betete, werfen sie von oben einen großen Stein herab, und wenig fehlte, daß der Heilige darunter begraben wurde. Den armen Gequälten fehlte bei solchen Zufällen nicht immer die Hülfe des Himmels, aber mit der Hülfe des Himmels verhielt es sich ein wenig, wie mit der spruchwörtlichen Hülfe von Nizza. Der Teufel prügelte die heilige Gerardesca, warf sie zur Erde, versuchte sie im Arno zu ertränken, und als er sich die Arme bei dieser Arbeit verwundet hatte, erschienen die Jungfrau und die Engel und prügelten den Teufel. Stellen wir uns vor, in welchem Zustande sich die heilige Christina von Stommeln befinden mußte, die von 200 000 Teufeln gequält wurde,

Digitized by Google

und welches Leben ein gewisser Priester in Köln führen mußte, den die Teufel bis auf den Abtritt verfolgten und quälten.

Man kann die Heiligen an den Fingern herzählen, welche ihr lebelang von den Teufeln keinen Angriff oder Schaden erlitten haben. Einer der wenigen war Sankt Nicolaus, der Schutzheilige von Trani; er starb an heftigen Prügeln, die ihm ein Bischof beibringen ließ. Die Sünder wurden von den Teufeln wenig gequält, wie sie auch wenig versucht, ja begünstigt und umschmeichelt wurden, aber sie mußten es bisweilen teuer bezahlen, selbst in dieser Welt. Viele von ihnen wurden zuletzt lebendig geviertelt, zerrissen und verbrannt; viele wurden bei lebendigem Leibe fortgeholt.

Der furchtbarsten Obsession waren die Sterbenden ausgesetzt, mochten sie nun Sünder oder Heilige sein. Der Teufel wartete, bis der Mensch auf dem Schmerzenslager lag, von der Krankheit besiegt, geängstigt durch den Gedanken an den bevorstehenden Tod und das Gericht, das ihn erwartete: nun machte er den letzten, furchtbarsten Angriff. Nach einem alten Glauben hatte Satan auf dem Kalvarien-

Digitized by Google

berge dem Tode des Erlösers beigewohnt, ja, wie einige sagten, hatte er gewagt, in der Gestalt eines Raubvogels sich auf einen Arm des Kreuzes zu setzen; warum sollte er also nicht dem Todeskampfe der unglücklichen Wesen beiwohnen, für welche der Heiland sein Blut vergossen hatte? Nicht einer, sondern viele Gründe vermochten ihn dazu, und die Bischöfe von Reims und Rouen bestätigten nur eine verbreitete Meinung, als sie in einem Anno 858 an Ludwig den Deutschen geschriebenen Briefe behaupteten, die Teufel seien immer beim Tode der Menschen gegenwärtig, sowohl der guten, wie der bösen. In der That konnten die Teufel in der letzten Stunde des Lebens eine letzte, entscheidende Versuchung ins Werk setzen; sie konnten die Reue verhindern oder mangelhaft machen, die schuldige Seele unmittelbar im Fluge auffangen, welche ihnen für die Ewigkeit gehören sollte; sie konnten, wenn sie weiter nichts vermochten, den Todeskampf angstvoller und schrecklicher machen. Freilich mußte es eine aussprechliche, den Alten unbekannte Qual sein, in einem Zimmer voll wütender, monströser Teufel, auf einem von ungeduldigen Klauen gerütteltem

Digitized by Google

Bette zu sterben. Ludwig der Fromme verjagte die Teufel, indem er mit dem letzten Atemzuge rief: „Hinaus, Hinaus!“ Als die heilige Katharine von Siena schon im Sterben lag, stritt sie noch mit ihnen und bot ihnen die Stirn. Der grausamste Kampf mußte gerade dann eintreten, wenn die letzten Kräfte versagten. Auf diese Weise und unter solchen Umständen zu sterben, mußte etwas Schweres und Schreckliches sein, und man darf sich darum nicht wundern, daß im Jahre 1512 Domenico Capranica, Bischof von Fermo, die Lehren vieler seiner Vorgänger sammelte und ein Buch schrieb, welches viel Beifall fand und viele Ausgaben erlebte, betitelt Ars moriendi, die Kunst zu sterben.

Daß die Versuchung noch statt finden konnte, wenn der Mensch seiner Besinnung beraubt war, und eher an alles andere denken mußte als an das Sündigen, wird vielen seltsam scheinen, und doch war es so. Man erzählt von einem armen Jüngling aus Loreto, er habe, nachdem er immer ein sehr anständiges Leben geführt, zuletzt sich in eine gewisse Frau verliebt und mit ihr sündigen Umgang gepflogen. Er erkrankte plötzlich, beweinte,

Digitized by Google

als er sterben sollte, reuevoll seinen Fehler und legte eine fromme Beichte ab, sodaß die Gegenwärtigen von seiner Rettung überzeugt waren. Da, im letzten Augenblick, als er eben im Sterben lag, tritt zu ihm der Teufel in Gestalt der geliebten Frau und sagt zu ihm mit von Seufzern unterbrochener Stimme: „So willst du mich verlassen, mein Geliebter?“ der Ärmste vergißt bei diesem Anblick und dieser Stimme sich selbst, wird von einem letzten Liebeskrampfe ergriffen, sammelt seine letzte Kraft und murmelt: „Ich werde dich niemals verlassen, meine Geliebte.“ Er stirbt in diesem Augenblick, und der Teufel schleppt seine Seele fort in die Hölle, für alle Ewigkeit. In andern Fällen verfuhr der Teufel auf andre Weise: er erinnerte den Sterbenden an alle von ihm begangenen Sünden und übertrieb möglichst ihre Schwere, fügte noch viele eingebildete hinzu und versicherte ihn, er sei unrettbar verdammt; alles das, damit er in Verzweiflung sterben und wirklich verdammt werden möchte. Oder er brachte ihm den Glauben bei, es sei zu spät zur Reue, und die Reue sei überhaupt unnütz.

Digitized by Google

Oft machte der Teufel ein Ende mit den Sterbenden, die ihm schon gehörten. Der ehrwürdige Beda und der brave Passavanti erzählen die Geschichte eines lasterhaften Kavaliers aus England, welcher einst beichten wollte, als er schon krank war und unter den Händen zweier Teufel starb, die ihn mit zwei großen Messern in Stücke schnitten, der eine von den Füßen, der andere vom Kopfe aus. Cäsar erzählt von teuflischen Raben, welche den Sündern mit den Schnäbeln die Seele aus der Brust rissen.

Ich habe schon gesagt, daß die Teufel, wenn sie nicht anderswie schaden konnten oder wollten, sich bemühten, den Todeskampf so angstvoll und schrecklich als möglich zu machen. Die Sterbenden sehen sie um ihr Bett stehen in Gestalt von riesigen, schrecklichen, schwärzlichen Männern, welche glühende, weit aufgerissene Augen auf ihr Gesicht richten; sie sehen sie als Raben und Geier im Zimmer umherfliegen, als Schlangen von der Decke herabhängen, als Kröten über den Boden hüpfen. Der heilige Gregorius Magnus berichtet von einem Jünglinge, welcher im Todeskampfe von einem schreck-

Digitized by Google

lichen Drachen verschlungen zu werden glaubte. Oft auch hörten Sterbende das furchtbare Schmettern der hölliſchen Trompeten, das Raſſeln und Donnern ungeheurer Keſſel, gewaltiger Roſte, ſchwerer Hämmer und Zangen, von Ketten und Marterinſtrumenten, welche ohne Unterlaß von Teufeln bearbeitet und hin und her geworfen wurden, ſowie das unaufhörliche, verzweifelte, entſetzliche Heulen der Verdammten.

Aber viel nützlicher als die Obſeſſion, wie ich ſie definiert und beſchrieben habe, war für die Teufel die Poſſeſſion. Mit der Obſeſſion machten ſie ihrem Groll und Neid Luft; aber die Beſeſſenheit machte ſie zu wirklichen, unbeſchränkten Herren des Menſchen. Bei der Obſeſſion mußten ſie ſich mit dem Verſuchen und Quälen begnügen und glichen Soldaten, welche eine Feſtung belagern, die ſie einnehmen werden, oder auch nicht, je nach den Umſtänden; aber wenn ſie von der Verſuchung und Obſeſſion zur Poſſeſſion übergingen, glichen ſie ſiegreichen

Digitized by Google

Soldaten, welche die Festung genommen haben und Herren von allem geworden sind.

Wer vom Teufel versucht und gequält wird, ist wenigstens noch Herr seines eignen Willens, wer aber vom Teufel besessen ist, gehört ihm ganz, Leib und Seele, und wenn er nicht von einem andern befreit wird, so schleppt er eine Zeitlang das elendeste Leben hin, das man sich vorstellen kann, und fährt dann unfehlbar zur Hölle. Die Seele des Besessenen ist eine von Satan in Besitz genommene, eine ihres eignen Lebens beraubte Seele, welche sich nicht bewegt und nicht handelt, außer wenn Satan sie antreibt, bewegt und zwingt.

Wie konnte doch der Teufel so in eine fremde Seele eindringen? Das ist nicht leicht zu sagen. Sankt Hildegard versichert, der Teufel durchdringe die Seele nicht mit seiner Substanz, sondern durchtränke sie nur mit seinem Schatten und seiner Schwärze. Die Seele tauche in die teuflische Finsternis wie ein Gestirn, welches bei einer Verfinsterung in den Schatten eines andern tritt. Aber diese Meinung ist sehr unsicher, man muß vielmehr an eine wirkliche Durchdringung und Vermischung

Digitized by Google

glauben, welche sich bisweilen mit Blitzesschnelligkeit vollzieht. Jeder Vorwand war gut dazu, wenn man sich nicht hütete und schützte. Wenn die Seele nicht vollkommen ganz und fest war, lief sie große, fortwährende Gefahr, denn ein einziger Riß genügte Satan, um einzudringen. Jede begangene Sünde, so gering sie auch war, bildete gleichsam eine dem Feinde geöffnete Thür, und nicht nur jede Sünde, sondern auch die kleinste Nachlässigkeit oder Sorglosigkeit. Ein Kind hat Durst und verlangt zu trinken: sogleich erscheint ein verkleideter Teufel und reicht ihm einen Becher Wassers. Das arme Kind trinkt es, ohne das Zeichen des Kreuzes darüber zu machen, und der Teufel fährt in seinen Leib. Dies ist zu lesen in der Geschichte der Auffindung des heiligen Celsus. Auf ähnliche Weise verfiel eine Nonne der Gewalt des Teufels, indem sie eine Salatstaude aß: der heil. Gregorius Magnus bezeugt es. Von einer Wöchnerin, welche den Teufel Fumarelli verschluckte, indem sie einen Becher Wassers trank, ohne das Zeichen des Kreuzes darüber zu machen, liest man in der Geschichte von San Bononio, dem Abt von Lucedio. Wer sich aber

Digitized by Google

in Sünde befand, war nirgends sicher und konnte sich mit nichts schützen. Die Legende von Sankt Costanzo, dem Erzbischof von Conturbia, erzählt den Fall eines jungen Mönchs, welcher vom Teufel besessen wurde, während er die Messe sang. Es gab aber auch Leute, welche zur Besessenheit geboren waren, und zwar alle die, welche mit der Erbsünde zur Welt gekommen und nicht durch das Taufwasser rein gewaschen worden waren; denn oft hat man Teufel in dem Augenblicke aus ihrem Munde ausfahren sehen, wo sie getauft wurden. Die Massatianer, Ketzer aus dem vierten Jahrhundert, spuckten fortwährend, um den Teufel von sich zu geben, den sie in sich zu haben glaubten.

Nicht immer war jedoch das Besessensein unvorhergesehen und plötzlich. In einer Geschichte von dem Tode und den Wundern Leo's X. hat der Teufel die Güte zu erklären, daß er oft, ehe er die Seele erfaßt, den Körper einnimmt, sich darin verborgen hält und Schläfrigkeit, Faulheit und Hunger erzeugt. Dies war, wie man sieht, die Inkubationszeit der Besessenheit. Ja man konnte den Körper als die gewöhnliche Wohnung von Teufeln betrachten, so sagt die heilige Brigitte in ihren Enthüllungen,

Digitized by Google

der Teufel befinde sich im Herzen des Menschen wie ein Wurm im Apfel, in den Geschlechtsteilen wie der Steuermann auf dem Schiffe, zwischen den Lippen wie ein Schütze mit gespanntem Bogen.

Die Besessenheit konnte von einem einzigen Teufel herrühren oder von vielen, und die vielen konnten alle auf einmal in ihn einfahren oder auf mehrere Male, in verschiedenen Scharen, je nachdem es nötig war. Von einem Besessenen, in welchen 6666 Teufel eingedrungen waren, liest man schon im Evangelium des Lukas. Gregorius Magnus erzählt: Eine junge Frau in Toscana sollte sich zu einer Feierlichkeit begeben, wo eine Kirche dem heiligen Sebastian geweiht wurde. In der Nacht vor dem Gange suchte und erhielt sie die Liebkosungen ihres Gatten. Als sie am Morgen das Heiligtum betrat, wurde sie sogleich von einem Teufel befallen, welcher, als er beschworen wurde, auf den Priester sprang. Darauf wurde die Frau, welche offenbar nur unvollkommen geheilt war, zu einigen Beschwörern gebracht, welche aber durch ihre Kunst nichts weiter erreichten, als daß sie von 6666 neuen Teufeln befallen wurde. Diese wichen endlich den Gebeten

Digitized by Google

eines heiligen Mannes, Namens Fortunato. Eine Beſeſſene, welche Sankt Ubaldo mit vieler Mühe befreite, hatte 400 000 Teufel im Leibe. Anderwärts hat man auch geſehen, daß ein Teufel mehrere Perſonen beſaß. Wenn er gefragt wurde, ſagte der Teufel gewöhnlich ſeinen Namen und erklärte die Urſache und die Art und Weiſe ſeines Einfahrens.

Die Beſeſſenheit offenbarte ſich durch eine große Zahl von ſeltſamen oder von wunderbaren, zum Teil phyſiſchen, zum Teil pſychiſchen Erſcheinungen. Bei den Beſeſſenen waren alle Umſtände und Verrichtungen des Lebens mehr oder weniger verändert und zerſtört. Bei vielen war eine außerordentliche Gefräßigkeit das hervorſtehendſte Symptom, und der Geſchichtsſchreiber Theodoreto aus dem fünften Jahrhundert erzählt den Fall einer Frau, welche täglich nicht weniger als dreißig Hühner verſchlang. Oft war dieſe Gefräßigkeit von einer tiefen Veränderung des Appetits und Geſchmacks begleitet, und dann ſah man die Beſeſſenen die ſchmutzigſten und ekel-

Digitized by Google

haftesten Dinge gierig verschlingen, was zu der schmutzigen Natur der Teufel gut zu passen schien. Andere Besessene zeigten dagegen einen tiefen Widerwillen gegen jede Speise und hielten sehr langes Fasten aus ohne den geringsten Nachteil. Übrigens machten die Teufel mit den von ihnen Besessenen alles, was ihnen beliebte. Sie verhundertfachten ihre Kräfte, oder ließen sie in Ohnmacht oder Katalepsie verfallen, hoben sie von der Erde empor und ließen sie in der Luft schweben, oder schleuderten sie zur Erde, falteten sie zusammen, stellten sie auf den Kopf, wickelten sie zusammen, ließen sie sich wie Kreisel drehen, wie Reifen fortrollen, Purzelbäume schlagen, gestikulieren und sich auf tausend seltsame, lächerliche, schreckliche Weisen verdrehen. Oder sie ließen sie bellen wie Hunde, brüllen wie Affen, krächzen wie Raben, zischen wie Schlangen, heulen wie verdammte Seelen, und oft gingen ihnen Flammen oder stinkender Rauch aus dem Munde. Wenn sie so vom Teufel beherrscht wurden, hatten viele Besessene magere Gesichter, gläserne Augen, erdfarbene Haut, verfallene Körper; andere dagegen erschienen kräftig, fett, gerötet, und

Digitized by Google

lieferten neue Beispiele und Beweise für die Mannigfaltigkeit der teuflischen Künste.

Dies waren die Wunder und Seltenheiten der physischen Zustände; aber die intellektuellen und moralischen Wunder und Seltsamkeiten waren noch viel merkwürdiger.

Die moralische Person des Besessenen war gründlich umgekehrt oder auf verschiedene Weise verändert, nicht selten ganz vernichtet oder zerstückelt und vermindert. In ihm befand sich nicht mehr eine einzige Seele, sondern wenigstens zwei, und es konnten ihrer hunderte und tausende sein, wenn die eingefahrenen Teufel so zahlreich waren, und sein physisches Leben war, solange die Besessenheit dauerte, das Produkt der Übereinanderschichtung, der Verflechtung, der Verschmelzung dieser zwei oder hundert oder tausend Seelen. Der Besessene, je nachdem der Einfluß des Teufels wechselte, je nachdem der Anfall eintrat oder ausblieb, verlor oder gewann sein Selbstbewußtsein wieder, erinnerte sich der Vergangenheit oder auch nicht, war er selbst oder auch nicht er selbst, oder nur ein Teil von sich selbst.

Digitized by Google

Die Beſeſſenen zeigten gewöhnlich tiefe moraliſche Verderbnis. Gott, die Jungfrau, die Heiligen läſtern, die Wahrheit des Glaubens, die Zeremonien des Kultus verſpotten, äußerſten Widerwillen, ja wirklichen Ekel gegen die Sakramente und gegen alles, was die Religion und ihre Diener betrifft, zeigen, das war das Verhalten, welches ſie ſehr oft, wenn nicht immer, beim erſten Anblick kenntlich machte. Da der Teufel der Vater der Lüge iſt, ſo mußten natürlich die Beſeſſenen gewöhnlich lügen, aber es iſt gewiß, daß ſie nicht immer logen, ſondern bisweilen die Wahrheit ſagten, und zwar freiwillig, ohne dazu gezwungen zu werden. Ja, was noch merkwürdiger iſt, die von ihnen geſagte Wahrheit gereichte oft zu ihrem eigenen Schaden, das heißt zum Schaden des Teufels, den ſie im Leibe hatten, und zur Ehre der Kirche und der Religion. So erzählte man von Beſeſſenen, welche ſehr vernünftig gegen Abgötterei und Ketzerei ſprachen, von andren, welche die unbekannten Gräber heiliger Männer anzeigten; andere enthüllten fremde verborgene Schlechtigkeiten oder unbekannte Tugenden; noch andere bezeichneten die Perſon, welche ſie mit Er-

Digitized by Google

folg exorzisieren könnte. Man vergesse also nicht, daß die Besessenheit in gewissen Fällen mit der tiefsten Frömmigkeit und eifrigen Andachtsübung zugleich bestehen konnte.

Die geistigen Fähigkeiten des Besessenen erschienen bald gedrückt und stumpf, bald, und das war der häufigste Fall, erhöht und geschärft, es gab stumme und schwatzhafte Besessene. Unendlich viele verstanden Sprachen, die sie niemals gelernt hatten, enthüllten tief verborgene Geheimnisse, zeigten die Orte an, wo man verlorene oder gestohlene Gegenstände wiederfinden könnte, berichteten, als ob sie gegenwärtig wären, über Ereignisse in entfernten Ländern, sagten bisweilen sogar die Zukunft voraus. Eine besondere Manie der Besessenen bestand darin, nicht gebeichtete Sünden vor Personen, die zu ihnen kamen, bekannt zu machen; mehr als ein Teufelsbanner erfuhr so, während er sich seinem schwierigen Amte widmete, die unangenehme Überraschung, öffentlich die lange und wenig erbauliche Litanei seiner Sünden hersagen zu hören.

Die Besessenheit, welche bei Weibern häufiger vorkam als bei Männern, nahm bisweilen anstecken-

Digitized by Google

den Charakter an. Ein erster ließ einen zweiten, einen dritten erstehen, und es konnten hundert ergriffen werden. So geschah es, daß man mehr als einmal die Bewohner eines Dorfs oder die Mönche und noch öfter die Nonnen eines ganzen Klosters in kurzer Zeit in Besessenheit geraten sah. Man braucht nur an das Beispiel der Ursulinerinnen von Loudun zu erinnern, eines der am wenigsten alten und bekanntesten. Mit der Äbtissin Schwester Giovanna degli Angeli an der Spitze wurden die siebzehn Nonnen des Klosters sämtlich vom Teufel besessen, und die Enthüllungen, welche sie den Beschwörern und den Gerichten machten, kosteten den armen Urban Grandier das Leben, welcher ihr Beichtvater gewesen war und als Zauberer verbrannt wurde. Die Geschichte der Nonnen von Loudun kann man fast modern nennen, denn sie gehört dem siebzehnten Jahrhundert an, aber an viel ältern Beispielen fehlt es nicht. Im Jahre 1490 wurden die Nonnen des Klosters von Quercy in Belgien von Teufeln angefallen und blieben vier Jahre lang besessen. Im Jahre 1124 wurden die Mönche des vom heiligen Norbert gegründeten Prämonstratenser-

Digitized by Google

klosters von Teufeln besessen. Das epidemische Tanzen, welches im Mittelalter in verschiedenen Teilen Europas wiederholt auftrat, war ebenfalls eine Erscheinung allgemeiner ansteckender Besessenheit.

In diesem Zustande konnte niemand sich selbst befreien; ein andrer mußte ihm helfen. Diese Operation der Befreiung nannte man Exorzismus, und zu diesem Geschäft stellte die Kirche ausdrücklich den Orden der Exorzisten an. Wir werden weiterhin sehen, welche Mittel man beim Beschwören anwandte, aber ich will sogleich sagen, daß die Sache nicht ohne große Schwierigkeiten, ja bisweilen nicht ohne große Gefahr war. Oft fuhr der Teufel aus dem Körper des Besessenen aus und in den des Beschwörers ein.

Die Besessenheit konnte akut sein, mit regelmäßigem Verlauf oder chronisch: die heilige Eustochia von Padua war ihr ganzes Leben lang besessen.

Der Teufel fuhr immer widerwillig und so spät wie möglich aus, und wenn er gezwungen wurde, den Platz zu verlassen, so suchte er noch im Fliehen zu schaden und zu erschrecken. Oft stieß er ein furchtbares Geheul aus, verbarg sich beim Ausfahren

Digitized by Google

hinter der Thür oder einem Gerät oder dem Kaminmantel, oder er ließ den Menschen halbtot auf der Erde liegen und fuhr in den Körper eines Ochsen, eines Schafs oder eines andern Tieres. Bald fuhr er in seiner eigenen Gestalt aus, bald in der einer Fledermaus, einer Schlange, einer Kröte, eines schwarzen Vogels oder als dichter, ekelhafter Rauch. Viele Besessene genaßen plötzlich, nachdem sie ihr Frühstück ausgebrochen hatten, oder nach einer heftigen Kolik oder reichlichem Durchfall.

Die Besessenheit wird heutzutage nicht mehr von Beschwörern, sondern von Ärzten behandelt, obgleich der Jesuit Giovanni Perrone in seinen Praelectiones theologicae die Zeichen sehr sorgfältig aufzählt, an denen man die Besessenheit sicher von gewissen Krankheiten unterscheiden kann, die mit ihr einige Ähnlichkeit haben. Über diese Materie weiß der gottlose Charcot mehr, als irgend ein Theologe jemals gewußt hat.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Anfechtungen des Teufels.

Wir haben gesehen, wie groß die Macht Satans war, wie er die Menschen versuchte und quälte, aber wir sind noch weit davon entfernt, einen richtigen Begriff der Rolle zu haben, welche er in dieser armen Welt spielte, von der Stelle, die er im menschlichen Leben einnahm, von den unendlich vielen Geschäften, die er verrichtete, und dem endlosen Ärger, den er verursachte.

Wer den Teufel nicht im Leibe hatte, den umschwebte er, immer aufmerksam, immer bereit, jede Gelegenheit zu Schaden oder Verdruß zu benutzen. Gregor von Tours erzählt die Geschichte eines Priesters, namens Pannichio, welcher mit Freunden

Digitized by Google

bei Tisch saß und eben den Becher an den Mund setzen wollte. Da bemerkte er eine Fliege, welche ihn zudringlich umsummte und seinen Wein beschmutzen zu wollen schien. Mit solchen Dingen vertraut, begriff Pannichio, daß dies nicht eine Fliege, sondern ein Teufel war und machte mit dem Zeichen des Kreuzes dem Spuk ein Ende. Leider wurde der Wein auf wunderbare Weise auf die Erde verschüttet, und der gute Priester bekam ihn nicht zu trinken.

Stellen wir uns vor, welches Leben Leute führen müßten, welche nicht von Zeit zu Zeit, sondern immer, bei Nacht wie bei Tage, im Schlaf wie im Wachen, diesen Nachstellungen, Neckereien, Betrügereien ausgesetzt waren. Der Verfolgteste unter den Verfolgten war vielleicht ein Karthäuser, namens Ricalmus, Abt von Schönthal in Württemberg, man weiß nicht genau, wann er gelebt hat. Dieser brave Mann schrieb oder ließ ein lateinisches Buch schreiben „über die Nachstellungen, Täuschungen, Neckereien, welche die Teufel gegen die Menschen ausführen", gewiß eines der merkwürdigsten Denkmäler von dem Glauben des Mittelalters, welche

Digitized by Google

bis auf uns gekommen sind. Er erzählt die ihm selbst und andern widerfahrenen Neckereien. Die Teufel, ohne den geringsten Respekt für seinen Stand und sein Alter, nannten ihn einen elenden, schmutzigen Kahlkopf, ließen ihm den Bauch anschwellen, verursachten ihm Übelkeit und Schwindel, machten ihm die Hände so schwer, daß er fast nicht mehr das Zeichen des Kreuzes machen konnte, ließen ihn auf dem Chore einschlafen und schnarchten dann, damit die Mönche glauben möchten, er schnarche. Sie sprachen mit seiner Stimme, machten ihn husten, reizten ihn zum Ausspucken, verbargen sich in seinem Bett mit ihm, verstopften ihm Nase und Mund, sodaß er kaum noch atmen konnte, zwangen ihn zu harnen, stachen ihn wie Flöhe, und wenn er, um den Schlaf zu bekämpfen, die Hände der Kälte aussetzte, so bedeckten sie dieselben, um sie zu erwärmen. Bisweilen ließen sie ihm bei Tisch den Appetit vergehen, und dann half er sich mit einem Körnchen Salzes, welches große Kräfte gegen die Teufel besitzt. Alles dies und noch vieles andere erzählt Ricalmus einem Schüler. Das Rascheln, welches seine Kleider zu machen scheinen, wenn er sich bewegt, ist das Ge-

Digitized by Google

schwätz der Teufel. Alle Geräusche, welche vom menschlichen Körper oder von anderen Dingen ausgehen, sind ebenfalls Werke böser Geister, ausgenommen der Ton der Glocken, welcher von guten Geistern hervorgebracht wird. Heiserkeit, Zahnschmerz, gewisse Abschwächungen der Stimme, Irrtümer beim Lesen, Bewegungen und Launen von Kranken, traurige Gedanken und tausend kleine Zufälle im Leben des Körpers und der Seele rühren von der Macht der Teufel her. In einem gewissen Augenblick dreht der zuhörende Mönch einen Strohhalm zwischen den Fingern: auch das ist eine Nachstellung des Teufels. Alles, was wir Gutes sagen, kommt von den Engeln, und das Schlechte, das wir vollbringen, von den Teufeln, sodaß ich, sagt der arme Ricalmus, nicht mehr weiß, was ich sagen soll. Er hatte wenigstens den Vorteil, alle Gespräche zu hören, welche die Teufel unter einander führten und kannte so alle ihre Pläne und Kniffe. Dies war den Teufeln sehr unangenehm, aber es war ihre eigne Schuld, denn statt eine Ricalmus unbekannte Sprache zu ge-

Digitized by Google

brauchen, fuhren sie hartnäckig fort, lateinisch zu sprechen, und bemühten sich, es korrekt zu sprechen.

Um sich gegen die Angriffe der höllischen Schar zu schützen, bekreuzte sich Ricalmus fortwährend, vom Morgen bis zum Abend, auf Gesicht, Brust, mit dem rechten Daumen in die linke Hand, und riet, sich den ganzen Körper zu bekreuzen, soweit man mit den Händen reichen könne. Er gestand übrigens, daß bei einer großen Menge von Teufeln auch das Zeichen des Kreuzes bisweilen unwirksam bleibe, wie eine Waffe, von der man wegen zu großen Zudrangs von Feinden nicht Gebrauch machen kann. Dies erklärt, warum auch der Schutzengel, der doch den Menschen niemals verläßt, sondern ihn vielmehr mit allen Kräften verteidigt, bisweilen wenig Hülfe bringen kann. Die Teufel, sagt Ricalmus, schweben in der Luft wie die Stäubchen im Sonnenstrahle, ja die Luft selbst ist gewissermaßen eine Gallerte von Teufeln, in welche der Mensch ein- und untergetaucht ist. Man kann auch sagen: die Teufel hüllen den Menschen ein wie die Schale die Schildkröte und liegen auf ihm wie eine Schicht Asche. Ein Mönch, noch Novize,

Digitized by Google

sah eines Abends nach dem Abendgebete einen großen Regen von Teufeln vom Himmel fallen und in ungestümen Wogen dahinfließen, wobei der ganze Vorhof überschwemmt wurde; der Guß dauerte so lange, bis er viermal den ganzen Psalm „Beati quorum“ hergesagt hatte. Wie man sieht, hatten diejenigen Kabbalisten nicht ganz Unrecht, welche behaupteten, jeder Mensch habe tausend Teufel zu seiner Rechten und zehntausend zu seiner Linken; außerdem hatte ihrer jeder Mensch noch vor, hinter und über sich, und daß die Luft ganz damit geschwängert war, wird auch durch das Zeugnis des Einsiedlers Gutlaco bewiesen, welcher sie durch die Thürritzen in seine Zelle dringen sah.

Nach einigen Gnostikern ist die Natur das Werk der verfluchten Engel, und die Materie ist das Böse, der Gegensatz gegen Gott. Die Albigenser bekannten sich zu derselben Lehre. Ohne so kategorisch zu sein, nähert sich ihr der orthodoxe Glaube des Mittelalters, denn er ist geneigt, die ganze Natur als sündhaft, als nach der Sünde der ersten

Digitized by Google

Menschen in die Gewalt Satans geraten zu betrachten. Die Natur ist durchteufelt; der Geist Satans durchdringt und beherrscht sie. Der Mönch, welcher in sein Kloster wie in eine Festung eingemauert lebt, betrachtet sie mit geheimer Furcht und sieht in ihr gewissermaßen das Feldlager seiner unzähligen Feinde. Die tiefen, dunkeln Wälder, die steilen Gipfel der Berge, ein ungeheurer Felsblock, welcher am Rande eines Abgrunds hängt, ein wüstes, düstres Thal, ein unbewegter See in einer verlassenen Ebene, ein Waldstrom, der sich schäumend und rauschend über rollende Blöcke herabstürzt, sind für ihn ein drohendes Bild, hinter welchem ein furchtbarer Fallstrick liegt, von wo die ungestüme Macht des Bösen jeden Augenblick hervorbricht und in seinen Zufluchtsort eindringt. Wenn das, was wir Naturgefühl nennen, im Mittelalter fast ganz erloschen scheint, so kann man sich nicht wundern. Satan befindet sich in den Sturmwolken, welche sich am Himmel jagen, in dem Nebel, der sich über Land und Meer ausbreitet, in dem Regen, der die Flüsse schwellt, in dem Hagel, der die Ernte vernichtet, in dem Wirbel, der die Schiffe verschlingt;

Digitized by Google

Satan brüllt im Winde, lodert in der Flamme empor, verbreitet sich in der Finsternis, heult im Wolfe, krächzt im Raben, zischt in der Schlange, verbirgt sich in einer Frucht, in einer Blume, einem Sandkorn, ist überall, ist die Seele aller Dinge.

Aber obgleich sich seine Gerichtsbarkeit über die ganze Natur erstreckte, obgleich er an jeder Stelle der Erde seinen Sitz aufschlagen, seine Macht ausüben konnte, so gab es doch Orte, wo er und sein Volk sich lieber aufhielten als anderwärts, und die von ihnen besonders besetzt und beherrscht wurden. Dies waren einsame Orte im allgemeinen, gewisse Wälder, gewisse Berggipfel, gewisse Inseln, einige Seen und Flüsse, verlassene Städte, zerstörte Schlösser, zerfallene Kirchen. Der Beichtvater San Peregrino geriet eines Tags in einen dunkeln Wald und hörte plötzlich ein entsetzliches Krachen; da sah er sich von einer unzähligen Menge von Teufeln umgeben, welche ihn alle aus vollem Halse anschrieen: Was willst Du hier? Dieser Wald gehört uns und dient zur Ausübung unserer Bosheit. Gervasio di Tilbury erzählt im Anfang des drei-

Digitized by Google

zehnten Jahrhunderts, in Katalonien befinde sich ein wildes Gebirge, und auf seiner Spitze liege ein fast schwarzer See von unergründlicher Tiefe; aus ihm erhebe sich, den gewöhnlichen Menschen unsichtbar, ein von Teufeln bewohntes Schloß. Jan Filippo d'Argirone verjagte die Teufel vom Berge Ätna. St. Cudbert befreite die Insel Farne von den Teufeln, die sie bewohnten, und in der Geschichte der Gründung vieler Klöster liest man, daß es nötig war, den Feinden den Platz wegzunehmen, die ihn erst nach langer, hartnäckiger Verteidigung verließen. In der Geschichte von den Wundern des heiligen Wilhelm von Oranien wird ein Fluß erwähnt, zu dessen Herren sich die Teufel gemacht hatten. Ugone d'Albernia traf im Oriente während seiner langen mühevollen Reisen eine Stadt an, welche ganz mit Teufeln bevölkert war. San Sulpizio ging eines Nachts, als er noch ein Knabe war, in einer verfallenen Kirche zu beten, und wurde von zwei schwarzen Teufeln, welche sie bewohnten, heftig angefallen.

Digitized by Google

Es gab von den bösen Geistern bevorzugte und mit Vorliebe bewohnte Orte, aber es gab keine, worin dieselben nicht ihre Geschäfte hätten verrichten können. Die hohen, dicken Mauern, die eisernen Thore mit wuchtigen Schlössern hinderten sie nicht, in die Klöster einzudringen, und selbst die Kirchen, welche ordnungsmäßig geweiht waren, und wo regelmäßiger Gottesdienst gehalten wurde, waren vor ihrem Eindringen nicht sicher. Kirchen und Klöster waren gewissermaßen Festungen, die sich noch im Besitz der rechtmäßigen Eigentümer befanden, während das Land schon von Feinden besetzt und erobert war.

Die Klöster, welche als Rettungsorte galten, wurden fortwährend belagert, und so sehr auch die Bewohner sich bemühten, gute Wacht zu halten, war es doch nicht möglich, immer den so leichten und behenden Gegner den Eintritt zu verwehren. Wo es Mönche und Nonnen gab, fand sich auch immer ein großes Gedränge von Teufeln jeder Art. Der heilige Makarius von Alexandrien, welcher im vierten Jahrhundert lebte, sah einmal in seiner eignen Stadt eine Menge kleiner Teufel, ähnlich schwarzen

Digitized by Google

Kindern, sich geschäftig unter die Mönche mischen und sie auf verschiedene Weise in Versuchung führen. Einige streichelten den Dienern Gottes die Augenlider, um sie einzuschläfern, andere steckten ihnen die Finger in den Mund, um sie zum Gähnen zu veranlassen. Peter der Ehrwürdige erzählt von den vielerlei Anfechtungen, welche die Teufel die frommen Bewohner der Abtei Cluny erdulden ließen. Cäsar erzählt von einem Abt Hermann, er habe die Teufel aus der Mauer hervorspringen, im Kloster herumlaufen, sich unter die Mönche mischen, in Gestalt sehr kleiner Zwerge am Chore auf und ab laufen sehen, wobei sie Funken sprühten, oder sie trugen große, dunkle Körper herum, mit feurigen Gesichtern wie glühendes Eisen. Durch solche Visionen beunruhigt, bat er Gott um die Gnade, von ihnen befreit zu werden, und dies wurde ihm gewährt; aber der oberste der Teufel erschien ihm noch ein letztes Mal in Form eines großen, leuchtenden Auges, so groß wie die Faust, voll Leben und Bosheit. Wie das Auge Gottes, war auch das Auge des Teufels überall und sah alles. Jene alten Mönche hatten also nicht Unrecht, welche zum Schutz ihres Klosters und ihrer

Digitized by Google

selbst des Nachts Schildwache aufstellten: der Apostel hatte sie gewarnt: „Vigilate“.

In den Bildsäulen und Gemälden, welche die Kirchen des Mittelalters schmücken, sind die Teufel unendlich oft abgebildet, auf jede Weise, unter jeder Gestalt; aber außerdem erschienen sie daselbst lebendig und gesund, lästig und unverschämt, als wären sie da zu Hause. Wieviele Mönche, wenn sie auf dem Chor beteten, sahen nicht die Teufel sich um den Altar herumtreiben, von einer Seite zur andern laufen, zwischen den Bänken Versteckens spielen, sich auf der Erde wälzen, sich an den Kapitälen aufhängen, die Wachslichter auslöschen, die Lampen umwerfen, Schmutz in die Räucherfässer werfen, die Meßbücher verkehrt legen, ohne Furcht, ohne die geringste Rücksicht! Wie oft haben die Verfluchten die Betenden gestört, heilige Funktionen verdorben, indem sie an die frommen Gesänge häßliche Mißtöne anhingen oder im Munde der Unschuldigen die Worte der Psalmen verwirrten, mitten im Spiel der Orgel den Wind entzogen; der Teufel Tuttivillo hatte die besondere Aufgabe, alles falsch Gelesene, jede unrichtige Aussprache zusammenzutragen und

Digitized by Google

es dann zu seiner Zeit am Tage des Gerichts vor den entsetzten Seelen ans Licht zu bringen. Das Mädchen, in deren Busen die erste Liebe erglühte, die Frau, die nicht alle ihre Gedanken nur ihrem Gatten geweiht hatte, die Nonne, deren Schlaf schreckliche und doch teure Erscheinungen beunruhigten, näherten sich zitternd dem Beichtstuhle, wo nahebei, hinter einem düstern Pfeiler, der Teufel lauerte, der ihnen zu sündigem Verschweigen und zu noch sündigeren Lügen riet. War nicht vielleicht — wer weiß es — jener dunkle Mönch, bewegungslos unter seiner Kutte, durch den Schatten seiner Kapuze verhüllt, jener schweigende, strenge Mönch, von dessen Lippen heilige Worte der Ermahnung und des Trostes kommen sollten, selbst ein verkleideter Teufel? Solche Fälle waren vorgekommen, und man gedachte ihrer mit Schauder.

Der schon genannte Gregor von Tours erzählt, wie Eparchius, Bischof der Alverner zur Zeit des Königs Childebert, eines Nachts seine Kirche voll Teufel fand, wobei ihr Fürst in Gestalt einer häßlichen Hure das bischöfliche Katheder einnahm. Cäsar erzählt mit gerechtem Unwillen und Abscheu

Digitized by Google

von einer Schar Teufel, welche in Gestalt einer Schweineherde schmutzig und grunzend in eine Kirche eindrangen. Sehr viele Besessene wurden in der Kirche befallen. Der alte, unbekannte Künstler hatte also nicht unrecht, welcher in der Vorhalle von Notre Dame in Paris eine Statue des Teufels anbrachte, auf die Brüstung gestützt, in der Stellung einer Person, welche sich's bequem macht und sich nicht an einem verbotenen Orte, sondern zu Hause befindet, und ebensowenig Lessing, wenn er sein unvollendetes Drama „Faust" mit einer Versammlung von Teufeln in einer Kirche beginnen läßt. In Longfellow's Drama, „die goldne Legende", tritt Luzifer als Priester gekleidet in eine Kirche, beugt zum Spott das Knie, wundert sich, daß ein so dunkler, enger Ort ein Gotteshaus heiße, wirft einige Münzen in die Almosenbüchse, da er wohl weiß, wozu sie gebraucht werden, philosophiert und spottet, setzt sich in den Beichtstuhl und hört die Beichte des Prinzen Heinrich, den er mit einem Fluch absolviert; dann kehrt er zu den Seinigen zurück.

Die physische Welt war einer wahren Teufels-

Digitized by Google

plage zur Beute geworden, und ebenso war es mit der Menschenwelt. In alle geschichtlichen Ereignisse mischte sich Satan ein, bald um sie zu begünstigen, bald um sie zu hindern und zu verwirren. Er brachte Ketzereien auf, setzte die Tiara auf das Haupt der Gegenpäpste und den Stolz in die Herzen der Kaiser, erregte die Völker, bereitete Revolutionen vor und führte sie an. Die Einfälle und Siege der Sarazenen, welche die Christenheit in Gefahr brachten, gingen von ihm aus. Er war der fleißigste und geschickteste Weber an dem unendlichen bunten Gewebe der Geschichte. Üble Sitten und schlechte Gesetze, Pracht und Luxus, weltliche Schauspiele, das Geld, mit dem man alles kauft und verkauft, waren seine Erfindungen. Schauspieler, Possenreißer, Gaukler arbeiteten für ihn, unter seinem Befehl. Der Mann, welcher Schauspieler und Bänkelsänger in sein Haus nimmt, sagt Alkuin in einem seiner Briefe, weiß nicht, welch großer Haufen unreiner Geister ihnen folgt. Der Tanz war eine Erfindung Satans, und jedes Vergnügen, das jemand sich bereiten konnte, jeder Scherz, so unschuldig er auch aussah, konnte einen Fallstrick des Teufels

Digitized by Google

verbergen, ja that es fast immer, und eröffnete dem Einfluß des Teufels einen Zugang. Der heilige Franz von Assisi wurde eines Tags von heftigen Kopf- und Zahnschmerzen gequält und verlangte ein Federkissen, um den Kopf darauf zu legen; da überfällt ihn plötzlich der Teufel und läßt ihm keine Ruhe, bis der Heilige das Kissen weit von sich geworfen hat. Guibert von Nogent erzählt die Geschichte einiger Jäger, welche einen Dachs zu verfolgen glauben, in Wirklichkeit aber den Teufel verfolgen, einfangen und in einen Sack stecken, aber sogleich werden sie von einer unendlichen Menge von Teufeln angefallen, lassen den Gefangenen frei und sterben, sobald sie zu Hause angekommen sind. Satan besaß Schönheit, Reichtum, Geist, Wissenschaft; er war in jedem Laster enthalten und konnte sich hinter jeder Tugend verbergen. Salvianus hatte Recht, wenn er voll Schrecken ausrief: „ubique daemon", der Teufel ist überall.

Bei so ausgedehnter Gerichtsbarkeit, so verschiedenartigen Geschäften, hatten die Teufel wenig Muße. Ihr Leben bestand in einem beständigen Durchsuchen von Land und Meer nach Beute, in einem unauf-

Digitized by Google

hörlichen Mühen, um Sünden hervorzurufen und Gelegenheiten zum Sündigen zu schaffen, eine Arbeit ohne Ruhe an tausend schädlichen Werken. Tag und Nacht spie der Höllenschlund über die Erde, über die unglückliche Menschheit Legionen von wütenden Teufeln aus, voll Eifer, Böses zu thun, und schluckte die Legionen von denjenigen ein, welche im Versuchen, Verführen, Beschwätzen, Verwirren, Zerstören ihre Aufgabe vollbracht hatten. Die Arbeit kannte weder Ende, noch Unterbrechung.

Beim Gedanken an eine bösartige, überall verbreitete Macht, immer wachsam, immer thätig und obendrein unsichtbar, mußten die Gemüter sich mit Schrecken erfüllen. Die ganze Geschichte des Mittelalters wird durch den ungeheuern Schatten verdüstert, welchen der unversöhnliche Feind auf sie wirft. Nach einer Vorstellung der Araber sah man in jenem äußersten, unbekannten Teile des atlantischen Ozeans, welcher das Dunkelmeer hieß und von Wundern und Gefahren wimmelte, mitten aus dem Wasser am Horizont die riesige schwarze Hand des Fürsten der Hölle hervorragen als furchtbare Drohung für allzu kühne Schiffer. So erhebt sich

Digitized by Google

mitten in der mittelalterlichen Welt über den Städten, welche sich um die betürmten Kirchen scharen, wie die Herde um den Hirten, düster und schrecklich, fast wie ein Zeichen der Herrschaft, die Hand Satans. Dieser die Gemüter beherrschende Schrecken nimmt in den seltsamen Geschichten, den düstern Legenden, in der ganzen gequälten, monströsen Kunst, Gestalt Farbe und Plastizität an. Wenn man behauptete, im Mittelalter sei die große Menge der Gläubigen mehr durch die Furcht vor Satan als durch die Liebe zu Gott, mehr durch das Grausen der Hölle als durch die Sehnsucht nach dem Paradiese regiert worden, so würde man nur die Wahrheit sagen. Man hatte tausend Auskunftsmittel erdacht, um der Macht des furchtbaren Gegners zu widerstehen, seine Künste zu vereiteln, aber man ging noch weiter und suchte seine Bosheit zu mildern, seine Wut zu besänftigen, wie man es mit einem boshaften, aber übermächtigen Gotte thun würde. Satan erhielt Gebete, Darbringungen und Opfer. Ein französischer Benediktiner, Pierre Bersuire (gest. 1362) erzählt in einem seiner Bücher über moralische Beispiele folgende Geschichte. In einem Gebirge bei der

Digitized by Google

Stadt Norcia in Italien liegt ein See, welcher von Teufeln bewohnt wird. Dieſe ergreifen jeden, der ſich dem Orte nähert, ausgenommen die Zauberer von Profeſſion. Rings um den See iſt eine Mauer erbaut, welche bewacht wird, damit die Hexenmeiſter nicht dahin gelangen und ihre Bücher dem Feinde weihen können. Aber das Schrecklichſte iſt, daß jedes Jahr jene Stadt als Tribut an die Teufel an das Ufer des Sees einen lebenden Menſchen ſchicken muß, welcher ſogleich zerriſſen und verſchlungen wird. Die Stadt wählt jedes Jahr zu dieſem Zweck einen Miſſethäter, der ſolches elenden Todes würdig iſt; wenn ſie es nicht thäte und den Tribut verſagte, würde ſie von Stürmen verwüſtet und zerſtört werden.

Um dieſe Schrecken noch zu vermehren, ertönte von Zeit zu Zeit wie Trompetenton des jüngſten Tags unter der entſetzten Chriſtenheit die Ankündigung von dem bevorſtehenden Ende der Welt. Nun wußte man, daß einige Zeit vor dieſem Ereignis unter Zulaſſung Gottes die Macht des Teufels ins Ungeheure anwachſen würde. Das Gute mußte zuletzt triumphieren, aber ſeinem endlichen Siege ſollte ein

Digitized by Google

ſolches Übermaß von Bosheit und von Übeln jeder Art vorausgehen, wie man vorher niemals auf der Erde geſehen hatte, und wie ſie die glühendſte Phantaſie ſich nicht vorſtellen könnte. Satanas mußte beſiegt werden, aber nicht ohne Gott und ſeiner Kirche vorher noch eine letzte, verzweifelte Schlacht geliefert zu haben.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Liebschaften und Kinder des Teufels.

Versuchend, quälend, die Seelen in Besitz nehmend wie eroberte Burgen, waren Satanas und seine Geister in fortwährendem Verkehr mit den Menschen und schlossen mit ihnen vielfache, verschiedene Verbindungen. Die Besessenheit war das innigste Band und brachte immer, wie man es auch erklären mochte, eine Ehe, eine Art Begattung hervor, woraus eine bösartige Befruchtung, eine Fortpflanzung der Sünde entstehen konnte. Aber die Besessenheit war nur eine geistige Kopula, und die Teufel, immer auf ihren Vorteil bedacht, mußten mit allen Mitteln auch die andre zu stande zu bringen suchen, sie mußten bestrebt sein, sich auch fleischlich mit

Digitized by Google

den Menſchen zu vermiſchen, in monſtröſer Zeugung das Menſchliche mit dem Teufliſchen zu vermiſchen, und Kinder zu zeugen, welche von ihrer Empfängnis an der Hölle geweiht wären. Und ſie zeugten Kinder, die Welt erkannte ſie und fühlte mehr als einmal das Gewicht ihrer bösartigen Macht.

Die Sache iſt übrigens nicht ganz klar. Wie machten es die Teufel, um zu zeugen? Daß ſie es konnten, ſchien aus einer Stelle der Geneſis hervorzugehn, welche zu ſagen ſcheint, die Engel hätten mit den Töchtern der Menſchen Umgang gehabt und mit dieſen Rieſen erzeugt, und viele glaubten, die Teufel ſeien eben dieſe ſündigen Engel, welche ihre himmliſche Natur durch den Schmutz der Menſchheit beſudelt hätten. Dennoch erhoben ſich viele Zweifel, dieſe Behauptung großer und kleiner Theologen fand vielen Widerſpruch, und die Meinungen ſtimmten wenig überein. Nach den Kabbaliſten begatten ſich die Teufel häufig unter einander und pflanzen ſich nach Art der Menſchen fort. In Deutſchland ſpricht das Volk ſogar von der Großmutter des Teufels, einer nicht allzu bösartigen Dame mit neunhundert Köpfen, und in Süditalien

Digitized by Google

kennt man seine Mutter und erwähnt sie oft. Die Rabbiner nennen die vier Weiber Samaels die Mütter zahlloser Teufel. Der Grieche Michael Phello, Sekretär des Kaisers von Konstantinopel, Mönch vom Berge Olympus in Bithynien, Philosoph, Mathematiker, Arzt, Alchimist und Theolog, welcher gegen das Ende des elften Jahrhunderts lebte, versichert in einer Abhandlung über die Werke der Teufel, diese könnten sehr wohl zeugen, da sie mit allem versehen seien, was dazu nötig ist. Aber gerade darüber gehen die Meinungen auseinander. Sankt Thomas von Aquino, San Bonaventura nnd viele andre Theologen sagen bestimmt, die Teufel hätten keinen eignen Samen, könnten also im eigentlichen Sinne des Wortes nicht zeugen; wohl aber könnten sie als Incubi den Samen des Mannes in sich aufnehmen, und dann als Succubi mit diesem Samen das Weib schwängern, mit dem sie sich paaren und so zeugen. Das wäre also eine seltsame Art von vermeintlicher Vaterschaft, welche jedoch die Überlieferung gewisser teuflischer Eigenschaften auf die so erzeugte Nachkommenschaft nicht ausschließt. Ludovico Dolce hatte also Unrecht

Digitized by Google

wenn er einen gewissen Fra Girolamo in seiner „der Gatte" betitelten Komödie mit allzu dogmatischer Gespreiztheit sagen läßt:

— Die Teufel können nicht empfangen,
Noch, daß ichs besser sage, Frauen schwängern,
Denn sie sind samenlos. Nie würde Gott erlauben,
Daß ein getauftes Weib von einem Teufel
Geschwängert würde. Drum laß deine Possen,
Und glaube mir, denn alle Theologen
Versichern ganz einstimmig, was ich sage.

Aber Gott erlaubte den Teufeln so viele andre Dinge; warum hätte er ihnen dieses verbieten sollen? Und die Weiber, die nicht getauft waren? Das Volk, welches die feinen Unterschiede und Spitzfindigkeiten der Herren Theologen nicht versteht und noch weniger liebt, glaubte ganz einfach und ohne sich über die Art und Weise klar zu werden, daß die Teufel Kinder zeugen können und glaubt es auch heute noch überall, wo es noch nicht den alten Aberglauben und die alte Unwissenheit ein wenig abgeschüttelt hat.

Und warum sollten auch die Teufel nicht zeugungsfähig gewesen sein, wenn selbst Gespenster von verstorbenen Frauen empfangen und gebären konnten?

Digitized by Google

Der Engländer Walter Mapes (gest. um 1210) erzählt in seinem Buche De nugis curialium die wunderbare Geschichte eines bretagnischen Ritters, welcher eines Nachts durch ein einsames Thal ritt, wo er sich beim stillen Mondenlicht in einer Schar von Frauen fand, welche sich vergnügten. Unter ihnen sah er seine eigne Frau, die vor einiger Zeit gestorben war, entführte sie, wie man eine Geliebte entführt, lebte auch mit ihr viele Jahre glücklich und zeugte mit ihr mehrere Kinder, welche den Beinamen „die Kinder der Toten, filii mortuae" erhielten.

Die Teufel dienten bald als Incubi, bald als Succubi, also bald als Männer, bald als Weiber, nach Belieben und Gelegenheit; aber ich beeile mich zu sagen, ohne doch einen Grund dafür anführen zu können, daß sie lieber Männer sein mochten als Weiber. Thomas von Canterbury versichert, er habe ziemlich oft die Beichte von Weibern gehört, welche sich beklagten, von Incubis genotzüchtigt worden zu sein, und in der Geschichte des heiligen Bernhard

Digitized by Google

lieſt man die ſkandalöſe Geſchichte von einem höchſt ſchamloſen Incubus, welcher mehrere Jahre nach einander täglich bei einer Frau lag, ohne die geringſte Rückſicht, ſodaß er ſich ſogar in dasſelbe Bett legte, worin auch der arme Ehemann ſchlief.

Daß die menſchliche Natur durch ſolche entſetzliche Berührung tief erſchüttert und verſtört wurde, daß die teufliſchen Umarmungen bisweilen den Tod verurſachen konnten, wird niemand in Erſtaunen ſetzen, und wer Beiſpiele ſucht, kann ihrer im Überfluß bei den Autoren finden. Thomas Walſingham, Mönch von Sankt Alban in England um das Jahr 1440, erzählt die ſchreckliche Geſchichte eines Mädchens, welches, von einem Teufel befleckt, nach drei Tagen ſtarb; der ganze Körper war geſchwollen und verbreitete einen unerträglichen Geſtank. Cäſar geht noch weiter und erzählt von einer Frau, welche von einem weißgekleideten Teufel umarmt (nur umarmt) worden war, plötzlich wahnſinnig wurde und bald darauf ſtarb, und von einer andern, der ein als Diener verkleideter Teufel die Hand berührte, und die dasſelbe Schickſal hatte.

Viel ſeltſamer, glaube ich, wird es ſcheinen, daß

Digitized by Google

Weiber von Fleisch und Blut solche Verbindungen Jahre lang ausgehalten haben, ohne viel darunter zu leiden, aber auch dafür giebt es Beweise und Beispiele. Am berühmtesten ist das eines Teufels und eines Weibes, deren Liebesverhältnis ein Vierteljahrhundert gedauert hat. Bisweilen scheinen auch Teufel wahrhaft verliebt gewesen zu sein, trotz den Theologen, welche behaupten, daß in ihrer verdorbenen Natur die Liebe nicht möglich sei. Gervasio di Tilbury, ein großer Kenner aller dieser Geheimnisse, sagt ausdrücklich: Gewisse Teufel lieben die Weiber mit solcher Leidenschaft, daß sie jede List und jeden Betrug anwenden, um zu ihrem Besitz zu gelangen.

Schreckliche Gluten, aber den ihrigen entsprechend, entzündeten sich dann in gewissen Weibern, in deren Seele der Gedanke an übernatürliche Umarmungen seltsame Phantasmen und monströse Begierden erregte. Wie vielen mußte es nicht als ein schreckliches, aber beneidenswertes Glück erscheinen, einen Engel des Feuers zum Geliebten zu haben! Alvaro Pelagio, Bischof von Silva, welcher gegen das Jahr 1332 ein lateinisches Buch „über die

Digitized by Google

Thränen der Kirche" schrieb, behauptet, viele Nonnen gekannt zu haben, welche freiwillig sich dem Teufel ergaben. Die Hexen waren die gewöhnlichen, willigen Konkubinen der Teufel, welche bei den Versammlungen und Orgien, von denen ich später zu sprechen haben werde, öffentlich mit ihnen Umgang pflegten. Zahllose von ihnen haben in den Prozessen offen und ohne Scham ihre schändlichen Liebesverhältnisse bekannt und auf dem Scheiterhaufen ihre Strafe dafür erlitten, und mehr als eine hat die seltsame Eigentümlichkeit enthüllt, daß der Same der Teufel so kalt sei wie Eis.

Michael Lermontow, einer der größten Dichter, die Rußland in diesem Jahrhundert hervorgebracht hat, und der, siebenunzwanzig Jahre alt, im Duell fiel, adelte das Thema so vieler düstern Legenden in einem Gedichte, welches zu seinen schönsten gehört, mit dem Titel „Der Dämon". Satanas verliebt sich rasend in den rauhen, wunderbaren Einöden des Kaukasus in ein sehr schönes Mädchen Namens Tamara. Diese vergräbt sich nach dem Tode ihres Verlobten in ein Kloster, aber der verliebte Dämon verfolgt sie auch dahin und erwirbt ihre

Digitized by Google

Liebe. Er schwört, durch diese Liebe seine Vergangenheit zu verleugnen und sich Gott zu ergeben. Die Umarmungen des stolzen Gefallenen töten das gebrechliche Geschöpf, welches unter Verzeihung und dem Segen der Engel in den Himmel entsteigt, während jener ungebessert sich wieder in die ewige Finsternis stürzt.

Die Succubi waren nicht weniger schamlos und gefährlich als die Incubi. Cäsar erzählt von einem Bekehrten, welcher im Bett von einem als Nonne verkleideten Teufel umarmt und geküßt wurde, erkrankte und nach drei Tagen starb; er erzählt auch die Geschichte eines braven Mannes, welcher den lüsternen Wünschen eines Succubus nicht nachgeben wollte, von diesem in die Luft emporgehoben und auf die Erde herabgestürzt wurde; nachdem er ein Jahr lang infolge des Falls gelitten hatte, ging er in die andere Welt. Aber von allen Succubis, welche das Mittelalter gesehen hat, war Venus die verführerischste, eben jene Venus, welche nach dem neuen Glauben aus einer Göttin in eine Teufelin verwandelt worden war und den edlen Ritter und Dichter Tannhäuser in sich verliebt machte, sowie

Digitized by Google

viele andere, denn sie war freigebig mit ihrer Gunst. Sie wurde von vielen geliebt und liebte vielleicht auch einige, wie im Altertum; jedenfalls war sie auf ihre wohl oder übel erworbenen Rechte eifersüchtig und wußte sie geltend zu machen. Das beweist der folgende, mehrfach erzählte Fall, den ich mitteile, indem ich das kräftige, schwungvolle Latein eines englischen Chronikschreibers, Wilhelms von Malmesbury, der ihn im zwölften Jahrhundert zuerst erzählt hat, übersetze.

Ein junger römischer Bürger, sehr reich und von einer angesehenen Senatorenfamilie abstammend, hatte sich verheiratet und lud seine Freunde zu einem Feste. Nach Aufhebung der Tafel, da die edlen Weine zur Heiterkeit angeregt hatten, begaben sich die Gäste nach einer Wiese, um sich mit Tanzen, Armbrustschießen und andern Spielen zu vergnügen. Der Bräutigam, der König des Festes und Meister im Ballspiel, wählte sich einen Ball aus und zog sich den Ehering ab, den er auf den Finger einer in der Nähe stehenden Bronzestatue steckte. Da nun alle seine Gefährten im Spiel ihn allein angriffen, so zog er sich, ermüdet und erhitzt, zuerst

Digitized by Google

zurück, und da er seinen Ring wieder nehmen wollte, fand er den Finger der Statue in die Handfläche zurückgebogen, der zuerst ausgestreckt gewesen war. Er bemühte sich eine Zeitlang umsonst, den Ring abzuziehen oder den Finger abzubrechen, verbarg den Vorfall seinen Freunden, damit sie nicht in seiner Gegenwart ihn verspotteten oder in seiner Abwesenheit den Ring heimlich fortnähmen, und ging schweigend fort. Bei dunkler Nacht kehrte er dann mit einigen Vertrauten zurück, fand aber zu seinem Erstaunen den Finger wieder gerade gerichtet und den Ring verschwunden. Er verschwieg den Verlust, ließ sich durch die Liebkosungen seiner Gattin wieder erheitern, und als die Zeit zum Schlafen gekommen war, legte er sich neben dieselbe. Aber kaum hatte er sich niedergelegt, als etwas Nebelhaftes, Dichtes sich zwischen ihm und ihr niederzulassen suchte, etwas, das man fühlen, aber nicht sehen konnte. Dieses Hindernis verwehrte ihm die Annäherung an seine Gattin, und er hörte eine Stimme, welche zu ihm sagte: „Liege bei mir, denn auch mich hast Du geheiratet. Ich bin Venus, der Du den Ring an den Finger gesteckt hast; ich be-

Digitized by Google

ſitze ihn und werde ihn nicht wieder hergeben.“ Erſchreckt durch dieſes Wunder, wagte der Jüngling nichts und konnte nichts antworten; er lag die ganze Nacht ſchlaflos da und dachte ſchweigend über das Ereignis nach. Längere Zeit hindurch fühlte und hörte er immer dasſelbe, ſo oft er ſich ſeiner Gattin zu nähern ſuchte, war aber im übrigen vollkommen kräftig und zu allem fähig. Zuletzt durch die Klagen der Gattin bewogen, entdeckt er ſeinen Eltern alles, welche darüber Rat hielten und alles einem Prieſter aus der Vorſtadt Namens Palumbo mitteilten. Dieſer beſaß die Macht, durch negromantiſche Kunſt magiſche Geſtalten zu beſchwören, den Dämonen Schrecken einzuflößen und ſie zum Gehorſam zu zwingen. Man verſprach ihm, zur Belohnung ſeine Börſe mit Gold zu füllen, wenn es ihm gelänge, die Gatten zu vereinigen; ſo that er denn das Äußerſte in ſeiner Kunſt und ſchrieb einen Brief, welchen er dem Jüngling übergab, indem er ſagte: „Gehe zu der und der Stunde des Nachts auf den Kreuzweg, wo der Weg ſich in viere teilt, und gieb acht auf das, was Du ſehen wirſt. Es werden da viele Menſchengeſtalten vorbeiziehen,

Digitized by Google

Männer und Weiber, Junge und Alte, arm und reich, zu Pferd und zu Fuß, einige mit der Stirn zur Erde gewendet, andere mit stolz erhobenem Gesicht; in ihren Mienen und Gesten wirst Du Fröhlichkeit oder Traurigkeit lesen. Sprich mit keinem, auch wenn man Dich anreden sollte. Nach dieser Menge wird einer von höherer Gestalt und korpulenter erscheinen, in einem Wagen sitzend; ihm überreiche schweigend den Brief, und sogleich wird Dein Wunsch erfüllt werden, wenn es Dir gelingt, Deine Entschlossenheit zu bewahren. Der Jüngling entfernte sich, begab sich des Nachts an die ihm angewiesene Stelle und sah in Wahrheit alles, was ihm der Priester gesagt hatte. Unter den anderen, welche vorüberzogen, sah er auf einem Maultiere ein Weib reiten, nach Art der Freudenmädchen gekleidet, mit über die Schultern herabhängendem Haare und einem goldenen Gürtel um die Hüften. Sie hielt einen goldenen Stab in der Hand, mit welchem sie das Tier regierte; wegen der Dünne ihrer Kleider erschien sie fast nackend, ja sie prahlte mit ihrer Nacktheit. Der letzte endlich, welcher der Herr schien, richtete seine schrecklichen Augen

Digitized by Google

auf das Geſicht des Jünglings und fragte ihn von ſeinem prächtigen Wagen herab, ganz aus Smaragden und Perlen aufgebaut, warum er hierhergekommen ſei. Dieſer aber antwortete nicht, ſtreckte die Hand aus und übergab den Brief. Der Teufel wagte das bekannte Siegel nicht zurückzuweiſen, las den Brief, und erhob ſogleich die Arme gen Himmel. „Allmächtiger Gott," rief er, „wie lange willſt Du Palumbo's Bosheit dulden?" Und ohne Zeit zu verlieren, ſchickte er zwei von ſeinen Dienern aus, um der Venus den Ring zu nehmen, welche ihn nach vielem Sträuben zuletzt hergab. So wurde dem Jüngling ſein Wunſch erfüllt, und er gelangte zum Genuſſe ſeiner Liebe; aber Palumbo, als er hörte, daß der Teufel ſich bei Gott beſchwert habe, begriff, daß ſein Ende nahe ſei. Deswegen ließ er ſich freiwillig alle ſeine Glieder abhauen und ſtarb in elender Pönitenz, nachdem er dem Papſte und allem Volke ſeine unerhörten Schandthaten bekannt hatte.

So erzählt Wilhelm; und zuletzt berichtet er noch, daß noch zu ſeiner Zeit in Rom und in der ganzen umgebenden Provinz die Mütter ihren Söhnen

Digitized by Google

diese Geschichte zu erzählen pflegten, damit sie der Nachwelt überliefert würde.

Ich kann die Succubi nicht verlassen, ohne zu erwähnen, daß die schöne Helena, welche in der Legende als Konkubine Simons des Magiers genannt wird, nach der am besten begründeten Meinung eine Teufelin war, und daß Liebesverhältnisse mit Succubis außerdem erzählt werden von Cazotte in einer seltsamen Novelle, betitelt Le diable amoureux, und von Balzac in einem seiner Contes drolatiques.

Die Teufel zum Verlassen ihrer beliebten Verfahrungsweisen zu zwingen, war nicht leicht und auch nicht gefahrlos. In einer der unzähligen Legenden von der Jungfrau wird von einem Weibe erzählt, welches umsonst zum Zeichen des Kreuzes, zum Weihwasser, zum Gebet, zu den Reliquien ihre Zuflucht genommen hatte, um sich von einem großen Teufel zu befreien, der sie als seine Frau benutzte; endlich eines Tags, als sie sich in der gewöhnlichen Gefahr befand, erhob sie die Arme gen Himmel und rief den heiligen Namen Marias an: da hatte der verfluchte Kobold keine Macht mehr über sie. Cäsar von Heisterbach erzählt eine andre Geschichte. Ein

Digitized by Google

Teufel verführt in Bonn die Tochter eines Priesters und schläft bei ihr. Das Mädchen bekennt die Sache ihrem Vater, welcher, um das Verhältnis kurz abzubrechen, seine Tochter aus dem Hause entfernt und über den Rhein schickt. Da kommt der Teufel, und da er seine Geliebte nicht findet, läuft er zum Vater und ruft: „Verfluchter Priester, warum hast du mir meine Frau genommen?“ Dabei versetzte er ihm einen solchen Stoß gegen die Brust, daß der arme Mann zwei Tage darauf die Seele aushauchte.

Wir haben gesehen, daß die Teufel, mit Recht oder Unrecht, zeugen konnten, und da ihre Zahl unendlich war, so kann man sich nicht über die Menge ihrer Kinder wundern. Jordanus, der Geschichtsschreiber der Goten im sechsten Jahrhundert, versichert, die Hunnen seien aus dem Umgang entsetzlicher Hexen mit Incubus-Dämonen entstanden, und während des ganzen Mittelalters hatte man eine entschiedene Neigung, mißgestaltete und monströse Geburten für Kinder des Teufels zu halten; man ließ sie daher auch ohne Mitleid zu Grunde gehen. Im Jahre 1265

Digitized by Google

bekannte Angela de Labarthe, eine über fünfzig Jahre alte Dame in Toulouse, sie habe mit dem Teufel ein Kind mit einem Wolfskopfe und einem Schlangenschweife gezeugt, welches sie mit Kinderfleisch ernähren müsse. Nach einer andern Meinung waren die Kinder des Teufels stark, mutig, voll Geist und Thatkraft. Der Geschichtsschreiber Mathieu Paris (gest. 1259) erwähnt den Fall eines Kindes, welches mit sechs Monaten so groß war wie ein Jüngling von achtzehn Jahren. Die Kirche nannte und nennt noch jetzt Kind des Teufels jeden, der sich nur ein Haar breit vom Katechismus entfernt; aber das ist nichts weiter als eine Metapher.

Es geht mit den Kindern Satans wie mit denen der Menschen; die meisten leben unbekannt und unberühmt dahin; einige erheben sich über die gemeine Schar und erfüllen die Welt mit ihrem Namen und dem Ruf ihrer Thaten; der eine und der andre überwindet wohl auch das Verhängnis seines Ursprungs und den Fluch der Natur und erlöst sich von der Hölle für immer, indem er den Himmel erwirbt. Ich werde nur von den bekanntesten sprechen.

Digitized by Google

Der älteste ist Kain, der erste Mörder. Die Rabbiner versichern, Adam habe Umgang mit Succubis und Eva mit Incubis gehabt: eine schöne Art, wie man sieht, mit dem Menschengeschlechte einen Anfang zu machen. Der Sohn einer dieser Incubi war Kain, welcher durch seine Thaten seinen Ursprung selbst nachwies. Dieser Glaube war übrigens nicht bloß der der Rabbiner: Der Grieche Suidas (elftes Jahrh.) erwähnt ihn in seinem Lexikon.

Attila, die Gottesgeißel, war nach einigen ein Sohn des Teufels, nach andern der eines Bullenbeißers. Auch Theodorich, König der Goten, war ein Sohn des Teufels; als Beweis spie er Feuer und fuhr noch lebend zu seinem Vater in die Hölle hinab.

Die Geschichte des Zauberers und Weissagers Merlin ist berühmter und bietet für unsern Stoff mehr Einzelheiten. Die von Christus bekriegte und beraubte Hölle fühlte das Bedürfnis, sich von den erlittenen Niederlagen zu erholen. Satanas, dem die Sache am meisten am Herzen liegt, beschließt einen Sohn zu zeugen, welcher unter den Menschen für seine Sache kämpfen und das Erlösungswerk Christi zu nichte machen soll. Die Unternehmung ist sehr

Digitized by Google

wichtig, schwierig und gefährlich und bedarf langer, fleißiger Vorbereitung. Durch die vereinigten Kräfte der Hölle wird eine ehrenwerte, geachtete Familie ruiniert, in Schande und Tod gestürzt. Zwei Töchter waren übrig geblieben, von denen die eine sich schamloser Liederlichkeit ergab, die andre aber, schön und keusch, lange jeder Versuchung widerstand, bis sie in einer Nacht, wo sie vergessen hatte, das Zeichen des Kreuzes zu machen, zeitweise des Schutzes des Himmels beraubt wurde, sodaß der Teufel Gelegenheit fand, sie zu überwältigen und seinen vorbedachten Plan auszuführen. Ihres Unglücks bewußt und darüber entsetzt, suchte das Mädchen durch strenge, angstvolle Pönitenz die Sünde, die nicht die ihrige war, zu sühnen, und als die Zeit gekommen war, gebar sie einen Sohn, welcher durch seine seltsam behaarte Haut seinen Ursprung zu erkennen gab. Das Kind wird getauft, natürlich ohne die Zustimmung des Vaters, und Merlin genannt; darauf entsteht im Himmel der Gedanke, daß es kein geringer Triumph wäre, den eignen Sohn Satans der Hölle zu entreißen, und der liebe Gott sorgt dafür. Satan hatte seinem Sohne die

Digitized by Google

Kenntnis der Vergangenheit und der Gegenwart verliehen; Gott fügt noch die der Zukunft hinzu. Welche beſſere Waffe konnte es gegen den Trug der Welt und die Nachſtellungen des Teufels geben? Als Merlin heranwuchs, verrichtete er viele wunderbare Dinge, wie bei Beda dem Ehrwürdigen, in den alten Chroniken, in der Geſchichte der Tafelrunde zu leſen iſt, und ſprach viele ſchöne Weisſagungen aus, von denen einige ſich ſchon erfüllt haben, andre ſeiner Zeit mit Gottes Hülfe in Erfüllung gehen werden. Um ſeinen Vater kümmerte er ſich nicht im mindeſten, im Gegenteil, er verleugnete ihn durchaus. Er ſtarb, ohne daß man genau weiß, wie oder wann; aber alles ſpricht dafür, daß er ſelig geworden iſt.

Selig zu werden, wenn Gott uns erlöſen will, iſt kein beſonderes Verdienſt, und viel mehr Bewunderung als Merlin ſcheint mir der bekannte Robert der Teufel zu verdienen, deſſen Geſchichte in Verſe, Trauerſpiele, Fabeln, moraliſche Erzählungen gebracht und ſelbſt in Muſik geſetzt worden iſt. Eine ſchreckliche Geſchichte in der That, aber voll hoher Lehren.

Digitized by Google

Einst lebte eine Herzogin in der Normandie, welche den Wunsch hegte, Kinder zu haben, aber keine bekam. Der vielen Bitten zu Gott, der sie nicht erhört, müde, wendet sie sich an den Teufel und wird sogleich befriedigt. Es wird ein Sohn geboren, eine Bösewicht. Als Säugling beißt er seine Amme und reißt ihr die Brustwarzen aus; als Knabe behandelt er seine Lehrer mit Messerstichen; mit zwanzig Jahren wird er Räuberhauptmann. Man schlägt ihn zum Ritter, weil man glaubt, dadurch seinen bösartigen Instinkt zu besiegen; aber er treibt es schlimmer als vorher. Niemand übertrifft ihn an Kraft und Tapferkeit. In einem Turnier besiegt und tötet er dreißig Gegner; er durchzieht die Welt, kehrt dann in sein Vaterland zurück und wird wieder zum Banditen; er raubt, brennt, mordet, schändet. Eines Tags, nachdem er die sämtlichen Nonnen einer Abtei erdrosselt hat, erinnert er sich seiner Mutter und sucht sie auf, Sobald sie ihn erblicken, fliehen die Diener nach allen Seiten, keiner wagt ihn zu fragen, woher er kommt und was er will. Da, zum ersten Male in seinem Lebem wird Robert bestürzt über den Abscheu,

Digitized by Google

den er seines Gleichen einflößt; zum ersten Male wird er sich seiner entsetzlichen Bösartigkeit bewußt und fühlt in seinem Herzen den scharfen Zahn der Reue nagen. Aber warum ist er böser als andre? Warum ist er so geboren oder geworden? Ein glühendes Verlangen treibt ihn an, das Geheimnis zu ergründen. Er will zu seiner Mutter und zwingt sie mit gezogenen Schwert, ihm das Geheimnis seiner Geburt zu enthüllen. Da er es erfahren hat, zittert und schaudert er, von Entsetzen, Scham und Schmerz überwältigt. Aber seine starke Natur wird dadurch nicht niedergeschmettert, er gerät nicht in Verzweiflung; im Gegenteil, die Hoffnung auf eine mühevolle Erlösung, auf einen wunderbaren Sieg reizt und erhebt seine Seele. Er will die Hölle und sich selbst besiegen, die Absichten des bösen Geistes zu nichte machen, der ihn für seinen eignen Dienst geschaffen hatte, der aus ihm ein gelehriges Werkzeug der Zerstörung und Sünde hatte machen wollen. Und er zaudert nicht. Er geht nach Rom, wirft sich dem Papst zu Füßen, beichtet einem heiligen Einsiedler, unterwirft sich der härtesten Pönitenz und schwört, keine Speise mehr

Digitized by Google

zu sich zu nehmen, die er nicht einem Hunde aus dem Maul gerissen hätte. Zweimal, als Rom von den Sarazenen belagert wurde, kämpfte er unbekannt für den Kaiser und verschafft den Christen den Sieg. Zuletzt wird er erkannt, schlägt alle Ehren und Belohnungen aus, auch die Kaiserkrone und die eigene Tochter des Monarchen, und zieht sich mit einem Eremiten in die Einsamkeiten zurück, wo er wie ein Heiliger stirbt, gesegnet von Gott und den Menschen. In anderen Erzählungen heireitet er zuletzt die schöne Prinzessin, die ihn liebt.

Aber nicht immer hatten die Söhne des Teufels ein so schönes Ende, wie es unter anderen Ezzelino, der Tyrann von Padua, beweist.

„Ezzelino, schändlicher Tyrann,
Der für einen Sohn des Teufels galt."

Er galt dafür und war es wirklich, wenn die Geschichten nicht lügen. In seinem Trauerspiel Eccerinis läßt Albertino Mussato die eigne Mutter des Ungeheuers, Adelaide, das schreckliche Geheimnis

Digitized by Google

enthüllen. Ezzelino und sein Bruder Alberico wurden beide vom Teufel gezeugt, welcher bei dieser Gelegenheit die Gestalt eines Stieres annahm. Jupiter hatte sich seiner Zeit eben so tief herabgelassen. Nachdem er seinen Ursprung erfahren hat, freut und rühmt sich Ezzelino desselben und verspricht, es so zu machen, daß die Welt ihn für einen würdigen Sohn eines solchen Vaters erkennen solle. Und er hält sein Versprechen. Der Teufel wird sich diesmal nicht von denen verleugnet sehen, denen er das Leben gegeben hat, er wird nicht um seine rechtmäßigen Hoffnungen betrogen werden. Ezzelino wird Herr von Padua, führt mit Hülfe seines Bruders seine schändlichen Absichten aus, wütet furienartig, verschließt sich jedem menschlichen Gefühl und ist taub für die Warnungen, die der Himmel ihm zukommen läßt. Aber die nur zu wohl verdiente Strafe läßt nicht lange auf sich warten. Bei Ponte di Cassano besiegt, stirbt der Elende in Verzweiflung, und sein Bruder folgt ihm bald darauf.

Digitized by Google

Ich bemerke hier im Vorbeigehen, daß auch Luther von seinen Gegnern für einen Sohn des Teufels erklärt worden ist, der sich unter den Kleidern eines Juweliers verborgen hatte, und komme nun zu dem Größten der von Satanas erzeugten, zu dem, der noch nicht geboren ist, aber geboren werden soll, zu jenem furchtbaren Kämpfer der Hölle, dem Antichrist. Sein Name zeigt schon sein Wesen und deutet seine Werke an.

Schon einmal hat Satan versucht, wenn ein angelsächsisches Gedicht aus dem neunten Jahrhundert die Wahrheit sagt, seinen Sohn Jesu entgegen, ja an dessen Stelle zu setzen. Damals schlug seine Unternehmung fehl, und nun erwartet er eine günstigere Gelegenheit; wenn die Zeit reif sein und das Ende der Welt nahe sein wird, soll der Versuch erneuert werden. Seine höchsten Hoffnungen beruhen alle auf dieser bevorzugten Geburt.

Darüber sind vielerlei Meinungen im Umlauf gewesen. In der Apokalypse ist der Antichrist Nero, den man dann in gewissen furchtsamen Legenden des Mittelalters zum Teufel werden sieht. Im achten Jahrhundert galt Muhamed für den

Digitized by Google

Antichriſt, im dreizehnten Friedrich II. Über die Art ſeiner Geburt iſt viel geſagt worden. Sankt Ephrem, Biſchof von Edeſſa, welcher, wie man glaubt, im vierten Jahrhundert gelebt hat, verſichert, er würde von einem unzüchtigen Weibe geboren werden, andere dagegen von einer Jungfrau, welcher Meinung aber im zehnten Jahrhundert Aſſone in ſeiner Abhandlung de Antichriſto widerſpricht. Einige begnügten ſich damit, zu glauben, er werde zum Vater einen Menſchen haben, aber von ſeiner Empfängnis an vom Teufel beſeſſen ſein: andere haben verſichert, ſein Vater werde der Fürſt der Hölle ſelbſt ſein. Dies war die verbreiteſte Meinung.

Die zahlloſen Abhandlungen, welche uns das Mittelalter über den letzten Gegner Chriſti und ſeine Thaten hinterlaſſen hat, von denen noch viele ungedruckt und vernachläſſigt in Bibliotheken liegen, beweiſt uns, welche Angſt und Schrecken die ewig drohende und ganz unvermeidliche Gefahr in den Gemütern immer noch erhielt. Man erinnerte ſich der ſchrecklichen Vorzeichen, welche der entſetzten Welt ſeine baldige Ankunft verkündigen ſollten, und ſpähte umher, ob nicht einige davon ſchon ſichtbar

Digitized by Google

wären. Die Phantasie vervielfachte und vergrößerte die Schrecken des jüngsten Tages, und in kurzen Zwischenräumen durchlief die Christenheit die entsetzliche Nachricht, der verhängnisvolle Mensch sei schon geboren, oder werde in kurzem erscheinen. Um das Jahr 380 glaubte Martin, Bischof von Tours, er sei schon geboren, dasselbe glaubte gegen das Jahr 1080 der Bischof Banieri von Florenz, und einige Dezennien später Norbert, Erzbischof von Magdeburg. Zur Zeit Innozenz VI. kündigte ein Minoritenmönch seine Geburt für das Jahr 1365 an, und auf 1376 setzte sie Arnoldo di Villanova an. Im Jahre 1412 wußte Vincenzio Ferrer ganz gewiß, der große Feind der Christenheit sei schon neun Jahre alt und teilte es dem Gegenpapst Benedikt XIII. mit. Vor dem Inquisitionstribunale bekannten nicht wenige Hexen, ihn gekannt und besucht zu haben.

Aber die Jahre gingen vorüber und straften die Propheten Lügen, denen übrigens nicht wenige und nicht schwache Gründe von solchen entgegengehalten wurden, welche weniger leichtgläubig waren und eine geordnetere Phantasie besaßen. Die Verderb-

Digitized by Google

nis und die Gottlosigkeit hatten das menschliche Geschlecht noch nicht ganz zerrüttet. Das heilige römische Reich stand noch aufrecht und dieses hätte bei der Erscheinung des schrecklichen Gegners ganz untergehen müssen. Der Antichrist war noch nicht gekommen, aber vielleicht würde er nicht lange mehr ausbleiben. Man kannte die Handlungen seines ganzen Lebens, als wenn es sich nicht um etwas Zukünftiges, sondern um etwas Vergangenes gehandelt hätte. Er würde in seinen Händen die Reichtümer der ganzen Erde versammeln, als das größte Element der Korruption und Herrschaft. Er würde die berühmte Mauer Alexanders des Großen und die großen eisernen Thore niederreißen; die scheußlichen Völker Gog und Magog würden einbrechen wie ein unwiderstehlicher Ozean. Nie gab es einen Ritter oder Feldherrn, der ihm an Tapferkeit und Kriegswissenschaft gleich käme. Seinen Waffen könne niemand widerstehen, er würde Städte und Reiche mit Blut und Feuer verheeren, mit eigner Hand die Propheten Enoch und Elias umbringen, welche zur Verteidiguug der Kirche herniedersteigen würden, auf seinem Haupte alle Kronen

Digitized by Google

vereinigen und als einziger König der eroberten Erde auf dem Throne sitzen. Aber dann werde die unvermeidliche, wohlverdiente Strafe folgen; der scheußliche Usurpator, der Sohn und Vorkämpfer Satans, werde von Christus selbst oder dem Führer der himmlischen Heerscharen, dem tapfern und kampfbereiten Erzengel Michael, getötet werden, und mit ihm werde die Macht der Hölle für immer besiegt und vernichtet werden. Dann würden die Pforten des Abgrunds für immer geschlossen und versiegelt werden, und das Reich Gottes beginnen, um nie mehr zu enden.

Wie die Incubi zeugen konnten, so konnten auch die Succubi empfangen und gebären. In England glaubte man seiner Zeit, und die Chronisten verschweigen es nicht, einer von den Vorfahren Plantagenets habe eine Teufelin geheiratet und mit ihr mehrere Kinder gezeugt. Von Balduin, Grafen von Flandern, dem Helden eines alten, französischen

Digitized by Google

Romans, erzählt man eine ähnliche Geschichte, aber mit mehr Einzelheiten. In seinem Hochmut hatte er sich geweigert, die Tochter des Königs von Frankreich zu heiraten; da traf er eines Tages in einem Walde eine sehr schöne, stattliche Dame, welche sich für die Tochter eines mächtigen Königs in Asien ausgab, und nahm sie zur Frau. Nach einem Jahre wird ein Paar sehr schöner Zwillinge geboren. Der Graf erwartet Nachrichten von ihrem Reich im Orient, aber diese kommen nicht, und unterdessen beginnt ein Eremit, der den Betrug gewittert hat, Zweifel und Verdacht in seiner Seele zu erregen. Eines Tages erscheint der heilige Mann zur Stunde des Banketts bei Hofe, betritt den Saal und befiehlt ohne Umstände der Frau Gräfin, der Tochter des Königs aus dem Oriente, sogleich in die Hölle zurückzukehren, woher sie gekommen sei. Die Frau Gräfin, also die Teufelin, läßt sich das nicht zweimal sagen, sondern schießt davon wie ein Pfeil, mit furchtbarem, wahrhaft teuflischem Gebrüll. Der Graf, um seine Sünde zu sühnen, unternimmt einen Kreuzzug und bringt viele Menschen um. Was die beiden Kinder betrifft, so nehmen sie nicht ein so böses

Digitized by Google

Ende, als man nach der Mutter, die sie geboren hat, erwarten sollte.

Außer ihren natürlichen, selbst erzeugten Kindern, konnten die Teufel auch Adoptivkinder haben, und solche begehrten sie nicht weniger als die andern, mochten sie sie nun stehlen oder von bösen, unklugen Eltern erhalten. Viele erbauliche Geschichten ließen sich darüber erzählen, aber einige davon mögen genügen.

Ein Mädchen war schwanger geworden und wollte ihren Fehler nicht bekannt werden lassen (so erzählt um 1200 der englische Analist Roger de Hoveden); darum floh sie aus dem väterlichen Hause, als die Zeit der Geburt herannahte. Sie schweift allein durch das Feld, während ein furchtbarer Sturm wütet, und nachdem sie Gottes Hilfe umsonst angefleht hat, ruft sie den Satan zu Hilfe. Da erscheint ihr dieser plötzlich in Gestalt eines Jünglings und sagt: „Folge mir!“ Das Mädchen gehorcht, jener führt sie in einen Schafstall, macht ihr ein Bett aus Stroh zurecht, zündet ein gutes Feuer an

Digitized by Google

und geht, Speise zu holen. Zwei Männer, welche vorübergingen und das Feuer sahen, treten ein, fragen die Daliegende, und nachdem sie das Vorgefallene erfahren haben, eilen sie, den Pfarrer und die Bewohner eines naheliegenden Dorfes zu benachrichtigen. Der Teufel kehrt zurück mit Wasser und Brot, stärkt damit das Mädchen und nimmt dann nach Art einer Hebamme das Kind bei seiner Geburt in Empfang. Da erscheint der Pfarrer mit Kreuz und Weihwasser in zahlreicher Begleitung und beginnt seine Exorzismen; der Teufel kann nicht widerstehen, flieht mit dem Neugeborenen im Arm und läßt sich nicht mehr sehen. Die gute Mutter kümmert sich nicht um ihr Kind, dankt Gott, daß er sie von dem Feinde errettet hat, und geht nach Hause.

Eine andre Geschichte, nicht weniger wunderbar, aber mit glücklicherem Ausgang, erzählt der Benediktiner Walther von Coincy (gest. 1236) in einer Sammlung von Wundern der Jungfrau. Ein vornehmes, tugendhaftes Ehepaar legte, nachdem es mehrere Kinder erhalten hatte, Gott und der Jungfrau das Gelübde der Keuschheit ab. Aber das Fleisch ist

Digitized by Google

schwach, und die Nachstellungen des Teufels hören nicht auf. In einer Osternacht entzündet er in dem Gatten eine solche Begierde, daß er alle seine Vorsätze vergißt und durchaus sein Gelübde brechen will. Die Frau bittet, ermahnt, droht; aber zuletzt, da sie nicht länger widerstehen kann, ruft sie aus: „Wenn aus unsrer Sünde ein Kind entstehen soll, so wisse, daß ich es dem Teufel schenke.“ Nach neun Monaten kommt ein Kind zur Welt, so schön und zierlich, daß alle sich verwundern, die es sehen. Es vergehen einige Jahre, das Kind wächst und ist sehr aufgeweckten Geistes, sanften Gemüts und von guten Sitten. Die Mutter, welche es zärtlich liebt, zerfließt in Thränen, wenn sie an ihre Verwünschung und deren Folgen denkt. Nachdem das Kind zwölf Jahre alt geworden ist, erscheint ihm ein schrecklicher Teufel und kündigt ihm an, nach weiteren drei Jahren werde er es in Besitz nehmen, da es ihm von Rechtswegen gehöre, und will um nichts auf der Welt darauf verzichten. Die arme Frau gerät in Verzweiflung, und eines Tages enthüllt sie ihm das Geheimnis auf seine Bitten. Da bricht das Kind in heiße Thränen aus:

Digitized by Google

S'il est dolenz n'est pas merveille,
Quar l'aventure est moult amère.

Um Mitternacht verläßt es das Haus seiner Eltern, begiebt sich allein auf die Reise, gelangt nach Rom; wie der Ritter Tannhäuser stellt es sich dem Papste vor und erzählt ihm seine Geschichte. Der Papst weiß nicht, was er zu einem so unerhörten Falle sagen soll und schickt das Kind zu dem Patriarchen von Jerusalem, dem weisesten Mann, der auf der Erde lebte. Nach vielen Mühen und Gefahren gelangt unser Pilger nach Jerusalem. Der Patriarch weiß, wie der Papst, kein Mittel; aber er erinnert sich noch zur rechten Zeit eines Eremiten, welcher in einem großen, gefährlichen Walde wohnt und ein so heiliges Leben führt, daß die Engel vom Himmel herabsteigen, um sich mit ihm zu unterhalten: bei dem wird er vielleicht Rat und Hilfe finden. Bittere Thränen vergießend, Gott und die Jungfrau anrufend, macht sich der Knabe wieder auf den Weg, aber unterdessen sind die drei Jahre fast abgelaufen, und es fehlt nur noch ein Tag bis zu dem verhängnisvollen Termin. Am Sonnabend vor Ostern trifft er den Eremiten an, welcher, nachdem er das

Digitized by Google

seltsame Abenteuer gehört hat, im ersten Augenblick ebenfalls ratlos ist, aber bald wieder Mut faßt, das Kind tröstet, ihm gute Hoffnung macht und kräftige Hilfe verspricht. Beide bringen die Nacht im Gebet zu, und nach Anbruch des Morgens stellt der Eremit den Knaben zwischen sich und den Altar und beginnt Messe zu lesen. Da erscheint der Teufel mit einem Haufen der Seinigen hinter sich in der Kirche und legt Hand an den Ärmsten. Der Eremit ruft mit lauter Stimme die Jungfrau um Hilfe an, und die glorreiche Jungfrau steigt vom Himmel herab und schlägt in einem Augenblick die Feinde in die Flucht. Der Knabe ist gerettet. Voll Dankbarkeit verabschiedet er sich von seinem Retter und kehrt in sein Vaterland zurück, wo er von seiner Mutter mit unaussprechlicher Freude empfangen wird und sich dann ganz dem Dienste der gesegneten Jungfrau weiht.

In einer andern Geschichte entführt der Teufel das kaum geborene, ihm geweihte Kind, läßt es erziehen und führt es dann mit sich in der Welt umher, indem er es bis zum Alter von fünfzehn Jahren mit aller Rücksicht behandelt. Dann nimmt es ihm der heilige Jacob ab und giebt es seinen

Digitized by Google

Eltern zurück. In andern Erzählungen werden die Kinder dem Teufel nicht geschenkt, sondern verkauft; dieser macht es wie die Diebe: was er nicht stehlen kann, kauft er. Diese Art Handel betraf nicht nur Kinder. In einer Geschichte, die ich später erzählen werde, macht ein Kavalier einen Pakt mit dem Teufel und verpflichtet sich, ihm nach sieben Jahren seine eigne Gattin auszuliefern; wie viele würden sie nicht an seiner Stelle sogleich hingegeben haben! In einer andern sieht man, daß man dem Teufel auch ganz fremde Personen überliefern konnte, und daß der Tenfel, wenigstens bisweilen, verlangte, daß diese Schenkungen von Herzen kämen und nicht bloß mit dem Munde gemacht würden. Hier ist sie. Ein schlimmer Wucherer, habgierig und grausam, ging eines Tags nach einem Dorfe, um eine seiner gewöhnlichen Räubereien auszuführen. Unterwegs gesellte sich zu ihm ein Mann, den er sogleich für den Teufel erkannte, und ich brauche nicht zu sagen, daß er ihn aus guten Gründen möglichst bald wieder los zu werden wünschte. Sie begegnen einem Manne, der ein Schwein führte; in der Verzweiflung, es vorwärts zu bringen, verlor er die Geduld und

Digitized by Google

riet: „Hole dich der Teufel“. Der Wucherer ſagt zum Teufel: „Hörſt du nicht? der Mann ſchenkt dir ein Schwein, nimm es doch!“ Nein, antwortet der Teufel; er giebt es mir nicht von Herzen.“ Ein wenig weiterhin treffen ſie eine Mutter, welche wütend ihrem ſchreienden Kinde zurief: „Geh' zum Teufel!“ „Warum nimmſt du es nicht?“ fragt der Wucherer. „Sie giebt es mir nicht von Herzen; das iſt nur eine Redensart.“ Unterdeſſen kommen ſie ins Dorf, und die armen Bauern, da ſie ihren Henker kommen ſehen, rufen im Chor: „Der Teufel ſoll dich holen! du gehörſt dem Teufel!“ Da ſagt der Teufel: „Dieſe Leute ſchenken dich mir von ganzem Herzen, alſo biſt Du mein.“ Und ohne mehr zu ſagen, packt er ihn an und führt ihn fort.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die Pakte mit dem Teufel.

Wenn der Teufel seine Zwecke nicht durch Gewalt erreichen kann, so gebraucht er List und gern sogar gesetzliche Mittel, wenn er sich von ihnen Erfolg verspricht. Wo er nicht rauben kann, macht er Verträge und handelt; er kauft mehr oder weniger teuer, was ihm nicht gegeben wird, er schließt Verträge, übernimmt Verbindlichkeiten und beobachtet sie.

Der Gedanke an die Möglichkeit, mit dem Teufel einen Pakt zu schließen, mußte sich in der Zeit des lebhaften, aufrichtigen Glaubens den Geistern von selbst darbieten und manchen durch Bücher und seltsame Verlockungen in Versuchung führen. Wenn

Digitized by Google

es der lebhafteste Wunsch des Fürsten der Finsternis war, Seelen zu verführen, und wenn er zur Befriedigung dieses Wunsches seine ganze Macht und List gebrauchte, so lag es nahe, zu glauben, daß ein Mensch ihm seine Seele verkaufen könne, um Reichtümer, Ehren oder irgend welche andre irdische Güter dafür einzutauschen, welche er als Herr der Welt ihm so leicht verschaffen konnte. Und wie sollte man nicht daran glauben, wenn im Evangelium selbst Satan Christo alle Reiche der Welt anbietet unter der Bedingung, von ihm als Herr anerkannt und angebetet zu werden? Natürlich mußte ein solcher Pakt mit den Förmlichkeiten und Vorsichtsmaßregeln abgefaßt sein, welche unter den Menschen seine Gesetzlichkeit und Gültigkeit beweisen und die gegenseitige Beobachtung der Verpflichtungen zusichern. Daher verlangt der Teufel eine ausführliche, unterzeichnete Verschreibung von demjenigen, der sich zum Tausche für das oder jenes verpflichtet, nach einer gewissen Zeit ihm seine Seele zu überliefern, und es ist merkwürdig, daß wohl der Teufel das Bedürfnis fühlt, sich durch ein klares, regelmäßiges Dokument sicher zu stellen, der

Digitized by Google

andre Kontrahent aber gewöhnlich von ihm kein solches Dokument verlangt. Freilich ist es wahr, daß der Teufel fast immer seinen Vertrag hält, und zwar wenn nicht dem Sinne, so doch dem Buchstaben nach; und daß die Menschen im Gegenteil ihn nicht halten wollen, das Schriftstück zurückzubekommen versuchen, und wenn es ihnen gelingt, ihn verspotten, daß er ihnen geglaubt habe. Vielleicht wollte der Teufel die Verträge dadurch bindender machen, daß er vom dreizehnten Jahrhundert an verlangte, daß sie mit Blut geschrieben seien, denn Blut ist, wie Mephistopheles sagt, ein ganz besonderer Saft. Solchen Verträgen pflegte der Teufel auch irgend ein Zeichen beizusetzen. In einem, welchen Guilbert de Vos (17. Jahrh.) in einer theologischen Schrift erwähnt, ließ der Teufel den bronzefarbenen Abdruck seiner Hand gerade über einem Kreuze zurück.

Unzählig sind die Geschichten, die von Pakten mit dem Teufel berichten, und einige davon sind ziemlich alt; es wird, hoffe ich, dem Leser nicht mißfallen, wenn ich einige davon mitteile.

Digitized by Google

In einer Lebensbeschreibung des heiligen Basil, Erzbischofs von Cäsarea, welche dem Amphilochius, Bischof von Iconium, im vierten Jahrhundert, zugeschrieben wird, liest man Folgendes: Ein christlicher Senator, Namens Proterius, hat eine einzige Tochter, welche er, nachdem er die heiligen Orte besucht hat, Gott zu weihen beschließt. Das Mädchen ist darüber erfreut, aber der Teufel, welcher niemals schläft, beschließt sogleich, die fromme Absicht zu vereiteln. Er entzündet im Herzen eines jungen Dieners eine heftige Leidenschaft für das edle Fräulein. Da er weiß, daß er auf andere Weise seine Begierde nicht befriedigen kann, begiebt sich dieser zu einem Schwarzkünstler und verheißt ihm, wenn er ihm helfen wolle, eine große Summe Geldes. Der Zauberer verspricht es, und nachdem er ihn vor allen Dingen den Erlöser hat abschwören lassen, sagt er zu ihm: „Gehe zu der und der Nachtstunde, stelle Dich auf das Grab irgend eines Heiden und halte diesen Brief, den ich Dir gebe, in die Höhe. Bald wird jemand kommen, der Dich in die Gegenwart des Teufels, meines Herren, führen wird; bei ihm wirst Du die verlangte Hilfe

Digitized by Google

finden." Der Diener thut pünktlich, wie ihm befohlen war, und wird zu rechter Zeit von einigen Dämonen zum Fürsten der Hölle geführt, welcher auf einem hohen Throne sitzt, von seinen Heerscharen umgeben. Er liest den Brief des Magiers und fragt dann den Diener: „Glaubst du an mich?" „Ja, ich glaube." Aber der Teufel entgegnet: „Ihr Christen seid große Betrüger, und eure Treue ist sehr unsicher. Wenn ihr mich braucht, kommt ihr und sucht mich auf, und wenn ihr euren Zweck erreicht habt, kehrt ihr wieder zu eurem Christus zurück, welcher, gut und barmherzig, wie er ist, euch wieder unter die Seinigen aufnimmt. Wenn du daher meinen Schutz willst, so mußt du schriftlich auf ihn und auf die Taufe verzichten, dich verpflichten, am Tage des Gerichts bei mir zu stehen und dich mit mir den ewigen Höllenstrafen zu unterwerfen." Der Diener verspricht es und schreibt eigenhändig alles nieder. Da schickt der Teufel einige von seinen Dienern aus, welche im Herzen der Jungfrau eine zügellose Liebe erregen und ihr Abscheu gegen das fromme Leben einflößen, dem sie sich weihen wollte. Sie wirft sich ihrem Vater zu Füßen und bittet und weint so

Digitized by Google

lange, bis dieſer voll Schmerz und Widerſtreben endlich zugiebt, daß die Hochzeit gefeiert werde. Und die Hochzeit geht vor ſich. Nach einiger Zeit bemerkt man, daß der Gatte niemals eine Kirche beſucht und niemals die Sacramente genießt, und teilt es der Frau mit. Dieſe erſchrickt, fragt den Gatten, erfährt das ſchreckliche Geheimnis und eilt entſetzensvoll zum Erzbiſchof Baſilius, ihn um Rat und Hilfe anzuflehen. Der fromme Mann verliert keine Zeit und bemüht ſich, zu helfen. Er befragt ſeinerſeits den jungen Mann, fragt ihn, ob er Reue fühle, ob er an Gott und an ſeine unendliche Barmherzigkeit glaube, und da er ihn in vortrefflicher Stimmung findet, ſchließt er ihn in ein Zimmer ein, in welchem die heiligen Gewänder aufbewahrt wurden, und bringt drei Tage im Gebet zu. Voll Ärgers belagern unterdeſſen die Teufel den Bundbrüchigen ſchimpfen und ſchlagen ihn, halten ihm ſein Schriftſtück unter die Augen und werfen ihm ſeine Untreue vor. Nach einigen Tagen läßt der Angriff der Teufel allmählich in ſeiner Wut nach, der Jüngling hört noch drohende Stimmen, ſieht aber ſeine Feinde nicht mehr. Nach Ablauf des vierzigſten Tages ent-

Digitized by Google

läßt der Mann Gottes den Sünder aus dem Gefängnis, ruft den Klerus und das Volk zusammen, trägt den Fall vor und ermahnt alle, zu beten, damit der Teufel besiegt werde. Während in der Kirche die frommen Gebete ertönen, wirft sich der Teufel auf den Jüngling und bemüht sich, ihn fortzuschleppen, indem er die verhängnisvolle Schrift zum Beweise seines Rechts vorzeigt. Aber der Heilige läßt darum die Hoffnung nicht sinken, bietet dem Feinde mutig die Spitze und befiehlt der Gläubigen, die Hände gen Himmel zu strecken und fortwährend Kyrie eleison zu rufen, bis der Sieg errungen sei. Nach langer Zeit sieht man die Schrift durch die Luft fliegen und in die Hände des Heiligen niederfallen, welcher sich beeilt, sie zu zerreißen. Der Jüngling ist gerettet, erhält den Segen und wird der Sakramente wieder teilhaftig. Dann lebt er vergnügt mit seiner Gattin weiter, indem er den Teufel betrügt und ruhig seine Wohlthat genießt.

In dieser Geschichte, welche mit einigen kleinen Änderungen auch von Giacomo de Voragine und andern erzählt wird, scheint mir nicht der Teufel die traurigste Rolle zu spielen. Er hat sein Ver-

Digitized by Google

sprechen getreu erfüllt und verlangt mit Recht, daß der andere dasselbe thue. Sein Recht ist voll und unzweifelhaft, und San Basilio kann es ihm nur rauben, indem er sich der Verschreibung bemächtigt, welche es bekräftigt.

In einer anderen Geschichte, welche ich jetzt erzähle, gelingt es dem reuigen Sünder nicht, seine Verschreibung wiederzubekommen, und seine Erlösung bleibt etwas zweifelhaft. Zu welcher Zeit die erzählten Fälle vorgefallen sind, weiß man nicht genau, aber sie sowohl, als der namenlose griechische Bericht sind ohne Zweifel sehr alt.

In der Stadt Antiochia lebte eine brave Witwe mit ihrer Tochter, Namens Maria. Mutter und Tochter führten ein musterhaftes Leben, ganz dem Dienste Gottes geweiht, und das gute Mädchen hatte beschlossen, ihre Jungfrauschaft unverletzt zu erhalten und sich ganz dem göttlichen Bräutigam zu weihen. Ein gewisser Anthemius, ein sehr reicher Mann und zu den Vornehmsten der Stadt gehörig, verliebte sich sterblich in sie und begann, sie durch Geschenke zu

Digitized by Google

versuchen, ihr durch Vermittlerinnen nachzustellen und sich ihr zum Gatten anzubieten, als er sah, daß er sie auf andre Weise nicht erhalten konnte. Aber es half ihm nichts. Von ihr und der Mutter zurückgewiesen, immer mehr von der bösen Leidenschaft entzündet, schwört er, sein Ziel zu erreichen, was es ihn auch kosten möge. Er macht die Bekanntschaft eines Zauberers von großer Macht, Namens Megas, d. h. der Große, erzählt ihm den Fall und erhält von ihm das Versprechen, das Mädchen werde ihn bei Nacht in seinem eigenen Hause und in seinem Bette aufsuchen. Und so geschieht es. Das Mädchen wird von einem Teufel durch Betrug in das Zimmer Anthemius' gebracht, aber es gelingt ihr, ihm zu entkommen mit dem Versprechen, so bald als möglich zu ihm zurückzukehren, möge die Mutter zustimmen oder nicht. Nachdem er die Wirkung der magischen Kunst kennen gelernt hat, will Anthemius auch ein Magier werden und bittet Megas, ihm dazu behülflich zu sein. Megas versichert sich zuerst von seiner Bereitwilligkeit, Christus und die Taufe abzuschwören, dann giebt er ihm einen Zettel und sagt zu ihm:

Digitized by Google

„Gehe aus der Stadt, ohne zu Abend gegessen zu haben, und in der dunkelsten Stunde der Nacht stelle dich auf eine gewisse Brücke und strecke diesen Brief in die Höhe; aber was du auch sehen magst, hüte dich wohl, Furcht zu haben, oder das Zeichen des Kreuzes zu machen.“ Anthemius thut, was ihm gesagt worden ist, steht um Mitternacht auf der Brücke und sieht eine große Reiterschar ankommen nebst einem Fürsten, der in einem Wagen sitzt. Er hält den Brief in die Höhe, aber der Fürst nimmt den ihm sich Darbietenden nicht sogleich unter die Seinen auf: er will eine geschriebene Abschwörung. Die Scene wiederholt sich dreimal, und in der Zwischenzeit beräth sich Anthemius mit dem Magier. Zum dritten Male nimmt der Fürst die Schrift an und ruft, indem er die Arme gen Himmel streckt: „O Jesus Christ, dieser, der einst dir gehörte, schwört dich schriftlich ab. Das habe nicht ich veranlaßt, sondern er selbst, da er durch wiederholte Bitten begehrt hat, mein zu sein. In Zukunft darfst du dich nicht mehr um ihn kümmern.“ Nach dem Anhören dieser Worte, die der Fürst dreimal wiederholt hat, wird Anthemius von plötzlicher Furcht und

Digitized by Google

Angst ergriffen nnd verlangt seine Verschreibung zurück. Aber umsonst; der Fürst, ohne weiter auf ihn zu hören, zieht vorüber und läßt ihn auf der Erde liegen, von Thränen des Schmerzes und der Reue übergossen. Am folgenden Tage schneidet sich Anthemius die Haare ab, bekleidet sich mit einem Sack und sucht den Bischof einer benachbarten Stadt auf; er wirft sich ihm zu Füßen, erzählt ihm alles und beschwört ihn, ihn wieder zu taufen und zu retten. Der Bischof sagt ihm, ihn von neuem taufen könne er nicht, ermahnt ihn aber zur Hoffnung auf Gott, betet und weint mit ihm. Anthemius kehrt nach Hause zurück, schenkt allen seinen Sklaven die Freiheit, verteilt alle seine Reichtümer an Kirchen und Arme, schenkt der Mutter Marias drei Pfund Gold, und während Maria in ein Kloster eintritt, ergiebt er sich ganz Gott, an dessen Barmherzigkeit sich niemand umsonst wendet. Von dem Schriftstück, welches der Teufel nicht hatte zurückgeben wollen, indem er sagte, er werde es beim jüngsten Gericht vorzeigen, war nicht mehr die Rede.

Digitized by Google

In den beiden vorhergehenden Legenden ist die Ursache, welche die übel Beratenen antreibt, die Hilfe des Teufels zu suchen und mit ihm einen Pakt zu schließen, welcher den Verlust ihres Seelenheils hätte zur Folge haben sollen, die Liebe; in andern ist es die Begierde nach Reichtum und Ehre und das Streben nach verbotenem Wissen.

Die Legende von Theophilus, welcher nicht sehr passend von einigen der Faust des Mittelalters genannt wird, reicht ins sechste Jahrhundert zurück und wird zum ersten mal erzählt von einem gewissen Eutychianus, welcher sich für einen Schüler dieses Theophilus ausgiebt und alles, was er erzählt, mit eignen Augen gesehen haben will. In Adana, einer Stadt Ciliciens, lebte ein Vicedominus, oder sagen wir ein Ökonom der Kirche, ein mit vielen und seltenen Tugenden gezierter Mann, Namens Theophilus. Als der Bischof gestorben war, wird er vom Klerus und Volk einstimmig zu seinem Nachfolger ernannt, worüber der Metropolitanbischof sich sehr erfreut zeigt; er selbst aber, unter dem Vorwande seiner Unfähigkeit und Unwürdigkeit, schlägt die neue Würde aus und läßt sich durch keine Er-

Digitized by Google

mahnungen oder Bitten von seinem Vorsatze abbringen. So wird ein anderer zum Bischof ernannt und dieser nimmt gegen alle Gerechtigkeit und ohne Grund dem Theophilus das Amt des Ökonomats. Da fängt sogleich der Teufel an, seine Künste zu üben, flößt dem sanften Gemüt des braven Mannes den Gährungsstoff böser Leidenschaften ein und erregt in ihm eine heftige Begierde nach Größe und Ehrenstellen. Theophilus wendet sich an einen abscheulichen Hebräer, einen berüchtigten Zauberer, erzählt ihm die erlittene Beleidigung, öffnet ihm seine Seele, und bittet ihn um Hilfe. Um Mitternacht führt ihn der Zauberer in den Circus, nahe bei der Stadt, und erteilt ihm die gewöhnliche Warnung: „Was du auch sehen oder hören magst, fürchte nichts, und mache auf keinen Fall das Zeichen des Kreuzes.“ Da erscheint dann eine große Schar Teufel in weißen Gewändern, mit vielen Lichtern, und in ihrer Mitte der Fürst auf dem Throne. Theophilus küßt dem Fürsten die Füße und überreicht ihm ein Schreiben, worin er Christus und seine Mutter abschwört, und worunter sich sein Siegel befindet. Die Wirkung

Digitized by Google

läßt nicht lange auf sich warten. Der Bischof nimmt sein Dekret zurück, setzt Theophilus in sein früheres Amt wieder ein und überhäuft ihn mit Ehrenbezeigungen. Aber es dauert nicht lange, da erkennt Theophilus die Größe seiner Schuld und fühlt sich von Gewissensbissen zerrissen. An jeder andern Hilfe verzweifelnd, nimmt er seine Zuflucht zu der Fürsprecherin der Sünder, der heiligen Jungfrau, thut unter Fasten und Thränen Buße, bringt in eifrigem Gebet vierzig Tage und Nächte zu und fleht um Verzeihung und Barmherzigkeit. In der vierzigsten Nacht erscheint ihm die Jungfrau im Zorn, wirft ihm streng die begangene Sünde vor, doch nicht ohne in sein wundes Herz den Balsam der Hoffnung zu gießen. Theophilus bringt noch drei weitere Tage in der Kirche im Gebet zu, ohne Speise zu sich zu nehmen, und nun erscheint ihm die Jungfrau zum zweiten Male und bringt ihm die frohe Nachricht von ihrer Verzeihung. Nach weitern drei Tagen erscheint sie zum dritten Male und giebt ihm das verfluchte Schriftstück zurück. Am folgenden Tage, einem Sonntag, teilt Theophilus dem Bischof und der ganzen Gemeinde in der Kirche

Digitized by Google

den merkwürdigen Vorfall mit; dann erkrankt er, und nachdem er sein ganzes Vermögen unter die Armen verteilt hat, stirbt er eines frommen Todes und geht in die ewige Glorie des Paradieses ein. Dem heiligen Ägidius wurde die Sache nicht so leicht gemacht. Er gab die Magie auf und wurde Dominikaner, mußte sich aber sieben Jahre lang anstrengen, ehe er mit Hülfe der Jungfrau seine Verschreibung zurück bekam.

Die Geschichte von Theophilus wurde im siebenten Jahrhundert von Paulus, einem Diakonus in Neapel, aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt, und im elften oder zwölften von Marbod, Bischof von Rennes, in leoninische Verse übertragen. Sie genoß während des ganzen Mittelalters höchster Beliebtheit und lieferte in vielen Ländern Europas den Inhalt frommer Dramen. In einem von diesen, welches gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts von dem französischen Trouvère Rutebuef verfaßt wurde, ist Theophilus, nachdem er sein Amt verloren hat, in Armut geraten; er prahlt gegen Gott und bedauert, ihn nicht erreichen und ihm nach seinem Belieben mitspielen zu können.

Digitized by Google

Ha: qui or le porroit tenir,
Et bien battre à la retornée,
Mult auroit fait bone jornée;
Mais il s'est en si haut leu mis,
Pour eschiver ses anemis,
C'on n'i puet trère, ne lancier,
Et combatre, et escremir,
La char li feroie fremir!

Zuletzt droht die Jungfrau dem Teufel, der die Verschreibung nicht wieder hergeben will, ihm mit den Füßen auf den Wanst zu treten.

Nicht weniger, ja noch mehr berühmt ist die Geschichte jenes Herbert, welcher das zehnte Jahrhundert durch seine Lehre in Erstaunen versetzte und unter dem Namen Silvester II. Papst wurde. Der Glaube, daß er dem Teufel nicht nur sein wunderbares Wissen, von dem er viele Proben ablegte, sondern auch die höchste kirchliche Würde verdankte, und daß er mit ihm einen förmlichen Vertrag abgeschlossen hatte, bildete sich nach und nach, vergrößerte sich und erblühte im zwölften Jahr-

Digitized by Google

hundert zu einer wunderbaren Legende, welche zahlreiche Geschichtsschreiber um die Wette wiederholen. Der englische Benediktiner Wilhelm von Malmesbury sagt im zweiten Buche seiner Geschichten der Könige von England, die Dinge, die er von Herbert erzähle, gingen damals von Mund zu Mund. Herbert war in Gallien geboren und weihte sich noch als Kind dem Mönchtume; aber bald des Klosters überdrüssig oder von tadelnswerter Ruhmbegierde ergriffen, floh er bei Nacht nach Spanien, hielt sich bei den Sarazenen auf und studierte Astrologie und Magie. In kurzer Zeit wurde er in allen Wissenschaften höchst gelehrt, sowohl erlaubten, als unerlaubten. Er stiehlt einem sarazenischen Philosophen, der ihn in sein Haus aufgenommen hatte, ein Zauberbuch und entflieht. Er zitiert den Teufel, schließt mit ihm einen Bund und läßt sich über das Meer tragen. Nach Frankreich zurückgekehrt, eröffnet er eine Schule, erwirbt großen Ruhm und hat viele Schüler, worunter Robert, welcher König von Frankreich wird und ihn zum Bischof von Reims ernennt. Hier erbaut er mit wunderbarer Kunst eine Uhr und eine Orgel. In Rom

Digitized by Google

bringt er in ein verzaubertes unterirdiſches Gewölbe ein, wo die Schätze des Kaiſers Oktavian aufgehäuft und eifrig bewacht liegen, und wird dann Papſt. Er verfertigt einen magiſchen Kopf, welcher alle ſeine Fragen beantwortet und ihn verſichert, er werde nicht eher ſterben, als bis er in Jeruſalem Meſſe geleſen haben werde. Der Papſt iſt hocherfreut und nimmt ſich vor, die von Chriſti Blut benetzte Erde niemals zu beſuchen. Aber nach einiger Zeit feiert er, ohne Böſes zu ahnen, die Meſſe gerade in der Kirche Roms, welche den Namen vom heiligen Kreuze in Jeruſalem trägt. Er erkrankt plötzlich, befragt den redenden Kopf, entdeckt den Betrug und erkennt ſogleich die Nähe ſeines Endes. Er ruft die Kardinäle zuſammen, bekennt öffentlich ſeine ſchwere Sünde, zu deren Sühnung er ſich noch lebendig in Stücken ſchneiden und als unrein aus dem Hauſe Gottes hinauswerfen läßt.

Andre erzählen ein wenig anders oder fügen noch ſonſt etwas hinzu. Der Teufel begleitete Herbert fortwährend in Geſtalt eines ſchwarzen Hundes, und direkt von ihm, nicht von dem künſtlichen Kopfe, erhielt dieſer die zweideutige Antwort. Sein bevor-

Digitized by Google

stehender Tod wird dem Papst durch einen großen Lärm von Teufeln angezeigt, welche kommen, um seine Seele zu holen. Er befiehlt, die Stücke seines sündhaften Körpers auf einen Ochsenwagen zu laden und da zu begraben, wo die Tiere still stehen würden. Seine Knochen schütteln sich in dem marmornen Sarge, und dieser schwitzt eine Menge Wasser aus, wenn der Tod eines Papstes bevorsteht. Einige, wie der Chronikschreiber Sigebert (gest. um 1113) wissen nichts von Pönitenz; dieser bringt einen Bericht, wonach der schlechte Stellvertreter Christi vom Teufel geholt wurde.

Silvester II. war übrigens nicht der einzige Papst, von dem die Legenden sündigen Umgang mit dem Teufel berichtet haben; Johann XII., Benedikt IX., Gregor VII., Alexander VI. wurden ebenfalls beschuldigt, sich an denjenigen verkauft zu haben, vor dessen Bosheit und Fallstricken sie gerade die ihnen anvertraute Herde hätten behüten müssen.

Die Legende von Herbert bietet uns ein Beispiel von einem jener trügerischen Mittel, deren der Teufel sich bedient, um die ihm Vertrauenden zu täuschen, ohne doch sein Versprechen förmlich zu brechen, ja

Digitized by Google

er erfüllt treulich den Wortlaut desselben. Ein andres erwähnenswertes Beispiel bietet uns die über ein berühmtes Opfer der heiligen Inquisition entstandene Legende, Cecco d'Ascoli, den Verfasser der Acerba, den Nebenbuhler Dante's.

Hier ist nicht der Ort, seine traurige Geschichte wieder zu erzählen; wie er zum ersten Male in Bologna von dem Inquisitor Fra Lamberto del Cingolo verurteilt wurde, welcher ihm verbot, weiter über Astrologie zu lesen, weder dort, noch anderswo; wie er nach Florenz ging und von Fra Accursio aufs neue zitiert wurde unter der Anklage, gerichtliche Astrologie zu lehren, mittelst der Astrologie das ganze Leben Christi erklärt zu haben, zu behaupten, mit Hülfe der Astrologie könne der Mensch zur Kenntnis aller Dinge gelangen, und den freien Willen geleugnet zu haben. Da er auf alle Anklagen nur die Antwort hatte: „So habe ich gesagt, so habe ich gelehrt, so glaube ich," so wurde er dem weltlichen Arme überliefert und im Jahre des Heils 1327 öffentlich verbrannt. Die Legende, auf die ich hinwies, hat sich etwas später gebildet; sie berichtet, Cecco habe einen Bund mit dem Teufel geschlossen,

Digitized by Google

und dieser habe ihm ausdrücklich versprochen, er werde nur zwischen Afrika und dem Campo dei fiori (dem Blumenfelde) sterben. Als er zum Tode geführt wurde, war Cecco ohne Furcht, als kümmere er sich nicht um den Tod, denn er rechnete darauf, im letzten Augenblicke von seinem Freunde befreit zu werden, als er aber schon auf dem Scheiterhaufen stehend, erfuhr, ein in der Nähe befindliches Flüßchen heiße Africo, und bedachte, daß Campo dei fiori die gerade nach den Blumen benannte Stadt, Florenz, sein müsse, verstand er den Trug des Teufels und starb in Verzweiflung.

Wie schon die Orakel des Altertums, gebrauchte auch Satan gern zweideutige Worte, um seinen Nutzen besser zu wahren; aber wenn er bei Schließung des Vertrags versprochen hatte, erst nach Ablauf einer gewissen Zahl von Jahren sein Recht geltend zu machen, so hielt er sein Versprechen ehrlich und erschien nicht eine Stunde vor der festgesetzten Zeit. Nicht so gewissenhaft zeigten sich diejenigen, welche seine Hilfe in Anspruch genommen hatten, wie wir an mehrern Beispielen gesehen haben, und man muß also zugeben, daß er nicht ganz im Unrecht

Digitized by Google

war, wenn er gegen die Wortbrüchigen Vorsichtsmaßregeln und Hinterlist gebrauchte. Wie es auch sei, die meisten entschlüpften seinen Händen durch gelegentliche Sinnesänderung, aber einige blieben doch darin, und diese mußten für sich und für die andern bezahlen. Ein Mönch, dessen Geschichte San Pier Damiano erzählt, hatte ausgemacht, daß der Teufel ihm seinen Tod drei Tage vorher anzeigen solle; er glaubte auf diese Weise noch rechtzeitig für das Heil seiner Seele sorgen zu können. Der Teufel beobachtet den Vertrag; aber sobald der Mönch versucht zu beichten, verfällt er in Betäubung, die sich bei jedem Versuch wiederholt, und stirbt ohne Beichte. Mehrere Nächte hindurch wurde sein Grab von schwarzen Hunden bewacht.

In dem unsterblichen Drama Göthes wird Faust erlöst; dies geschieht aber nicht in dem Volksbuche, welches zum ersten Male im J. 1587 gedruckt erschien, und unserm Bedürfnis entspricht eher dieses, als jenes. Faust wird zu dem Pakt durch Wissensdurst und Sehnsucht nach Vergnügen verleitet. Er setzt mit

Digitized by Google

seinem eigenen Blut das Schriftstück auf, worin alle beiderseitigen Verpflichtungen und Bedingungen des Vertrags enthalten sind: „Ich, Johann Faust, Doktor, erkläre folgendes in diesem mit meinem eignen Blut geschriebenen Brief. Ich untersuchte die Elemente und fand, daß die mir gnädig vom Himmel verliehenen Fähigkeiten nicht genügten, um die Natur der Dinge zu ergründen, und da andre Menschen meine Begierde nicht befriedigen können, so habe ich mich dem hier gegenwärtigen Geiste, Namens Mephistopheles, ergeben, welcher ein Diener des Fürsten der Hölle ist, damit er mich lehre, was ich zu wissen wünsche und mir, wie er verspricht, unterwürfig und gehorsam sei. Ich meinerseits verspreche, daß ich nach Verlauf von vierundzwanzig Jahren, vom Tage der gegenwärtigen Verschreibung an, ihn mit mir, meiner Seele und meinem Fleisch, meinem Blut und Vermögen schalten lassen will, wie es ihm beliebt, und zwar in alle Ewigkeit. Zu diesem Zweck verleugne ich alle lebenden Wesen, sei es im Himmel oder auf der Erde. Zur Beglaubigung schreibe und unterzeichne ich dies mit meiner eignen Hand und meinem eignen Blut.

Digitized by Google

Faust genießt reichlich die Vorteile, welche ihm der Vertrag zuspricht. In Gesellschaft seines Mephostofiles (später in Mephistopheles verändert) und von ihm unterstützt, durchreist er die ganze Erde, durchläuft den Himmel, besitzt die schönsten Frauen, welche zu finden sind, schwimmt in Reichtümern, wirkt allerlei Wunder. In Erfurt trägt er öffentlich Homers Ilias vor und läßt vor seinen erstaunten Zuhörern die alten Helden in ihren Waffenrüstungen und den ihnen zukommenden Stellungen erscheinen, und den Professoren der Universität erbietet er sich, alle verlorenen Komödien des Plautus und Terenz zu überliefern; diese aber wittern darunter einen teuflischen Fallstrick und weisen es ab. Nach Verlauf des siebzehnten Jahres zeigt Faust Neigung zur Reue und Buße, wird aber vom Teufel durch die Drohung, ihn in Stücken zu reißen, gezwungen, eine zweite Verschreibung anzufertigen, welche die erste bestätigt. Die Zeit fliegt und der schreckliche Verfalltag rückt näher. Während des letzten Jahres, um ihn zu betäuben und zu trösten, giebt ihm der Teufel die griechische Helene zur Konkubine. Faust ladet alle seine Freunde zu einem

Digitized by Google

Mahle, erzählt ihnen seine Geschichte und bittet sie, nicht wegzugehen, sondern einstweilen zu schlafen, während er sein unvermeidliches Ende erwartet. Kurz nach Mitternacht fühlen die Freunde, wie ein heftiger Windstoß das Haus erschüttert, als wollte er es vom Boden reißen, dann hören sie furchtbares Geheul und den verzweifelten Hilferuf Fausts. Voll Entsetzen wagen sie nicht, sich zu bewegen. Am Morgen begeben sie sich in Fausts Zimmer und finden es ganz mit Blut besudelt, das Gehirn des Unglücklichen war an die Wände gespritzt, die aus ihren Höhlen gerissenen Augen und einige Zähne lagen am Boden. Der Körper, ganz zerstampft und zerrissen, fand sich außer dem Hause auf einem Misthaufen. Christoph Marlowe, der Vorgänger Shakespeares hat die schreckliche Angst Fausts, wie er Tod und Verdammnis erwartet, auf die Bühne gebracht.

Wenig später als Faust, ist der Pole Twardowsky, welcher ebenfalls viele Wunder bewirkt, und ebenso wie er ein schlechtes Ende genommen hat. Er hatte den verhängnisvollen Vertrag mit seinem eignen Blute auf eine Ochsenhaut geschrieben. Eines

Digitized by Google

Tages, als er in einem Wirtshaus die Umstehenden durch seine Wunderthaten in Erstaunen setzte, erscheint der Teufel und erinnert ihn, daß seine Zeit abgelaufen sei. Für den Augenblick rettet sich der Unglückliche, indem er sich einem Kinde nähert, das in der Wiege schläft, da ihm aber der Teufel seine Treulosigkeit vorwirft und ihm sagt, ein Edelmann dürfe sein Wort nicht brechen, faßt er einen Entschluß und übergiebt sich seinen Händen. Man muß zugeben, daß solches Ehrgefühl bei denen selten war, die sich dem Teufel ergeben und von seinen Diensten reichlich Gebrauch gemacht hatten.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Die Magie.

Diejenigen, welche einen Bund mit dem Teufel ſchloſſen, thaten es oft, um die verbotenen Künſte der Magie ausüben zu können, aber der Bund hatte nicht immer jene Ausübung zur Folge und die Ausübung konnte auch ohne Bund ſtattfinden. Ich erkläre mich deutlicher. Es gab Fälle, in denen ſich der Teufel freiwillig verpflichtete, zu thun, was der Magier ihm befahl, unter der Bedingung, daß dieſer ihm dafür ſeine Seele überließ, und es gab andre, wo der Magier durch ſeine Kunſt den Teufel zu thun zwang, was dieſer außerdem nicht hätte thun ſollen, noch dürfen. Es gab alſo, wie man ſieht, zwei Magien, welche die Autoren nicht ge-

Digitized by Google

nügend unterscheiden, welche aber ihrem Ursprung, wenn auch nicht ihrer Wirkung nach durchaus verschieden waren. Die eine war das Produkt einer freiwilligen Unterwerfung der teuflischen Macht unter den Willen des Menschen, die andere entstand aus einer eigentlichen, wirklichen Herrschaft, welche der Mensch über diese Macht erworben hatte, erworben, wohlverstanden, nicht durch göttliche Zulassung, sondern Dank einer Wissenschaft und Kunst, welche ihre Gesetze hatten, die man regelmäßig studieren mußte, von der man mehr oder weniger inne haben konnte, der Kunst und Wissenschaft der Magie. Die Theologen und Doktoren versichern allerdings, der Erfinder dieser bösartigen trügerischen Wissenschaft, dieser verderblichen Kunst sei Satanas selbst, der sich ihrer auch zu seinen Werken bediene; aber man muß wohl an ihrer Meinung Zweifel hegen, wenn man sieht, daß diese Wissenschaft und Kunst ihren angeblichen Erfinder dermaßen beherrscht, daß er nicht umhin kann, zu gehorchen, wenn ihm etwas durch sie befohlen wird. Ein großer Teil der Magie setzt das Vorhandensein geheimer, dem Menschen bekannter Naturkräfte voraus, welche im

Digitized by Google

ſtande ſind, die Teufel zu binden oder in Bewegung zu ſetzen. Aber wie auch der Magier ſeine furchtbare Macht erworben haben mochte, ihre Ausübung war ſündhaft und verboten und führte zuletzt die Übertreter in die Hölle. Im allgemeinen geſprochen, und wenn man die Zwecke berückſichtigt, waren Magier und Hexen Verbündete des Teufels.

Die Quellen der Magie liegen in der Leidenſchaft und Unwiſſenheit der Menſchen; die erſtere, welche ſich unter den gewöhnlichen Lebensbedingungen nicht befriedigen läßt, erregt in dem Geiſte den Traum von einer unwiderſtehlichen Macht, mit deren Hilfe jeder Wunſch geſtillt werden könne; die Unkenntnis der unabänderlichen Geſetze der Natur läßt glauben, der Lauf derſelben könne jenem Traume gemäß beherrſcht und abgeändert werden, und dieſer, wenn er eine gewiſſe Stärke erreicht hat, ſucht ſich von ſelbſt in Thaten umzuſetzen. Liebe, Haß, Verlangen nach Geſundheit, Reichtum, Macht, ſelbſt nach Wiſſenſchaft ſind die Entſtehungsurſachen der Magie und die fortwährenden Anreger dazu; daher kommt es, daß wir ihre Ausübung überall finden, wo es Menſchen giebt, im frühſten Alter-

Digitized by Google

tum, wie im Mittelalter, und auch jetzt noch, nicht nur unter barbarischen und wilden Völkern, sondern unter denen selbst, die sich für zivilisiert erklären. Cäsar erzählt von einem Schüler, welcher durch Studieren nichts lernte; er verschaffte sich einen Stein, welcher dem, der ihn in der Hand hielt, alles Wissen mitteilte. Dies ist im großen und ganzen die ganze Geschichte der Magie.

Mit dem Wachstum und der Verstärkung des Glaubens an den Teufel mußte die Magie neue Geltung und Kraft gewinnen. Alles, was man von ihm wußte oder zu wissen glaubte von seiner Natur, seinem Verfahren, seinen Plänen, mußte diese Wirkung begünstigen. Er war die immer lebendige unruhige Macht, welche alles umgab nnd durchdrang, der Fürst dieser Welt, der Herrscher der verderbten Natur; er war an allen Orten und hatte unter seinem Befehl eine unzählige Gefolgschaft, immer zu jeder Probe bereit. Mit seiner Hilfe war keine Aufgabe zu schwer, es gab kein Wunder, das man durch sie nicht zu stande bringen könnte, und um diese Hilfe zu gewähren, ließ er sich nicht allzusehr bitten. Man wußte, daß er sich gern mit

Digitized by Google

Menſchen verbündete, um ſeine Zwecke deſto leichter zu erreichen. Die Kirche ſelbſt hatte ſo eifrig die Macht und Liſt Satans gerühmt, hatte durch unzählige Beiſpiele die Wirkungen ſeiner Herrſchaft über die Welt dargethan und die Hölle als viel volkreicher geſchildert als das Paradies, daß ſie zuletzt etwas erreicht hatte, was ſie nicht zu erreichen beabſichtigte: ſie hatte in den Gemütern einen unbeſtimmten Glauben aufkeimen laſſen, der eigentliche Herr ſei nicht Gott, ſondern er, ſie hatte hie und da an die Stelle der Furcht und des Abſcheus die Verehrung geſetzt. Im dreizehnten Jahrhundert wurden die Luciferianer angeklagt, den Teufel anzubeten, und dieſelbe Anklage wurde gegen die Templer, die Albigenſer, gegen die Katharer und gegen verſchiedene andre Sekten geſchleudert. Oft war ohne Zweifel die Anklage verleumderiſch, von religiöſem Haß und geiſtlicher Bosheit eingegeben, aber bisweilen muß ſie das Richtige getroffen haben. Die ſchreckliche Geſchichte der Hexenprozeſſe bringt dafür unwiderlegliche Beweiſe, und die teufliſche Verſammlung, welche in Frankreich den Namen „Sabbat“, und in Italien „giuoco della signora“

Digitized by Google

führt, setzt einen wirklichen Teufelskultus voraus, über welchen ich weiterhin noch einiges sagen werde. Endlich vergesse man nicht, daß die Lebensverhältnisse im Mittelalter unter dem doppelten Druck der Geistlichkeit und des Adels oft so unerträglich hart waren, daß ganze Menschenklassen beraubt, ausgehungert und verzweifelt dahin getrieben wurden, in der Magie entweder eine Erleichterung ihrer endlosen Leiden oder eine Waffe zur Rache zu suchen. Für sie war es das letzte Mittel zur Rettung, sich dem Teufel zu ergeben, einen Freund und Schützer zu finden, wer er auch sei.

Die meisten wurden Hexen und Zauberer einfach dadurch, daß sie sich zu seiner Herde gesellten und soviel Vorteile und Macht genossen, als er ihnen zugestehen wollte; aber wie gesagt, außer dieser niedern Magie, welche in einer Art Machtüberlassung bestand, gab es noch eine höhere, eine Frucht des Studiums und der Willenskraft, auf die Kenntnis von Kräften gegründet, welchen auch die Teufel gehorchen mußten, die aber nichts Göttliches hatten.

Für Meister in dieser Kunst galten die Sarazenen und die Hebräer, und es gab berühmte

Digitized by Google

Schulen, wo man glaubte, daß sie gelehrt wurde, wie Salamanca und Toledo in Spanien und Krakau in Polen. Im Mittelalter war am berühmtesten Toledo, wo Virgil studiert haben sollte, den man aus einem Dichter in einen Magier verwandelt hatte, sowie Herbert und der heil. Egidio de Valladares vor seiner Bekehrung (gest. 1265) nebst vielen andern.

Die erste von allen magischen Operationen, die, welche allen andern vorausging, war die Beschwörung, durch welche man den Satan oder einen seiner Teufel zwang, zu erscheinen, eine nicht schwierige Operation, wenn man die Art und Weise kannte, aber gefährlich, wenn man dabei unvorsichtig verfuhr, ohne die nötigen Vorkehrungen. Sie geschah gewöhnlich nachts, am besten beim Schlage der Mitternacht, konnte aber auch um Mittag stattfinden, indem zu dieser Stunde der Mittagsteufel die höchste Macht hat. Sie geschah auf zweifach, dreifach, oder vierfach geteilten Wegen im Grunde dunkler Wälder, auf verlassenen Heiden, in alten Ruinen. Der Beschwörer schloß sich in einen Kreis ein, oder zu größerer Sicherheit in drei

Digitized by Google

Kreise, welche mit einer Degenspitze auf die Erde gezeichnet waren, und mußte sich wohl hüten, aus dieser Grenze den kleinsten Teil seiner Person hervorragen zu lassen, und nichts zuzugestehen, was der Teufel von ihm verlangen konnte. Es handelte sich ums Leben. Der bekannte Cäsar erzählt von einem Priester, welcher sich verleiten ließ, den Kreis zu verlassen und vom Teufel zerschmettert wurde, sodaß er nach drei Tagen starb, und von einem Schüler in Toledo, der einen Finger aus dem Kreise einem Teufel entgegenstreckte, der in der Gestalt einer üppigen Tänzerin ihm einen goldenen Ring, bot und plötzlich entführt und in die Hölle geschleppt wurde, von wo er nur auf die dringenden Bitten des Negromanten entkam, der ihn zu jenem Feste geführt hatte.

Die Beschwörungsformeln waren zahlreich und seltsam, einige sehr lang, die einen mehr, die andern weniger wirksam, auch richteten sich nicht alle an alle Teufel. Die kleinste Auslassung genügte, um sie ganz unwirksam zu machen, wenn der Teufel böswillig oder verdrießlich war. Hier ist eine Beobachtung anzuführen. Wir haben an zahlreichen

Digitized by Google

Beispielen gesehen, daß der Teufel sich sehr gern zeigt, ohne sich lange bitten zu lassen, auch wenn man ihn nur in der gewöhnlichen Sprache einfach herbeiruft, und daß er sogar sehr oft erscheint, ohne daß jemand daran dächte, ihn zu rufen. Gregorius Magnus erzählt den Fall eines Priesters, welcher zu seinem Diener sagte: „Komm her, Teufel, und bring meine Stiefeln", und sogleich erschien der Teufel in Person, an den damals niemand gedacht hatte. Bei andern Gelegenheiten zeigt er sich faul und widerspenstig, und dann muß man die Beschwörung verstärken und vervielfältigen, damit er ihnen zuletzt gehorcht, wenn nämlich nicht ein Fehler darin ist. Der letzte der Carrareser rief ihn umsonst, als im Jahre 1405 Padua von der Pest befallen war, von den Venetianern belagert wurde, und er nicht mehr Leute genug zur Verteidigung hatte.

Wenn er beschworen wurde, konnte der Teufel in Begleitung verschiedener Ungeheuer und unter verschiedenen Gestalten auftreten, außer wenn der Magier ihm eine bestimmte anbefohlen hatte. Ein deutscher Kavalier, dessen Geschichte Cäsar erzählt, welcher in einem Zauberkreise mit einem ihm be-

Digitized by Google

freundeten Magier stand, sah zuerst rings umher wogendes Wasser; dann hörte er das Heulen des Sturms und das Grunzen von Schweinen, und nach andern Wundern erschien endlich, höher als die Bäume des Waldes, die Gestalt des Teufels, von so schrecklichem Anblicke, daß der Zuschauer sein ganzes übriges Leben bleich blieb.

In den Beschwörungsformeln befanden sich viele seltsamklingende, unverständliche Worte, und je seltsamer und unverständlicher sie waren, desto größere Kraft schrieb man ihnen zu. In dieser Thatsache erkennt man eine wohlbekannte Neigung der menschlichen Natur, worüber viel zu sagen wäre. Das Wort Abracadabra schrieben schon die Griechen auf ihre Amulette; es behielt während des Mittelalters seinen alten Ruf. Dasselbe gilt von dem Worte Abraxas. Für den ungebildeten Menschen ist das Wort von der Sache untrennbar, es wird zur Sache selbst. In dem Bewußtsein läßt es sogleich deren Bild erscheinen, und daher stammt der Glaube an eine geheimnisvolle Verbindung zwischen beiden, an eine fast schöpferische Kraft des Worts. Der Schall ist Brama, heißt es in einem alten indischen Buche.

Digitized by Google

Gott ſprach: Es werde Licht, und es ward Licht. Im Anfang war das Wort. Nach einem über die ganze Welt verbreiteten Aberglauben darf man gewiſſe Dinge nicht nennen, denn die Namen ziehen die Dinge nach ſich. Die, welche ſich zum Chriſtentum bekehrten, änderten ihren Namen, um mit ihm ihre ganze Vergangenheit zu verwerfen, und ſo wechſelte ihn auch, wer auf die Welt verzichtete und ins Kloſter ging. Außer den Worten legte man auch den Zahlen, den Buchſtaben, den Figuren magiſche Kraft bei, und dieſer Glaube iſt ſehr alt.

Aus Worten, Ziffern und Figuren beſtand das Zauberbuch, auch das Buch der Herrſchaft genannt, welches ſeinem Beſitzer die Macht gab, die Teufel zu beſchwören, ihnen zu befehlen und mit ihrer Hilfe jeder Art von Wundern zu verrichten. Herbert ſtahl, wie wir ſahen, das ſeines eignen Meiſters, und Fauſt beſaß ein ſolches von beſonderer Kraft. Nach einer ſchon erwähnten Legende war bei Norcia die Höhle der Sybille und ein mit Teufeln bevölkerter See, zu welchem die Zauberer haufenweis herbeikamen, um ihre magiſchen Bücher zu weihen. In den Rittergedichten thut Malgigi Wunder mit

Digitized by Google

dem seinigen. Der gewöhnliche Begleiter des Buchs war der berühmte Zauberstab.

Aber außer dem Stab und dem Buche gab es noch andre Dinge, durch die man die Teufel fesseln und beherrschen konnte: von dieser Art waren gewisse Edelsteine und Kräuter, welche sich in den Stein- und Kräuterbüchern des Mittelalters beschrieben finden. Mehr als einem Zauberer gelang es, einem Teufel in eine Flasche oder einen Ring einzuschließen, sodaß er ihm wie einem Sklaven befehlen konnte; und dies war eine Nachahmung Salomos, welcher nach vielen hebräischen und arabischen Berichten viele Teufel zu seinen Sklaven machte. Von dem berühmten Arzte und Astrologen Pietro d'Abano (gestorben im Jahre 1316 in den Gefängnissen der Inquisition) erzählt man, er habe sieben Teufel in eine Phiole eingeschlossen, um von einer Börse zu schweigen, in welche das ausgegebene Geld getreulich zurückkam; und der hochberühmte Paracelsus (gestorben 1541) hatte, ich weiß nicht, ob einen oder mehrere Teufel in seinen Degenknopf verschlossen. Mit Hilfe der Magie und Astrologie konnte man auch Vorrichtungen und Geräte ver-

Digitized by Google

fertigen, welche, wenigstens zum Teil, die Mitwirkung der Teufel entbehrlich machten, wie jene künstlichen Köpfe, welche auf alle Fragen antworteten, deren einen, wie wir sahen, Herbert, einen andern Albertus Magnus, einen dritten Roger Bacon und andere mehr verfertigten.

Nicht alle Zauberer und Hexen besaßen dieselbe Macht; wie in allen andern menschlichen Beschäftigungen fand sich auch in dieser eine Ungleichheit des Grades und der Kraft. Dennoch gab es kein so elendes Hexchen, keinen so erbärmlichen Zauberer, daß er nicht mit Hilfe seiner Kunst wunderbare Dinge hätte ausführen und jede menschliche Kunst und Vorsicht besiegen können. Wer die so verschiedenartigen magischen Operationen schildern wollte, müßte ein ganzes Buch schreiben, und es würde doch nicht vollständig sein, denn durch sie konnte man fast alles erreichen, was die menschliche Phantasie eingiebt, was Gegenstand des Verlangens sein kann. Der Magier konnte durch passende Liebestränke oder mit Hilfe geschickter Dämonen Liebe

Digitized by Google

erzwingen, Liebe in Haß verwandeln, dem Geliebten die Liebende rauben, oder bewirken, daß diese des Nachts durch die Luft in die Arme des Liebenden flog. Er rächte sich an seinen Feinden und an den Feinden dessen, der seine Hilfe in Anspruch nahm, ließ in ihren Häusern Feuersbrünste entstehen, den Hagel ihre Felder verwüsten, ihre Schiffe auf dem Meere untergehen; oder er verursachte ihren Tod, indem er in eine ihnen ähnlich gebildete Figur von Wachs eine Nadel, oder einen Dolch einstach, oder auch ohne andre Vorbereitung durch einen Fluch oder einen giftigen Blick. Für ihn gab es keine Entfernungen, keine schwierigen oder gefährlichen Wege. Auf einem Teufel reitend flog er von einem Ende der Erde zum andern und machte in wenigen Stunden Wege, wozu andere Monate und Jahre brauchten und ließ auch auf dieselbe Weise andere reisen, denen er seine Hilfe lieh. Er verfertigte Amulette und Talismane zu jedem beliebigen Gebrauch, verhängnisvolle Waffen, welche dem Eisen und Feuer widerstanden und erbaute in einer Nacht prachtvolle Paläste, uneinnehmbare Burgen, ganze ummauerte Städte. Mit einem Worte verdunkelte

Digitized by Google

er die Luft, ließ einen furchtbaren Sturm ausbrechen, stürzte die Fluten des Himmels auf die Erde, mit einem Wort ließ er den Himmel sich aufheitern, die Sonne herrlicher glänzen als je. Durch Aufheben eines Fingers brachte er ein Heer in Verwirrung oder ließ alle entfesselten Teufel der Hölle darüber herfallen. Wo er sich einmischte, verlor die Natur ihre Gesetze und ihr Wesen. Er verwandelte ein Ding in ein anderes, machte Gold aus Schmutz und Schmutz aus Gold, und ebenso verwandelte er lebende, empfindende Wesen, Männer in Weiber und umgekehrt, und Menschen in Tiere. Er kannte die verborgensten Dinge, sah in einem Wasserbecken, was er zu wissen begehrte, sagte, ohne sich zu irren, die Zukunft voraus, und, was das beliebteste von seinen Wundern war, verjüngte sich selbst und verschaffte andern die verlorene Jugend wieder.

Die mächtigeren Zauberer liebten es sehr, die berühmtesten Versammlungen durch die Darstellung ihrer Wunder in Erstaunen zu versetzen. Mitten im Winter lud Albertus Magnus den Kaiser Wilhelm eines Tages mit seinem ganzen Hofe zu Tische. Der Kaiser kam, und der gute Magier führte ihn mit

Digitized by Google

seinem Gefolge in einen Garten, wo man zwischen den entlaubten Bäumen, mitten im Schnee und Eis, welche alles bedeckten, das Mahl zugerüstet fand. Die Höflinge begannen zu murren, dies schien ihnen ein seltsamer Scherz des Gastgebers; als sich aber der Kaiser und die andern, jeder nach seinem Range an den Tisch gesetzt hatten, da fing die Sonne an zu scheinen, wie im Sommer, Schnee und Eis schmolz im Augenblick, die Erde und die Bäume fingen an zu treiben und sich mit Blättern und Blüten zu bedecken, zwischen dem Laub glänzten reife Früchte, in der Luft ertönte der liebliche Gesang unzähliger Vögel. Bald nahm die Wärme so zu, daß die Gäste anfingen, ihre Kleider abzuwerfen und halbnackt den Schatten der Bäume aufsuchten. Als das Essen vorüber war, verschwanden die zahlreichen, zierlichen Diener, welche dabei aufgewartet hatten wie Nebel, plötzlich verdüsterte sich der Himmel wieder, die Bäume entblätterten sich und Eis bedeckte alles aufs neue, mit so heftiger Kälte, daß die Gäste zitternd ins Haus eilten und sich ums Feuer drängten.

Man erzählt viele andere ähnliche Geschichten.

Digitized by Google

Michele Scotto, welchem Dante das Zeugnis ausstellt,

„daß er gründlich
des magischen Betruges Spiel verstand"

und den er deswegen mit den anderen Zauberern in der Hölle unterbringt, befand sich eines Tages am Hofe Friedrichs II., wo er mit seinen Künsten einen Ritter Namens Ulfo so vollkommen täuschte, daß dieser glaubte, er habe Palermo und Sizilien verlassen, sei nach langer Schiffahrt durch die Straße von Gibraltar in seltsame, entfernte Länder gekommen, habe mehrfach in Schlachten mächtige Feinde besiegt, ein großes, blühendes Reich erobert, sich verheiratet und mehrere Kinder gezeugt: dies alles schien ihm zwanzig Jahre gedauert zu haben, während in Wirklichkeit nur wenige Stunden verflossen waren.

Um das Jahr 1400 besuchte den Hof des Königs von Böhmen und Kaisers Wenzeslaus, mit dem Beinamen „der Säufer" und „der Nichtsthuer", ein Magier, Namens Zito oder Zitek, welcher die seltsamsten Gaukeleien ausführte. Er kroch in eine Nußschale und ließ sich von zwei abgerichteten Käfern

Digitized by Google

ziehen; er zeigte einen Hahn, welcher, an einen sehr schweren Balken gebunden, diesen triumphierend hinter sich herzog, als wäre es ein Strohhalm; er verwandelte Heubündel in Schweine und verkaufte sie als solche. Einige solche Kunststücke erzählt man auch von Faust. Im sechzehnten Jahrhundert gelangte ein Prager Rabbiner, Namens Löw, zu solcher Macht, daß selbst der Tod nichts gegen ihn vermochte. Endlich verbarg sich dieser in einer Rose, und der Rabbi starb, als er daran roch.

Der Glaube an Zauberei war im Mittelalter allgemein und blieb es auch später während der Renaissance. Die kirchlichen und bürgerlichen Gesetze, welche die Pfleger der teuflischen Kunst verdammten und bestraften, trugen noch zur Belebung und Stärkung dieses Glaubens bei und waren geeignet, Verdacht und Schrecken zu verbreiten. Wie man überall Teufel sah, so sah man auch Hexen und Zauberer, und es gab keinen ausgezeichneten Mann, auf dem nicht der Verdacht der Magie ruhte; man fing mit den großen Männern

Digitized by Google

des Altertums an, die seit Jahrhunderten tot waren, Aristoteles, Hippokrates, Virgil, und gelangte bis zu den Zeitgenossen, Leo X., und weiter. Petrarca wurde der Magie verdächtigt und im vollen siebzehnten Jahrhundert wurde dem Alessandro Tassoni ein Prozeß gemacht, weil man in seinem Hause in einer Glasflasche eines von jenen Teufelchen gefunden hatte, womit man die Kinder unterhält, und die Cartesianische Teufelchen genannt werden. Mehrere Päpste, wie Leo III., der schon genannte Herbert, Benedikt IX., Gregor VI., Gregor VII., Clemens V., Johann XX., unterlagen demselben Verdacht. Gegen das Ende des elften Jahrhunderts behauptete der Kardinal Benno in seinem Leben Hildebrands (Gregors des siebenten), in Rom befinde sich eine Schule der Magie, aus welcher dieser und andre Päpste hervorgegangen seien, und aus dem zwölften und vierzehnten Jahrhundert giebt es authentische Briefe von Satanas an Fürsten der Kirche als seine Freunde und Mitarbeiter. Ein gelehrter Franzose, Gabriel Naudé, konnte im Jahre 1625 ein dickes Buch drucken lassen, worin die großen Männer jeder

Digitized by Google

Stellung, gegen welche dieſe Anklage laut wurde, verteidigt werden.

Aber die berühmten Zauberer waren nur eine kleine Schar an der Spitze des endloſen Heeres der kleinen Hexenmeiſter und der Hexen, und der letzteren insbeſondere, denn alle Schriftſteller über dieſe Dinge bezeugen einmütig, daß auf einen der Magie ergebenen Mann wenigſtens zehn Weiber kamen. Einigen von dem Berühmten gelang es zuletzt, Satanas zu betrügen und ſeinen Händen zu entſchlüpfen, mancher hat auch die ſündige Kunſt zu guten Zwecken benutzt und den Teufel gezwungen, mehr Gutes zu thun, als er gewollt hätte. So Roger Bacon, welcher einen Kavalier rettete, der dem Teufel ſeine Seele verkauft hatte, gegen das Ende ſeines Lebens alle ſeine Zauberbücher verbrannte und ſich in eine Zelle zurückzog, die er nicht mehr verließ, wo er auch in Frömmigkeit nach zwei in Gebet und Buße verbrachten Jahren ſtarb. Aber das waren Ausnahmen, und von den kleinen Zauberern wurde vielleicht keiner erlöſt und alle verdienten ihr böſes Ende, welches oft genug darin beſtand, daß ſie in dieſer Welt lebendig verbrannt

Digitized by Google

wurden, um dann in der andern in alle Ewigkeit zu brennen.

Sie bildeten die eigentliche Herde des Teufels, denn nicht nur in der Seele, sondern auch am Körper trugen sie, wie gezeichnete Schafe oder Rinder, die Marke ihres Herrn, das sogenannte Stigma oder Sigillum diaboli, welches in einer durch übernatürliche Kraft aller Empfindung beraubten Stelle bestand. Oft gab es an demselben Körper mehrere solche Stigmata, und die Inquisitoren fanden leicht durch Einstechen einer Nadel die Schuld oder Unschuld der Angeklagten heraus.

Hexen und Zauberer versammelten sich zu gewissen Zeiten an bestimmten Orten, um ihrem Herren zu huldigen. Dies waren die feierlichen Hofhaltungen des Teufels. Jedes Land hatte besondere zu diesen Feierlichkeiten bestimmte Plätze, wo sich bisweilen, wenn die Berichte nicht lügen, Tausende und aber Tausende von Personen versammelten. In Frankreich war der Hauptort der Puy de Dôme, Deutschland hatte seinen Blocksberg, Hörselberg, Bechtelsberg und viele andre, Schweden den Blakulla, Spanien die Heide von Baraona, die Sandsteppe

Digitized by Google

von Sevilla, Italien den hochberühmten Noce di Benevento, den Paternoberg bei Bologna, den Spinato bei La Mirandola u. s. w. Auch an den Ufern des Jordans und auf dem Hekla wurden Versammlungen gehalten, in dem entlegenen Island. Sie fanden gewöhnlich einmal in der Woche statt, aber an verschiedenen Tagen, je nach den Ländern. Es gab auch allgemeinere, feierlichere, jährliche Zusammenkünfte, vorzugsweise an solchen Tagen, welche den größern religiösen Festen nahe lagen. In Deutschland fiel die Hauptfeierlichkeit der Hexen auf die Walpurgisnacht, wie jedermann weiß, der Göthes Faust gelesen hat.

Die Hexen (denn die Zahl der Zauberer war, wie gesagt, sehr gering) begaben sich zum Feste, nachdem sie sich den Körper mit gewissen Salben eingerieben hatten, auf Besenstielen, Mist- oder Ofengabeln, Bänken, oder auch auf teuflischen Böcken, Schweinen und Hunden reitend. Sie flogen durch die Luft, nicht sehr hoch über der Erde, und mußten sich wohl hüten, während der Reise den Namen Christi auszusprechen und sich nicht am Morgen durch das Ave Maria einschläfern zu lassen, wenn

Digitized by Google

sie nicht herabstürzen wollten, unter großer Gefahr, den Hals zu brechen.

Die Zermonien, Gebräuche und Ergötzungen des Festes waren je nach den Ländern verschieden, wechselten mit der Zeit, und wer sie ganz kennen lernen wollte, müßte die speziellen Abhandlungen, besonders die „Hexenhämmer und Hexengeiseln" lesen, welche von den größten Lichtern der heiligen Inquisition verfaßt waren, sowie die Bekenntnisse der Hexen selbst in den verschiedenen Prozessen. Satanas zeigte sich seinen Getreuen auf einem Throne oder Altar, in Gestalt eines Menschen, eines Bocks, Ebers, Affen oder Hundes, je nach den Umständen. Wenn er als Mensch erschien, war er oft rauh, mürrisch, übellaunig, bisweilen aber auch lustig und lachend, und dann scherzte er mit den Hexen, spielte und sang. Diese huldigten ihm als ihrem Meister, knieeten vor oder hinter ihm nieder, küßten ihm die Geschlechtsteile oder das Gesäß, oder andere Körperteile, beichteten ihm, erzählten ihm alle Streiche, welche sie zu seiner Ehre seit der letzten Versamm-

Digitized by Google

lung ausgeführt hatten. Er hörte zu, lobte oder tadelte, oder verdammte zu Stockschlägen oder starker Geldstrafe diejenigen, welche versäumt hatten, bei der Zusammenkunft zu erscheinen oder auf andre Weise ihre Pflicht verletzten. Er nahm die Neubekehrten auf, taufte sie auf seinen Namen, unterrichtete und ermahnte sie. Geringere Teufel in großer Zahl umgaben den Fürsten und nahmen mit den Hexen an den Zeremonien teil, unter welchen eine Art Parodie der kirchlichen Gebräuche hervorragte, der Messe, der Sakramente, mit Profanation geweihter Hostien und andern schrecklichen, schändlichen Lästerungen. Es fehlte nicht an geweihtem, oder besser gesagt, verfluchtem Wasser, schwarz und stinkend, womit jene seltsamen Priester die Umstehenden besprengten. Nach Beendigung der Zeremonien feierte man ein lustiges Bankett. Das Gastmahl wurde von Hexen beleuchtet, welche auf allen Vieren standen und brennende Kerzen zwischen den Hinterbacken hielten; die Speisen waren bisweilen fein und ausgesucht, bisweilen aber abscheulich und ekelhaft, durchaus der höllischen Küche würdig. Oft aß man säugende Kinder, oder aus dem Grabe geholte Leichen.

Digitized by Google

Zuletzt wurde getanzt nach der Musik höllischer Instrumente, dann ergriff jeder Teufel seine Hexe und vergnügte sich mit ihr coram populo. Ich sage: er vergnügte sich mit ihr, aber die Hexen versichern, für sie wenigstens seien die Umarmungen gewöhnlich nicht allzu angenehm gewesen; eine von ihnen, welche Pico della Mirandola in einem seiner Dialoge, betitelt „die Hexe", redend einführt, trägt Einzelheiten vor, welche ich hier absichtlich mit Stillschweigen übergehe.

Die Hexen sahen ihre Teufel übrigens nicht bloß beim Fest, sondern wurden auch häufig von ihnen in ihren Häusern besucht, in jenen abscheulichen Werkstätten, wo die Werkzeuge und der tausendfache Schmutz ihrer Kunst angehäuft war; sie vergnügten sich mit ihnen, dienten ihnen als Gatten, und zum Beweis inniger Vertraulichkeit legten sie ihnen Namen bei, welche nicht teuflisch, sondern menschlich, oft sogar liebkosend waren, oder auch seltsam und bizarr. Sie waren gegen die Hexen mit Geschenken freigebig, zeigten sich aber auch bisweilen voll teuflischer Falschheit, indem sich die Münzen in dürre Blätter, die Edelsteine in Erde oder in etwas noch Schlechteres

Digitized by Google

verwandelten. Wenn sie von den Teufeln schwanger wurden, gebaren die Hexen oft Ungeheuer, bald von menschlicher, bald von tierischer Gestalt. Die Teufel aber begnügten sich nicht mit den zahllosen Hexen, deren die Welt voll war, sondern streiften als Stutzer umher, als Kavaliere gekleidet, und verführten Weiber und Mädchen, die sie in ihren Dienst zu bringen suchten. Um ihre Geschäfte ungestörter besorgen zu können, verwandelten sich die Hexen in Katzen und streiften in dieser Gestalt nachts umher. Daher geschah es mehr als einmal, daß die eine oder die andere auf solchen Ausflügen verwundet oder verstümmelt wurde; und wenn sie sich dann wieder in ein Weib zurückverwandelte, an der offnen Wunde oder dem Mangel eines Gliedes als das erkannt wurde, was sie wirklich war.

Der deutsche Benediktiner Johannes Trithemius (1465—1516), ein großer Theolog und Geschichtsschreiber, hat ausdrücklich ein Buch geschrieben unter dem Titel „Antipalus maleficiorum“, worin er alle armen Menschen belehrt, wie sie sich vor Hexen

Digitized by Google

und ihren bösen Künsten hüten können. Die Mittel und Gegenmittel, von denen er eine Unzahl anführt, sind lächerlich genug; der sicherste Schutz und das wirksamste Mittel war nach der einstimmigen Meinung der Inquisitoren der Scheiterhaufen.

Nichts giebt von der ungeheuern Macht Satans einen richtigern Begriff, als die Geschichte des Hexenwesens und der Verfolgungen, welche die heilige Mutter Kirche gegen sie anwendete. Wenig fehlte (wenn die Geschichtsschreiber die Wahrheit sagen), so hätte Satan das ganze Menschengeschlecht zu den verfluchten Künsten und der monströsen Sünde der Magie verführt, und die eifrigsten und scharfblickendsten Inquisitoren hätten gern das ganze Menschengeschlecht verbrannt, um die Schlechtigkeit auszurotten und den Feind zu bekriegen. Ich beabsichtige nicht, hier Bekanntes wiederzuerzählen, welches obgleich bekannt, doch immer Nachdenken und Untersuchung verdient; eine flüchtige Skizze kann für meinen Zweck genügen.

Die Verfolgungen gegen die Hexen fanden vorzüglich gegen Ende des fünfzehnten und während der beiden folgenden Jahrhunderte statt. Nicht, als ob sich nicht schon früher Beispiele davon, und

Digitized by Google

nicht wenige, vorfänden: aber seltsam genug, sie werden in demselben Maße häufiger und schrecklicher, als die Zeit fortschreitet, sich von der mittelalterlichen Barbarei entfernt und der neuen Zivilisation der Renaissance nähert. In einem der Kapitulare Karls des Großen wird ausdrücklich gesagt, diejenigen, welche sich der trügerischen Kunst der Magie ergeben, sollen als Anhänger heidnischen Aberglaubens festgenommen nnd ermahnt werden; wenn sie im Irrtum beharren, sollen sie gefangen bleiben, bis sie sich gebessert haben. In einem andren Kapitulare sagt der ruhmreiche Kaiser noch weiser: „Wenn jemand, vom Teufel betrogen, nach Art der Heiden glaubt, es gäbe menschenfressende Zauberer und Hexen, und infolge dieses Glaubens sie verbrennt oder ihr Fleisch verzehren läßt, der soll zum Tode verdammt werden.“ Um das Jahr 800 hielt also Karl der Große die Künste der Magie für Betrug und strafte die Mörder angeblicher Hexen mit dem Tode; den Inquisitoren würde es schlecht ergangen sein, hätten sie zu seiner Zeit gelebt.

Agobardus, Bischof von Lyon (gestorben 840), einer der klarsten und freisinnigsten Geister, welche

Digitized by Google

die Kirche gehabt hat, nicht nur in jener, sondern zu jeder Zeit, tadelte den Glauben des Volks an die Magie als thörichten Aberglauben und beklagte die von dem unwissenden Volke an den angeblichen Zauberern verübten Mißhandlungen. Der Glaube an die Luftreise der Hexen, diese scheußliche Reise, welche den Inquisitoren Grund zu Anklagen auf Leben und Tod liefern sollte, ist uralt, aber uralt ist auch das Urteil, das man darüber fällte, als über eine Täuschung und Einbildung, und im zwölften Jahrhundert nannte sie Johann von Salisbury nebst anderen einen Betrug des Teufels, und schärfer erklärte sie im 13. Jahrhundert Stephano die Borbone für eine Phantasie träumender Weiber. Lange Zeit wandte die Kirche gegen der Magie Beschuldigte nur geistliche Strafen an, und mehr als ein Papst, wie Gregor VII., verdammte und verbot jedes Kriminalverfahren gegen Leute, die nur eines eitlen und dummen Aberglaubens schuldig waren. Dann war es auch nicht die Kirche allein, welche damals ein so gesundes Urteil zeigte, Coloman, welcher von 1095 bis 1114 König von Ungarn war, in einem fast barbarischen Lande, sprach deutlich und klar in

Digitized by Google

einem seiner Dekrete: „Es giebt keine Hexen, und gegen die, welche sich dafür halten, darf kein Gerichtsverfahren eingeschlagen werden."

Aber solche Weisheit und Menschlichkeit des Urteils und der Verordnungen sollte leider nicht lange dauern. Im dreizehnten Jahrhundert erklärte Sankt Thomas von Aquino, eben jener heilige Thomas, welcher nun das Orakel der Kirche werden und bleiben sollte, derselbe, den man jetzt wieder den erstaunten zivilisierten Völkern als das einzige Licht der Philosophie preist, dem katholischen Glauben gemäß sei die Hexerei nicht eine Einbildung, sondern eine Thatsache. In demselben Jahrhundert wird die Inquisition gegen die Ketzer den Dominikanern anvertraut, welche davon den allbekannten Gebrauch machen. Innozenz IV. führt die Tortur ein, gegen welche ein anderer Papst, Nikolaus I., vierhundert Jahre früher die edelsten, denkwürdigsten Worte geschleudert hatte. Nun beginnt ein seltsames, schmerzliches Schauspiel. Die Kirche macht sich zur Schützerin und Begünstigerin des Aberglaubens, liebkost die niedrigsten Instinkte des Pöbels, befördert sie und

Digitized by Google

treibt sie an. Sie verwechselt mit einander absichtlich und sich dessen wohlbewußt, was sie thut, Hexerei und Ketzerei und schafft eine monströse Vermischung von Interessen, wo Unwissenheit, Furcht, Dummheit, Bosheit sich vereinigen und sich gegenseitig die Hand reichen. Die Hexenprozesse beginnen, die ersten Scheiterhaufen werden entzündet; mit den Jahren nimmt die Wut zu, statt sich zu mindern. Die Päpste wetteifern an Grausamkeit bei diesem Werke, welches sie einen Kampf Gottes gegen den Satan nennen, Gregor IX., Johann XXIII. sind von den ältern die heftigsten. So kommt das Jahr der Gnade 1484 heran, wo am 5. Dezember der glorreiche Oberpriester Innozenz VIII. seine berüchtigte Bulle „Summis desiderantes affectibus“ erläßt, worin er der Inquisition die Gesetze und Regeln über die Hexerei vorschreibt, die Rechte und Pflichten der Inquisitoren festsetzt und eine solche Ära des Schreckens und der Trauer eröffnet, wie sie in der Geschichte der Menschheit nicht weiter angetroffen wird. Die Kirche schweigt sie tot, um weitläufig über die Schreckensherrschaft der französischen Revolution zu sprechen; aber diese dauerte

Digitized by Google

nur zwei Jahre, jene aber länger als zwei Jahrhunderte.

Damals schrieb der Dominikaner-Inquisitor Jakob Sprenger seinen unsinnigen, schrecklichen Malleus maleficarum, den Hexenhammer, welcher zum Evangelium und Gesetzbuch der Inquisitoren von ganz Europa wurde, und welchem viele andre ähnliche Bücher, ebenso schrecklich und unsinnig, nachfolgten, alle die fromme Kunst lehrend, Hexen zu entdecken, zu untersuchen, zu foltern und zu rösten, trotz allem Trug des Teufels, ihres natürlichen Freundes und Beschützers. Von nun an vervielfältigen sich die Scheiterhaufen und verlöschen nicht mehr; die Päpste blasen das Feuer schrecklich an, unter andern Leo X., der humane, prachtliebende Leo, der Beschützer der Gelehrten und Künstler, der Freund jeder Bildung. In Lothringen allein sind in der Zeit von fünfzehn Jahren neunhundert Personen verbrannt worden, und ebenso viele in fünf Jahren in der Diözese Würzburg; hundert im Jahr verbrennt man in der Diözese Como, das Parlament von Toulouse verbrennt ihrer vierhundert auf einmal. Niemand ist vor einer Anklage wegen Zauberei sicher, und die

Digitized by Google

Anklage führt faſt immer zur Verdammung, und dieſe zum Scheiterhaufen. Es iſt ſchon ein böſes Anzeichen, wenn man an das Übel nicht glaubt, wenn nicht gar geradezu ein Beweis für die Schuld. Die Tortur thut Wunder, ſie entreißt den Hartnäckigſten und Frechſten das Bekenntnis ihres verbrecheriſchen Verkehrs mit Satanas, führt zu endloſen aus einander folgenden Angebereien, welche vom Gerichtshofe aus ſich in das entſetzte Volk ausſtrecken, wie die Fühlhörner eines ungeheuren Polypen. Mehr als ein Inquiſitor fragt ſich ſchreckensvoll, ob nicht die ganze Menſchheit in den Dienſt des Teufels übergegangen ſei. Um womöglich das Sühnewerk der Gerechtigkeit eifriger zu betreiben, als die Fortpflanzung des Übels ſelbſt vor ſich geht, verfügt man in Eile, befragt die Angeklagten nach gewiſſen Formularen, welche ihnen die Bekennung des Verbrechens in den Mund legen, man verſchärft und vervielfältigt die Tortur, verbrennt alles der Anſteckung verdächtige, Männer und Weiber, Greiſe und Kinder; an einigen Orten mußten die Henker, ermattet von der übermäßigen Arbeit, erſchöpft und verdummt, ihr Amt niederlegen.

Digitized by Google

Die Wirkungen dieser Art von Gerechtigkeit übertreffen selbst die Erwartungen derer, welche sie verwalten: Nikolaus Remy, ein Richter in Lothringen, ruft in einem Anfalle rechtmäßigen Stolzes aus: „Bei mir wird die Gerechtigkeit so gut verwaltet, daß in einem Jahre sich sechzehn Hexen mit eigner Hand umgebracht haben, um ihr nicht anheimzufallen.“ Man muß übrigens zur Ehre der Wahrheit bekennen, daß die Protestanten bei diesem Werk nicht weniger thätig waren als die Katholiken. Luther glaubte nicht nur an Hexen, sondern sprach den Wunsch aus, daß sie alle verbrannt würden, und unter denen, welche sich am meisten bemühten, den falschen Glauben wachzuerhalten und das Verfahren zu verschärfen, nimmt Jakob I., der pedantische, feige König von England, die erste Stelle ein. So wurden in dreihundert Jahren, dank dem einträchtigen Zusammenwirken der Katholiken und Reformierten nicht zehntausend, sondern Hunderttausende von Menschenleben vernichtet.

Digitized by Google

Man muß wohl beachten, daß der Richter bei seinem Prozesse vor sich und sichtbar die Hexe hatte, unsichtbar aber auch den Teufel, denn dieser, wie billig, verließ seinen Schützling, seine Freundin, seine Buhle nicht. Er (die Inquisitoren versichern es, und diese müssen es wissen) half ihnen lügen und tapfer die Tortur ertragen, er ließ die Zeugen das Gedächtnis verlieren, verwirrte die Gedanken der Richter und ermüdete die Henker. Alles kam von ihm. Wenn die Hexe während der Marter starb, so hatte sie der Teufel erwürgt, um sie am Reden zu hindern; wenn sie sich selbst umbrachte, so hatte sie der Teufel dazu getrieben, um den Prozeß unmöglich zu machen. In Lindheim, einem Dorfe in Hessen, wurden fünf oder sechs Frauen angeklagt, ein Kind ausgegraben und zur Bereitung der berüchtigten Hexensuppe benutzt zu haben. Sie wurden regelmäßig gefoltert und gestanden das Verbrechen. Darauf erwirkte der Mann von einer der Frauen mit vieler Mühe die Erlaubnis, auf dem Kirchhof nachzugraben, um die Sache näher zu untersuchen. Als das Grab geöffnet wurde, erschien der Körper unversehrt in seinem Sarg; aber der

Digitized by Google

Inquisitor ließ sich nicht irre machen und erklärte alles für eine Täuschung des verfluchten Teufels; da die Schuldigen eingestanden hätten, so brauche man nicht weiter zu suchen, sondern müsse der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen, zur Ehre und zum Ruhm der heiligen Dreieinigkeit, und die Weiber wurden lebendig verbrannt.

Um den Betrug und die Listen des Teufels zu vereiteln, gebrauchte man an verschiedenen Orten verschiedene Vorsichten und Gegenmittel. Man bekleidete die Hexe mit einem Hemde, welches während eines einzigen Tages gewebt und genäht worden war, man gab ihr ein Gemisch zu trinken, welches aus verschiedenen geweihten Dingen zusammengesetzt war, man besprengte die Folterwerkzeuge mit Weihwasser, räucherte mit gewissen Kräutern u. s. w. Sei es nun dank diesem Verfahren, oder aus anderen Gründen, aber nur sehr selten gelang es dem Teufel, seinen Freunden, den Hexen und Zauberern, wirksame und dauernde Hilfe zu leisten. Der sizilianische Geschichtsschreiber Tommasco Fazello (1498—1570) erzählt von einem Magier Diodoro, er sei mit Hilfe des Teufels seinen Wächtern entwischt und von

Digitized by Google

Catania nach Konstantinopel durch die Luft geflogen. Der Spaß dauerte eine Weile; aber zuletzt gelang es dem Bischof Leone, ihn festzunehmen. Er ließ ihn lebendig in einen glühenden Ofen werfen, von wo er nicht wieder entkam, oder doch nur, um kopfüber in die Hölle zu fahren.

Der erste, welcher sich gegen diesen abscheulichen Aberglauben und dessen entsetzliche Wirkungen erhob, war der berühmte Cornelius Agrippa von Nettesheim, im sechzehnten Jahrhundert, gefolgt und übertroffen von seinem eignen Schüler Johann Weier (1588), dessen Buch Epoche macht. Die Verteidigungen der gesunden Vernunft und der Menschlichkeit nahmen nun schnell zu, aber der von ihnen begonnene Kampf wurde erst spät mit dem Siege gekrönt. Die letzten Opfer des Aberglaubens fielen in Europa noch in der Mitte des verflossenen Jahrhunderts, außerhalb Europas, in Mexiko, sind noch in den Jahren 1860 und 1873 Scheiterhaufen entzündet worden.

Die Inquisition ist tot, die Hexenprozesse sind zu Ende; aber noch ist der dumme Aberglaube nicht abgestorben, noch sind die Klagen derer nicht verstummt, die ihn lebendig erhalten. Es vergeht kein

Digitized by Google

Jahr, ohne daß ein von einem unsinnigen, wütenden Priester geschriebenes Buch erschiene, worin der Ruf ertönt, die Welt sei in den Händen des Teufels, dessen Satelliten, von ihm unterrichtet, mit ihren Künsten alles verderben, die Guten überlisten und betrügen. Die Welt sei voll von Zauberern, anders verkleidet, aber nicht weniger schlimm und gefährlich als die früheren, und das Schlimmste sei, daß der Teufel, ihr guter Herr, endlich Mittel gefunden habe, um zu verhindern, daß sie verbrannt würden. Wenn man sie verbrennen könnte, dann wäre allen geholfen.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Die Hölle.

Man stelle sich eine aus drei über einander liegenden Etagen aufgebaute Welt vor. In der obersten Etage ist das Paradies, das Reich Gottes, die Wohnung der Engel und Seligen, glänzend von Licht, tönend von unaussprechlichen Harmonien, duftend von unverwelklichen Blumen. Es ist das Reich der unbestechlichen Heiligkeit, der ewigen Freude. In der Mitte befindet sich diese Erdenwelt, von einer gefallenen, schmerzensvollen Menschheit bewohnt, welche sündigt, während sie sich nach Erlösung sehnt, nach Seligkeit abmüht, es ist das Reich des ewigen Wechsels, des fortwährenden Schwankens zwischen Gutem und Bösem. In der

Digitized by Google

untersten Etage befindet sich die Hölle, der finstre Schlund, wo Satan und seine Engel nebst dem zahllosen Volke der Verdammten der göttlichen Gerechtigkeit für eine Schuld büßen, welche niemals bezahlt wird; es ist das Reich der unverzeihlichen Sünde, der nie wieder gut zu machenden Bosheit, des maßlosen, verzweifelten, ewigen Schmerzes. Diesem letzten Reich ist ein Ort benachbart, wo der Sünder gebessert und gereinigt wird, wo die Hoffnung den Schmerz mildert; es ist das Fegefeuer, das dunkle Vorzimmer des strahlenden Himmels.

Das mittlere Reich ist gleichsam eine ungeheure Pflanzschule von Seelen, welche ununterbrochen in zwei Strömen von da auswandern, die einen nach oben in den Himmel, die andern hinab zur Hölle. Satanas und seine unzählbare Miliz trachten nach keinem andern Ziel, gebrauchen ihre Kunst und Bosheit zu nichts weiter, als so viele Seelen als möglich hinabzuziehen, die Hölle auf Kosten des Paradieses zu bevölkern. Und über Mißerfolg in dieser Beziehung können sie nicht klagen.

Digitized by Google

Aber wo war eigentlich die Hölle? Sankt Augustin in seinem Buche über „die Stadt Gottes“ sagt, kein Mensch könne es wissen, wenn nicht Gott selbst es ihm offenbart. Dies hat jedoch nicht verhindert, daß die verwegensten und seltsamsten Meinungen darüber ausgesprochen worden sind, und das Reich der Verdammnis wurde in die Luft, in die Sonne, in das Thal Josaphat, unter die Pole, nach den Antipoden, in die Vulkane, in den Mittelpunkt der Erde, in den äußersten Orient, auf entfernte Inseln, die in unbekannten Meeren verborgen liegen, oder geradezu außerhalb der Welt verlegt. Einige Beispiele hierüber mögen genügen. Gregor der Große erzählt von einem Einsiedler der Insel Lipari, welcher einmal sah, wie der Papst Johann und Symmachus die Seele Theodorichs in den Schlund jenes Vulkans stürzten. Alberic des trois fontaines (gest. 1241) sagt, indem er vom Ätna spricht, die Seelen der Verdammten würden täglich dahin gebracht, um in den Flammen zu brennen. Aimoin, Mönch von Fleury, gegen Ende des zehnten Jahrhunderts und Cäsar von Heisterbach berichten ähnliches. San Brandano, als er

Digitized by Google

außerhalb der Grenzen der bekannten Welt auf dem Meere fuhr, sah eine feuerspeiende Insel, wo Teufel in Gestalt von Grobschmieden die glühend gemachten Seelen auf Amboßen hämmerten. Im Huon de Bordeaux, einem französischen Gedicht aus dem dreizehnten Jahrhundert, wird gesagt, die Hölle befinde sich auf einer Insel, Namens Moysant, und im Otinel, einem andern, ebenfalls französischem Gedichte, wird es unter die Tartarei verlegt. Hugo von Alvernia sucht den Eingang zur Hölle im äußersten, fabelhaften Oriente.

Die gewöhnlichste und zugleich natürlichste Meinung war jedoch die, welche die Hölle in die Eingeweide der Erde verlegte, wie auch schon die Alten geglaubt hatten. So öffnete sich der Abgrund als fortwährende Drohung und Nachstellung unter den Füßen von Sündern und Gerechten, und die Erdrinde wurde zum dünnen Fußboden, welcher durch den Stoß der höllischen Flammen und das Gebrüll der ewig Verdammten fortwährend erzitterte. Die Erde, außen von der Sonne erleuchtet, freundlich mit blühenden Gefilden und Wäldern bedeckt, von Gewässern befeuchtet, war also eine wurmstichige

Digitized by Google

Frucht, innerlich faul, mit schöner Schale; sie glich einem jener Äpfel, welche nach Aussage der Reisenden am toten Meere wuchsen, und äußerlich schön gefärbt und wohlriechend, innerlich voll Asche waren. Der Wurm, welcher die Erde zernagt und ausgehöhlt hatte, war Satan, den Dante „den bösen Wurm, der an der Welt nagt" nennt, und auf dessen Sturz aus dem Himmel er mit wunderbarer Phantasie die Bildung des Höllenschlundes folgen läßt.

Die Hölle mußte ihre Mündungen und Zugänge haben, welche schon zu den tausenderlei Geschäften der Teufel, zu ihrem fortwährenden Gehen und Kommen und Umherfahren nötig waren. Im Evangelium ist von den Pforten der Hölle die Rede, welche gegen die Kirche nichts vermögen werden; Christus, da er in das Reich der Finsternis eindringen will, ruft dem Fürsten der Finsternis zu, diese Thore zu öffnen, und da er nicht gehorcht, erbricht er sie. Wo sie sind, weiß man nicht mit Sicherheit. Gervasio di Tilbury sagt, sie seien von Bronze, und man sehe sie noch, so erbrochen, im Grunde eines Sees bei Puzzuoli. Dante betritt die

Digitized by Google

Hölle durch ein unverschlossenes Thor, auf welchem die Inschrift in dunkler Farbe zu lesen ist. Andre Eingänge fehlten jedenfalls nicht. Mehr als eine gewundene, dunkle Höhle, mehr als ein in die Erde gerissener Schlund wurden für die Pforten der Hölle gehalten, und wenn einige glaubten, die Teufel wohnten in den Vulkanen und quälten da die Verdammten, so sagten andre, die Vulkane seien vielmehr Luftlöcher und Essen der Hölle, aus welchen die Hitze und der Rauch des ewigen Ofens hervorquölle. In Irland führte der berühmte Brunnen des heiligen Patrik ins Fegefeuer und in die Hölle. Es fehlte auch nicht an gewöhnlichen, beständigen Zugängen, noch an außerordentlichen und zufälligen. Der Boden öffnete sich, um die Teufel durchzulassen oder um die schwereren Verbrecher lebendig zu verschlingen. Die Hölle war wie ein gewaltiges Ungeheuer, an dessen Körper sich viele Mäuler öffneten, begierig, neues Futter für den gefräßigen Bauch zu verschlingen. Nicht ohne Grund sieht man daher die Hölle in den Gemälden und Mysterien des Mittelalters als einen ungeheuren Drachenschlund darge-

Digitized by Google

ſtellt, welcher Seelen verſchlingt und Wirbel von Flammen und Rauch ausſtößt.

Die Hölle iſt das Reich des Schmerzes und der Finſternis, wie das Paradies das der Freude und des Lichtes. Die Finſternis darin iſt dicht, tief und ſo zu ſagen greifbar. Das ſchmerzliche Thal des Abgrunds, ſagte Dante,

„Tief war er, dunkel, nebelhaft die Luft,
Drum wollte nichts ſich klar dem Blicke zeigen,
Den ich geheftet auf den Grund der Gruft.“

Dies iſt die „blinde Welt,“ der „jedem Lichte ſtumme Ort,“ deſſen ewiges Dunkel nur von dem blutigen Blitzleuchten der Flammen von Nebel und — Wirbel, von dem Schimmer der aufgehäuften, glühenden Kohlen und des geſchmolzenen Metalls unterbrochen wird. Es hat auch nicht an Behauptungen gefehlt, das hölliſche Feuer habe Hitze, aber kein Licht, die niemals erlöſchenden Flammen ſeien ſchwarz.

Das „Reich der toten Leute“ iſt weit und tief

Digitized by Google

wie es nötig ist, um so unzähliges Volk aufzunehmen. In einem alten angelsächsischen Gedicht wird gesagt, Christus habe dem Satan befohlen, es auszumessen, und Satan fand vom Ende bis zum Thor 100000 Meilen. Noch ist zu erwähnen, daß der Jesuit Cornelius a Lapide (1566—1637), der Verfasser eines zehnbändigen Kommentars über die heilige Schrift, versichert, die Hölle habe nicht mehr als zweihundert italienische Meilen Breite. Ein guter deutscher Theolog ging noch weiter und berechnete, daß auf einer Meile in jeder Richtung hunderttausend Millionen verdammter Seelen Platz finden, da sie keinen bequemen Raum brauchen, sondern sich dicht gedrängt über einander, wie die Heringe im Faß oder die Weinbeeren am Stiel, befinden können.

Dante beschreibt uns eine geometrisch gebaute Hölle, in Kreise geteilt, welche nach dem Mittelpunkt der Erde zu immer enger werden. Dieser Bau findet sich auch bei einigen Nachahmern des göttlichen Dichters, aber nicht bei denen, welche man gewissermaßen seine Vorläufer nennen kann, den Verfassern der Visionen. Die hier beschriebene Hölle ähnelt einer irdischen Gegend, außer daß die Örtlichkeit

Digitized by Google

viel schrecklicher ist als irgend eine bekannte Gegend und niemals das Licht des Himmels zu sehen bekommt. Da giebt es steile, nackte Berge, wüste Thäler voll Dornen, weitoffene Abgründe, Wälder voll seltsamer Bäume, pechfarbige Seen, faule, häßliche Sümpfe. In die Länge und Breite wird sie von schleichenden oder ungestümen Flüssen durchströmt, von denen einige aus den Eingeweiden des alten Avernus abstammen, dem Acheron, Phlegeton, der Lethe, dem Cocytus, dem Styx, welchen auch Dante erwähnt und beschreibt.

In dem Reiche der Schmerzen fehlte es nicht an Städten und Schlössern. Dante beschreibt die Stadt Dite's, von tiefen Gräben umgeben, mit hohen, ewig brennenden Türmen und eisernen Mauern. Oft wird die ganze Hölle als eine große Stadt betrachtet, welche den Namen „das höllische Babylon" führt und dem himmlischen Jerusalem gegenübersteht, wie Satan Gott. Stellt euch eine weite, schreckliche Stadt vor, sagt der heilige Bonaventura, in tiefem Dunkel, in dunklen, fürchterlichen Flammen brennend, voll entsetzlichen Geschreis und verzweifelten Geheuls: das ist die Hölle. Ein dichtender Franziskaner aus

Digitized by Google

dem dreizehnten Jahrhundert, Giacomino aus Verona, beschrieb in einem seiner rohen, aber glaubenseifrigen Gedichte die beiden einander entgegengesetzten Städte und verglich sie mit einander. Das himmlische Jerusalem ist von hohen Mauern umgeben, aus kostbaren Steinen erbaut, mit drei Thoren, welche heller leuchten als Sterne, mit krystallnen Zinnen geziert. Ihre Straßen und Plätze sind mit Gold und Silber gepflastert. Die Paläste glänzen von der Pracht des Marmors, des Lasursteins, der kostbaren Metalle. Krystallhelles Wasser rinnt überall und nährt wunderbare Bäume, köstliche Blumen. Die Luft, von göttlichem Lichte durchdrungen, ist ein einziger Wohlgeruch und ertönt von übermenschlichen Harmonien. Aber ganz anders ist das höllische Babylon beschaffen,

„die Stadt ist groß und hoch und lang, und dicht gedrängt"

mit einem undurchdringlichen Himmel aus Eisen und Bronze bedeckt, rings mit Felsen und Bergen ummauert, von trübem Wasser durchströmt, bitterer als Galle, voll Nesseln und spitzen Dornen, schärfer als Messer, von einer wütenden, fortwährenden

Digitized by Google

Feuersbrunst verzehrt. Die Luft ist schwanger von unerträglichem Gestank und hallt von entsetzlichem Krachen wieder.

Zu den merkwürdigsten Dingen dieses verfluchten Landes gehört nach dem Zeugnis vieler eine sehr schmale Brücke, über welche die Seelen gehen müssen, von wo alle diejenigen in den darunter liegenden Abgrund hinabstürzen, deren Sündenlast allzu schwer wiegt: eine aus dem fernen Orient stammende sinnreiche Vorstellung, von der man nicht weiß, wie sie sich in die mittelalterlichen Visionen eingeschlichen hat; vielleicht ist sie auch bei uns, ebenso wie dort, von selbst entstanden.

Das Reich der Schmerzen hat seine Topographie; es hat aber auch seine Meteorologie, seine Flora und Fauna. Da herrschten ungestüme Winde, die einen eiskalt, die andern glühend heiß, schwere Platzregen hören niemals auf, ebenso Hagel und Schnee. Die Pflanzen, welche der abscheuliche Boden erzeugt, starren von Stacheln und tragen giftgeschwollene Früchte. Die Tiere sind entweder wirklich solche oder verwandelte Teufel. Cerberus, Geryon, tolle

Digitized by Google

Hunde, Drachen, Vipern, Kröten, ekelhafte Insekten giebt es in Menge.

In die Hölle stürzten Seelen von jedem Rang und Stand, Seelen von Päpsten und Kaisern, von Mönchen und Kavalieren, Kaufleuten und Gauklern, liederlichen Weibern und bösen Kindern; alle Klassen und Professionen zahlten ihren Tribut und sehr reichlichen Tribut. Die Hauptaufgabe der Menschheit, das Ziel ihrer langen Mühen schien die Bereicherung der Hölle zu sein. Die Seelen wurden entweder von den Teufeln erfaßt und fortgeschafft oder fielen in den Abgrund, gleichsam durch die spezifische Schwere der Sünde hinabgezogen. Ein Eremit des achten Jahrhunderts, San Baronto, sah die Teufel Seelen in die Hölle tragen mit derselben Emsigkeit, wie Bienen ihre Beute in den Stock bringen; Sant Obizzo (gest. gegen 1200) sah die Seelen in die Hölle fallen dicht wie Schneeflocken, und die heilige Brigitta sagt in einer ihrer „Enthüllungen", die Seelen, welche täglich in die Hölle stürzen, seien zahlreicher als der Sand am Meere. Wie viele gehen ins Paradies ein? das sagt niemand.

Digitized by Google

Sehr oft hat man Scharen von Teufeln Seelen durch die Luft tragen sehen. So geschah es mit der Seele Rodrigos, des letzten Gotenkönigs in Spanien, so mit vielen andern Gottlosen. Aber die Teufel änderten auch hierin gern ihr Verfahren. Einige Mönche, erzählt Giacomo da Voragine, standen einst vor Tagesanbruch am Ufer eines Flusses und unterhielten sich mit leichtsinnigen, unnützen Reden. Plötzlich sahen sie von jenseits eine Barke voll Leute herüberkommen, welche kräftig ruderten. „Wer seid Ihr?“ fragten sie. Und jene: „Wir sind Teufel, welche die Seele Ebroinos, des Majordomus von Neustrien, in die Hölle bringen.“ Wie das die Mönche hören, erbleichen sie vor Schreck und rufen: „Heilige Maria, ora pro nobis“. „Ihr thut wohl, Maria anzurufen,“ sagen die Teufel, „denn wir hatten eben die Absicht, Euch in Stücke zu zerreißen und in den Fluß zu werfen zur Strafe Eurer liederlichen, unpassenden Gespräche.“ Die Mönche ließen sich das nicht zweimal sagen und eilten in ihr Kloster zurück, während die Teufel den Weg zur Hölle einschlugen.

Digitized by Google

Übrigens begnügten sich die Teufel nicht damit, Seelen fortzutragen; sehr oft auch entführten sie die Böſewichter, Leib und Seele. Cäſar von Heiſterbach erzählt von einem Soldaten aus der Diözeſe Köln, einem leidenſchaftlichen Spieler, welcher einmal mit dem Teufel würfelte und verlor; um ihn für ſeinen Verluſt zu entſchädigen, entführte ihn der Teufel durch das Dach des Hauſes, wobei ſeine Eingeweide an den Ziegeln hängen blieben.

Um einen ſolchen Raub auszuführen, nahm der Teufel oft die Geſtalt eines ſchwarzen Pferdes an, oder die eines Reiters, der ein ſolches ritt. Eines Tages badete ſich Theodorich, ſchon in ſeinen alten Tagen, als er einen ſeiner Begleiter ausrufen hörte: „Da unten läuft ein ſchwarzes Pferd, ſo ſchön und ſtark, wie ich noch keines geſehen habe.“ Der Barbarenfürſt ſpringt aus dem Waſſer, bekleidet ſich eiligſt und befiehlt, ihm ſogleich ſein eignes Pferd und ſeine Hunde zu bringen. Da aber die Diener nicht ſchnell genug zurückkommen, ſchwingt er ſich in ſeiner Ungeduld auf das ſchwarze Roß, welches ſogleich davon rennt, ſchneller als ein Vogel. Der beſte Reiter unter den Begleitern des Fürſten ver-

Digitized by Google

folgt es mit losgekoppelten Hunden, aber umsonst. Theodorich fühlt, daß in dem ihn entführenden Pferde etwas Übernatürliches steckt, und bemüht sich, abzusteigen, kann aber nicht. Der Reiter ruft ihm von weitem zu: „Herr, warum eilt Ihr so, und wann gedenkt Ihr zurückzukommen?“ Darauf jener: „Der Teufel ist es, der mich trägt; ich werde wiederkommen, wenn es Gott und der heiligen Jungfrau gefällt.“

Jacopo Passavanti erzählt in seinem „Spiegel der wahren Buße“: „Man liest in den Schriften Elinandos: in Matiscona lebte ein Graf, welcher ein weltlicher Mensch und großer Sünder war, stolz gegen Gott, gegen seine Nächsten ohne Mitleid und grausam. Er lebte in großer Pracht, Herrschaft und vielem Reichtum, war gesund und stark und dachte nicht daran, daß er sterben müsse, noch daß er die Güter dieser Welt jemals verlieren könne, noch daß er von Gott gerichtet werden würde. An einem Osterfest befand er sich in seinem Palast, umgeben von vielen Rittern und Pagen und ehrenwerten Bürgern, welche bei ihm Ostern feierten, als plötzlich ein unbekannter Mensch auf einem großen

Digitized by Google

Pferde durch das Thor des Palastes einritt, ohne mit jemand zu sprechen. Er ritt bis zu dem Grafen und seiner Gesellschaft hin und sprach zu ihm, so daß es alle sahen und hörten: „Auf, Graf, erhebe dich und folge mir!“ Dieser erschrak, erhob sich zitternd und folgte dem unbekannten Reiter, welchem niemand etwas zu sagen wagte. An dem Thore des Palastes befahl der Reiter dem Grafen, ein andres Pferd zu besteigen, welches daselbst gesattelt stand, ergriff es am Zügel und führte es mit sich fort durch die Luft, so daß es die ganze Stadt sah, während der Graf schmerzliche Töne ausstieß und rief: „Helft mir, Ihr Bürger, helft Eurem elenden, unglücklichen Grafen!“ So rufend, verlor er sich aus dem Gesicht der Menschen und ging, um auf ewig bei den Teufeln in der Hölle zu wohnen.“ Schon vor Passavanti und Elinando ist eine ähnliche Geschichte von Peter dem Ehrwürdigen in seinem Buche „De miraculis“ erzählt worden.

Bei diesem ihrem Geschäft, Seelen und selbst lebendige Menschen zu erfassen, nahmen es die Teufel nicht immer sehr genau, und ergriffen manchmal einen, der ihnen nicht gehörte. Als der Kaiser

Digitized by Google

Heinrich II. gestorben war, sah ein Eremit eine Schar Teufel seine Seele in Gestalt eines Bären zum Gericht fortführen, welches günstig für ihn ausfiel. Gregor der Große erzählt die Geschichte eines Edelmanns Namens Stephanus, welcher, als er sich in Konstantinopel befand, plötzlich erkrankte und starb. Als er vor den Höllenrichter geführt wurde, hörte er rufen: „Ich habe Stephanus den Schmied herunterbringen heißen, nicht diesen.“ Sogleich kehrte Stephanus der Edelmann in die Welt zurück und Stephanus der Schmied starb an seiner Stelle. An andern, noch seltsameren Beispielen von Seelen, welche abgeholt und wieder zurückgeschickt wurden, fehlt es nicht. Hier ist eine, welche Thomas von Canterbury erzählt. Es stirbt ein ungehorsames Kind, und die Teufel fassen seine Seele, um sie in die Hölle zu befördern. Da kommt der Erzengel Michael hinzu und nimmt sie ihnen ab, um sie in den Himmel zu bringen. Aber ein alter Mann (ohne Zweifel Skt. Peter) widersetzt sich ihrem Eintritt und befiehlt Michael, die Seele in ihren Körper zurückzubringen.

Digitized by Google

Es war sehr leicht, als ewiger Bewohner in die Hölle zu kommen, aber sehr schwer, als einfacher Besucher hinein zu gelangen. Nichts desto weniger ist sie von vielen besucht worden, zuerst von der Jungfrau Maria, welche in Begleitung des Erzengels Michael und einer zahlreichen Engelschar darin war, wie in einer griechischen Apokalypse erzählt wird. Kurz nach ihr ging, nach einer im Mittelalter sehr verbreiteten Legende, St. Paulus ebendahin, was Dante gewiß bekannt war. Diese Besuche im Reiche der Verdammten pflegten eine Wirkung der göttlichen Gnade zu sein, welche um das Heil einzelner Sünder oder das eines ganzen Volkes besorgt war, welches die göttlichen Gesetze und Ermahnungen vergessen hatte; aber nicht immer war es die Gnade, welche dazu mitwirkte, wenigstens nicht auf direkte Weise. Der heilige Guttaco, dessen Namen ich schon mehrmals genannt habe, wurde eines Nachts in seiner Zelle von einer Legion von Teufeln überfallen, welche ihn unter vielem Ungemach fortschleppen, um ihm die Höllenstrafen zu zeigen. Ugone d'Alvernia, der abenteuernde Ritter, geht auf ausdrücklichen Befehl seines Königs in die Hölle, um von Lucifer

Digitized by Google

Tribut zu verlangen. Im Jahre 1218 bietet der Graf von Geulch ein große Belohnung demjenigen, welcher ihm über die Lage seines kurz vorher gestorbenen Vaters Nachricht bringen könne. Ein unerschrockener Ritter bietet seine Dienste an, steigt mit Hilfe eines Zauberers in die Hölle hinab und findet daselbst den alten Grafen. Dieser sagt ihm, seine Strafen würden gemildert werden, wenn der Kirche gewisse Benefizien zurückgegeben würden, welche er ihr unrechtmäßiger Weise entzogen habe. Wenn die göttliche Gnade direkt wirkte, pflegte ein Engel den Besucher zu führen.

Der Besuch konnte nur im Geiste stattfinden, oder auch körperlich. Im ersten Falle hatte man eigentlich nur ein Gesicht, im zweiten machte man eine wirkliche Reise. Die Visionen wurden gewöhnlich geistig Überreizten oder durch lange Krankheit Geschwächten zu teil; während die Seele allein reiste, lag der Körper in tiefer Betäubung wie im Tode. Ich kann hier die psychologischen und pathologischen Bedingungen der Erscheinung nicht untersuchen, es genügt mir, einige Beispiele anzuführen. Sankt Furseo, ein irländischer Mönch aus dem

Digitized by Google

siebenten Jahrhundert, wurde während einer dreitägigen Krankheit von zwei Engeln geführt, um die Höllenstrafen zu sehen; ein dritter Engel ging voraus mit funkelndem Schwert und leuchtendem Schild. Eines Nachts wollte Karl der Dicke sich eben zu Bett legen, als er eine furchtbare Stimme hörte, welche ihm zurief: „Karl, deine Seele wird den Körper verlassen und weggeführt werden, um das Gericht Gottes zu sehen.“ Und so geschah es. Alberico, der Sohn eines Barons in Kampanien fiel im Alter von neun Jahren in eine Ohnmacht, welche neun Tage dauerte, und besuchte während dieser Zeit unter Führung des heiligen Petrus und zweier Engel die Hölle und das Paradies. Im Jahre 1145 wurde ein irländischer Ritter, Namens Tundalo, ein gottloser, sittenloser Mensch, durch einen Beilhieb von einem seiner Schuldner fast getötet. Als er wieder zur Besinnung kam, erzählte er, was er von den Dingen der andern Welt gesehen hatte. Andere dagegen, wie Ugone d'Alvernia und Guerino il Meschino, die ich schon erwähnt habe, sowie der Kavalier Owen sind in Fleisch und Blut in die Hölle

Digitized by Google

hinabgestiegen und haben das Beispiel des Odysseus und Äneas nachgeahmt. Dante machte es ebenso.

Wie man übrigens auch dahin kam, mit oder ohne Körper, so war der Gang nicht ohne Gefahr; Sankt Furseo trug sein ganzes Leben lang die Spuren des höllischen Feuers an sich, das ihn berührt hatte. Die Teufel sahen sehr ungern Leute ihr Reich betreten, welche nicht da bleiben sollten, und bemühten sich, die Eindringlinge auf jede Weise zu schädigen. Karl den Dicken suchten sie mit glühenden Haken anzuhäkeln und einen braven Mann aus Northumberland, dessen Gesicht der ehrwürdige Beda erzählt, mit feurigen Zangen zu fassen. Der junge Alberico, der Kavalier Owen und manche andere wurden von ihnen auf verschiedene Weise bedroht und gequält. Ohne die Hilfe Virgils und des himmlischen Abgesandten wäre es Dante einigemal schlecht ergangen.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Fortsetzung der Hölle.

Die Hölle ist da zur gemeinschaftlichen Bestrafung der Verdammten und der Teufel, der Gequälten und der Quäler. Satan vereinigt in sich mehr Eigenschaften und Geschäfte, als sich auf den ersten Blick mit einander vereinen zu lassen scheinen. Erste Ursache des Bösen in der Welt, unermüdlicher Anreizer zur Sünde, und fortwährender Verführer der Seelen, ist er zugleich Oberrichter, ist er derjenige, mit dessen Hülfe das Böse unterdrückt, die Sünde gebüßt wird.

Es giebt keine noch so unbedeutende Handlung, keinen noch so leichten Gedanken im Leben und Geiste des Menschen, dessen die Teufel sich nicht erinnerten, wenn auch nur ein kleines Teilchen, ein

Digitized by Google

Keim der Sünde darin ist. Der heilige Augustin sah einmal einen Teufel ein großes Buch auf der Schulter tragen, worin der Reihe nach alle Sünden der Menschen aufgezeichnet waren. Öfter noch hatte jeder Sünder sein besonderes Buch, dick und häßlich, welches die Teufel prahlend vor den Richter legten, gegenüber dem ganz kleinen goldenen, worin der Schutzengel die guten, verdienstlichen Handlungen liebevoll beschrieben hatte, oder auch bisweilen, voll Schmerz und Zorn auf eine der Schalen der göttlichen Wage warfen. In mehreren mittelalterlichen Kirchen, wie zum Beispiel im Dome zu Halberstadt, ist der Teufel abgemalt, wie er die Namen derjenigen aufschreibt, welche im Hause Gottes schlafen oder schwatzen, oder sich auf andre Weise ungebührlich betragen. Im Leben des heiligen Aicadro steht zu lesen, daß, als ein armer Mann sich unterstanden hatte, sich Sonntags die Haare zu verschneiden, man in einen Winkel des Hauses gedrückt einen Teufel sah, welcher eilig diese Sünde auf ein Pergamentblatt aufzeichnete.

In der Regel wird der jeder Barmherzigkeit unwürdige Sünder in der Hölle bestraft, aber wenn

Digitized by Google

er ihn auf der That ertappt, greift Satan der Strafe des Himmels vor und züchtigt ihn noch bei Lebzeiten. Die Mörder des heiligen Regolo, eines Bischofs, wurden erwürgt, die des heiligen Godegrando vom Teufel fortgeführt; ein unzüchtiges Weib, welches den heiligen Elias Speleota zur Sünde verführen wollte, wurde von ihm übel zugerichtet. Wenn der Geschichtsschreiber Luitprand nicht lügt, so wurde der schlechte Papst Johann XII. vom Teufel zu Tode geprügelt, weil er ihn im Bett in den Armen einer Konkubine antraf, trotzdem, daß der Papst, als er noch lebte, auf die Gesundheit dessen zu trinken pflegte, der ihm ein so böses Ende bereiten sollte. Fra Filippo da Siena erzählt die schreckliche Geschichte von einer ebenso eitlen als schönen Frau, welche ihre Zeit damit zubrachte, sich zu schmücken und zu kämmen: einmal wurde sie vom Teufel so gründlich gekämmt und so entstellt, daß sie aus Furcht und Scham starb. Dies geschah in Siena im Jahre der Gnade 1322. Am 27. Mai 1562 um sieben Uhr abends erwürgte der Teufel in Antwerpen ein Mädchen, welches, um bei einer Hochzeit zu erscheinen, sich unterstanden

Digitized by Google

hatte, ein gewiſſes Gewebe zu neun Thalern die Elle zu kaufen, um ſich eine fächerartige Halskrauſe daraus zu verfertigen, wie ſie damals Mode waren. Oft ſchlägt, erwürgt oder entführt der Teufel Leute, welche ſich unehrerbietig gegen Reliquien gezeigt haben oder die heiligen Zeremonien verſpotten, er fährt in ſolche, die während der Meſſe zerſtreut ſind, tadelt mit lauter Stimme zum Schrecken der Schuldigen geheime Sünden. Oft beruhigt ſich der Teufel erſt, nachdem er noch gegen den Leichnam des Sünders gewütet hat, und man erzählt ſchreckliche Geſchichten von Körpern, welche voll Wut aus der Kirche geriſſen, im Sarge verbrannt oder in Stücke geriſſen worden ſind.

Die heilige Thereſe bat einſt Gott, zu ihrer eignen Erbauung einen kleinen Verſuch mit den Höllenſtrafen machen zu dürfen. Die Gnade wurde ihr gewährt, und noch ſechs Jahre nachher erfüllte ſie die Erinnerung an die erlittenen Qualen mit Entſetzen. In vielen Geſchichten wird von Verdammten erzählt, welche für kurze Zeit die Hölle

Digitized by Google

verlassen haben, bloß um den Lebenden einen Begriff von den unaussprechlichen Leiden zu geben, die sie zu erdulden hatten. Jacopo Passavanti erzählt von Ser Lo, einem Lehrer der Philosophie in Paris und von einem seiner Schüler, „scharfsinnig und fein beim Disputieren, aber stolz und lasterhaft in seinem Leben"; letzterer starb und erschien einige Tage darauf seinem Lehrer, teilte ihm mit, daß er verdammt sei, und um ihm einen Begriff von seinen furchtbaren Qualen zu geben, schüttelte er einen Finger über seiner Handfläche, so daß ein Tröpfchen Schweiß darauf herabfiel: dieses „durchbohrte die Hand von einer Seite zur andern mit heftigem Schmerz, als wäre es ein spitzer, feuriger Pfeil.

Die Höllenstrafen sind, wie die Theologen sagen, nicht nur kontinuierlich der Zeit, sondern auch dem Raume nach, in dem Sinne, daß an den Verdammten auch nicht das kleinste Teilchen zu finden ist, das nicht unerträgliche und immer gleiche Pein litte. Das Hauptwerkzeug der Qual ist das Feuer. Origenes, Lactantius, der heilige Johannes Damascenus hielten dies Feuer für bloß ideal und metaphorisch,

Digitized by Google

aber die große Mehrheit der Kirchenväter war entgegengesetzter Meinung, und Sankt Augustin sagt, wenn alle Meere der Erde sich in die Hölle ergössen, so könnten sie doch die Glut der schrecklichen Flammen nicht mäßigen, welche da fortwährend ausbrechen. Außer dem Feuer giebt es auch Eis, wütende Stürme und Regengüsse, schreckliche Tiere und tausenderlei Qualen, welche die Teufel erfinden und anwenden. Der heilige Thomas beweist, daß die Teufel das Recht und die Pflicht haben, die Verdammten zu peinigen, daß sie thun, was sie können, um sie zu erschrecken und zu quälen, und sie noch überdies verlachen und verspotten. Die größte Strafe in jeder Beziehung ist es für die Verdammten, daß sie auf ewig des beseligenden Anblicks Gottes beraubt sind und von der Seligkeit der Heiligen Kenntnis haben. Über den letztern Punkt stimmen übrigens die Autoren nicht überein, indem einige behaupten, die Heiligen sähen wohl die Strafen der Verworfenen, aber diese nicht die Freude jener. Der heilige Gregorius Magnus versichert, die Leiden der Verdammten seien für die Erwählten ein angenehmes Schauspiel, und San Bernardo di Chiaravalle be-

Digitized by Google

müht sich, zu beweisen, daß die Seligen von dem Schauspiel der Pein der Verworfenen, welche sie erblicken, Genuß haben, und zwar besonders aus vier Gründen: erstens, weil sie selbst von jenen Qualen nicht leiden, zweitens, weil, wenn alle Bösen verdammt sind, die Heiligen keine Bosheit mehr zu fürchten haben, weder teuflische noch menschliche, drittens, weil ihre Glorie durch den Gegensatz größer erscheint, und viertens, weil das, was Gott gefällt, auch den Gerechten gefallen muß.

Und in der That war das Schauspiel der Art, daß es durch seine Mannigfaltigkeit und Intensität jeden, auch den schwierigsten Geschmack befriedigen mußte. Auch wir wollen versuchen, wenigstens in der Phantasie, für einen Augenblick Zuschauer zu sein und uns zu diesem Zweck hinter einer jener wandernden Seelen verbergen, welchen das Schicksal zu teil wurde, „das Reich der toten Leute“ zu sehen.

Ein Mönch Namens Petrus, welchen Gregorius Magnus in einem seiner Dialoge erwähnt, sah die Seelen der Verdammten in ein endloses Meer von Flammen getaucht. Fursco sah vier große Feuer, ein wenig von einander entfernt, in welchen vier

Digitized by Google

verschiedene Sünden bestraft wurden, und viele Teufel darum beschäftigt. Diese Visionen gehören zu den ältesten, da sie dem sechsten und siebenten Jahrhundert angehören, und zeigen eine noch nicht differenzierte, sondern einfache und einzige Strafe. In den Geschichten der folgenden Zeiten wächst nach und nach die Mannigfaltigkeit und Komplikation der Qualen, und die Hölle enthüllt sich in der ganzen Vielfachheit ihrer Schrecken.

Der Mönch Wettin, dessen dem Anfange des neunten Jahrhunderts entstammende Vision ein Abt des Klosters Reichenau erzählt, gelangte, von einem Engel begleitet, zu Bergen von unvergleichlicher Höhe und Schönheit, welche aus Marmor zu bestehen schienen, und deren Fuß von einem großen feurigen Flusse umströmt war. In die Wellen desselben war eine unzählbare Menge von Verdammten eingetaucht, und andere von denselben wurden auf tausend andre Arten gepeinigt. In einem großen Feuer sah man viele Geistliche von verschiedenen Graden an Pfählen gebunden, ein jeder seiner Konkubine gegenüber, die ebenfalls angebunden war, und der Engel sagte zu Wettin, diese Sünder würden an

Digitized by Google

allen Tagen der Woche an den Geschlechtsteilen gegeißelt, weniger an einem. In einem häßlichen, rußigen Schlosse, woraus dicker Rauch aufstieg, saßen einige Mönche gefangen, und einer von ihnen war außerdem in einen Kasten von Blei eingeschlossen.

Viel mannigfaltiger erschien die Hölle dem Mönch Alberico zu Anfang des zwölften Jahrhunderts, als er noch ein Kind war. In einem fürchterlichen Thale waren viele Seelen in Eis versenkt, einige bis zu den Knöcheln, andre bis an die Kniee, noch andre bis zur Brust, andre bis zum Kopfe. Weiterhin erhob sich ein schrecklicher Wald mit sechzig Brassen hohen Bäumen, welche von Stacheln starrten. An den scharfen und schneidenden Ästen waren jene schlechten Weiber an den Brüsten aufgehängt, welche sich geweigert hatten, mutterlose Kinder mit ihrer Milch zu nähren; zwei Schlangen saugten einer jeden an der schmählich verweigerten Brust. Auf einer Leiter von glühendem Eisen, dreihundertfünfundsechzig Ellen hoch, stiegen diejenigen hinauf und herab, welche sich an den Sonntagen und Festen

Digitized by Google

der Heiligen des Beischlafs nicht enthalten hatten, und bald der eine, bald der andere von ihnen stürzte in einen großen Kessel voll Öl, Pech und Harz herab, welcher unten kochte. In schrecklichen Flammen, ähnlich denen eines Schmelzofens, wurden die Tyrannen bestraft; in einem Feuersee die Mörder; in einem ungeheueren Tiegel mit geschmolzener Bronze, Blei und Zinn gefüllt, mit Schwefel und Pech gemischt, die wenig eifrigen Gemeindeglieder, welche die Unsitten ihrer Pfarrer geduldet hatten. Weiterhin gähnte, wie ein Brunnen, die Mündung des tiefsten Höllenschlundes, voll schrecklicher Finsternis, Gestank und Geheul. Nahe dabei war mit einer eisernen Kette eine ungeheure Schlange angefesselt, vor welcher eine Unmenge von Seelen in der Luft schwebte, und jedesmal, wenn die Schlange den Atem einzog, verschluckte sie eine Anzahl von diesen Seelen, als wären es Fliegen, und wenn sie wieder ausatmete, spie sie dieselben wie Funken brennend wieder aus. Die Lästerer kochten in einem See von flüssigem Metall, welcher knisternd Wellen schlug. In einem andern See aus Schwefelwasser, voll Schlangen und Skorpionen, schwammen auf ewig die Verräter und falschen

Digitized by Google

Zeugen. Diebe und Räuber waren mit starken Ketten von glühendem Eisen gefesselt, und am Halse hingen ihnen schwere Gewichte, ebenfalls von Eisen.

Aber von allen Beschreibungen der Hölle, die uns das Mittelalter überliefert hat, ist die schrecklichste, die am meisten mit poetischem Schauder erfüllte, die mit dem größten Aufwand von erfinderischer Phantasie hervorgebrachte, diejenige, welche man in der Vision des Tundalo liest, welcher oben erwähnt wurde. Nachdem sie den Händen zahlloser Teufel entgangen war, kam die Seele Tundalos, von einem Lichtengel begleitet, durch dichte Finsternis in ein schreckliches Thal voll glühender Kohlen, mit einem sechs Meter dicken Himmel aus glühendem Eisen bedeckt. Auf diesen ungeheuern Deckel regnen unaufhörlich die Seelen der Mörder, wo sie, von der furchtbaren Hitze durchdrungen, schmelzen, wie der Speck in der Pfanne und, flüssig geworden, durch das Metall durchsickern, wie Wachs durch ein Tuch, und auf die darunter liegenden Kohlen herabtröpfeln, wo sie in ihren früheren Zustand zurückkehren, um neue Qualen

Digitized by Google

zu erdulden. Weiterhin ist ein Berg von wunderbarer Größe, voll Schrecken, in weiter Einsamkeit. Man erreicht ihn auf einem schmalen Pfade, auf dessen einer Seite sich stinkendes, dunkles Feuer, auf der andern Hagel und Schnee befindet. Der Berg ist voll von Teufeln, mit Haken und Dreizacken bewaffnet, welche die Seelen der Intriganten und Wortbrüchigen anfallen, welche auf jenem Pfade dahinwandeln und sie hinabstoßen und mit ewigem Wechsel aus dem Eis ins Feuer und aus dem Feuer ins Eis werfen. Dann folgt ein andres Thal, so dunkel, daß man seinen Grund nicht sehen kann. Die Luft ist voll Gebrüll durch den Sturz eines Schwefelflusses, welcher da unten strömt und durch das fortwährende Geheul der Verdammten, während die Luft mit unerträglich stinkendem Rauche erfüllt ist. Die gegenüberliegenden Wände dieses Schlunds verbindet eine Brücke, von tausend Schritt Länge und nicht mehr als einen Fuß Breite und ungangbar für die Hochmütigen, welche von ihr in die endlosen Qualen hinabstürzen. Nach langem und mühsamem Weg erscheint der entsetzten Seele eine Bestie, größer als die größten Berge und von schauderhaftem Ansehen. Ihre

Digitized by Google

Augen sind wie zwei brennende Hügel und das Maul so ungeheuer groß, daß es neuntausend bewaffnete Männer fassen könnte. Zwei Riesen halten wie zwei gewaltige Säulen dieses Maul offen, aus welchem ein unauslöschliches Feuer hervorquillt. Von einem Heer von Teufeln angetrieben und gezwungen stürzen sich die Seelen der Geizigen in die Flammen, dringen ins Maul und werden aus dem Maule in den Bauch des Ungeheuers hinabgeschlungen, von wo man das Geheul von Myriaden Gequälter hört. Dann folgt ein großer, gefährlicher Sumpf voll schrecklicher, brüllender Tiere, über welchen eine Brücke, zwei Meilen lang und eine Spanne breit, starrend von spitzen Nägeln, führt. Die Tiere sammeln sich längs der Brücke, Flammen ausspeiend, und verschlingen alle Seelen, welche herabfallen, nämlich die von Dieben und Räubern. Aus einem ungeheuern, runden, einem Schmelzofen ähnlichen Gebäude brechen Flammen, welche noch in tausend Schritt Entfernung die Seelen treffen und brennen. Vor den Thoren, mitten im Feuer, stehen teuflische Henker, mit Messern, Sicheln, Bohrern, Beilen, Karsten, Schaufeln und andern

Digitized by Google

Werkzeugen, womit sie die Seelen der Gefräßigen schinden, köpfen, durchbohren, vierteilen, zerstückeln, um sie dann ins Feuer zu werfen. Ferner sitzt dort auf einem gefrorenen Sumpfe eine scheußlichere Bestie als alle andern, mit zwei Füßen, zwei Flügeln, langem Hals und eisernem Schnabel, welche unlöschbares Feuer speit. Dieses Tier verschlingt alle Seelen, welche ihm nahe kommen, verdaut sie und giebt sie dann als Kot wieder von sich. Dieser Seelenschmutz fällt dann auf den gefrornen Sumpf, wo jede Seele wieder ganz und darauf sogleich schwanger wird, sei sie Mann oder Weib. Die Schwangerschaft nimmt ihren natürlichen Verlauf, und während dieser Zeit stehen die Seelen auf dem Eis, während ihre Eingeweide von dem Produkt der Empfängnis zerrissen werden. Wenn ihre Zeit gekommen ist, gebären sie, sowohl Männer wie Weiber, und zwar scheußliche Bestien mit Köpfen von glühendem Eisen, spitzen Schnäbeln und von Dornen starrenden Schwänzen. Diese Bestien dringen aus allen Teilen des Leibes hervor und beim Hervorkommen zerreißen sie das Fleisch und die Eingeweide und ziehen sie hinter sich her, kratzend, beißend,

Digitized by Google

brüllend: dies ist die Strafe der Wollüstigen, vorzüglich derjenigen, welche in den Dienst Gottes traten und dann ihr Fleisch nicht beherrschen konnten. In einem andern entfernteren Thale sind viele Schmieden und unzählige Teufel in Gestalt von Grobschmieden, welche die Seelen mit glühenden Zangen fassen und auf glühende, fortwährend durch Blasebälge belebte Kohlen werfen; wenn sie dann glühend und hämmerbar geworden sind, ziehen sie sie mit großen eisernen Haken aus dem Feuer, fassen ihrer zwanzig, dreißig oder selbst hundert zusammen, werfen die feurige Masse auf die Ambose und hämmern lustig darauf los. Die so zusammengeschweißte Masse werfen sie durch die Luft andern, nicht weniger schrecklichen Schmieden zu, welche sie wieder mit ihren Eisenzangen fassen und das Spiel von neuem beginnen. Tundalo selbst wird der Strafe unterworfen, welche für diejenigen bestimmt ist, die Sünde auf Sünde häufen. Wenn sie die furchtbare Probe bestanden hat, gelangt die Seele an die Öffnung des letzten und tiefsten Höllenschlundes, an Gestalt ähnlich einer viereckigen Zisterne, woraus eine riesige Feuer- und Rauchsäule hervorbricht.

Digitized by Google

Eine Unmasse von Seelen und unzählige Teufel fliegen in dieser Feuersäule wie Funken umher, um dann in den Schlund zurückzufallen. Hier, in der äußersten schrecklichen Tiefe des Abgrunds befindet sich der Fürst der Finsternis selbst, auf einem ungeheuern eisernen Rost ausgestreckt und festgebunden und von Teufeln umgeben, welche die unter ihm prasselnden Kohlen mit Blasebälgen anfachen. Er ist von riesiger Größe, schwarz wie Rabenfedern, er rührt in der Finsternis tausend Arme, mit eisernen Klauen daran, und entrollt einen gewaltigen Schwanz, ganz mit spitzen Pfeilen besetzt. Das entsetzliche Ungeheuer zittert und windet sich, schäumend vor Schmerz und Wut, fährt mit seinen tausend Händen durch die dunkle Luft, welche ganz mit Seelen erfüllt ist, und wenn er eine Anzahl davon erfaßt hat, drückt er sie in seinem verbrannten Munde aus, wie es ein durstiger Bauer mit einer Weintraube macht, dann seufzt er und bläst sie wieder von sich; wenn er wieder einatmet, zieht er sie alle wieder ein. So werden diejenigen bestraft, welche nicht auf die Barmherzigkeit Gottes gehofft oder nicht an Gott geglaubt haben, und ebenso alle andern Sünder, welche

Digitized by Google

erst eine Zeitlang die andern Qualen ausstehen müssen und dann endlich dieser letzten unterworfen werden, welche ewig dauert.

Andere haben die Hölle mehr wie eine ungeheure, scheußliche Küche oder entsetzliche Speiseanstalt beschrieben, wo die Teufel als Köche und als Genießende auftreten, und die Speisen aus Seelen und Verdammten bestehen, die auf verschiedene Weise zubereitet und gewürzt werden. Der schon erwähnte Giacomino da Verona sagt, der Koch Beelzebub röste die Seele am Feuer „wie ein fettes Schwein", würze sie mit einer aus Wasser, Salz, Ruß, Wein, Galle, starkem Essig und ein wenig Gift gemischten Brühe, und so appetitlich zubereitet wird sie auf der Tafel des Höllenfürsten aufgetragen, welcher sie kostet, aber sogleich wieder zurückschickt, weil sie nicht genug gebraten sei. Ein französischer Trouvère aus der Zeit Giacominos, Radulfe de Houdan, beschreibt in einem kleinen Gedichte, betitelt Le songe d'enfer, ein großes höllisches Bankett, welchem er beiwohnen durfte, als eines Tages der König Beelzebub feier-

Digitized by Google

lichen Hof und allgemeine Beratung hielt. Sobald er die Hölle betreten hatte, sah er eine große Menge Volks mit der Zurüstung der Tafeln beschäftigt. Jedermann durfte eintreten, niemand wurde abgewiesen. Bischöfe, Äbte, Mönche grüßten ihn freundlich, Pilatus und Beelzebub hießen ihn willkommen, und als es Zeit war, setzten sich alle zu Tische. Ein prächtigeres Bankett, seltenere Speisen sah er nie an einem Königshofe. Die Tischtücher waren aus der Haut von Wucherern gemacht, die Tellertücher aus der alter Huren. Die Speisen und Zwischengerichte ließen nichts zu wünschen übrig: fette Wucherer, gespickt, Räuber und Mörder in Ragout, liederliche Dirnen in grüner Brühe, Ketzer am Spieß gebraten, geröstete Advokatenzungen, Frikassee von Heuchlern, Mönchen, Nonnen, Sodomiten und anderem Ungeziefer. Wein gab es nicht; wer Durst hatte, trank den ausgedrückten Saft von Verleumdungen.

Die Teufel hatten das Amt der Aufseher und Henker. Ihnen kam es zu, wie wir gesehen haben,

Digitized by Google

die Seelen zu braten, zu schinden, zu vierteilen. Dieses Amt hatte seine Unterabteilungen und seine Grade, und wie die Verdammten in der Hölle je nach ihren Sünden verteilt waren, so waren es auch ihre Qualen, jenachdem es die besondere, ihnen zuerteilte Strafe erforderte. Wie es für jede Sünde Teufel gab, welche dazu anreizten, so gab es auch besondere für ihre Bestrafung. Aber fühlten diese Strafer, während sie ihr Amt verwalteten, selbst die durch ihre eigne Bosheit verdiente Strafe? Litten sie selbst zugleich, während sie andern Schmerzen bereiteten?

Darüber sind die Meinungen verschieden. Es fehlt nicht an Autoren von großem Ansehen, welche versichern, daß die Teufel von den Höllenstrafen nicht leiden, denn wenn dies der Fall wäre, würden sie nur widerwillig ihre Pflicht des Versuchens und Peinigens erfüllen, was sie doch offenbar mit besonderer Bereitwilligkeit thun. In den Visionen und auch im Gedicht Dantes pflegt Lucifer im tiefsten Grunde der Hölle gefesselt zu liegen, und, wie es in der Apokalypse heißt, zu schwerster Strafe; aber von den übrigen Teufeln wird gewöhnlich nicht

Digitized by Google

gesagt, daß sie schwere Pein erdulden. Daß sie sich bisweilen gegenseitig quälen, sich raufen und prügeln, scheint mehr als natürlich, und man findet Beispiele davon selbst in der Vision des Tundalo und in der Divina Commedia, da wo die Höhle der Betrüger beschrieben wird. Auch an Freuden und Genüssen fehlte es den Verfluchten nicht. Wie jede gute That für sie eine Ursache des Schmerzes war, so freuten sie sich über jede Schlechtigkeit, und nach allem, was wir von dem Gange der Dinge in der Welt wissen, hatten sie viel öfter Gelegenheit zur Freude als zur Betrübnis. Oft sieht man in den frommen Legenden die Teufel um eine Seele, die ihnen zufällt, in lauten Jubel ausbrechen. Pietro Cellense (gestorben 1183) sagt in einer seiner Predigten, der Teufel wäre in den Flammen der Hölle schon längst Hungers gestorben, wenn ihn die Sünden der Menschen nicht immer wieder stärkten, und Dante versichert, er freue sich, wenn er die Dinge in der Welt nach seinem Gefallen gehen sieht. Auch wenn man annimmt, daß die Teufel schwere Strafen litten, so fehlte es ihnen doch auch nicht an Erholung.

Digitized by Google

Die Theologen stimmen im allgemeinen darin überein, daß im Fegefeuer keine Teufel sind, um die Seelen zu quälen; aber sehr viele Visionen lassen auch dieses von Teufeln bewohnt sein, welche da ihr gewöhnliches Amt als Peiniger verrichten. Die Kirche, welche erst im Jahre 1439 auf dem Konzil zu Florenz das Dogma vom Fegefeuer festsetzte (man hatte bis dahin die Lehre vom heiligen Gregor und Thomas befolgt) sprach sich über diesen besondern Punkt nicht aus. Dante, welcher über Lage und Bau des Fegefeuers seine eignen Ansichten hat, behält bezüglich der Beziehungen desselben zu den Teufeln die Meinung der Theologen bei und verläßt die der Mystiker. Der alte Feind versucht allerdings in Gestalt einer Schlange in das Fegefeuer des Dichters einzudringen,

„Wie er, der Eva bittre Speise reichte,"

aber die Engel, die himmlischen Falken, schlagen ihn in die Flucht. Hier sei im Vorübergehen bemerkt, daß von einigen die Qualen des Fegefeuers für härter gehalten wurden als die der Hölle, und zwar weil sie nicht ewig dauerten, wie jene.

Digitized by Google

Die Hölle war der gewöhnliche Aufenthalt der Verdammten, der Ort, wo sie regelmäßig die verdiente Strafe abbüßten; aber man glaube nicht, daß diese Regel ganz ohne Ausnahme war. Abgesehen von einigen abenteuerlichen Verdammten, welche durch ganz besondere göttliche Gnade der Hölle entzogen und in den Himmel zugelassen wurden, und von denen ich weiterhin sprechen werde, will man behaupten, die Verdammten hätten in gewissen bestimmten Fällen und auf kürzere oder längere Zeit ihr Gefängnis verlassen und so zu sagen eine Hölle außerhalb der Hölle bilden können. Erscheinungen von Verdammten waren, wie man gesehen hat, häufig, aber es half diesen nichts, wenn sie sich außerhalb ihres gewöhnlichen Straforts befanden, denn die Pein folgte ihnen, wie der Schatten dem Körper. Andre Verdammte wurden nicht in die Hölle zugelassen, sondern litten an irgend einem seltsamen Orte auf der Erde, vielleicht um jemandem als abschreckendes Beispiel zu dienen, der sie auf der Reise zufällig antraf. So fand der heilige Brandano, als er zur Aufsuchung des irdischen Paradieses das Meer durchschiffte, den größten der

Digitized by Google

Sünder, Judas Ischariot, in einem großen Meerstrudel fortwährend von den Wogen gepeitscht, und einer der Helden der karolingischen Epopöe, Hugo von Bordeaux, als er im Oriente umherirrte, Kain in einem eisernen Fasse, innerlich ganz mit Nägeln gespickt, in welchem er ohne Ruhe auf einer wüsten Insel umherrollte. Giovanni Bociacci, welcher nach seiner Weise ältere Berichte bearbeitet hat, erzählt die furchtbare Geschichte jenes Guido degti Anastagi, welcher sich aus Liebesverzweiflung selbst umgebracht hatte und zur ewigen Pein verdammt, jeden Tag, bald durch die eine, bald durch die andere Gegend, auf einem schwarzen Pferde reitend und einen Degen in der Hand, von zwei Bluthunden begleitet, das ebenfalls verdammte, mitleidslose, grausame Weib verfolgt, welche zu Fuß und nackend vor ihm flieht; zuletzt erreicht er sie, durchbohrt sie mit dem Degen, öffnet sie mit einem Messer und wirft Herz und Eingeweide den hungrigen Hunden vor. Stephano di Borbone (gestorben 1262) erzählt von Gespenstern, welche man in der Nähe des Ätna die ganze Woche über sehr beschäftigt sah, ein Schloß zu erbauen, welches in der Sonnabend-

Digitized by Google

nacht wieder einstürzte, und am Montag durch ihre Arbeit sich wieder aus dem Grunde zu erheben anfing. Doch scheinen dies eher Büßende, als verdammte Seelen gewesen zu sein.

Mehr als einmal hat man in tiefer Nacht die ganze Bevölkerung der Hölle in Prozession durch die Luft oder durch einen Wald ziehen sehen, wohlgeordnet, wie ein Heer auf dem Marsche. Der Mönch Otlone, welcher gegen das Ende des 11. Jahrhunderts lebte, erzählt von zwei Brüdern, welche eines Tags auf einem Ritte unversehens eine sehr große Menschenmenge durch die Luft ziehen sahen, sehr hoch über der Erde. Erschrocken machten sie das Zeichen des Kreuzes und fragten die seltsamen Reisenden, wer sie wären. Einer, der dem Pferde nach, das er ritt, und nach seinen Kleidern ein vornehmer Kavalier schien, gab sich ihnen zu erkennen und sprach: „Ich bin Euer Vater, und wenn Ihr nicht dem Kloster, dem ich es ungerechter Weise genommen, das Grundstück, das Ihr wißt, zurückgebt, so werde ich auf ewig verdammt und mit mir alle meine Nachfolger, welche das ungerechte Gut behalten haben." Der Vater gab seinen Söhnen einen

Digitized by Google

Begriff von den entsetzlichen Qualen, die er litt, die Söhne sühnten seine Schuld und befreiten ihn so aus der Hölle.

Eine noch wunderbarere und erstaunlichere Geschichte als diese, wird von einem andern Mönche erzählt, dem Chronisten Orderico Vital, welcher gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts lebte. Ein Priester, Namens Gualchelmo, Pfarrer von Bonneval, kehrte in einer Nacht des Jahres 1091 von einem Besuch bei einem Kranken zurück, ziemlich fern von seiner Wohnung. Als er durch die einsamen Felder ging, welche von dem hochstehenden Monde hell erleuchtet waren, traf sein Ohr ein lautes, erschreckendes Geräusch, wie von einem großen, marschierenden Heere. Von Entsetzen ergriffen, wollte er sich hinter einigen Pflanzen verbergen, welche da standen, als plötzlich ein Riese, mit einer gewaltigen Keule bewaffnet, ihm entgegentrat, und ohne ihm sonst etwas zu Leide zu thun, ihm befahl, ruhig zu bleiben. Der Priester steht wie angenagelt und wohnt einem seltsamen, schrecklichen Schauspiele bei. Zuerst kommt ein zahlloser Haufen von Fußgängern, welche eine große Menge Vieh mit sich führen und mit allerlei

Digitized by Google

Hausgerät beladen sind. Sie stoßen laute Klagen aus und treiben einander an. Dann folgt eine Schar Totengräber, welche 50 Bahren tragen, und auf jeder Bahre sitzt ein abscheulicher Zwerg mit einem ungeheuren Kopf wie ein Faß. Auf einem großen Baumstamme, welchen zwei dunkle Äthiopier auf den Schultern tragen, ist ein böser Mensch fest gebunden, welcher die Luft mit Geheul erfüllt. Ein scheußlicher Teufel sitzt rittlings auf ihm und zerreißt ihm mit feurigen Sporen Rücken und Seiten. Dann folgt eine zahllose Reiterschar, ganz aus sündhaften Weibern bestehend; der Wind hebt jeden Augenblick ihre luftigen Körper eine Elle hoch in die Höhe und läßt sie plötzlich auf die mit glühenden Nägeln besetzten Sättel zurückfallen. Auf die Reiterinnen folgt ein Haufe von Geistlichen jedes Grades, und darauf wieder ein Heer von Reitern, vollständig bewaffnet, auf sehr großen Pferden und mit entfalteten schwarzen Fahnen. Der Priester führt mit einem dieser Reiter ein Gespräch, welches hier nicht angeführt zu werden braucht; der Chronikschreiber Orderico versichert, die ganze Erzählung aus seinem eignen Munde gehört zu haben.

Digitized by Google

In der nach St. Johannes benannten Apokalypse liest man, die Pein der Verdammten werde in Ewigkeit dauern, sie werde weder bei Tag, noch bei Nacht gelindert werden, und die Kirchenschriftsteller versichern einmütig, Gott habe die Verdammten verlassen und vergessen. San Bernando sagt ausdrücklich in einer seiner Predigten, in der Hölle gebe es keine Nachsicht, wie auch Buße unmöglich sei. Dies ist die feste Meinung der strengen dogmatischen Theologie, aber ihr steht eine andere Ansicht gegenüber, von toleranterer, menschlicherer Theologie eingegeben, welche die Feinheiten der Dialektik nicht kennt und vom Herzen kommt, um zum Herzen zu dringen. Nach dieser zweiten Meinung steht die unendliche Barmherzigkeit Gottes an dem Thore der Hölle nicht still, sondern dringt wie ein Strahl wohlthätigen Lichts in den Abgrund und lindert mit einigen Erleichterungen und einiger Ruhe die unaussprechlichen Qualen der Verdammten.

Der christliche Dichter Aurelius Prudentius (348—408?) spricht in einer seiner Hymnen von der Ruhe, welche in der Auferstehungsnacht Christi den Verdammten gewährt wird. In einer apo-

Digitized by Google

kryphischen Apokalypse des heiligen Paulus, welche gegen Ende des vierten Jahrhunderts von irgend einem griechischen Mönche verfaßt worden ist, wird von einem Hinabsteigen des Apostels der Heiden in das Reich der ewigen Verdammnis erzählt. Geführt vom Erzengel Michael, hat der Apostel schon das ganze „Reich der Schmerzen" besucht, hat schon die verschiedenen Abteilungen der Sünder und die harten Strafen gesehen, denen sie die göttliche Gerechtigkeit unterwirft, und hat bei diesem Anblick Thränen des Mitleids und Schmerzes vergossen. Er ist im Begriff, die schreckliche Finsternis zu verlassen, da schreien die Verdammten einstimmig: „O Michael, o Paulus, habt Mitleid mit uns; bittet den Erlöser für uns!" Da sagt der Erzengel zu ihnen: „Weinet alle, auch ich werde mit Euch weinen, auch Paulus und die Engelchöre werden mit mir weinen; wer weiß, ob Gott nicht gegen Euch barmherzig sein wird." Und die Verdammten rufen: „Erbarme dich unser, Sohn Davids!" Da steigt Christus mit der Krone vom Himmel herab, wirft den Verworfenen ihre Schlechtigkeiten vor und erinnert sie an sein vergeblich für sie vergossenes Blut. Aber Michael und Paulus und

Digitized by Google

tausend mal tausend Engel knieen vor dem Sohne Gottes nieder und flehen um Barmherzigkeit, und Jesus, von Mitleid bewegt, gewährt allen Seelen in der Hölle die Gnade, daß sie von der neunten Stunde des Sabbaths bis um ein Uhr Montags Ruhe genießen und nicht gepeinigt werden sollen.

Diese fromme Legende, vielleicht die schönste, welche der christlichen Phantasie entsprungen ist, wurde später aus dem Griechischen ins Lateinische und von da in mehrere europäische Vulgärsprachen übersetzt und gewann große Verbreitung und Berühmtheit; es ist mehr als wahrscheinlich, daß Dante sie gekannt und in seinem göttlichen Gedicht benutzt hat. Aber der Gedanke selbst ist ihr nicht ganz eigentümlich und findet sich auch in andern mittelalterlichen Legenden wieder. Der heilige Pier Damiano erzählt auf die Autorität des Erzbischofs Umberto hin: Bei Puzzuoli erhebt sich zwischen schwarzen, stinkenden Gewässern ein rauhes, felsiges Vorgebirge. Aus diesen verpesteten Wässern pflegen sich zu gewissen Zeiten wunderbare Vögel zu erheben, welche sich von Sonnabend Abend bis Montag Morgen sehen lassen. Während dieser Zeit fliegen

Digitized by Google

sie wie ziellos umher, hierhin und dorthin um den Berg, breiten die Flügel aus, reinigen ihr Gefieder mit dem Schnabel, und scheinen eine Erholung, eine ihnen zugestandene Ruhe zu genießen. Niemand hat sie je fressen sehen, und kein Jäger kann, trotz aller Mühe, sich ihrer bemeistern. Sobald die Morgenröte die Montags erscheint, zeigt sich ein Rabe, so groß wie ein Geier, und beginnt mit tiefem Krächzen diese Vögel zu rufen und vor sich herzutreiben. Einer nach dem andern tauchen diese alle in dem Sumpfe unter und lassen sich bis zum nächsten Sonnabend nicht mehr sehen. Daher glauben einige, sie seien verdammte Seelen, welchen zu Ehren der Auferstehung Christi die Gnade zugestanden worden ist, den Sonntag und die beiden ihn einschließenden Nächte ausruhen zu dürfen.

Aber mit oder ohne vorübergehende Milderung und Ruhe, die Höllenstrafen waren ewig. Die im dritten Jahrhundert von Origenes verteidigte Lehre, ohne Zweifel eines der größten Geister, welche das christliche Altertum hervorgebracht hat, nämlich die Lehre von der endlichen Erlösung aller Geschöpfe und von der Rückkehr zu Gott von allem, was von

Digitized by Google

Gott gekommen ist, welche auch im folgenden Jahrhundert von Gregor von Nazianz und Gregor von Nissa aufrecht gehalten wurde, war unter der Mißbilligung der eifrigsten Wächter der dogmatischen Wahrheit, unter dem Anathem der Konzilien gefallen und hatte überall der Lehre von der ewigen, unwiderruflichen Verdammnis Platz gemacht. Die schreckliche Drohung war also den Geistern ewig gegenwärtig, und man gebrauchte alle Mittel, um sie möglichst zu stärken und eindringlich zu machen. Die Künste kamen dem Glauben zu Hilfe, und Giotto in der Arena zu Padua, Orcagna auf einer Mauer von Santa Maria Novella in Florenz, ein unbekannter Maler auf dem Campo Santo in Pisa, dem der ewigen Ruhe geweihten Orte, andre anderwärts zeichneten mit flammendem Pinsel den Schrecken und das Entsetzen des hölliſchen Abgrunds.

In dramatischen Mysterien erschien auf der Szene der tiefe Schlund des symbolischen Drachens, wie er die Seelen verschlang. Dante beschrieb der ganzen Welt das Reich der Finsternis, auf dessen schrecklichen Eingang er schrieb:

„Laßt, die Ihr eingeht, alle Hoffnung schwinden"

Digitized by Google

Auf der Kanzel erhob der Mönch in einer Hand das Kreuz, zum Zeugnis seiner Worte, und zählte, eine nach der andern, die Qualen der Verfluchten auf, welche in die Gewalt Satans gefallen waren, und wenn er geendigt hatte, begann die Orgel zu summen, und unter der tiefen Wölbung, in der Dämmerung des marmornen Schiffs ertönte ein schrecklicher Gesang und schilderte den Graus des entsetzlichen Schlundes.

Ubi tenebrae condensae,
Voces dirae et immensae,
Et scintillae sunt succensae
Flantes in fabrilibus.
Locus ingens et umbrosus,
Foetor ardens et fumosus,
Rumorque tumultuosus,
Et abyssus sitiens.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Die Niederlagen des Teufels.

Satanas hatte, wie man gesehen hat, zahlreiche Gönner; er hatte aber auch zahlreiche Gegner; die erstern in der Hölle und auf der Erde, die andern auf der Erde und im Himmel. Seine Gönner waren alle andern Teufel und alle bösen Menschen, besonders die Ketzer und Zauberer; seine Feinde alle guten Menschen und besonders die Heiligen, die lebenden und die toten, und die Geistlichen vermöge ihres Amtes, wenn auch nicht durch ihre Tugend, und dann die verschiedenen Ordnungen der Engel, die Jungfrau Maria und Gott der Herr. Wie zur Zeit der ersten Empörung nahm Gott wenig teil am Kampfe; er erwartete die Erfüllung

Digitized by Google

der Zeit und das verhängnisvolle Ende, welches der teuflischen Bosheit bestimmt war, gegen den unwürdigen Feind ließ er seine Mutter kämpfen, sowie seine Heiligen, die ganze himmlische Heerschar und die Menschen, welchen seine Gnade und die Hilfe der heiligen Kirche nicht fehlte. Es war ein täglicher, immer erneuerter Kampf, denn, kaum besiegt, erhob sich Satan wieder, und von einer Stelle vertrieben, erschien er anderswo. Einige Male wurde er sogar aus einem Besiegten ein Sieger.

Sehen wir zuerst nach, welche Siege Menschen von Fleisch und Blut über den großen Gegner davongetragen haben, und dann, wie er von den Bewohnern des Himmels überwunden worden ist.

Dem Christen, welcher für sein Seelenheil gegen Satan kämpfte, fehlte es nicht an Waffen zum Angriff wie zur Verteidigung, wie sie zu einem so schrecklichen Streite nötig waren, sie waren teils geistiger, teils materieller Natur. Der Mensch hatte vor allem die Hilfe der göttlichen Gnade, ohne welche keine Hoffnung auf Erlösung war; dann hatte er Glauben und Tugend, hinter welchen er sich barg, wie hinter einer sichern, starken Mauer.

Digitized by Google

Die religiösen Übungen, denen er fleißig beiwohnte, wie Gebet, Besuch der Sakramente, Fasten, lange Nachtwachen, waren gleichsam kriegerische Übungen, geeignet, den Feind fern zu halten oder ihn wieder zurückzutreiben, wenn er schon zu nahe gekommen sein sollte. Eine furchtbare Waffe, immer bereitliegend und leicht zu gebrauchen, war das Zeichen des Kreuzes, ebenso brauchbar zum Angriff als zur Verteidigung. Unzählige Teufel haben selbst bekennen müssen, daß sie nicht vermochten, der Kraft des heiligen Zeichens zu widerstehen, welches sie in Verwirrung und Schrecken versetzte. Durch das Zeichen des Kreuzes verjagte man nicht bloß Teufel, sondern löschte Feuersbrünste, beruhigte Stürme, heilte Kranke, zähmte wild gewordene Tiere und verrichtete viele andere schwierige Dinge. Große Wirksamkeit hatten auch die Namen Gottes des Vaters, Jesu, der Jungfrau Maria, wenn sie in frommem Glauben ausgesprochen und den Verdammten als Herausforderung ins Gesicht geschleudert wurden. Dann kam das Weihwasser, welches auf der Haut der Teufel stärker brannte als das siedende Pech und geschmolzene Blei der höllischen Kessel.

Digitized by Google

Die Glocken, welche die Luft mit ihrer lauten Stimme erfüllten und die Gläubigen zum Gottesdienst, zum Nachdenken, zum Gebet riefen und Gnadenfeste ankündigten, schlugen rings umher die Teufel in die Flucht, zerstreuten die von diesen erregten Ungewitter und brachten andre wunderbare Wirkungen hervor. Daher sagt der Hymnus von der Glocke:

Laudo Deum verum,
Plebem voco,
Congrego clerum.
Defunctos ploro,
Pestem fugo,
Festa decoro.
Funera plango,
Fulgura frango,
Sabbata pango.
Excito lentos,
Dissipo ventos,
Paco cruentos;

und zuletzt noch der gewaltige Vers;

Et mea cunctorum torror vox daemoniorum.

Die Reliquien von Heiligen, welche über alle Angriffe und Nachstellungen Satans gesiegt hatten, halfen unendlich vielen andern ähnliche Triumphe zu erringen, und dasselbe kann man von gewissen geweihten Schriften, die man am Halse hängend oder in Zeug genäht trug, sowie von einigen Amuletten

Digitized by Google

ſagen. Es gab auch einfache Naturgegenſtände, die den Teufeln zuwider und ſchädlich waren, ſo einige Edelſteine, Chryſolith und Achat, die ſie in die Flucht trieben, und der Saphir, welcher mit Gott verſöhnte, ſo einige Pflanzen, wie Knoblauch und Raute, und ein von den Franzoſen, „permanable“ genanntes Kraut, welches die Kraft beſaß, die Teufel zu bezaubern. Das Salz war eines von den Dingen, die dieſelben am meiſten fürchteten. Der Hahn war, wie ſchon erwähnt, einer ihrer Hauptgegner, als Verkündiger des Tages, und zwang ſie, wenn auch nicht alle, früh morgens durch ſeine Trompetenſtimme ſich zu verbergen. Endlich konnte der Chriſt auch, wie wir ſehen werden, in manchen Fällen ſeine Arme und einen guten Stock gebrauchen. Wer aber in die Gewalt des Feindes geraten war, konnte ſich durch mehr oder weniger harte und lange Buße freimachen und ſeinen ſchlechten Herren unter die Füße treten.

Bei alledem muß man geſtehen, daß dieſe Waffen und Schutzmittel nicht immer nützten, wofür deutliche Beiſpiele aus dem Leben vieler Heiligen vorliegen, nicht nur kleinerer und mittlerer, ſondern

Digitized by Google

der vorzüglichsten. Es geschah ziemlich oft, was auch die Ursache davon sein mochte, daß unerschämte, übermütige Teufel Wort für Wort und spottend die heiligen Gebete wiederholten, mit denen man sie in Respekt zu halten suchte, ja sogar die Psalmen der heiligen Schrift; daß sie abscheulich grinsten beim Anblick desselben Kreuzes, vor dem sie sonst ängstlich flohen; daß sie beim Besprengen mit Weihwasser lustig umhertanzten, und daß ihre Angriffe um so wütender und häufiger wurden, je stärkere Verteidigungsmittel man anwandte.

Die Heiligen waren unter den Menschen die furchtbarsten Gegner Satans; sie kämpften gegen ihn ohne Unterlaß, sei es, um sich selbst zu verteidigen, sei es, um anderen zu helfen und seinen Übelthaten ein Ende zu machen. Viele Nachstellungen und unendliche Widerwärtigkeiten hatten sie von ihm zu erdulden, aber oft vergalten sie es ihm mit Wucherzinsen, und je länger der Kampf gewesen war, desto glorreicher und vollständiger war der Sieg. Man könnte ein Buch mit der authentischen Erzählung

Digitized by Google

der Niederlagen, den seltsamen Verspottungen und heiligen Züchtigungen anfüllen, welche Satan und seine Geister von frommen Dienern Gottes erlitten, und zwar ohne Unterschied des Geschlechts, sowohl von weißbärtigen Einsiedlern, als von frommen Jungfrauen, welche kaum die Kinderschuhe ausgetreten hatten.

Der heil Antonius, der erste Einsiedler, welcher tausenderlei Verdruß von den Teufeln, ja sogar heftige Schläge, geduldig ertragen hatte, spuckte eines Tages einem dieser seiner Feinde ins Gesicht, um ihm zu verstehen zu geben, wie wenig er sich aus ihm und seinen Dummheiten mache, und dieser, ganz erschrocken, machte sich davon. Nun kann man wohl glauben, daß der Speichel eines Heiligen noch ganz andere Eigenschaften haben konnte als der eines gewöhnlichen Menschen; man kann dies daraus sehen, daß der Bischof Donatus zur Zeit von Arcadius und Honorius einmal einen ungeheuren, entsetzlichen Drachen umbrachte, indem er ihm einfach in den Rachen spuckte. Wir haben gesehen, welche Kraft das Zeichen des Kreuzes ausübte. Mit dem Zeichen des Kreuzes verjagten die Heiligen Sulpicius und

Digitized by Google

Frodobertus noch als Kinder, den Teufel, als er sie verhindern wollte, in die Schule zu gehen. Mit derselben Waffe verrichten andere Heilige noch wunderbarere Wirkungen. Peter der Ehrwürdige erzählt, einst habe sich ein Teufel in die Abtei Anny eingeschlichen, um irgend einen Mönch zu versuchen; aber der Prior, ein Mann von ebensoviel Klugheit als Frömmigkeit, jagte ihn bloß durch das Zeichen des Kreuzes, ohne größere Anstrengung, in den Abtritt.

Niemand darf sich wundern, daß der heil. Sulpicius und der heilige Frodobertus sich so gut gegen den Teufel verteidigten, ja ihn in die Flucht schlugen, obgleich sie noch Kinder waren. Wie die Heiligkeit oft frühzeitig eintrat, so war es auch mit gewissen Kräften und Fähigkeiten, welche sie verleiht. Der Abt San Pacomio war von seiner zartesten Jugend an ein großer unversöhnlicher Gegner des Teufels; San Vittore d' Archiaco flößte den Teufeln Schrecken ein, als er sich noch im Mutterleibe befand. Dies Wunder war auch nicht größer als das, welches die Bilder des heiligen Ignaz von Loyola, heilbringenden Andenkens, wirkten, welche, mochten es nun Gemälde

Digitized by Google

oder Statuen sein, die übermütigsten und verwegensten unter den verfluchten Geistern in die Flucht schlugen.

Viele Heilige haben den Teufel gefesselt, die einen mit Ketten, die andern mit einem einfachen Faden. Der Papst San Silvester, derselbe, welcher nach den glaubwürdigsten Berichten den Kaiser Konstantin vom Aussatz heilte und dafür Rom und das ganze weströmische Reich zur Belohnung erhielt, derselbe San Silvester erhaschte den Teufel in einer tiefen Höhle, wo er die Gestalt eines Drachen angenommen hatte, fesselte ihn mit einem Faden und versiegelte ihm das Maul mit dem Zeichen des Kreuzes. In Irland band ihn der heilige Abt Manna mit einer glühenden Kette. Andere Heilige wollten sich so viele Mühe nicht geben oder dachten nicht daran und verfuhren auf andere Weise.

Der heiligen Apollonius, Abt in der Thebaide, fesselte eines Tages den Teufel des Hochmuts in Gestalt eines kleinen Negers und begrub ihn unter dem Sande. Dem heiligen Contesto fiel einmal, ich weiß nicht was für ein Teufel, in die Hände, der ihn in Gestalt eines Riesen zur Wollust verführen

Digitized by Google

wollte; er warf ihn seine eigene Stola um den Hals und führte ihn daran wie einen Hund in der ganzen Stadt herum. Sankt Illidio zwang einen, zwei große Säulen von Trier nach der Auvergne zu schleppen, der heilige Prokop in Prag ließ durch andere einen Pflug über Steine ziehen. Der heilige Notscher Balbulo betrat eines Nachts die Kirche und fand darin den Teufel in der Gestalt eines Hundes; er befahl ihm, ihn zu erwarten, ergriff einen guten Stock, der schon dem heiligen Columbanus gehört hatte, und zerbrach ihn auf seinem Rücken. Der heilige Dunstan, Abt von Glastonbury, behandelte ihn noch schlimmer. Der würdige Mann arbeitete eines Tags in seiner Schmiedewerkstatt, wie er in unbeschäftigten Stunden zu thun pflegte, da trat der Teufel als Versucher in Gestalt einer jungen, schönen Dame vor ihn hin. Der Heilige stellt sich, als kenne er ihn nicht, und unterhält sich vertraulich mit ihm, in der Erwartung, daß eine Zange, die er in die Kohlen gesteckt hat, gehörig glühend werde. Da dies gelungen ist, ergreift er einen günstigen Augenblick, nimmt sie heraus, schwingt sie und faßt mit bewundernswürdigem Geschick die Nase des Unglücklichen; er

Digitized by Google

zerrt ihn so wütend herum, daß er in der Angst sich wie ein Kreisel dreht, wie ein Büffel brüllt, und sobald er nur kann, wie ein Pfeil hinausschießt. Der heilige Domenico verfuhr etwas menschlicher. Als derselbe eines Nachts studierte, erschien vor ihm der Teufel und machte sich ihm unangenehm. Der Heilige wurde weder unruhig noch ungeduldig, sondern nahm das Licht, bei dem er las, und gab es dem Teufel in die Hand, indem er ihm befahl, es ruhig zu halten, dann fuhr er fort zu lesen, als ob nichts geschehen wäre. Der Teufel ist gezwungen, zu gehorchen, das Licht brennt und verzehrt sich, und er verbrennt sich die Finger. Denselben Scherz erzählt man auch von dem heiligen Antonius und dem heiligen Bernhard. Bei einer ähnlichen Gelegenheit begnügte sich Luther, ihm das Tintenfaß an den Kopf zu werfen; aber Luther war kein Heiliger, er war im Gegenteil, wie manche sagen, ein Sohn des Bösen. Die Heiligen brauchten keine Rücksichten zu nehmen. Der heilige Bernardo di Chiaravallo reiste einmal in einem Wagen. Da kommt der Teufel und zerbricht ihm ein Rad. Desto schlimmer für ihn: Der

Digitized by Google

Heilige befiehlt ihm, sich in ein Rad zu verwandeln und an die Stelle des gebrochenen zu treten.

Oft lassen sich die Teufel, wenn sie es mit Heiligen zu thun haben, in ihren eigenen Schlingen fangen. Eines Tages verursachte einer derselben dem heiligen Lupo einen gewaltigen Durst, als er sich gerade beim Gebet befand. Der Heilige läßt sich ein Gefäß mit frischem Wasser bringen, und der Teufel verbirgt sich sogleich darin in der gegründeten Hoffnung, so in seinen Leib einfahren zu können; jener aber deckt ruhig sein Kopfkissen auf das Gefäß und hält so den Unverschämten bis zum nächsten Morgen gefangen. Andere Heilige spielten ihren Feinden den groben Streich, sie für lange Zeit gefangen zu halten. Der heilige Conon der Isaurier verschloß die Teufel in versiegelte Gefäße und stellte diese in die Fundamente seines Hauses. Aber Meister in allen diesen Künsten war Salomo, welcher Legionen von Teufeln in ein kupfernes Gefäß eingeschlossen und dieses dann in einen Sumpf bei Babylon geworfen haben soll. Die Teufel würden noch darin sein, wenn die gierigen Babylonier das Gefäß nicht herausgefischt und in böser

Digitized by Google

Stunde geöffnet hätten, in der Meinung, der weiseste unter den Königen hätte darin einen Schatz verborgen. Und was soll ich von dem heiligen Chiuppillo sagen, dessen Name nicht im Kalender steht, den die Neapolitaner aber sehr gut kennen und oft erwähnen? Keinen anderen Heiligen fiel es je ein, mit dem Teufel den Spaß zu machen, welchen San Chiuppillo sich erlaubte, noch ihm so passende Worte zu sagen, als er ihm zur Ermahnung zu hören gab; wenn ich sie verschweige, so geschieht es nur, um die Schande des Verfluchten nicht allzusehr auszubreiten.

Die heiligen Frauen waren nicht weniger bereit als die Männer, dem Teufel zu geben, was ihm gebührte. Ein paar Beispiele mögen genügen, um es zu beweisen. Die heilige Juliane hatte Eulogius, den Präfekt von Nicomedia, nicht zum Gemahl gewollt, weil er ein Götzendiener war. Der Präfekt, nachdem er sie umsonst gebeten und ermahnt hatte, verlor die Geduld und ließ sie zuerst mit Ruten strafen, dann an den Haaren aufhängen und ihr geschmolzenes Blei auf den Kopf gießen; da er ihr auf keine Weise beikommen kann, läßt er sie mit Ketten beladen ins Gefängnis werfen. Im Gefäng-

Digitized by Google

nis erscheint der Jungfrau der Teufel in Gestalt eines Engels und spricht zu ihr: „O Juliana, ich bin der Engel Gottes, welcher mich zu dir schickt, damit du dich entschließest, die Götzen anzubeten und nicht eines so elenden Todes sterbest.“ Aber Juliana richtet ein glühendes Gebet an den Himmel und zwingt den Teufel selbst, sich zu erkennen zu geben. Da bindet ihm das tapfere Mädchen, um ihn zu lehren, daß er nicht mehr fromme Jungfrauen verführen soll, die Hände auf den Rücken, wirft ihn zu Boden, und ohne sich durch sein Geschrei rühren zu lassen, prügelt sie ihn mit den Ketten, mit denen sie gefesselt war, ganz gehörig durch. Der Präfekt befiehlt, Juliana aus dem Gefängnis zu holen und neuen Martern zu unterwerfen; sie kommt heraus, indem sie ihren Feind hinter sich herschleift. Dieser klagt und bittet: „O Juliana, mache mich nicht so lächerlich, denn nun kann ich nichts mehr gegen irgendwen versuchen. Man sagt, die Christen seien barmherzig, warum hast du keine Barmherzigkeit mit mir?“ Aber Juliana kümmert sich nicht darum, führt ihn im Triumph über das ganze Forum und wirft ihn zuletzt in einen Abtritt. Der un-

Digitized by Google

sinnige Präfekt hat alles mit angesehen, thut aber, als wüßte er von nichts. Er befiehlt, das Mädchen auf dem Rade zu zerreißen, aber ein Engel zerbricht das Rad, und das Mädchen ist unversehrter als vorher. Unendlich viele Zuschauer dieser Ereignisse bekehren sich zum christlichen Glauben und gleich auf der Stelle werden fünfhundert Männer und hundert und dreißig Weiber geköpft. Nachdem auch diese Probe vereitelt ist, soll sie ohne weiteres enthauptet werden. In diesem Augenblick erscheint der Teufel wieder und stachelt die Henker an, die den Göttern und ihm zugefügte Beleidigung zu rächen, aber Juliana braucht nur die Augen zu öffnen, um ihn in die Flucht zu schlagen. Zuletzt erreicht sie die Palme des Märtyrertums. Eine andre Juliana, Priorin von Monte Cornelio, trat den Teufel unter die Füße, wenn er ihr zu unangenehm wurde, und preßte ihn, wie man es mit den Trauben im Faß macht.

Poetischer, wenn auch nicht wunderbarer, ist die Geschichte einer heiligen Gertrud, ich weiß nicht, welcher von den vielen, die diesen Namen tragen.

Digitized by Google

Hier wird der Teufel weder getreten, noch gebunden; aber das, was er thut, beweist, wie große Macht die Heilige über ihn hatte. Ein Kavalier war in die schöne Jungfrau sterblich verliebt, sie aber, jeder weltlichen Liebe abgeneigt und nur nach ihrem himmlischen Bräutigam begehrend, hatte sich in ein Kloster eingeschlossen, lebte in Gebet und Andacht. Da er nichts anders thun kann, schenkt der gute Ritter all sein Gut dem Orden, in welchen Gertrud eingetreten war, und wird binnen drei Jahren zum armen Mann. Voll Schmerz, nicht darüber, sondern weil er zu Ehren seiner süßen Freundin nichts mehr verschenken kann, irrt er durchs Land und trifft in einer Nacht mit dem Teufel zusammen, welcher ihm verspricht, ihn reicher zu machen als vorher, wenn er sich verpflichten wolle, ihm nach sieben Jahren seine Seele zu übergeben. Der Verliebte nimmt es an, schreibt den Schuldschein mit seinem eignen Blut, und nachdem er reicher geworden ist als vorher, spendet und verschwendet er zu Ehren seiner Dame. Darüber vergehen die Jahre, die bestimmte Zeit kommt heran. Der Kavalier nimmt Abschied von dem Mädchen und giebt ihr zu

Digitized by Google

verstehen, welches Schicksal seiner wartet, dann trinkt er einen Becher Weins, den sie ihm reicht, steigt zu Pferd und begiebt sich, als braver Mann, um Mitternacht an die Stelle, wohin ihn sein schrecklicher Gläubiger bestellt hat. Aber der Teufel, wie er ihn kommen sieht, gerät in Bestürzung und giebt ihm, ohne etwas zu verlangen, seine Verschreibung zurück: er hatte auf dem Pferde hinter dem Reiter sitzend die Jungfrau Gertrud gesehen, welche gekommen war, dem Liebenden Hilfe zu bringen.

Mehr als einmal hat die natürliche Feindschaft zwischen Heiligen und Teufeln echte Herausforderungen und Duelle und Kämpfe Mann gegen Mann zur Folge. Sankt Vulstan befand sich eines Tags in der Kirche und predigte vor dem Altare. Da gerät der übel beratene Teufel hinein und fordert ihn auf, mit ihm zu ringen. Der Heilige nimmt an, umfaßt ihn, wirft ihn zu Boden und richtet ihn übel zu. Der heilige Andrea von Scythien hatte einmal ein seltsames Gesicht. Es schien ihm, er befände sich in einem Zirkus und auf der einen Seite ständen eine Menge Äthiopier, nämlich Teufel, auf der andern eine Menge Menschen in weißen Kleidern,

Digitized by Google

nämlich Christen. Die erstern sprachen unter einander von Wettlauf und Ringen und schienen von den Befehlen eines riesigen Mohren abzuhängen, welcher sie alle an Kraft und Größe übertraf. Die Weißen wußten nicht, wer gegen ihn auftreten könnte. Andrea greift ihn an und besiegt ihn. Die Weißen füllen den Zirkus mit ihrem Beifall, und ein Engel überreicht dem Sieger zur Belohnung drei Kronen. Mehrfach wird die Geschichte eines Lombarden erzählt, eines frommen Mannes mit starken Armen, welcher den heißen Wunsch hatte, sich mit dem Teufel zu messen, und Gott bat, ihm diese Gnade zu erweisen. Eines Tags, als er sich in Spanien befand, zu den Zeiten des heiligen Vincenzo Ferrer, tritt ihm auf einem Felde eine arme, alte Frau entgegen, mißgestaltet und vertrocknet; er glaubt, dies sei der Teufel, und ohne weiter zu fragen, stürzt er sich auf sie und prügelt sie zu Tode.

Wer alles das Gute erzählen wollte, das die Heiligen, so lange sie noch in dieser Unterwelt lebten, gethan haben, indem sie die Teufel verhinderten, Böses zu thun, würde lange zu reden haben. Un-

Digitized by Google

endlich oft zwangen sie dieselben, zu sagen, was sie hätten verschweigen mögen, alle ihre Geheimnisse und Absichten zu bekennen, die Bosheiten, die sie begangen hatten, und die, welche sie ausüben wollten. Viele Heilige erkannten den Feind unter jeder Gestalt, unter der er sich zu verbergen suchte, andere spürten ihn durch den Geruch, wie der Jagdhund die Beute. Aus allem diesen mußte die gute Sache großen Nutzen ziehen, und man begreift sehr wohl, daß der heilige Francesco de Paola der einzige Mann war, welcher im fünfzehnten Jahrhundert die Teufel verhindert hat, das unglückliche Italien ganz zu zerstören und umzustürzen.

Der Mensch, auch der nicht heilige, konnte durch geeignete Waffen den Teufel besiegen wenn dieser ihn von außen anfiel; wenn derselbe aber, wie ein Feind, der sich auf heimlichen Wegen in eine Festung einschleicht, in seinen Leib eingefahren war, wurde der Sieg viel schwieriger, und gewöhnlich war, wie wir gesehen haben, fremde Hilfe nötig, um ihn zum Abzug zu zwingen. Thomas von Canterbury erzählt

Digitized by Google

allerdings den Fall eines beſeſſenen Geiſtlichen, welcher ſich ſelbſt befreite, indem er einen Ketzer verbrannte; aber dergleichen geſchah ſelten. Auch wenn man die Wirkſamkeit des Mittels zugiebt, ſo hatte doch nicht jeder Beſeſſene einen Ketzer vorrätig, um ihn zu verbrennen, und dann wurden die Ketzer auch nur von den Inquiſitoren verbrannt, welche auf dieſes Vorrecht ſehr eiferſüchtig waren. Der Regel nach war der Beſeſſene ein kampfesunfähiger Menſch, und der Streit wurde nicht zwiſchen dem Teufel und ihm, ſondern zwiſchen jenem und einem mehr oder weniger kampfgewohnten Krieger geführt, welcher, außen ſtehend, verſchiedene Künſte des Kriegs mit verſchiedenem Erfolg anwandte. Genau genommen war der Beſeſſene eine Feſtung, worin der Teufel oder die Teufel vor den Angreifern Schutz ſuchten, deren Angriffe ſie oft ſiegreich abſchlugen.

Es gab viele Methoden, den Teufel auszutreiben, und ihre Wirkſamkeit hing zum Teil von ihrem eignen Werte, teils vom Werte derer ab, welche ſie in Anwendung brachten. Ein großer Unterſchied beſtand in dieſer Beziehung zwiſchen dem einfachen Exorziſten, welcher nichts für ſich hatte als ſeinen

Digitized by Google

geiſtlichen Charakter, und dem wunderthätigen Heiligen, welcher ſeine Mütze an einem Sonnenſtrahle aufzuhängen oder Waſſer in Wein zu verwandeln pflegte. Wo jener erſt nach langen, mühevollen Anſtrengungen ſiegte, wobei er bisweilen Gefahr lief, von demſelben Teufel in Beſitz genommen zu werden, von dem er einen andern befreit hatte, ſiegte der Heilige mit einem Worte, einer Handbewegung, einem Blick. Der Exorzismus war eine lange, verwickelte oder ganz einfache, kurze Operation, je nach den Umſtänden. Er konnte beharrliche Gebete, rituelle Formeln, Faſten und andre Kaſteiungen, brennende Kerzen, Räucherungen u. ſ. w. erfordern, konnte aber auch alle dieſe Dinge entbehren. Es iſt alſo richtig, daß nicht alle Teufel von derſelben Beſchaffenheit oder Stimmung waren, und wie es ſolche gab, welche bei der erſten Aufforderung, ja beim erſten Kriegslärm den Rücken wandten, ſo gab es auch andre, welche ſich verzweifelt verteidigten, und die man aus dem Leibe des Beſeſſenen herausholen mußte, wie man mit der Zange einen Nagel aus einem Brett zieht. Viele Beſeſſene wurden durch die bloße Berührung der Reliquien eines berühmten Heiligen

Digitized by Google

befreit oder durch das Trinken von Waſſer, worin ein wenig abgekratzten Staubes von dem Grabe eines ſolchen eingerührt war. Andre wurden geheilt, oder ſagen wir lieber erlöſt, durch das Waſſer, welches dazu gedient hatte, die heiligen Holzſchuhe von Sankt Elias Speleota abzuwaſchen. Wenn ſie von Heiligen ausgetrieben wurden, pflegten die Teufel irgend ein wahrnehmbares Zeichen ihrer Beſtürzung, ihres Schreckens zu geben. Ein von Sankt Apro beſchworener Teufel benutzte den erſten Ausgang, den er finden konnte, er entwich mit lautem Geräuſch und, wie der treue Biograph ſagt, mit heftigem Durchfall. Würdige Flucht eines ſo ſchmutzigen Feindes.

Erasmus von Rotterdam hat ſich in einem ſeiner Colloquia, betitelt Exorcismus sive Spectrum über die formalen Gebräuche und Faſeleien der Exorziſten luſtig gemacht, aber man weiß wohl, daß ſeine Orthodoxie nicht ſehr ſicher war, und ſeine Späße hinderten einen Kapuziner in Mantua nicht, gegen Ende des ſechzehnten Jahrhunderts ein lateiniſches Buch zu ſchreiben, deſſen Titel in der Überſetzung alſo lautet: „Geißel der Dämonen, enthaltend

Digitized by Google

furchtbare, höchst wichtige und wirksame Exorzismen und erprobte Gegenmittel, um aus den Körper der Besessenen die bösen Geister und jede Art Zaubers auszutreiben, nebst den Segenssprüchen und allen andern Dingen, welche zu solcher Austreibung erfordert werden." Vergessen wir nicht, daß unter den erprobtesten Mitteln sich auch der Stock befand, und daß mehr als ein Besessener, von einem kräftigen Heiligen damit bearbeitet, wie durch ein Wunder um Gnade bat und geheilt wurde, ohne weiterer Beschwörungen zu bedürfen.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Fortsetzung der Niederlagen des Teufels.

Von den Siegen, welche lebende Menschen über die Teufel davongetragen haben, wollen wir zu denen übergehen, welche tote, schon zu Bürgern des Himmels gewordene und die anderen himmlischen Geister, ich meine die Heiligen, die Engel jeden Grades, die Jungfrau Maria errangen. Die Heiligen, die Engel, die Jungfrau waren immer bereit, jedem zu Hilfe zu kommen, der sie in festem Glauben und reinem Sinn in dem fortwährenden Kampfe gegen den Feind anrief. Bisweilen, wenn er das Recht auf seiner Seite hatte, siegte der Teufel über seine himmlischen Gegner, aber meistens, auch wenn er Recht hatte, mußte er unterliegen. Wenn die

Digitized by Google

Jungfrau sich einmischte, verlor er immer und trug den Schaden und den Spott davon.

Die Heiligen, wenn sie den Himmel gewonnen hatten, vergaßen die Erde nicht, ja mischten sich sehr gern in die irdischen Angelegenheiten, wenn ihnen zu Ehren Kirchen errichtet, ihnen geweihte Klöster gestiftet wurden, wenn ganze Städte und Reiche sich rühmten, sie zu Schutzpatronen zu haben. Allen Frommen insgemein, aber besonders den ihnen Geweihten leisteten sie gern Hilfe, besonders wenn es sich darum handelte, den Teufel zu bekämpfen, und wenn es nötig war, standen sie nicht an, vom Himmel auf die Erde herabzusteigen und aufs neue, wenigstens dem Anschein nach, die Last des Fleisches zu tragen. Dafür ließen sich viele Beispiele anführen; das folgende ist eines der berühmtesten.

Es war einmal ein Bischof, welcher eine besondere Verehrung für Sankt Andreas, den Apostel, hatte, ihn immer anrief und alles, was er unternahm, immer mit den Worten begann: „Zur Ehre Gottes und des heiligen Andreas.“ Neidisch und überdrüssig solcher Heiligkeit beginnt der Teufel, ihm Schlingen zu legen. Er nimmt die Gestalt eines

Digitized by Google

sehr schönen Mädchens an, geht zum Bischof und erzählt ihm eine kunstreich ersonnene Fabel: sie sei die Tochter eines Königs; ihr Vater wolle sie einem mächtigen Fürsten zur Frau geben; sie aber wolle ihrem himmlischen Bräutigam ihre Jungfrauschaft bewahren und sei daher aus ihrem Vaterlande geflohen, wohin sie nicht ohne große Gefahr zurückkehren könne. Der gute Bischof hört voll Bewunderung zu, lobt und ermutigt sie, bietet ihr Schutz und Zuflucht und ladet sie zum Frühstück ein. Bei Tisch sind sie allein; aber der Bischof, je mehr er das Mädchen anschaut, desto schöner findet er sie; je mehr er sie sprechen hört, desto verständiger und beredter scheint sie ihm, so daß er sich in sie verliebt und schon ungeduldig passende Zeit und Gelegenheit erwartet, um ihr seine Leidenschaft zu enthüllen. Plötzlich läßt sich an der Thüre großer Lärm hören. Es ist ein allen unbekannter Pilger, welcher heftig anklopft und mit lauter Stimme Einlaß verlangt. Der Bischof fragt das Mädchen, ob sie wolle, daß der Pilger eingelassen werde? Sie antwortet: „Laßt ihn herein, aber unter der Bedingung, daß er sich durch Beantwortung dreier

Digitized by Google

schwieriger Fragen würdig zeigt, mit Euch am Tisch zu sitzen." Auf Wunsch des Bischofs werden die Fragen von ihr aufgegeben, und ein Bote trägt sie nach einander dem Pilger hinaus und bringt die Antworten zurück. Die erste Frage lautet: „Welches ist das Bewundernswürdigste von den kleinen Dingen, die Gott gemacht hat?" Der Pilger antwortet: „Das Gesicht des Menschen", und giebt Gründe an, welche allen sehr richtig scheinen. Auf die zweite Frage, an welcher Stelle die Erde höher sei als der Himmel, antwortet der Pilger: „auf dem Empyreum, wo sich der Körper Christi befindet, welcher aus Erde gemacht ist, wie der der Menschen". Auf die dritte Frage, wie weit es vom Himmel bis auf die Erde sei, folgt die Antwort: „Der mich fragt, muß das besser wissen als ich, denn er ist der Teufel und hat den ganzen Weg schon gemacht, als er vom Paradies herabgestürzt wurde." Bei dieser unerwarteten Antwort geht der Teufel in Rauch auf. Aber auch der Pilger ist verschwunden und giebt sich dem seine Sünde beweinenden und bekennenden Bischof im Traume zu erkennen: es war der heilige Andreas.

Digitized by Google

Die getreuen Engel, welche vor Alters die Teufel überwunden und verjagt hatten, fuhren fort, gegen sie zu kämpfen; am Ende der Zeiten wird der Erzengel Michael, dessen beim ersten Kampfe gebrauchtes Schwert und Schild in der Stadt Tours sorgfältig aufbewahrt wird, den Satan von neuem und für immer überwinden. Der Glaube, daß jeder Mensch seinen Schutzengel habe, ist sehr alt, denn er findet sich schon im zweiten Jahrhundert nach Christus, ja viele glauben, jeder Mensch werde durchs Leben von einem Engel zur Rechten und einem Teufel zur Linken begleitet. Die natürliche Feindschaft zwischen Himmels- und Höllenbewohnern wird hier durch Gegenwart des Objekts verschärft, um das die streitenden Mächte sich bemühen, der Seele des Menschen. Der Engel bemüht sich, die Seele nach dem Himmel zu ziehen, der Teufel möchte sie der Hölle zuführen. Es ist seltsam zu denken und schmerzlich zu sagen: die vernünftige, mit freiem Willen begabte Seele unterstützt meistens den, der sie verderben, gegen den, der sie retten will; in diesem Kampf, wenn auch nicht in andern, siegt viel öfter der Teufel als der Engel.

Digitized by Google

Aber niemals siegt der Teufel, im Gegenteil verliert er jeden Gewinn und jede Macht und wird elend geschlagen und verspottet, wenn sich als schöne, unüberwindliche Gegnerin die reine Jungfrau gegen ihn erhebt mit der Sternenkrone um das Haupt und die Schlange unter die Füße tritt, die Fürsprecherin aller Sünder, die Trösterin aller Betrübten, die Mutter des Erlösers, die süße Jungfrau Maria. Sie ist die Königin des Himmels und die Beherrscherin der Hölle. Satanas zittert vor ihr, er zittert und verbirgt sich, wenn er nur ihren süßen Namen aussprechen hört. Sie ist das Heil, nicht nur der Kranken, sondern des ganzen Menschengeschlechts, denn einerseits läßt sie Satan nicht den hundertsten Teil des Bösen zu stande bringen, das er thun möchte und könnte, andrerseits besänftigt sie den Zorn Gottes und erlangt es, daß derselbe nicht, wie es die Gerechtigkeit verlangte, auf die Sünder herabfällt. Der heilige Damian erblickte sie in einer Ekstase, wie sie durch ihre Bitten Christus hinderte, die jammervolle und jeder Schandthat fähige Welt zu zerstören. Die Gläubigen rufen sie fortwährend an, vertrauen ihr ihre Fehler und Bedürfnisse, setzen

Digitized by Google

auf sie alle ihre Hoffnungen; der englische Gruß steigt fortwährend aus diesem Thränenthale zu ihrem Throne auf; lange Litaneien bilden gewissermaßen ebensoviele unsichtbare Liebesbänder, durch welche die Seelen sich an sie knüpfen. Ihre Macht ist unbeschränkt, und ihrer Macht gleich ist ihre Barmherzigkeit. Sie verachtet und vernachlässigt nichts, was dem nützen kann, der sich ihr empfiehlt, sei er auch der schlimmste, verhärtetste Sünder dieser Welt. Sie steigt auf die Erde herab, spricht aus ihren Bildern, zeigt sich persönlich, ermahnt die im Glauben Schwankenden, sättigt die Hungrigen, heilt die Kranken, rettet die, welche sich in Gefahr befinden, tröstet die Sterbenden, tritt dem Teufel entgegen, so oft es nötig ist. Hierher paßt ein Beispiel, welches Giacomo da Voragine ungefähr folgendermaßen erzählt.

Ein Kavalier von edler Abstammung und großem Reichtum hatte durch unüberlegte Freigebigkeit sein ganzes Vermögen verschwendet und war in solche Armut geraten, daß er, wenn er früher große Summen verschenkt hatte, jetzt die ersten Bedürfnisse entbehren mußte. Als ein Fest bevorstand, wo es Gebrauch

Digitized by Google

war, große Geschenke und viel Aufwand zu machen, begab er sich, da er nichts mehr zu verschenken hatte, voll Traurigkeit nach einem einsamen Orte, in der Absicht, da zu bleiben, bis das Fest vorüber wäre. Er war kaum daselbst angekommen, als er, auf einem gewaltigeu Pferde sitzend, einen noch gewaltigeren Reiter antraf, welcher ihn nach dem Grunde seiner Traurigkeit fragte. Als er sie gehört hatte, sagte er: „Wenn du mir etwas Unbedeutendes zugestehen willst, kannst du von mir mehr Reichtum und Ruhm erhalten, als du jemals besessen hast.“ Der Kavalier verspricht es, und der Fürst der Finsternis spricht zu ihm: „Kehre nach Hause zurück, du wirst an dem und dem Ort so und so viel Gold und Silber finden, und so und so viele Edelsteine, dafür wirst du mir an einem bestimmten Tage deine Frau hierher bringen.“ Man muß wissen, daß diese eine sehr keusche und der Jungfrau Maria sehr ergebene Dame war. Nach Hause zurückgekehrt findet der Kavalier alles, wie ihm gesagt worden war. Er kauft Paläste, löst Grundbesitz ein, schafft Diener an und beschenkt andre reich, wie seine Gewohnheit war. Als der bestimmte Tag gekommen war, sagte er zu

Digitized by Google

seiner Frau: „Steige zu Pferde, denn du mußt mit mir eine Reise thun.“ Die Dame gehorcht zitternd, empfiehlt sich fromm der Jungfrau und steigt hinter dem Gatten auf. Unterwegs kommen sie bei einer Kirche vorüber. Die Dame steigt ab, tritt in die Kirche, und während der Mann draußen wartet, empfiehlt sie sich aufs neue ihrer Beschützerin und schläft ein. Nun nimmt die Jungfrau ihre Gestalt an, so daß sie ihr in allem gleicht, steigt zu Pferde und setzt mit dem Kavalier die Reise fort. Da sie an dem bestimmten Ort angelangt sind, kommt mit großem Geräusch der Fürst des Abgrunds herbei, hält aber plötzlich still und ruft zitternd und schnaubend: „O du wortbrüchiger Mensch, warum hast du mich so betrogen und zahlst du mir so für meine Wohlthaten? Ich habe dir gesagt, mir deine Frau zu bringen, und du bringst mir die Mutter des Herrn, ich wollte deine Frau und du führst mir Maria her.“ Da sprach die Jungfrau: „O verfluchter Geist, wie konntest du so tollkühn sein, daß du es wagtest, eine meiner Frommen schädigen zu wollen? Kehre in die Hölle zurück und sei niemals wieder so verwegen.“ Der Teufel floh heulend, und der Kavalier

Digitized by Google

warf sich reuevoll zu den Füßen der Herrin des Paradieses, welche ihm befahl, seine treue Gefährtin wieder abzuholen und allen den von dem Verfluchten erhaltenen Reichtum zu vernichten. Dies that er, wurde aber darum nicht arm, denn er erhielt von der barmherzigen Jungfrau neue und größere Reichtümer.

Wie die Jungfrau dem Teufel die Verschreibungen übel Beratener abnahm, haben wir schon gesehen, aber sie hatte noch andre Arten, Seelen, welche auf die eine oder andere Weise in die Macht des Feindes gefallen waren, zu befreien. In vielen volkstümlichen Erzählungen, von gewiß sehr altem Ursprung wird berichtet, wie der Teufel und die Jungfrau Pate und Patin desselben Kindes wurden, jener, um es zur Verderbnis zu führen, diese, um es zu retten. Gewöhnlich liegt ein Versprechen vor, welches der Vater dem Teufel gemacht hat und das diesen stark begünstigt, aber zuletzt überwindet die Jungfrau alle Hindernisse und trägt den Sieg davon.

Digitized by Google

Oft besiegen die himmlischen Mächte Satan schon durch ihr bloßes Erscheinen, oder durch den gebieterischen Befehl, sich davon zu machen und die Beute im Stich zu lassen; aber viele andre Male gelingt es ihnen erst nach längerem Streit, welcher je nach Art und Verfahren verschieden ist und von der einfachen Diskussion oder einem etwas lebhaften Zank bis zum Ergreifen der Haare und zum Faustkampf geht, ja bis zur regelmäßigen Schlacht, wenn von beiden Seiten stärkere Kräfte im Spiel sind. Nicht selten nimmt aber auch der Zwist die Gestalt und den Gang eines regelmäßigen Rechtsstreits an. Die Himmlischen tragen dabei nicht immer den Sieg davon.

Die Ursachen solcher Zwistigkeiten waren mannigfach, aber am meisten fanden sie statt, um über das Schicksal von Seelen zu entscheiden, welche kürzlich den Körper verlassen hatten: Die Höllenpartei wollte alle in die Hölle schleppen, die Himmlischen alle ins Paradies führen. Der Streit begann schon am Bette des Sterbenden. Die Teufel kamen an und brachten das Buch, worin alle Sünden des Sterbenden verzeichnet waren, und die Engel brachten das Buch, worin alle seine guten Handlungen ge-

Digitized by Google

schrieben standen. Jenes war gewöhnlich ein dickes, schwarzes Buch, mit abscheulichen Schriftzügen beschmiert, dieses ein kleines, zierliches Büchlein, mit goldenen Buchstaben geschrieben. Diese Bücher, nebst der richtigen Wage, worauf Engel und Teufel die guten und schlechten Handlungen abwogen, erscheinen sehr oft bei den Gerichtsverhandlungen, wo über das Schicksal der Seelen entschieden wird.

Sehr bekannt ist (auch oben schon erwähnt) eine schreckliche, von dem ehrwürdigen Beda erzählte Geschichte, die mit leichten Varianten auch von Jacopo Passavanti in seinem „Spiegel der wahren Buße" wiederholt wird. Ein Kavalier des Königs Coenredo, ein tapferer und sehr mutiger Mann, der aber ein schlechtes Leben geführt hatte, erkrankte und wollte nicht beichten, bis er im Sterben lag. Da er nun sein Ende erwartete, sah er an seinem Bette zwei Engel erscheinen, welche in einem kleinen Buche lasen, worin einige von ihm vor sehr langer Zeit, als er noch jung war, begangene gute Handlungen verzeichnet standen. Darüber freute er sich und faßte Hoffnung, als er zwei scheußliche Teufel eintreten sah, welche das Buch seiner Sünden vor ihm

Digitized by Google

aufschlugen und zu den Engeln sagten: „Was habt Ihr hier zu thun? Ihr habt kein Recht an diesem, er gehört uns.“ Die Engel sahen einander an, konnten nichts erwidern und gingen weg; die Teufel aber zogen scharf geschliffene Messer und schnitten den schlechten Kavalier vom Kopf und von den Füßen aus in Stücke, sodaß er starb und verdammt wurde.

Nicht immer jedoch trug das dicke Buch der Teufel über das kleine der Engel den Sieg davon, und in einigen Fällen nützte es gar nichts, obgleich ihm die Engel auch nicht eine Seite entgegenzusetzen hatten. In der Vision des Paters Alberico wird von einem mächtigen Bösewicht erzählt, welcher vor seinem Tode Reue fühlte und Gott um Verzeihung bat. Auf seinem Sterbebette erschien ein Engel und ein Teufel, dieser mit einem großen Bande voll von Sünden, der andere mit leeren Händen. Der Teufel glaubt seiner Sache gewiß zu sein, aber der Engel gießt über das Buch die Reuethränen des Sterbenden aus und verlöscht alles. Der reuige Sünder ist gerettet.

Digitized by Google

Oft sind Heilige den Seelen zu Hilfe gekommen, welche von Teufeln in die Hölle geschleppt werden sollten; man muß aber zugeben, daß sie dabei mehr einem Gefühl des Wohlwollens für ihre eigenen Schützlinge gehorchten, als dem Gebote der strengen Gerechtigkeit. Beispiele dafür sind im Überfluß vorhanden. Die Teufel führten in einer Barke die Seele des Königs Ingobert fort, als unversehens unter Donner und Blitz die Heiligen Dionys, Mauritius und Martinus vom Himmel herab kamen, und ohne über Recht oder Unrecht einen Streit anzufangen, sie ihnen aus den Händen nahmen und ins Paradies führten. Als Karl der Große gestorben war, wurde seine Seele vor das Gericht gebracht. Da kommt eine Teufelsschar, welche mit seinen Sünden die Schalen der Wage beladet. Diese schlägt um, aber Sankt Jakob von Compostella und Sankt Dionys stellen auf die andere Wagschale alle von ihm gegründeten Kirchen und Klöster, und dieselbe senkt sich zu seinen Gunsten. Ein betender Mönch sah des Nachts (so erzählt Leone Marsicano, gest. 1115) mit großem Lärm einen Haufen Teufel vorüberziehen. Er rief einen an und fragte ihn,

Digitized by Google

wohin sie in solcher Hast eilten, und erfuhr, sie wollten die Seele des Kaisers Heinrich III. holen. Er versichert, er glaube nicht, daß Gott dieselbe in ihre Hände geben werde, und befiehlt ihm, auf dem Rückwege wieder vorzukommen und ihm den ganzen Hergang zu berichten. Nach zwei Tagen erscheint der böse Geist wieder mit niedergeschlagener Miene und trauriger Haltung und erzählt dem Mönch seine und der Seinen Niederlage. Schon hatte der Streit zwischen den Engeln und ihnen eine Weile gedauert, als man übereinkam, die guten und bösen Handlungen des Verstorbenen abzuwiegen und so zu entscheiden, wem die Seele gehören solle. Als das Experiment gemacht wurde, neigte sich die Wage zu Gunsten der Teufel, da eilt ganz außer Atem jener verbrannte San Lorenzo herbei und wirft heftig auf die andere Schale einen goldenen Kelch, welchen der Kaiser vor Zeiten einer seiner Kirchen verehrt hatte. Sogleich neigt sich die Wage nach dieser Seite und die Teufel müssen, verwirrt und verspottet, auf ihre Beute verzichten und abziehen.

Nicht immer konnten die Heiligen so schwerwiegende Gründe vorbringen, und dann mußten sie

Digitized by Google

bisweilen denen weichen, die mehr Recht hatten als sie. Als Guido von Montefeltro starb, welcher nach einem Leben voll von Verbrechen Mönch geworden war, kam der heilige Franciscus persönlich, um seine Seele in Empfang zu nehmen und gen Himmel zu führen, aber einer von den „schwarzen Cherubim" (wie Dante sagt) nahm sie ihm vor der Nase weg und rief:

Halt ein, denn den muß ich erhalten.
Er kommt mit mir hinab zum ew'gen Gram,
Weil ich, seitdem er jenen Trug geraten,
Ihn bei dem Schopf als meine Beute nahm.
Wer Ablaß will, bereu' erst seine Thaten;
Doch wer bereut und Böses will, der muß
Wohl mit sich selbst in Widerspruch geraten.

Der betrügerische Rat, auf welchen hier angespielt wird, und den er dem „Fürsten der neuen Pharisäer", d. h. dem Papste Bonifaz VIII. gegeben hatte, bezieht sich auf die Art, den Felsen von Palestrina, welcher den Colonnesen gehörte, durch Betrug wegzunehmen. Der heilige Franciscus wußte auf diese Gründe des Teufels nichts zu antworten.

Digitized by Google

dieſer ergriff die ruchloſe Seele und ſagte zu ihr ſpottend:

„Du dacht'ſt wohl nicht, daß ich ſo logiſch wäre".

Wir werden noch andere Fälle zu leſen bekommen, wo der Teufel ſich als Logiker zeigt, und zwar als ein tüchtiger.

Es genügte übrigens eine Thräne aufrichtiger Reue, um die Teufel um all ihr Recht zu bringen oder wenigſtens um zu bewirken, daß die Himmliſchen ihre Gründe gar nicht berückſichtigten. Derſelbe Dante erzählt, daß Buonconte, der Sohn des oben genannten Guido de Montefeltro, als er in der Schlacht bei Campaldino fiel, mit dem Namen Maria auf den Lippen ſtarb. Sogleich erſchien ein Engel Gottes und nahm die Seele des Reuigen an ſich, aber der Teufel eilte ebenfalls herbei und rief:

O du vom Himmel, was beraubſt du mich?
Du trägſt ihn fort um eines Thränchens willen;
Doch mit dem andern wohl beſieg' ich dich.

Der Engel kümmert ſich nicht um ihn und antwortet ihm gar nicht. Da ruft der Teufel die

Digitized by Google

Winde zu Hilfe, treibt die Wolken zusammen, erregt ein furchtbares Gewitter und bewirkt, daß die ausgetretenen Gewässer „den anderen", d. h. den Körper Buoncontes fortführen, sodaß man weiter keine Nachricht von ihm hat.

Wir haben hier und im vorhergehenden Falle den Streit in seiner einfachsten und mäßigsten Gestalt, denn man kann hier noch nicht von eigentlichem Zank sprechen. In der That, der heilige Franziskus antwortet nichts auf die guten Gründe des „logischen" Teufels und ebenso der Engel auf die Vorwürfe des besiegten Gegners. Aber ein solcher Vorgang, gerade wegen seiner Einfachheit und Mäßigung, hätte schwerlich die Phantasie der Mystiker und des Volks befriedigen können. Bisweilen werden zwischen den Gegnern viele Worte gewechselt. In einer von den heiligen Visionen des Furseo disputieren die Teufel sehr gelehrt mit den Engeln über Sünde und Buße, zitieren die Schrift und entwickeln starke Dialektik. Oft folgen auf den Wortstreit Thätlichkeiten. Der heilige Gregorius Mag-

Digitized by Google

nus erzählt von einer umstrittenen Seele, welche die Teufel an den Beinen nach der Hölle, die Engel an den Armen nach dem Himmel zogen. Um die Seele Barontos stritten zwei Teufel mit dem Erzengel Raphael. Sie zanken sich einen ganzen Tag herum, ohne zu einem Schlusse zu kommen; zuletzt verliert Raphael die Geduld, giebt den Zank auf und versucht, die Seele in den Himmel zu ziehen, aber vergeblich; denn einer der Teufel hält sie fest und zieht sie nach rechts, während sein Gefährte ihr von hinten Fußtritte versetzt. Die Schlacht dauert eine Weile und wird immer heftiger zur großen Freude der armen Seele. Da kommen noch vier Teufel den beiden zu Hilfe und zwei Engel dem Erzengel. Man stößt sich hin und her, zuletzt unterliegen jene, und die Engel siegen. Bisweilen hat man Engel und Teufel in Gestalt von Tauben und Raben um den Besitz einer Seele kämpfen sehen.

Ich habe auch auf allgemeinere Kämpfe hingedeutet, wobei viele Streiter von beiden Seiten beschäftigt waren, und die auch allgemeinere Ursachen hatten. Einst zeigte in der Wüste der Abt Isidor

Digitized by Google

dem Abt Moses gegen Westen das Heer der Teufel, gegen Osten das der Engel, jenes im Begriff, die heiligen Männer anzugreifen, dieses, sie zu verteidigen. Ein Mann, von dem die Vision des heiligen Bonifazius, des Apostels der Deutschen, erzählt, wohnte einer Art allgemeinen Streites zwischen Engeln und Teufeln bei, von denen sich die einen bemühten, die Seelen anzuklagen und ihre Sünden schwerer darzustellen, die anderen, sie zu entschuldigen und zu erleichtern. Es ist hier vielleicht nicht unpassend, zu erwähnen, daß das älteste bekannte Beispiel eines Kampfes zwischen Engeln und Teufeln sich in dee sogenannten Epistola catholica des Judas findet, welche von den Kritikern jetzt gewöhnlich für apokryph gehalten, aber schon im zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung erwähnt wird.

Bisweilen, wenn es Engeln und Heiligen nicht gelang, der Teufel Herren zu werden und ihnen ihre Beute abzunehmen, trat die Jungfrau dazwischen, und sogleich hörte der Streit auf. In einem von San Pier Damiano angeführten Beispiele disputieren die Teufel erst lange mit den Engeln, dann aber gehen sie von Worten zu Thaten über und bemühen

Digitized by Google

ſich, die Seele in die Hölle zu ſchleppen. Schon erlahmt die Verteidigung der ermüdeten Engel, da erſcheint plötzlich zwiſchen den Kämpfenden in einer blendenden Lichtwolke die Jungfrau, von himmliſchen Streitern umgeben. Der Streit erneuert ſich, und die Jungfrau findet, daß die Teufel nicht ganz Unrecht haben. Sie befiehlt daher der Seele, in ihren Körper zurückzukehren und eine ſchwere Sünde zu beichten, die ſie bisher aus Scham verſchwiegen hatte. So werden die Teufel um ihr Recht betrogen. Darum ſagt Satan nicht ohne einigen Grund in dem Hiob Rapiſardis zu Maria:

„Eiferſüchtig
Auf meine ſchwache Herrſchaft über Menſchen,
Beſtreiteſt du mir jeden Sieg; du ſchließeſt
Der Menſchen Ohren meinem Wort, bekriegeſt
Der Meinen Scharen, ſchädigſt meine Netze,
Sodaß mir jeder Troſt und jede Beute
Entgeht, und ich mich nutzlos nur bemühe
Und wen'ger Gott als wie mich ſelbſt verwünſche."

Die Streitigkeiten zwiſchen Satanas und der Jungfrau ſind ziemlich zahlreich, und in vielen derſelben handelt es ſich nicht um den Beſitz einer

Digitized by Google

Seele, sondern um den beständigen Gegensatz zwischen Gutem und Bösem, dem Himmel und der Hölle. Ein solcher, in mehr als einer Hinsicht merkwürdiger Streit ist der, welchen im dreizehnten Jahrhundert ein Mönch vom Humiliatenorden, Bonvesin oder Buonvicino da Riva in groben Versen geschildert hat. Satanas zeigt sich darin viel „logischer" als der Teufel Dantes und stellt den Angriffen der Jungfrau gewisse Gründe entgegen, welche zu denken geben. Warum hat sie, die gegen alle Sünder so mitleidig ist, für ihn gar kein Mitleid? Warum kann von den zahllosen Sünden, welche täglich in der Welt begangen werden, nur die seinige, um deren willen er aus dem Himmel verjagt wurde, nicht gesühnt werden? Warum bemüht sie sich, ihn fortwährend um jeden rechtmäßigen Gewinn zu betrügen, ihm zu nehmen, was ihm von Rechts wegen gehört? Wenn sie die Mutter Gottes ist, verdankt sie das nicht ihm? Denn ohne ihn hätte es keine Sünde gegeben und ohne ihn wäre keine Erlösung nötig geworden, und wenn diese ausgefallen wäre, hätte sie nicht den Erlöser geboren. Und warum hat Gott ihn nicht so gut erschaffen, daß er nicht

Digitized by Google

sündigen konnte? Und wenn er ihm so große Gnade nicht gewähren wollte, warum hat er ihn überhaupt erschaffen, da er doch seine Sünde voraus sah? Wenn Gott ihn nicht erschaffen hätte, so würde er kein Teufel sein und würde nicht ohne Hoffnung für alle Ewigkeit in der Hölle brennen. Christus ist nur für die menschlichen Sünder gestorben und nicht für ihn, den Teufel; ihm ist kein Gewinn aus der Erlösung erwachsen, und selbst der Gewinn aus der Sünde wird ihm beständig ohne Grund und Gerechtigkeit entzogen. — In einigen andern Streitfällen tritt Christus in Person an die Stelle der Jungfrau.

Man bemerke, daß Satanas einen ziemlich klaren und sichern Begriff von seinen Rechten hat, von jenen Rechten, die er, vermöge der Sünde unsrer ersten Voreltern, über die ganze Menschheit und über die Natur erworben hat, von jenen Rechten, welche ihm Doktoren und Kirchenväter zu wiederholten Malen zuerkannt haben, und deren ihn das Erlösungswerk nur zum Teil, nicht im ganzen beraubt hat. Nun gaben die Behauptung eines solchen Rechts von seiner Seite, die fortwährenden Ver-

Digitized by Google

letzungen desselben durch die himmlischen Gegner, die Zweifel über dessen wahre Natur und Grenzen Gelegenheit zu einem echt juristischen Streit und einem förmlichen Rechtsverfahren. Daraus entstand der sogenannte Prozeß Satans, welcher Juristen von Fach beschäftigt hat, und von dem es verschiedene Formen giebt.

Die Idee desselben scheint sehr alt zu sein und bis auf Marcion, den Heresiarchen des zweiten Jahrhunderts, zurückzugehen. In einer der schon genannten Visionen des heiligen Fursco können der Teufel und ein Engel sich über den Besitz einer Seele nicht einigen und beschließen, an Gott zu appellieren. Zu seiner Vollkommenheit gelangt der Prozeß jedoch erst durch eine Schrift des berühmten Bartolo da Sassoferrato (1313—1357), von welchem eine lateinische „Abhandlung über die vor dem Herren Jesus Christus verhandelten Streitfragen zwischen der Jungfrau Maria einerseits und dem Teufel andrerseits" vorhanden ist.

Der Teufel verklagt das Menschengeschlecht,

Digitized by Google

Maria verteidigt es, Christus ist Richter, der Evangelist Johannes Notar und Schreiber des himmlischen Gerichtshofs. Der Prozeß beginnt mit einer regelmäßigen Vorladung, die erste Sitzung wird, Satan zum Trotz, auf den Charfreitag verlegt. Satan sucht die Advokatin der Gegenpartei aus zwei Gründen zurückzuweisen, erstens weil sie die Mutter des Richters, zweitens weil sie ein Weib sei, aber es gelingt ihm nicht. Dann führt er zur Stütze seines Rechts die Verjährung an und von beiden Seiten wird mit größtem Eifer das Corpus juris zitiert. Der Urteilsspruch, zu Gunsten der Menschheit und gegen ihren Feind, trägt das Datum des sechsten Aprils 1311. Noch andre, ähnliche Prozesse giebt es in lateinischer, italienischer, französischer und deutscher Sprache. In ihnen ist der Kläger immer Satan, der Angeklagte die Menschheit oder die Jungfrau Maria, welche auch bisweilen als Sachwalterin auftritt, der Richter gewöhnlich Christus. Bisweilen wird aber auch Christus selbst angeklagt, da ihm der Teufel vorwirft, widerrechtlich die Welt erlöst und die Hölle beraubt zu haben. In dem Processus Luciferi des Jacopo degli

Digitized by Google

Ancarani von Teramo (gest. 1410) geht der Streit von Appell zu Appell; er wird zuerst von Salomo entschieden, dann von Joseph, endlich von Jeremias, Jesaias, Aristoteles, dem Kaiser Augustus. Luzifer wird in den Schaden und die Kosten verurteilt. Der Prozeß wird immer komplizierter und länger. Der gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts von dem dramatischen Dichter und Doktor beider Rechte Jakob Ayrer verfaßte enthält in der Ausgabe von 1680 ohne das Register achthundert und sechzig Quartseiten. Überall zeigt sich der Teufel als geschickter Rabulist, aber es nützt ihm nichts. In einem kleinen französischen Gedichte aus dem vierzehnten Jahrhundert hat er nutzlos viele und treffliche Gründe zu seiner Verteidigung angeführt, und da er sieht, daß alles umsonst ist, geht er fort mit dem Ausrufe:

„Ah! qu'est justice devenue!"

Aber für ihn giebt es keine Gerechtigkeit, so wenig, wie Barmherzigkeit. Nicht einmal in seinem eigenen Reiche, nicht einmal in der Hölle ist er gegen die Angriffe seiner Gegner sicher. Christus ist schon

Digitized by Google

einmal hinabgestiegen und hat ein ganzes Volk von Seelen entführt; die Jungfrau, die Engel, die Heiligen kommen ebenfalls von Zeit zu Zeit hinunter, stören die von ihm eingerichtete Ordnung, ohne ihn um Erlaubnis zu bitten, und gestehen den Verdammten Erleichterung der Strafe und Ruhe zu. Ja sie thun noch mehr, sie holen Verdammte aus der Hölle, und führen sie nach einer mäßigen Buße, oder auch ohne diese, in den Himmel, um die ewige Seligkeit zu genießen. Diese Fälle sind allerdings nicht sehr häufig, aber sie sind auch durchaus nicht selten. Nach vielen Bitten befreite Gregorius Magnus die Seele des Kaisers Trajan aus der Hölle. Sankt Augustin erzählt, daß Dinocrates auf Bitten seiner Schwester Perpetua befreit wurde. Santa Viborada befreite auf dieselbe Weise ein Kind, und der heilige Odilo, Abt von Cluny leistete der Seele Papst Benedikts IX. denselben Dienst, den er wahrlich nicht verdiente. Von einem gewissen Everbach, einem Verdammten, dem Gott erlaubte, auf die Welt zurückzukehren, um daselbst Buße zu thun, erzählt Cäsar von Heisterbach, und es giebt zahlreiche Legenden, in denen solche Wunder mit Hilfe der

Digitized by Google

heiligen Jungfrau zu stande kommen. In einem deutschen Drama oder Mysterium vom Ende des fünfzehnten Jahrhunderts sieht man sogar die Päpstin Johanna, legendarischen Andenkens, aus der Hölle befreit und in den Himmel geführt werden auf Bitten der Jungfrau Maria und des heiligen Nikolaus, und zwar durch den Erzengel Michael selbst, welcher die Widerstand leistenden Teufel mit dem Schwerte zurücktreibt. Aber das ist zu viel. In der Vision eines Mönches Ansello (zehntes Jahrhundert) heißt es, jährlich am Auferstehungstage steige Christus in die Hölle hinab und befreie die Seelen der weniger bösartigen Sünder. In einer französischen Fabel haben die Teufel einen Spaßvogel als Hüter der Hölle zurückgelassen, welcher um die Seelen mit dem heiligen Petrus würfelt; dieser gewinnt und führt sie alle ins Paradies. Unter diesen mußte sich auch die Seele des Aristoteles befinden, welcher vorher keine Gnade hatte finden können. Im Leben des heiligen Bonifaz, Bischofs von Lausanne (gestorben 1258 oder 59) ist zu lesen, daß dieser Heilige die Verdammung des Aristoteles sehr mißbilligte und oft Gott bat, ihn zu erlösen, bis eines

Digitized by Google

Tags eine Stimme vom Himmel ertönte, welche ihm erklärte, alle seine Gebete seien unnütz, denn Aristoteles habe die Kirche Christi nicht gegründet, wie es die Heiligen Petrus und Paulus gethan haben.

Man sieht, wie groß die Macht Satans und seiner Geister war, aber noch größer war die Macht Gottes, der Jungfrau, der Heiligen und Engel. Das Kreuz siegte über die Hölle, diente zugleich als Waffe und als Symbol des Sieges. Christus war ein größerer Herr als Satan, und die Geschichte jenes wackern Riesen, des heiligen Christoph, bringt diese Wahrheit zur Geltung. Christoph war ein Mensch von schrecklichem Ansehen, zwölf Ellen hoch, der sich in den Kopf gesetzt hatte, nur dem größten Herren in der Welt dienen zu wollen. Er suchte einen großen König auf, der für den mächtigsten und prachtliebendsten von allen galt, und trat in seine Dienste. Eines Tags sang einer seiner Hofnarren eines von seinen Liedern, in welchem der Name des Teufels häufig vorkam, und der König, ein Christ, bekreuzte sich jedesmal, wenn dies geschah. Da erstaunte Christoph und erhielt auf seine Fragen die Antwort, der König bekreuze sich auf diese Weise,

Digitized by Google

um den Teufel von sich abzuwehren. Da begriff er, dieser sei ein größerer Herr als jener, verließ ihn seinem Vorsatze gemäß und suchte den neuen Herren auf. Als er nun durch eine Einöde zog, traf er auf ein zahlloses Heer, dessen Feldherr, von stolzem und schrecklichem Ansehn, ihn fragte, wohin er ginge und warum er reise. Ich suche den Herrn Teufel auf, antwortete Christoph, um in seine Dienste zu treten. Den du suchst, bin ich selbst," sagte der Feldherr, und Christoph, erfreut ihn anzutreffen, verpflichtet sich auf immer zu seinem Dienst. So ziehen sie zusammen von dannen und treffen an der Straße auf ein Kreuz. Kaum hat er es gesehen, so springt der Teufel auf die Seite, eilt, seinen neuen Diener mit sich ziehend, durch unwegsame, einsame Gegenden vorwärts und kehrt erst nach einiger Zeit auf die alte Straße zurück. Christoph wundert sich und fragt nach dem Grund seines Benehmens. Der Teufel sagt ihm, wenn auch ungern: „Wisse, daß ein Mensch, Namens Christus, ans Kreuz geschlagen worden ist; ich fürchte dieses Kreuz sehr und fliehe, wenn ich es sehe." Sagt Christoph: „Dieser Christus ist also wohl größer und mächtiger,

Digitized by Google

als du? Nun denn, so gehab dich wohl, denn ich will nicht dir, sondern ihm dienen.“ So sagt er und geht, und nachdem er lange nach Christus gefragt und ihn gesucht hat, findet er einen Einsiedler, der ihn im christlichen Glauben unterrichtet und den Herren kennen lehrt, den er niemals wieder verlassen wird.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Der lächerliche und der ehrliche Teufel.

Satanas zeigt sich unter zwei verschiedenen und einander entgegengesetzten Ansichten, als Sieger und Besiegter. Als Sieger erscheint er schrecklich und erfüllt die Gemüter mit Grausen und Furcht; als Besiegter finden wir ihn erbärmlich, er erregt Verachtung und Gelächter. Selbst die, welche vorher bei seinem Namen gezittert haben, fassen dann wieder Mut und spotten lustig über ihn. Auch ist noch zu bemerken, daß Satan, abgesehen von seinen nur zu häufigen Niederlagen, in den Begriffen des Volks seine Schrecklichkeit nicht ganz aufrecht erhalten konnte, sondern unter gewissen Bedingungen einen sanfteren, ich möchte sagen menschlicheren Charakter annehmen

Digitized by Google

mußte. Das Volk hat, von der Art und Weise seines Geistes und noch mehr von einem Bedürfnis seiner Seele geleitet, mit seinen Gottheiten immer mehr oder weniger in Vertraulichkeit gelebt. Die christlichen Völker haben nicht nur die Engel und Heiligen und die Jungfrau Maria selbst, sondern sogar Jesus Christus und Gott den Vater aus dem Himmel herabsteigen, durch die Welt umherschweifen, in die Häuser der Menschen eintreten, sich an ihre Tische setzen und tausend verschiedene Geschäfte besorgen lassen. Wie sollten sie nicht bisweilen dem Teufel einen eben solchen vertraulichen Charakter beigelegt haben, jenem Teufel, von dem sie glaubten, daß er sich fortwährend in ihrer Mitte befinde, dessen Namen so häufig in ihren Reden wiederkehrte? In einer sehr großen Zahl volkstümlicher Sagen und Fabeln sehen wir eine ganz andre Art Teufel vorkommen, als der der Theologen und der aszetischen Legenden war, einen Teufel von menschlicher Gestalt und Natur; er hat ein Haus wie andre Menschen, Geschäfte und Sorgen, wie sie ein Landmann oder Arbeiter haben könnte, ein Teufel, welcher ißt, trinkt und Kleider trägt, bisweilen ver-

Digitized by Google

ſchuldet, andre Male krank iſt und nichts oder ſehr wenig mehr vom Teufel übrig hat. Dieſer gezähmte Teufel trägt nicht mehr feierliche, ſchreckliche, ſondern demütige, bald lächerliche, bald faſt liebkoſende Namen: Farfanicchio, Fiſtolo, Berlic, Farfarello, Tentennino, Culicchia, Ticchi-Tacchi in Italien, Old Nick, Gooſeberry in England, Don Martin oder Martin Piñol in Spanien, und ſo fort.

Während des ganzen Mittelalters hatte die Geſtalt, in der man den Teufel abbildete, wohl etwas Schreckliches, aber noch mehr etwas Lächerliches. Man ſehe, wie Teofilo Folengo den Teufel Rubicano nicht nach ſeiner Phantaſie, ſondern nach der Tradition in der achtzehnten Maccheronia des Baldo darſtellt:

Ille super lapidem ventosis fertur ab alis,
Quae sunt de guisa, veluti gregnapola gestat.
Quatuor in testa fert stantes vertice cornas,
Instar montonis tortas, dependet aguzzus
Nasus, qui semper vomit atro sulphure flammas.
Plus asini longas hinc inde volutat orecchias,
Deque cavernosis oculis duo brasida volgit
Lumina, nec minor est muso sua bocca lupino,
Extra quam dentes ut porcus grignat aguzzos.

Digitized by Google

Barba velut becchi marzo de sanguine pectus
Imbrattat, quo testa canis stat ficca tesini,
Quae semper bau bau faciens sua labra biassat.
Vergognosa caput serpentis pars sua vibrat
Sibila, sed retro dependet cauda leonis.
Gambae subtiles pedibus gestantur ovinis,
Undique sulphureum de corpore mittit odorem.

Baldo und Genossen, wie sie seine Sprünge und Grimassen sehen, wollen vor Lachen platzen.

Auch die Teufel sind nicht immer düster und übellaunig, sie lachen gern unter einander und reizen sogar bisweilen die Menschen durch ihre Späße und Narrenstreiche zum Lachen. Ein frommer Mann, den der heilige Hieronymus erwähnt, sah einmal einen Teufel aus vollem Halse lachen. Auf die Frage, warum er lache, antwortete er, einer seiner Mitteufel habe sich auf die Schleppe einer Dame gesetzt und sei in den Schmutz gefallen, da jene an einer feuchten Stelle das Kleid in die Höhe gezogen habe. San Carabdoc hatte eines Tages, als er vom Arbeiten müde war, seinen Gürtel und Mantel abgelegt und in eine Ecke geworfen. Da kam ein Teufel heimlich und nahm den Gürtel mit der daran

Digitized by Google

hängenden Börse. Der Heilige wollte sie wieder aufnehmen, fand sie aber nicht und sah nicht weit davon den Teufel lachend stehen.

Der lächerliche Teufel ist auch ein dummer Teufel, dem man den größten Unsinn von der Welt glaubhaft machen kann, der sich mit falschen Versprechungen beschwindeln läßt, der die ihm gelegten Schlingen nicht sieht und oft die seltsamste, abgeschmackteste Unwissenheit zeigt. Vom Betrüger wird er zum Betrogenen, wo er zu gewinnen pflegte, verliert er. Der erste und größte Betrug wird ihm von Gott bereitet. Nach einigen Kirchenvätern war das Erlösungswerk nichts als ein göttlicher, glänzender Betrug zum Schaden des Feindes, welcher, wie der Fisch an der Angel, mit der Lockspeise des Kreuzes gefangen wurde. Der Teufel bildete sich ein, er würde die Seele Christi zum Tausch für die Seelen der Menschen erhalten, und verlor diese, ohne die andere zu bekommen. In mehr als einer volkstümlichen Erzählung sieht man Gott den Teufel mit Versprechungen und Zugeständnissen betrügen, aus denen dieser auf keine Weise Nutzen ziehen kann.

Digitized by Google

Ebenso betrügen ihn Heilige und gewöhnliche Menschen. Eines Tages findet der Magier Virgil in einer Höhle einen Teufel, welcher durch schwarze Kunst in ein versiegeltes Loch eingeschlossen worden war. Der Teufel bittet den Dichter, ihn aus dieser Enge zu befreien, und dieser bewilligt es unter der Bedingung, daß er ihn die Magie lehre. Das Siegel wird abgenommen, der Gefangene wird frei und hält sein Versprechen, aber nun stellt sich Virgil, als zweifle er, daß jener wirklich in dem engen Gefängnis unterkommen könne. Der Teufel, um ihn zu überzeugen, kriecht wieder hinein, und Virgil verschließt die Öffnung wie vorher. Fast auf dieselbe Weise befreite Paracelsus einen Teufel aus einer Tonne und schloß ihn wieder darin ein, nachdem er von ihm eine Arznei erhalten hatte, welche alle Krankheiten heilte, und eine Tinktur, welche alles in Gold verwandelte.

Andre Betrügereien finden sich in vielen Erzählungen des Volkes. Ein Bauer verpflichtete sich, dem Teufel seine Seele zu geben unter der Bedingung, daß dieser ihm ein Haus baue, einen Acker pflüge, oder sonst einen Dienst leiste, bevor der

Digitized by Google

Hahn kräht. Der Teufel geht rüstig ans Werk, aber wie er eben die Arbeit beendigen will, verleitet der Bauer durch irgend eine List einen Hahn zum Krähen, und jener muß abziehen, ohne den Lohn seiner Mühe erhalten zu haben. Der Teufel baut eine Brücke zum Nutzen irgend einer Stadt unter der Bedingung, daß die Seele des ersten, der darübergeht, ihm gehören soll. Nachdem die Brücke fertig ist, jagt man einen Hund oder ein anderes Tier darüber, und der Teufel muß sich mit dieser Beute begnügen. Von mehr als einem erzählt man, er habe statt der Seele und des Körpers dem Teufel nur seinen Schatten überlassen. Der Teufel lehrte einmal Magie in Salamanca. Er hatte seinen Zuhörern erklärt, er würde nach Beendigung des Kurses Leib und Seele desjenigen als Zahlung annehmen, der als Letzter den Hörsaal verließe. Als der Tag gekommen ist, losen die Zuhörer, wer die Schuld bezahlen solle. Es bleibt also ein Student zurück, welcher dem Teufel, der ihn fassen will, seinen Schatten an der Wand zeigt. Der Teufel hält diesen für einen Menschen, wendet sich ab, um ihn zu packen, und unterdessen entschlüpft der

Digitized by Google

Student. Dieſes Geſchichtchen bildet den Inhalt eines Gedichts von Theodor Körner. Bei Chamiſſo ergreift der Teufel den Schatten Peter Schlemihls, weiß aber, was er thut.

Die Gutmütigkeit und die Leichtgläubigkeit mancher geringeren Teufel überſteigt jedes Maß. Der ſchon erwähnte franzöſiſche Trouvère Rutebeuf erzählt von einem, welcher in einem Sacke die Seele eines ſterbenden Bauern aufzufangen glaubte und davon trug . . . eine andre Aushauchung. Berühmt iſt der Teufel von Papefiguière, deſſen traurige Abenteuer Rabelais erzählt. Große Gutmütigkeit beweiſen auch diejenigen, welche auf die Erde kommen, um ſich zu verheiraten, wie jener Belphagor, von welchem die Geſchichte Macchiavellis und Straparola erzählen, und ein andrer aus einer ſpaniſchen Geſchichte, welcher von ſeiner Schwiegermutter in eine Flaſche eingeſchloſſen und auf den Gipfel eines Bergs geſchafft wurde.

Die Teufel, welche Dante in der fünften Höhle des achten Kreiſes trifft, haben allerdings etwas

Digitized by Google

Schreckliches, aber auch etwas Komisches, sowohl im Äußern, als in ihren Handlungen und in ihrem Namen. Sie heißen Malacoda, Scarmiglione, Alichino, Calcabrina, Cagnazzo, Barbariccia, Libicocco, Dragignazzo, Ciriatto, Graffiacane, Farfarello, Rubicante, und ihr gemeinschaftlicher Name ist Malebranche. Sie pressen die Zunge zwischen den Zähnen, um ihrem Führer ein Zeichen zu geben, wie es die Diebe machen, und ihr Führer trompetet auf eine Weise, die ich nicht näher beleuchten will. Sie lassen sich von Ciampolo betrügen, oder wer sonst „der Vertraute des guten Königs Tebaldo" sein mag, und zwei von ihnen, Alichino und Calcabrina, balgen sich deswegen und fallen in das geschmolzene Zinn, woraus ihre Gefährten sie mit Haken wieder herausfischen. Sehr ähnlich denen Dantes sind die Teufel, welche man in den Mysterien und Moralitäten des Mittelalters und der Renaissance ihre Späße treiben sieht; ihre Hauptaufgabe ist, durch ihr possenhaft monströses Aussehn, mit ihren Späßen und ihrem Ärger, wobei sie sich auf dem Theater verfolgen und prügeln, das Lachen der Zuschauer zu erregen. Sie treten sehr häufig in französischen, englischen und

Digitized by Google

deutschen geistlichen Schauspielen auf, viel seltener in den italienischen.

In einem französischen Mysterium, welches in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts von Arnoul Greban verfaßt wurde, und das den Titel trägt: La nativité, la passion et la résurrection de N. S. Jesus Christ, und 34574 Verse und 393 Personen enthält, giebt es mehrere Szenen, worin Teufel eine sehr lächerliche Rolle spielen. Da er erfahren hat, daß die Welt erlöst werden soll, läßt Luzifer durch Trompetenschall alle Teufel zusammenrufen; wer beim Appell fehlt und die Versammlung versäumt, wird ohne Mitleid durchgepeitscht, auf dem Hintern durch die Hölle geschleift und sieben Male in den tiefsten Höllenpfuhl untergetaucht. Satanas kehrt von der Erde zurück, wo er Christo nicht im geringsten hat schaden können und wird gehörig geprügelt, obgleich er an die ganze Hölle appelliert. In einer andern Szene wohnen Satan, Astaroth und Berich der Himmelfahrt Christi bei, aber Satan allein kann sagen, er habe sie gesehen; Astaroth fällt rückwärts nieder mit den Beinen in die Luft, wie er die Augen gen

Digitized by Google

Himmel erheben will, und Berich erhält einen starken Schlag auf den Kopf. Sie beschließen, in die Hölle zurückzukehren, obgleich sie wohl wissen, welche Begrüßung sie da erwartet.

Astaroth: Ce ne sera pas sans sentir
Des miches de nostre couvent.
Berich: Be! nous en sentons bien souvent
Par quoy ne m'en fait point si mal.

Ein andermal wird Satanas mit glühenden Ketten gebunden und in die Hölle geschleppt; Luzifer fragt ihn, ob er schwitze. In dem Mysterium des heiligen Desiderius, um dieselbe Zeit von Guglielmo Flamang verfaßt, bringen die Teufel lächerliche Prahlereien vor in alberner, unkorrekter Sprache. In einem andern, betitelt Pierre le changeur marchand, haben die Teufel durch die Dazwischenkunft der heiligen Jungfrau eine Seele verloren und stoßen nun wütende, verworrene Schmähungen gegen Gott aus, der ein ihnen ungünstiges Urteil gefällt hat:

Autrement il ne l'oseroit faire,
Et s'il le faisait, abatuz

Digitized by Google

Seroit de sa mère et batuz
Dessus ses fesses.

In einem deutschen Passionsmysterium spricht Luzifer zu den Teufeln von seinem und ihrem Fall und von dem Stolz, der ihn verursachte, aber diese schimpfen und schlagen ihn, weil sie keine Predigten hören wollen. In einem andern deutschen Mysterium, „die Auferstehung Christi" betitelt und im Jahre 1464 geschrieben, wird Luzifer, nachdem sein Reich durch den Erlöser geplündert worden ist, in ein Faß gesteckt und mit Ketten gefesselt. Satan und die andern Teufel gehen fort, um Seelen zu rauben; aber kaum sind sie weg, ruft sie Luzifer zurück und schreit dabei so laut, daß er Kopfschmerzen bekommt. Da nun jene zurückkommen, weiß Luzifer nicht mehr, warum er sie gerufen hat, und sie tadeln ihn und bedauern den Verlust der Seelen. Satanas begiebt sich wieder auf die Reise, aber da er lange ausbleibt, wird Luzifer ängstlich und fürchtet, es sei ihm ein Unglück zugestoßen. Sollte er krank geworden sein? Hätte man ihn etwa gar erschlagen? Endlich kommt Satan mit der Seele eines Geistlichen zurück, und Luzifer lacht und freut sich, daß

Digitized by Google

gerade die in die Hölle kommen, welche die andern ins Paradies leiten sollten, aber der schlaue Geistliche antwortet ihm in Reimen und betäubt ihn so mit seinem Geschwätz, daß er ihn sogleich wieder loszulassen befiehlt.

Ich erwähne noch eine spanische Komödie, worin der Teufel eine sehr traurige Rolle spielt, El diablo predicador, von unbekanntem Verfasser. Sie stammt aus dem 17. Jahrhundert, aber ohne Zweifel ist der Stoff viel älter. Der Teufel hat durch seine Künste ein Franziskanerkloster in Lucca bei den Bürgern in schlechten Ruf gebracht. Die armen Mönche befinden sich sehr übel, da steigt der Erzengel Michael mit dem Jesuskinde im Arme vom Himmel herab und befiehlt dem Verleumder, seine Schlechtigkeiten wieder gut zu machen und den Verleumdeten ihren früheren guten Ruf wiederzugeben. Man kann sich vorstellen, mit welchem Vergnügen der Teufel den Befehl befolgt.

Der Teufel Scarapino, welchen Bojardo an einer Stelle seines „Verliebten Roland“ beschreibt, gehört auch unter die lächerlichen Teufel:

Digitized by Google

Der Teufel Scarapino so gemein ist,
Daß er der Hölle fast gereicht zur Schande,
Und ob das Kerlchen noch so elend klein ist,
An Bosheit ist er doch der Größt' im Lande.
Im Winkelwirtshaus, wo der beste Wein ist,
Und Spiel und liederlicher Weiber Bande,
Beim Bratendufte sucht er seine Leute
Das ist sein Feld, dort macht er seine Beute.

Zu derselben Familie gehören die Teufel, welche Lorenzo Lippi in seinem Malmantile vorgeführt hat.

Der Spott, welcher die Teufel traf, mußte früher oder später natürlich auch gewisse Dinge treffen, denen man enge Beziehungen zu ihnen zuschrieb, die man für von ihnen begünstigt oder ins Werk gesetzt glaubte: die Magie und deren seltsame Praktiken. Dieser Spott fängt gerade zu der Zeit an fühlbar zu werden, wo die Hexenprozesse an Heftigkeit zuzunehmen beginnen. Niemand ließ ihn lauter ertönen als Theophilo Folengo, der phantasievolle, lustige Verfasser des Baldo, der Fürst der Macca-

Digitized by Google

roniker (1496—1514). In der siebenten Maccaronica dieses Gedichts macht er sich über die Dominikaner lustig, welchen die Inquisition anvertraut war, und sagt, es sei ihr Amt, die Hexen auf Eseln reiten zu lassen.

Officiumque gerunt, asinis imponere strygas.

In der Maccaronica XXI beschreibt er auf übermäßig lächerliche Weise die Werkstatt, die Schule, die liederliche Wirtschaft der Hexen im Reiche Culfora, und entschuldigt sich, daß er nicht alles sage, was er wisse, aus Furcht vor den Inquisitoren, welche ihn der Papiermütze und des Scheiterhaufens für würdig halten könnten. In einer Szene seiner Cortegiana läßt Pietro Aretino die Alvigia den Tod ihrer Meisterin beweinen, einer alten Hexe, welche die Inquisition verbrennen läßt, und welche bei Polizeidienern, Gastwirten, Lastträgern, Köchen, Mönchen, kurz bei jedermann für einen weiblichen Salomo, eine Sibylle, eine Chronik galt, welche alle Nachtwachen beobachtete, und ihr, ihrer Schülerin, all ihr Hausgerät und Handwerkszeug hinterlassen hat: eine Flasche voll Thränen von Liebenden, Ge-

Digitized by Google

bete, um Schlaf hervorzubringen, Rezepte, um sich zu verjüngen, einen Teufel in ein Uringefäß verschlossen u. s. w. u. s. w. In einer Szene der Spiritata von Lasca sagt Trafela: „Wenn einer sich verliebt und anfängt, nicht mehr an Hexen und Magie, an Geister und Zauberei zu glauben, kann man sagen, er sei ein Narr", und oft sind die Negromanten und die magischen Operationen Gegenstände des Spotts in unsern Komödien und Novellen aus dem 15. Jahrhundert.

Der Spaßvogel (um ihn nicht anders zu nennen) Benvenuto Cellini erzählt in seiner Lebensbeschreibung eine seltsame Geschichte, welche hier sehr gelegen kommt und nicht mit Stillschweigen übergangen werden kann. Er hatte „wegen gewisser, verschiedentlicher Extravaganzen" sich in Rom mit einem sizilianischen Priester befreundet, welcher viel Geist und großes Wissen besaß und tief in die Negromantie eingedrungen war. Er gestand diesem, er habe sein ganzes Leben lang den heißen Wunsch gehegt, etwas von dieser Kunst zu hören und zu sehen, und der Freund versprach ihm, alle seine Wünsche zu befriedigen, wenn er in sich den Mut fühlte,

Digitized by Google

welchen das Unternehmen erforderte. Eines Nachts gingen sie mit noch zwei Begleitern ins Colosseum, und hier begann der Priester nach den gewöhnlichen Vorbereitungen Kreise auf der Erde zu beschreiben, Wohlgerüche zu verbrennen, Beschwörungen auszuführen, und was sonst noch nötig war. Nach anderthalb Stunden (so lange dauerten die Vorbereitungen) erschienen mehrere Legionen Teufel, sodaß das Colosseum voll war. Benvenuto wurde aufgefordert, etwas zu verlangen, und begehrte, bei seiner Angelika, der Sizilianerin, zu sein. In dieser Nacht erhielt er keine Antwort, und der Priester sagte ihm, er müsse ein andres Mal wiederkommen und ein unschuldiges Kind mitbringen. Dies geschah. Die Zeremonien wurden von neuem begonnen und die Beschwörungen wiederholt, jene feierlicher und diese schrecklicher, und es dauerte nicht lange, bis das Colosseum hundert mal mehr Teufel enthielt als das erste Mal. Benvenuto wiederholte seinen Wunsch und erhielt zur Antwort, binnen einem Monat werde derselbe befriedigt werden; aber so groß war die Zahl der Teufel und so drohend ihr Aussehen, daß der Priester anfing, verwirrt zu werden und zu

Digitized by Google

ine Gefährten mit ihm, Benvenuto
Nun begann der Zauberer, sich sanft
zu geberden, um die Verfluchten zu
und empfahl, Asa foetida zu verbrennen.
In diesem Augenblicke wurde einer der Gefährten, ein gewisser Agnolino Gaddi, welcher vor Furcht halbtot war, von einem unwiderstehlichen, geräuschvollen Leibweh befallen, welches, sagt Benvenuto (der sich deutlicher und unverblümter ausdrückt) wirksamer war als die Asa Foetida. Benvenuto fing an zu lachen, und das Kind, welches bei diesem Lachen die Augen aufschlug, sagte, die Teufel zögen in größter Eile ab, und als die Morgenglocke läutete, sagte es, es wären nur noch wenige da, die sich verborgen hätten. Nach einiger weiterer Zeit traten der Priester, Benvenuto und die andern aus dem Kreis, in dem sie sich gehalten hatten, und gingen nach Hause, ohne anderen Schaden als die ausgestandene Furcht.

Der lächerliche Teufel ist, wenn auch nicht weniger bösartig an sich, doch weniger gefährlich und schädlich als der ernsthafte, und von ihm ist der Übergang zum gutmütigen Teufel leicht. Den Teufel gut zu nennen, der doch das Prinzip des Bösen

Digitized by Google

ſelbſt iſt, ſcheint ein offener Widerſpruch zu ſein, und doch iſt es eine Thatſache, daß das Volk ſich eine Art von gutem Teufel vorgeſtellt hat im Gegenſatz zu den boshaften, und daß Theologen von Fach an eine mögliche oder geradezu notwendige endliche Bekehrung der ſtolzen Rebellen gedacht haben.

Hier muß ich von neuem daran erinnern, daß nicht alle gefallenen Engel auf dieſelbe Weiſe geſündigt hatten und gleich bösartig waren. Viele, nach des Origenes Verſicherung, waren in dem großen Kampfe, der im Himmel ſtattgefunden hatte, neutral geblieben; von ihnen ſagt Dante:

„Sie waren nicht Rebellen,
Noch Gott getreu: ſie ſtanden für ſich ſelbſt.“

Dante ſtellte ſie in den Vorhof der Hölle, zuſammen mit

den traurigen Seelen derer,
die ohne Schimpf gelebt und ohne Lob.

Vor und nach Dante haben andre von ihnen geſprochen. Im Laufe ſeiner abenteuerlichen Schiffahrt gelangte der heilige Brandano zu einer Inſel,

Digitized by Google

wo er einen wunderbaren Baum fand, bewohnt von schneeweißen Vögeln: dies waren gefallene, aber nicht bösartige Engel. Sie erlitten keine Strafe, befanden sich aber ausgeschlossen von der himmlischen Seligkeit. Hugo von Alderria fand solche Engel in der Nähe des irdischen Paradieses, welche Gott lobten und Sonntags keine Strafe erduldeten.

Der gutmütige Teufel giebt sich vor allem als einen dienstfertigen Teufel zu erkennen; er hilft Menschen in Gefahren und Nöten freiwillig, ohne böse Absicht und ohne eine Belohnung zu verlangen, oder er begnügt sich mit einer geringen Vergütung. Zahllose Beispiele beweisen es.

In vielen Erzählungen sieht man einen Teufel, welcher einen Helden von einem Ort zum andern, oft auf sehr weite Entfernung, durch die Luft führt, damit er rechtzeitig da sei, um Hilfe zu bringen, oder zu verhindern, daß etwas zu seinem Schaden geschehe. An einem Wintertage (so erzählt eine alte deutsche Chronik) trat ein armer Teufel, ganz steif vor Kälte, in das Haus des Ritters Wernhard von Strätlingen. Dieser schenkt ihm aus Mitleid einen Mantel und tritt einige Zeit darauf eine Reise an.

Digitized by Google

Unterwegs wird er gefangen genommen und auf dem Monte Gargano festgesetzt. Da erscheint vor ihm der Teufel mit dem geschenkten Mantel und sagt ihm, er sei vom Erzengel Michael abgeschickt worden, um ihn wieder nach Hause zu tragen, wo seine Frau im Begriff stehe, sich wieder zu verheiraten. Und er trägt ihn in der That nach Hause.

Verschiedene andere Ritter und mehrere Heilige sind auf dieselbe Weise gereist, ohne daß die Magie etwas damit zu thun hatte. Von Sankt Antidius, welcher, wie man glaubt, im Jahre 411 gestorben ist, wird erzählt, er habe sich von einem Teufel nach Rom tragen lassen, um dem Papst den Kopf zu waschen, welcher irgend eine grobe Sünde gegen das sechste Gebot begangen hatte.

Von vielen Teufeln liest man, daß sie freiwillig bei braven Leuten und selbst in Klöstern gedient haben. Gewiß waren diese Dienste nicht immer selbstlos und konnten denen, die sie benutzten, schwere Gefahr bringen. Im sechsten Jahrhundert entdeckte Sankt Erveo einen Teufel unter der Kleidung eines Dieners im Hause des Grafen Eleno, und einen andern in dem Kloster des frommen Abtes

Digitized by Google

Majano: beide bekannten ihre boshaften Absichten. Gautier de Coincy erzählt die Geschichte eines Teufels, welcher in den Dienst eines reichen Mannes trat und nicht nur versuchte, ihn von der Tugend abwendig zu machen, sondern ihn geradezu umzubringen. Dies mochte die Regel sein, aber auch unter den dienenden Teufeln fanden sich einige ehrliche. Ein Teufel wird Bedienter bei einem Kavalier und zeigt sich im höchsten Grade treu und vertrauenswürdig, ja rettet ihn und seine Frau bei einer Gelegenheit vom sichern Tode. Der Ritter entdeckt, wer er ist, und wagt nicht, ihn länger bei sich zu behalten, sagt ihm aber, er möge für seine Dienste die Belohnung fordern, welche er wolle. Der ehrliche Teufel verlangt eine geringe Summe, und da er sie erhalten hat, giebt er sie dem Herrn zurück und bittet ihn, dafür eine Glocke für eine gewisse arme Kirche zu kaufen. So erzählt unser Cäsar. Ein andrer Teufel war längere Zeit im Dienste des Bischofs von Hildesheim, wie Trithemius bezeugt. In einer alten italienischen Geschichte liest man von einem Teufel, welcher bei Mönchen im Dienst stand und die Arbeit von zehn Dienern verrichtete. „Er

Digitized by Google

deckte im Augenblick den Tisch und räumte wieder auf, kehrte und wusch die Teller und that viel andre Arbeit, und was noch mehr ist, sobald die Morgenglocke tönte, klopfte er mit einem Stock an die Zellen, damit die Mönche nach der Kirche zur Morgenandacht gingen." Noch ein weiteres Beispiel möge genügen. Der deutsche Chronikenschreiber Bernhard Hederich (16. Jahrhundert) erzählt die Geschichte eines Teufels, welcher lange Zeit ehrlich in einem Franziskanerkloster in Schwerin diente und bei seinem Weggang keinen andern Lohn verlangte, als einen bunten Rock mit vielen Schellen besetzt, wie es vorher ausbedungen war.

Aber noch auf andere Weise können sich ehrliche Teufel nützlich machen. Einer von ihnen wettete einst mit dem Erzengel Michael, wer von ihnen auf dem Berge in der Normandie, welcher nach diesem benannt ist, die schönste Kirche bauen würde. Ein andrer lehrte den heiligen Bernhard sieben Psalmenverse, welche, täglich hergesagt, sicher das Paradies einbrachten. Ein andrer, ohne dazu aufgefordert zu sein, brachte die Seele eines erkrankten Ritters nach Rom und Jerusalem und half ihm

Digitized by Google

seine verlorene Gesundheit wiedergewinnen. Dies waren gewiß edle und sehr anständige Teufel; die von geringerer Bedeutung thaten, was sie konnten. Cäsar erzählt von einem, der für einen Korb voll Trauben einen Weinberg bewachte.

Was sollen wir von dem gläubigen Teufel sagen, welcher Gebete hersagte und die Wahrheit des Glaubens bekannte? Von einem, welcher in den Körper einer alten Frau gefahren war und geistliche Lieder, Psalmen und das Kyrie eleison sang, wird im Leben des heiligen Giovanni Gualberto erzählt. In der oben erwähnten populären Geschichte von Faust disputiert dieser mit Mephistopheles über Theologie. Der Teufel spricht sehr richtig über die Schönheit, mit welcher sein Herr Luzifer im Himmel geschmückt war vor seinem und der rebellischen Engel durch Stolz verursachten Falle, von den Versuchungen, welchen die Teufel den Menschen aussetzen, von der Hölle und ihren schrecklichen Strafen. Einmal fragt ihn Faust: „Wenn du ein Mensch wärst und nicht ein

Digitized by Google

Teufel, was würdeſt du dann thun, um Gott und den Menſchen zu gefallen?“ Und er antwortete lächelnd: „Wenn ich Menſch wäre wie du, ſo würde ich mich vor Gott neigen, ſo lange ich Atem hätte und würde alles mögliche thun, um ihn nicht zu beleidigen und nicht ſeinen Zorn zu erregen. Ich würde ſeine Lehre und ſeine Geſetze beobachten, würde nur ihn anrufen, preiſen und ehren und würde mir ſo nach dem Tode die ewige Seligkeit verdienen.“

Aber der weiſeſte, beſte und höflichſte Teufel, den es jemals gegeben hat, iſt jener Aſtaroth, welchen Luigi Pulci in einem Teil ſeines Morgante Maggiore eingeführt hat. Malagigi, der wohlthätige Magier, hat den Betrug des Verräters Ganelon entdeckt und ſieht das Unglück voraus, welches Roland und die andern Paladine in Roncisvalle betreffen wird. Da ruft er den Teufel Aſtaroth, um zu erfahren, wo ſich Rinaldo und Ricciardetto befänden. Aſtaroth erzählt eine lange Geſchichte von ihren Abenteuern in Aſien und Afrika, dann entſchlüpft ihm an einer Stelle das Wort, der Sohn wiſſe nicht alles, was Gott Vater weiß. Malagigi iſt davon betroffen und will den Grund wiſſen;

Digitized by Google

da beginnt der Teufel eine neue Rede, worin er sehr gelehrt und durchaus orthodox über die Dreieinigkeit, die Schöpfung und den Fall der Engel spricht, und da Malagigi bemerkt, dieser Fall scheine sich nicht mit der unendlichen Güte Gottes zu vertragen, so gerät er in Eifer und behauptet, Gott sei gleich gut und gerecht gegen alle, und die Gefallenen hätten sich über niemand zu beklagen, als über sich selbst. Darauf nimmt er den Teufel Farfarello mit sich und geht nach Ägypten, um Rinaldo und Ricciardetto zu holen, denen er auf dem Rückwege tausend Höflichkeiten erweist. Er verschafft ihnen vortreffliche Speisen, entdeckt den Betrug eines andern Teufels Squarciaferro, welchen ein feindlicher Zauberer abgeschickt hat, beschreibt dem Rinaldo viele seltsame Tiere Afrikas und Asiens und klärt ihn auch, ebenso wie den Malagigi, über einige dunkle Punkte des Glaubens auf, indem er versichert,

Wahr ist allein der Christenglaube,
Gerecht ist das Gesetz und stark und heilig.

Sie kommen zusammen nach Roncisvalle und beim Abschied kann er mit Recht sagen:

Digitized by Google

„Auch für uns
Wär's Unrecht, an die Hölle nicht zu glauben."

und Rinaldo, dem sein Weggang leid thut „als ob er sein Bruder wäre," erklärt sich für überzeugt, daß auch in der Hölle „Artigkeit, Freundschaft und Höflichkeit" zu finden sei, und ladet ihn, Farfarello und selbst Squarciaferro, der aus einem Feind zum Freund geworden ist, ein, ihn zu besuchen und bittet Gott, ihnen zu verzeihen.

Auch der hinkende Teufel Guevaras und Lecages ist ein guter Teufel.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß bei den gutmütigen, dienstfertigen Teufeln einige Eigenschaften von gutartigem, mythologischen Wesen, Gnomen, Elfen und Sylphen auftreten, aber die Idee von einem solchen Teufel und nicht von einem, der bereuen und erlöst werden könnte, mußten von selbst in den Gemütern entstehen, ohne sich an Entferntes anlehnen zu müssen.

Im zweiten und dritten Jahrhundert nach Christus haben Justinus, Clemens von Alexandrien und der große Origenes die Buße des Teufels als natürlich,

Digitized by Google

ja geradezu als notwendig angenommen; Didymo von Alexandrien und Gregor von Nyssa bekannten sich im vierten zu derselben Meinung. Aber die entgegengesetzte Ansicht, daß der Teufel nämlich keine Reue fühlen könne und seine Verdammung ewig und unwiderruflich sei, bekam das Übergewicht und galt vom sechsten Jahrhundert an als die einzige orthodoxe. Im Mittelalter wird die ketzerische Lehre nur noch von Scotus Erigena gestützt, und der heilige Anselmo bekämpft sie aus allen Kräften; Sankt Thomas, das Licht der Theologie, leugnet entschieden, daß der Teufel sich bessern könne. Im Leben des heiligen Martin, welches Venantius Fortunatus im sechsten Jahrhundert beschrieben hat, heißt es, der Teufel könnte erlöst werden, wenn er der Reue fähig wäre, aber man leugnet ihm gerade die Möglichkeit der Reue ab, und um diese zu leugnen, ohne ihm zugleich den freien Willen abzusprechen, den er doch ebensowohl besitzen muß als der Mensch, werden seltsame, spitzfindige Lehren durcheinandergewirrt. So sagte man zum Beispiel, der Teufel könne niemals Buße thun, weil in ihm nur eine Natur, die geistige, vorhanden sei, während der Mensch durch

Digitized by Google

die Kraft der Buße vom Fleisch zum Geiste aufsteige. Aber die Theologen von Profession mochten immerhin verwirren und phantasieren, das Volk, welches mehr fühlt als denkt, hat niemals diese unnötige und doch unsühnbare Bosheit des Teufels ganz begreifen können; es hat wenigstens in mehr als einem Teufel das Verlangen nach Buße angenommen, und wenn man es ihm erlaubt hätte, würde es sicher den einen und andern Teufel in den Himmel gebracht haben. Hebräer und Muhamedaner sind darin freisinniger gewesen als die Christen. Die Rabbiner sind der Meinung, eines Tags werde auch die Hölle gereinigt und geheiligt, und dann auch die Teufel aufs neue in Engel verwandelt werden; auch im Koran ist von bekehrten Teufeln die Rede.

Sehnsucht nach dem verlorenen Himmel und Reue über die thörichte Rebellion haben zu verschiedenen Zeiten manche Teufel gezeigt. Von einem, der wohl Mitleid verdiente, erzählt der unerschöpfliche Cäsar. In einem alten englischen Gedichte, „The develis parlament or parlamentum of feendis“ widersetzt sich der Teufel Christo, welcher

Digitized by Google

kömmt, die Seelen aus der Hölle zu erlösen, und da er ihm nicht widerstehen kann, so verlangt er, ebenfalls befreit zu werden. Aus dieser Sehnsucht nach Erlösung konnte der Wille entstehen, die dazu nötigen Mittel anzuwenden; man begreift übrigens, daß diese Mittel den Teufeln von Profession etwas schwierig vorkommen mußten, und daß sie von dem Versuch abstanden und zurücktraten.

Der heilige Hyspasius fragte einmal einen Teufel, warum er nicht bereue, da er doch durch Reue leicht hätte Verzeihung erhalten können; dieser gehörte aber zu den hartnäckigsten und wollte sich nicht als Sünder bekennen. Dies war, wie man sieht, ein sehr schlechter Anfang, denn das erste, was ein Sünder thun muß, ist das Bekenntnis seiner Sünde und die Reue. In einem italienischen Streite zwischen Christus und Satan beklagt sich dieser über den Erlöser, daß er den Menschen, ein elendes Geschöpf, mehr geliebt habe als ihn, ein englisches Wesen, und den Menschen erlöst, ihn aber in verzweifeltem Elend gelassen habe. Christus antwortet ihm: „Wenn ich dir nicht helfe, so geschieht dies deshalb, weil du dir nicht selbst helfen willst. Darum

Digitized by Google

helfe ich dem Menschen, weil er sich selbst hilft. Ich würde dich ebensowohl retten als ihn, wenn du dazu beitragen wolltest, indem du bereutest, mich anbetetest und um Barmherzigkeit bätest, deine Schuld bekenntest und mich als deinen Herrn verehrtest." Aber Satanas antwortete hochmütig: „Ich bedaure, vom Himmel gefallen zu sein, aber darum will ich dich nicht anbeten, noch meine Schuld bekennen. Lieber gehe ich in die tiefste Hölle, was für tausend Qualen ich da auch leiden muß, als daß ich dich anbete."

Das war ein schlimmer Teufel! Andre, von besserer Art, dachten ernstlich daran, sich zu bekehren und gingen sogar so weit, beichten zu wollen. Es kommt selten vor, daß Teufel beichten, viel öfter treten sie als Beichtväter auf, und dann mag man sich wohl vorsehen und Gott befehlen, denn bei jeder Sünde, die sie bekennen hören, so häßlich und schwer sie auch sei, sagen sie: „Das ist nichts Schlimmes, das hat nichts zu bedeuten, sorgt euch nicht darum." Aber einige haben doch gebeichtet, und hier ist zu erwähnen, daß oft schwatzhafte Teufel freiwillig Männern von frommem Leben ihre geheimsten und

Digitized by Google

trügerischsten Künste mitgeteilt haben; Peter der Ehrwürdige bemüht sich, zu erklären, warum sie dies thun, da sie doch sonst so schlau sind. Der oft genannte Cäsar erzählt, ein Teufel sei eines Tags zur Beichte gegangen in der Hoffnung auf Absolution. Der Beichtvater, ein menschenfreundlicher und kluger Mann, legte ihm keine andre Buße auf, als dreimal täglich niederzuknien und mit zerknirschter Seele zu sagen: „Herr Gott, mein Schöpfer, ich habe gesündigt, verzeihe mir!“ Aber der Teufel, der trotz alledem ein Teufel war, fand dies zu hart für seinen Stolz und that es nicht. Der schon erwähnte William Waddington, Verfasser eines Handbuches der Sünden, erzählt die Geschichte eines anderen Teufels, welcher die wunderbare Wirkung der Beichte bemerkte und sah, daß viele dadurch gerettet wurden; er beschloß daher, auch zu beichten, und zählte einem frommen Manne die endlose und erschreckliche Liste seiner Sünden auf, aber ohne Erfolg, denn er weigerte sich, Buße zu thun. Andre Sakramente scheinen dem stolzen Verfluchten weniger schwer erreichbar gewesen zu sein. In dem berüchtigten Hexenprozesse in Mora in Schweden, im

Digitized by Google

Jahre 1669, erfuhr man nebſt vielen anderen Dingen, daß bei den gewöhnlichen Hexenzuſammenkünften der Teufel einen Prieſter herbeirief und ſich taufen ließ.

In dem unſterblichen Gedichte Miltons iſt Satan von dem entſetzlichen Elende, in welches er herabgeſtürzt iſt, und noch mehr von Abſcheu gegen ſich ſelbſt überwältigt und beklagt die begangene Sünde, das für immer verlorene Paradies; aber er fühlt, daß er Verzeihung weder verlangen, noch erhalten kann und bricht in Verzweiflung in die ſchrecklichen Worte aus:

„— Nun, Hoffnung, lebe wohl.
Statt unſrer, der Verdammten und Vertriebnen
Erſchuf er ſich den Menſchen, ſeine Freude,
Und dieſe Welt für ihn. Hoffnung, leb wohl!
Furcht, lebe wohl, lebt wohl, Gewiſſensbiſſe,
Getötet iſt das Gute jetzt für mich.
Sei du allein, o Böſes, jetzt mein Gutes.
Durch dich werd ich ein Szepter tragen, groß
Wie jenes, das der Herr des Himmels führt;
Und wenn ich erſt regier' mit ſtarker Hand
Ein großes Stück der Welt, dann ſoll's in Kürze
Der Menſch und dieſe neue Erde ſpüren."

Digitized by Google

Nicht weniger hartnäckig zeigt sich, nicht weniger stolz spricht der Adramelech Klopstocks, aber beide übertrifft der Luzifer Byrons, der stolze, unbezähmbare Luzifer, welcher Kain, da dieser ihn an Gott, den Herren der Welt, erinnert, antwortet:

„O nein, beim Himmel, wo er herrschend sitzt,
Bei diesem Leben, das ich mit ihm teile,
Und bei den ewgen Sternen droben, nein!
Zwar einen Sieger giebt es über mich,
Doch keinen Herrn: wohl wird die Welt ihm huld'gen,
Doch ich nicht. Krieg mit ihm auch fernerhin!
Die ganze Ewigkeit im Schattenabgrund,
In jenen tiefen, ungemessnen Räumen,
Wo man den Flügelschlag der Zeit nicht hört,
Mach' ich ihm Alles streitig: Stern um Stern,
Planeten um Planeten, Universum
Um Universum. Toben wird der Kampf
Und wogen hin und her mit schwankem Glücke,
Bis einen fället der Vernichtung Strahl."

Dagegen finden wir in Klopstocks Messiade den Teufel Abbadona, welcher seine Sünde und den Tod Christi beklagt, von Gott wieder gesegnet und ins Paradies aufgenommen wird. Frau Sand hat

Digitized by Google

in ihrem Conſuelo, und Montanelli in einem dramatiſchen Gedicht „die Verſuchung“ einen bekehrten und erlöſten Satan dargeſtellt. Alfred de Vigny wollte in einem geplanten, aber nicht ausgeführten Gedichte, Satan sauvé, die Geſchichte Satans erzählen, wie er durch die Liebe zu Eloa, einem aus einer Thräne Chriſti entſtandenen Engel, erlöſt wird; ebenſo ſchildert Victor Hugo in einem unvollendet gebliebenen Gedichte die Verſöhnung Satans mit Gott.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Das Ende des Teufels.

Für die Bekehrung und Erlösung des Teufels giebt es noch ein andres Hindernis, woran die Theologen nicht gedacht haben, ja welches sie leugnen würden, wenn sie daran gedacht hätten: der Teufel ist tot oder liegt im Sterben, und da er im Sterben liegt, so wird er in das Himmelreich nicht wieder zurückkehren, wohl aber wird er in die menschliche Phantasie, die Form, in welcher er gebildet worden ist, zurücktreten und sich auflösen.

Nach der Meinung der Rabbiner sind viele Teufel sterblich. In vielen Hexenprozessen haben die Angeklagten angegeben, der Teufel sei von Zeit zu Zeit erkrankt, habe im Sterben gelegen, und sei

Digitized by Google

dann wieder zu sich gekommen; in vielen Volksmärchen, die hie und da in Europa noch lebendig sind, stirbt er geradezu. Ich erinnere nur an ein mantuanisches, wo ein Jüngling mehrere Gestalten annimmt, um dem Teufel zu entgehen, welcher sich ebenfalls bei der Verfolgung mehrfach verwandelt. Zuletzt hat sich der Jüngling in einen Marder verwandelt und tötet seinen Verfolger, der die Gestalt eines Huhnes angenommen hat, „und dies ist der Grund", schließt die Erzählung, „warum es keinen Teufel mehr giebt."

Seltsam und bedeutungsvoll klingt eine solche Versicherung im Munde des Volkes. Es giebt keinen Teufel mehr; ehe wir ihn und seine Geschichte verlassen, wollen wir uns nach einigen Anzeichen und Gründen seines Verschwindens umsehen. Der Teufel entstand aus gewissen Ursachen, lebte und blühte unter gewissen Verhältnissen, indem er sich, so gut er konnte, ihren langsamen, aber stetigen Veränderungen anpaßte. Dem Gesetze der Variation, welches alles beherrscht, unterlag auch er, und als lebender Organismus durchlief er alle Stufen der Entwickelung des Lebens. Da die Ursachen und Bedingungen

Digitized by Google

seines Lebens fehlen, vergeht er und stirbt, wie ein aus den Tropen unter den rauhen nördlichen Himmel gebrachtes Tier thun würde. Er stirbt, weil seine Funktion aufgehört hat, und weil die Idee, die ihn lebendig erhielt, in dem gewaltigen Kampfe ums Dasein andern kräftigern und jüngern Ideen nicht mehr widerstehen kann.

Um die Anzeichen seines Todes wahrzunehmen, braucht man nur um sich zu blicken. Was ist jetzt sein Werk im Vergleich mit früheren Zeiten? Wo sind seine schrecklichen Erscheinungen, seine fortwährenden Nachstellungen, seine Angriffe jeder Art, seine furchterregenden Wunder? Wo sind seine furchtbaren Leibwächter, mit denen er nächtlicher Weile Ebenen und Wälder durchstreifte oder durch die Luft flog? Wo die schwarzen Pferde, auf denen er böse Menschen entführte? Wo die von ihm entzündeten Feuersbrünste, die Stürme, die er entfesselte, die verheerenden Krankheiten, die er verursachte? Selbst die Kirche, welche nicht zugeben kann, daß der Teufel stirbt, muß doch zugestehen, daß er viel zurückhaltender ist als früher, daß er

Digitized by Google

viele Dinge nicht mehr thut, die er sonst zu thun pflegte.

Aus den Gemütern ist der Gedanke an ihn, die Furcht vor ihm immer mehr verschwunden, nicht nur bei den Gebildeten, sondern auch im Volke; nicht nur in den Städten, wo der Wechsel der Ideen und Gebräuche leichter vor sich geht, sondern auch auf dem Lande, wo der alte Glaube, die alten Gewohnheiten zähern Widerstand leisten. Sein Name findet sich häufig in der vertraulichen Rede, in Sprüchwörtern, Ausrufungen und Redensarten, aber sein Bild ist dabei ganz aus den Gedanken abwesend. Magische Praktiken kommen wohl noch unter dem unwissenden Pöbel vor, aber sehr selten hat jetzt der Teufel etwas damit zu thun, und von den berüchtigten Sabbaths-Zusammenkünften und Festen spricht niemand mehr. Wem könnte es jetzt einfallen, außer etwa einem vollkommen Verrückten, den Teufel zu beschwören, mit ihm einen Pakt zu schließen, ihm seine Seele zu verschreiben und dafür Reichtümer und Ehren auszubedingen? Selbst die Kirche spricht jetzt nicht mehr von solchen und ähnlichen Sünden, die sie sonst mit dem Scheiterhaufen bestrafte, und schweigt

Digitized by Google

ſie gern tot. Ja ſie geht noch weiter und ſpricht vom Teufel ſo wenig wie möglich, und während ſie in früheren Zeiten immer, auf jede Weiſe die Menſchen an ſeinen Namen, ſeinen Anblick, ſeine Macht, ſeine Werke eifrig erinnerte, ſo ſcheint ſie ſelbſt jetzt an alles nicht mehr zu denken. So finden wir einen Beweis für das Entwickelungsgeſetz in eben den Organismen, welche ſich gegen dieſes Geſetz am meiſten rebelliſch zeigen, welche am meiſten in der Einbildung leben, ewig und unveränderlich zu ſein. Man vergleiche eine heutige Predigt mit einer vor fünfhundert Jahren gehaltenen. In der letztern tritt der Teufel in jeder Phraſe auf, ſcheußlich und ſchrecklich, von der entſetzlichen Glut des hölliſchen Ofens beleuchtet, in der andern wird ſein Name kaum im Vorübergehen genannt. Man vergleiche eine moderne mit einer mittelalterlichen Kirche. In letzterer erſcheint der Teufel in allen Formen und Stellungen, gemalt, in Stein gehauen, geſchnitzt in Basreliefs, an den Spitzen des Chors, den Kapitälen, den Frieſen, immer gegenwärtig, als Hauptperſon eines Dramas, ſo lang und weitläufig, wie die Geſchichte der Menſchheit ſelbſt; in den modernen

Digitized by Google

meiſtens nicht ein Schatten, nicht eine Andeutung von ihm.

Kein Reiſender fürchtet jetzt mehr in dunkle Wälder, in Gebirgswildniſſe, in ſchreckliche Höhlen, an Seen ohne Grund, oder in Meereswirbel zu geraten, welche von verräteriſchen, mörderiſchen Dämonen bewohnt werden. Wenn ein hartnäckiger Sünder plötzlich verſchwindet, ohne eine Spur zurückzulaſſen, ſo fällt es niemandem mehr ein, zu glauben, der Teufel habe ihn an den Haaren durch die Luft in die Hölle geführt, ſondern man ſtellt Nachforſchungen an, ſendet Benachrichtigungen aus, in der feſten Überzeugung, daß er lebend oder tot an irgend einer Stelle nicht der jenſeitigen, ſondern dieſer unſrer Welt zu finden ſein muß. Wenn man einen armen Mann in ſeinem Bette erwürgt vorfindet, ſo glaubt niemand mehr, daß es der Teufel gethan habe, ſondern man ſagt ohne weiteres, es ſei ein Verbrechen begangen worden, und die Polizei bemüht ſich, den Schuldigen zu entdecken. Die Frauen fürchten nicht mehr die nächtlichen Umarmungen des Teufels, noch teufliſche Kinder zu gebären, oder ſich von einem Teufel unter dem Vorwande der

Digitized by Google

Paten- oder Vormundschaft das Kind ihres Leibes entführen zu sehen. Wer krank wird, glaubt nicht mehr, behext zu sein, oder den Teufel im Leibe zu haben, und wendet sich nicht an den Beschwörer, sondern an den Arzt. Der Sterbende sieht nicht mehr einen Kranz von rußigen, häßlichen Teufeln um sein Bett stehen, die Kinnladen von spitzen Zähnen starrend, mit glühenden Augen, Klauen an den ausgestreckten Fingern, um seine Seele zu ergreifen. Einen von den vielen Beweisen, daß die Furcht vor dem Teufel in den Gemütern geschwunden oder wenigstens sehr verblaßt ist, liefert die Thatsache, daß die sogenannten Dämonopathien sehr selten geworden und ganz im Verschwinden begriffen sind. In den verflossenen Jahrhunderten und bis in Zeiten, die nicht allzuweit zurück liegen, brachten einige Nervenkrankheiten, besonders gewisse Formen der Hysterie, regelmäßig die Erscheinungen der teuflischen Obsession und Possession hervor, gerade weil die Gemüter von dem Gedanken an die Schrecken des Teufels erfüllt waren, jetzt dagegen lösen sie sich in Erscheinungen ganz andrer Art auf, infolge der jetzigen Lebensweise, der veränderten Gedanken-

Digitized by Google

richtung, der neuen Interessen und Beschäftigungen. Die Ärzte haben es lange gesehen und ausgesprochen. Die einst von den Exorzisten in den Kirchen gethanen Wunder werden jetzt von den Ärzten in den Kliniken vollbracht.

Die menschliche Zivilisation, wie sie in der Erbauung ihres wunderbaren, unendlich großen Gebäudes fortschreitet, wechselt fortwährend die Werkzeuge ihrer Arbeit, zerstört selbst die Gerüste und Brücken, deren sie sich bedient hat, um es aufzuführen. Was ihr zu einer Zeit notwendig war, wird ihr später unnütz und schädlich, und sie befreit sich davon trotz dem Widerstande einzelner. Unsere Zivilisation vertreibt den Teufel, der ihr früher gedient, jetzt aber zu einer unnützen Last geworden ist, sie treibt ihn von sich wie die Sklaverei, das Privileg, den religiösen Fanatismus, das göttliche Recht und soviele andere Dinge und wird in Zukunft noch viele andere von sich weisen. Hier ist keine Wiederholung möglich. Der Teufel war ein notwendiger und Hauptteil einer ganzen Reihe von Dingen und Ideen, einer zusammengesetzten, mächtigen Lebensregel, welche Jahrhunderte lang

Digitized by Google

das ganze Leben beherrschte. Als diese Regel sich einigermaßen änderte, mußte auch der dem Teufel in ihr vorbehaltene Platz ein anderer werden, und als die Änderung noch weiter ging, mußte dieser ganz verschwinden. Eine rohere Religion, eine gröbere Moral und die Unwissenheit führten den Teufel ein und machten ihn zu dem Ungeheuer, das wir gesehen haben; eine gebildetere Religion, eine reifere Moral und die Wissenschaft nehmen ihm nach und nach seine schrecklichen Eigenschaften und seine furchtbare Macht, bedrücken ihn von allen Seiten, verdrängen ihn aus dem Bewußtsein, aus dem Leben, aus der Welt. Der Geist, der stets verneint, wird nun seinerseits verneint.

Wenn man gerecht sein will, kann man es der Kirche nicht sehr verargen, daß sie die Gestalt ihres finstern Gegners fast bis zur Größe eines Ahriman hat anwachsen lassen und so das Recht des Reiches Gottes angegriffen und seinen Begriff entstellt hat. Wer ohne billige Mäßigung und ohne die nötige Nachsicht der Kirche einen Vorwurf daraus macht,

Digitized by Google

daß sie sich nicht genau an die einfache, reine Lehre des Evangeliums gehalten hat, beweist, daß er die menschliche Natur schlecht kennt und von der Geschichte, ihrem Verfahren und ihrer Notwendigkeit einen ganz falschen Begriff hat. Der Teufel ist eine Frucht der Geschichte, und als solche, so lange gewisse Zustände dauern, mit unbesiegbarer, unbezähmbarer Lebenskraft begabt. Die Kirche, wenn sie es auch verstanden und gewollt hätte, wäre außer stande gewesen, ihn zu ersticken und zu unterdrücken, denn er erstand fortwährend im Bewußtsein der einzelnen aufs neue und drängte sich von da mit neuer Gewalt in die Geschichte. Sich im Mittelalter eine Religion, welche nicht von wenigen bekannt, sondern der großen Masse des Volks gemeinschaftlich war, ohne den Teufel vorzustellen, wäre unmöglich, wie es auch unmöglich wäre, sich unter andern Bedingungen der Zeit und der Zivilisation eine solche ohne Götzen, Orakel und blutige Opfer zu denken. Der mittelalterliche Teufel hat ohne Zweifel seinen Ursprung in einem religiösen Dogma, welches älter ist als diese Zeit; aber es ist diese Zeit, ihrem Denken, ihren Institutionen und Sitten

Digitized by Google

nach zusammengenommen, welche ihm erst sein volles Wesen, seinen ganzen Charakter mitteilt. Es war damals notwendig, und dafür dient zum Beweise, daß die Reformation nicht daran rührte, sondern es annahm, wie es war.

Aber eine Religion ändert sich nach und nach, wie jedes lebendige Ding, sie ändert sich in den Gemütern, wenn auch nicht in den Dogmen, in den Gefühlen, wenn auch nicht in den Büchern. Auch das Christentum ändert sich, und wenn die Hindernisse weggeräumt sind, welche es ihm früher verboten, kehrt es zur Reinheit seines Ursprungs zurück, strebt immer mehr nach Vergeistigung, es will wesentlich wieder werden, was es zuerst war, eine Religion der Hoffnung und Liebe, der Freude und des Friedens, und alles das Schreckliche und Furchtbare ausstoßen, was die Barbarei langer Jahrhunderte ihr eingefügt hat. Diese Arbeit vollzieht sich leider noch nicht in den Dogmen, und die, welche sie thun, sind nicht die, welche sich die Wächter und Diener der Wahrheit nennen, seien sie nun von hohem oder niederem Range; sie geschieht von selbst, freiwillig und im stillen, allmählich, im geheimen

Digitized by Google

Innern der Gewissen. Wie viele Christen habe ich gekannt und kenne ich noch, und zwar von der tiefsten Religiosität und Würdigkeit, welche vom Teufel nicht reden hören wollen und entschieden leugnen, daß ein Gott der Liebe und Barmherzigkeit seine armen Geschöpfe zu ewiger Höllenstrafe, zu unverbesserlicher Bosheit, zu einer entsetzlichen und eben darum, weil sie ewig ist, unnützen Pein verdammen könne. Die wahre Religion aber (mögen es diejenigen bedenken, welche sich für ihre Lehrer halten) ist nicht diejenige, welche sich starr und unbeweglich an die Dogmen hält, sondern die, welche lebendig und beweglich wie die Flamme sich in den Seelen entzündet, sie erwärmt und die Wege des Lebens erleuchtet.

Wie sich die Religion ändert, so ändert sich auch die Moral, und die beiden Änderungen lassen sich nicht von einander trennen, sie stehen neben einander, und die eine bestimmt die andere; beide sind von außerhalb liegenden Veränderungen abhängig, bedingen dieselben ihrerseits und vervollständigen

Digitized by Google

so jenen großen beweglichen Kreis von Ursachen und Wirkungen, in welchem sich das historische Leben der Menschheit unermüdlich vorwärts bewegt.

Was auch andre aus Vorurteil oder mangelndem Verständnis der Zeiten und Dinge dagegen vorbringen mögen, die Moral schreitet vorwärts in der Welt, wenn man unter dem etwas unbestimmten Worte „Moral" das Ganze der geistigen Zustände und der Handlungsweisen versteht, welche das Bestehen und Gedeihen der einzelnen Menschen und Gesellschaften sichern und die höchsten Erscheinungsweisen des individuellen und sozialen Lebens begünstigen. Der Mensch vermenschlicht sich nur allmählich, entfernt sich immer mehr vom Tier, und dabei verfeinert und erweitert, erhöht sich die Moral im Lauf der Jahrhunderte. Heute giebt es mehr Menschlichkeit auf der Welt als vor hundert Jahren, viel mehr als im Mittelalter, unendlich mehr als in der Steinzeit. Ich weiß sehr wohl, daß die Parteigenossen einer offenbarten, unveränderlichen Moral dies alles leugnen, so gut sie können, aber desto schlimmer für sie, wenn das, was sie a priori leugnen, nicht wahr wäre. Die Beweise für diese

Digitized by Google

Wahrheit sind zahllos, sie finden sich auf allen Blättern jedes Geschichtsbuchs, das man öffnen mag. Sie auch nur zum kleinen Teile anführen zu wollen, wäre zu weitläufig; aber machen wir eine einfache Annahme. Nehmen wir an, das Mittelalter mit seinen Königen und Baronen, seinen Parteiungen und religiösen Kriegen hätte die furchtbaren Zerstörungsmittel besessen, welche die Wissenschaft uns verliehen hat: würde es dann noch auf der Welt Mauern von Städten und Schlössern, würde es noch zivilisierte Völker geben? Man darf es bezweifeln.

Gerade das soziale Zusammenleben ist es, was die Menschen immer moralischer macht. Das Leben mit andern zwingt sie, sich jenen Lebensformen und Bedingungen zu fügen und anzupassen, welche zur Existenz der Gesellschaft nötig oder nützlich sind. Die Moral wird zur Gewohnheit, zum Instinkt wie alle sehr oft wiederholte Willenshandlungen, und überliefert sich durch Erblichkeit, und je instinktiver sie wird, desto weniger bedarf es der Vorschriften und Verbote des Gesetzes und der Strafdrohung. Wenn die Gesetze und ebenso die Strafen immer weniger hart werden, so ist dies ein Zeichen

Digitized by Google

nicht für die Abnahme, sondern für das Wachsen der Moralität. Die äußere Macht des Gesetzes wird zur innern Macht des Bewußtseins, und die Strafe, welche ihrer Natur nach nicht bessert, wird zur Reue, also zur Besserung. Darum verschwindet aus der modernen Gesetzgebung die Todesstrafe; darum sind viele andre grausame Strafen verschwunden, welche sonst in Gebrauch waren, und ebendarum vermindert und verliert sich der Glaube an einen quälenden Teufel und an eine Hölle voll Verdammter, denen keine Hoffnung lächelt. Für die geringste Schuld drohte im Mittelalter der Richter mit dem Tod, der Beichtvater mit der Hölle, und mit Recht, denn jedes andre Mittel wäre unfähig gewesen, rohe, gewaltthätige Menschen vom Übelthun abzuhalten; aber um veredelte Menschen im Zaume zu halten dazu genügen weniger schreckliche Gründe, darum wird die Todesstrafe abgeschafft, der Teufel verschwindet. Je mehr die Menschen fähig werden, durch Vernunftgründe geleitet zu werden, desto mehr lehnen sie sich gegen das Bestreben auf, sie durch den Schrecken zu beherrschen. Daher treten liberale Regierungen an die Stelle der despotischen; und

Digitized by Google

wenn es keine andern Beweise für die Zunahme der Moral gäbe, so genügten dafür das Aufhören des Despotismus, das Milderwerden der Gesetze und Strafen und das Verschwinden des Teufels.

Endlich ist es die Wissenschaft, welche das von einer erleuchteteren Religion und einer vollkommeneren Moral begonnene Werk vollendet, und welche im stande wäre, es allein zu vollbringen, ohne Hilfe jener. Wer „Wissenschaft" sagt, sagt unter anderm das Gegenteil von Dämonismus. Der Teufelsglaube ist von selbst in der Geschichte entstanden, er ist nicht das Werk von Betrügern und entspricht einem gewissen Bildungszustande, einer gewissen Erkenntnisweise. Der rohe Mensch kann sich die Naturerscheinungen nicht anders erklären, als wenn er jedem Dinge einen dem seinigen ähnlichen Willen zuschreibt und die Welt mit höhern Wesen als die Natur ist, bevölkert, guten und bösen. Das ist nun der Dämonismus. Da kommt die Wissenschaft und beweist, daß hinter den Dingen nicht ein launischer Wille, sondern geregelte Kräfte stehen, daß die Natur nicht

Digitized by Google

der Willkür, sondern Gesetzen gehorcht. Schon dadurch allein wird der Teufelsglaube sofort und unfehlbar zerstört. Die Menschen des Mittelalters sahen und fühlten den Teufel überall, in dem Sturme, welcher umreißt, in der Woge, welche hereinbricht, in der Flamme, welche auflodert, im Blitz, im Hagel, im Irrlicht, in den Krankheiten, in ihren eigenen Gedanken und Gefühlen; der moderne Mensch, wenn er nur einigermaßen gebildet ist, sieht im Leben der Dinge nur ein ewiges Hin- und Herströmen von Ursache und Wirkung, deren Bewegung man bei genügenden Kenntnissen jedesmal voraussagen und bestimmen kann. Er sieht vor sich nicht die Herrschaft der Willkür, sondern die der Notwendigkeit. Wie man einen Feind aus einer Stellung nach der andern vertreibt, so hat die Wissenschaft den Teufel aus einem Phänomen ins andere verjagt und ihm auf der Erde und im Himmel keinen einzigen Winkel übrig gelassen, um wieder Fuß zu fassen und aufs neue seinen Schatten über die Welt zu werfen. Ja sie hat noch mehr gethan, sie hat gezeigt, wie und warum der Teufel entstanden ist, aus welchen Elementen unserer Seele er sich hervorgebildet hat, und

Digitized by Google

hat uns, die wir ihn leugnen, ihn viel besser kennen gelehrt, als es in verflossenen Jahrhunderten bei denen der Fall war, die an ihn glaubten. Heinrich Heine sagt in einem Gedicht, er habe einmal den Teufel zitiert, und in ihm, als er in genau betrachtete, einen alten Bekannten entdeckt. Wir können mehr sagen, wir können sagen, daß wir im Teufel, wenn wir ihn genau betrachten, uns selbst wiedererkennen.

Die Wissenschaft bekämpft und verjagt jeden Aberglauben, welcher Art er auch sei, und wo sie ihn auch antreffe; sie wird nicht ruhen, bis sie ihn ganz besiegt und zerstreut hat. Aber nicht jede Art Aberglauben greift sie mit derselben Heftigkeit an, nicht jede besiegt sie gleichermaßen. Die kleinern retten sich vor ihrem Stoß leichter als die größern, eben weil sie weniger Angriffspunkte bieten und sich mit wenig Raum und wenig Nahrung begnügen; so werden die Wiesenkräuter von dem vorüberziehenden Sturm kaum beunruhigt, während die mächtigsten Bäume umgerissen werden. Die Wissenschaft kann einen geringfügigen Aberglauben von wenig Bedeutung und geringem Einfluß, welcher an der Erde

Digitized by Google

hinkriecht, bestehen lassen, aber nicht den stolzen und hartnäckigen, der mit seinen zahllosen Schößlingen alle Wege des Lebens überzieht, nicht den übermächtigen Aberglauben, welcher die Dinge und die Gemüter, die Natur und die Geschichte mit dem Teufelsglauben erfüllt hatte. Diesen Aberglauben bekämpft sie natürlich bei jedem Schritte, den sie thut, wo sie ihm auch begegnet. Dies ist der Grund, warum in der Phantasie des Volks viele Phantasiegebilde, Kinder der Furcht und Unwissenheit, ungestört weiterleben, der Teufel aber schwindet, stirbt, verdampft.

Seltsamer Wechsel der Dinge in dieser Welt! Da stirbt und verdampft durch die Kraft der Wissenschaft eben derselbe Teufel, den man einst für den Erreger eben jener unruhigen Wißbegierde und der schweigenden Empörungen des Geistes hielt, woraus diese Wissenschaft hervorgegangen und worauf sie stolz ist. Satis scis, si Christum scis, „Du weißt genug, wenn du Christum kennst," sagte die Weisheit der Aszeten und Heiligen, alles andre Wissen

Digitized by Google

galt für verdächtig, Leute, die einige Kenntnis von der Natur hatten, sollten einen Pakt mit dem Teufel geschlossen haben, dem alten Lügner, welcher den Menschen verführte, indem er ihm das Wissen versprach. So wurden die Siege der Wissenschaft und das Wachstum einer Zivilisation, deren Leiterin und Meisterin die Wissenschaft jeden Tag mehr wird, als Werke und Siege des Teufels beklagt und verflucht.

Und nun verwandelt sich der Teufel in dem Traume und dem begeisterten Worte des Dichters und wird zum leuchtenden, bewundernswerten Symbol, zum Symbol der unerschrockenen, unbezähmbaren Wissenschaft, welche die Dogmen stürzt und den Aberglauben entwurzelt, der Rebellion, welche alle Tyranneien niederwirft, der Freiheit, unter deren weiten Flügeln ein neues Leben anhebt. Voltaire nannte frères en Beelzébuth seine besten Freunde, welche, wie D'Alembert und Diderot mit ihm an der großen philosophischen und körperlichen Neubildung arbeiteten. Michelet in seiner Sorcière sprach von diesem symbolischen Satan und an ihn richtete Carducci seine Hymne:

Digitized by Google

Heil dir, o Satanas,
Der uns zum Aufstand führt,
Heil dir, du siegende
Kraft der Vernunft.
Gelübde und Opferduft
Steigen zu dir empor,
Durch den der Priestergott
Leben und Reich verlor.

Satanas wurde seinerseits zum Gott und erhielt Verehrer und Gebete; ein andrer Dichter, Baudelaire, ruft ihn in der Beklemmung eines namenlosen Schmerzes um Hilfe an:

O toi, le plus savant et le plus beau des anges,
Dieu trahi par le sort et privé de louanges,
O Satan, prends pitié de ma longue misère!
O prince de l'exil, à qui l'on a fait tort,
Et qui, vaincu, toujours te redresses plus fort,
O Satan, prends pitié de ma longue misère.
. . . . . .
Père adoptif de ceux, qu'en sa noire colère
Du paradis terrestre a chassé Dieu le père,
O Satan, prends pitié de ma longue misère.

Der Besiegte wird zum Sieger, kehrt in jenen Himmel zurück, aus dem er verbannt war, und tötet

Digitized by Google

seinen Feind. Der gottlose Rapisardi hat in herrlichen Versen diesen höchsten Sieg Luzifers erzählt:

So sprechend, und er zeigte auf die Sonne,
Die glühend hinter einem Felsen aufstieg,
Berührt' er ihn mit seinem scharfen Strahle,
Und durch und durch durchbohrt' er ihn. Es zischte
Wie glühend Eisen, eingetaucht in Wasser
Der Gottheit flüchtig Bild — wie Kalk sich rauchend
Zersetzt und löst mit Wasser oder Säure,
So löste sich der Gottheit eitles Bildnis
Und schwand, verwandelt in ein Wölkchen Dunst,
Erzitternd durch die Luft.

Aber dies sind poetische Symbole und Mythen, denen andre Dichter nicht ermangelt haben, zu widersprechen. In dem Armando Prati's stirbt Mastragabito, d. h. Satanas, an der Auszehrung; in einem kleinen Gedichte von Maxime Du Camp, La mort du Diable', erbittet Satan von Gott als Gnade den Tod, und stirbt unter dem Fuße Evas, unsrer einst betrognen Mutter, welche so nicht eine That der Rache, sondern eine That der Barmherzigkeit verrichtet. Der gute Béranger behauptete, Satan sei schon zur Zeit des Ignaz von Loyola gestorben, und zwar durch den Heiligen selbst:

Digitized by Google

Du miracle, que je retrace
Dans ce recit des plus succincts,
Rendez gloire ou grand Saint Ignace,
Patron de tous nos petits saints.
Par un tour, qui serait infâme,
Si les saints pouvaient avoir tort,
Au diable il a fait rendre l'âme,
Le diable est mort, le diable est mort.

Satan, l'ayant surpris à table,
Lui dit: Trinquons, ou sois honni.
L'autre accepte, mais verse au diable
Dans son vin un poison beni.
Satan boit, et pris de colique,
Il jure, il grimace, il se tord;
Il crève, comme un hèretique.
Le diable est mort, le diable est mort.

Il est mort! disent tous les moines,
On n'achétera plus d'agnus.
Il est mort! disent les chanoines,
On ne paira plus d'oremus.
Au conclave on se désespère,
Adieu, puissance et coffre-fort!
Nous avons perdu notre père,
Le diable est mort, le diable est mort.

Digitized by Google

„Aber", sagt der Dichter, „der heilige Ignaz verlangte und erhielt die Stelle des Verstorbenen und erbte die Hölle." Endlich ist zu bemerken, daß Wilhelm Hauff in Deutschland und Frédéric Soulié in Frankreich die Memoiren des Satans geschrieben haben, und daß man Memoiren von Toten, nicht von Lebenden zu schreiben pflegt.

In der That tötet die Wissenschaft, welche so viele Dinge vernichtet, während sie andre erschafft, auch den Teufel, oder hat ihn schon getötet, dessen Hilfe, wenn sie ihrer je bedurft hat, sie jetzt nicht mehr braucht. Für sie gelten die Worte des alten Virgil:

Glücklich
Ist, wer der Dinge Wesen hat erkannt,
Die eitlen Schrecken und das starre Fatum
Hat überwunden, und das wilde Rauschen
Des gier'gen Acheron.

Aber daß der Teufel tot sei oder im Sterben liege, geben nicht alle zu, und viele beharren dabei, sein Werk (denn anderwärts können sie es jetzt nicht mehr sehen) in dunkeln Phänomen, oder in

Digitized by Google

den nur zu klaren Schwindeleien des tierischen Magnetismus und Spiritismus zu finden; und vor einigen Jahren hat die unfehlbare Heiligkeit des Hohenpriesters Leo XIII. infolge von irgend einer Teufelei von Geistern und Visionen, unter zwei Wochen lang dauerndem Lärm aller Zeitungen der Halbinsel, heiße Gebete an den Erzengel Michael gerichtet, er möge wieder sein furchtbares Schwert in die Hand nehmen, nach allen vier Winden über und unter der Milchstraße seinen Schlachtruf ausstoßen und noch einmal gegen den alten, nur halb besiegten Gegner in den Kampf ziehen und ihm den Mutwillen austreiben Heiliger Vater! Ich weiß nicht, welche Antwort deine Aufforderung von oben erhalten hat; aber warum den würdigen Kämpfer des Himmels in der Ruhe stören? Das von Christus vor 1800 Jahren begonnene Werk hat die Zivilisation vollendet. Die Zivilisation hat die Hölle bekriegt und uns für immer vom Teufel erlöst.

Ende.

Druck von G. Pätz, in Naumburg a. S

Digitized by Google

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

4Jan'61CT

RECD LD

JAN 4 1961

LD 21A-50m-4,'60
(A9562s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google

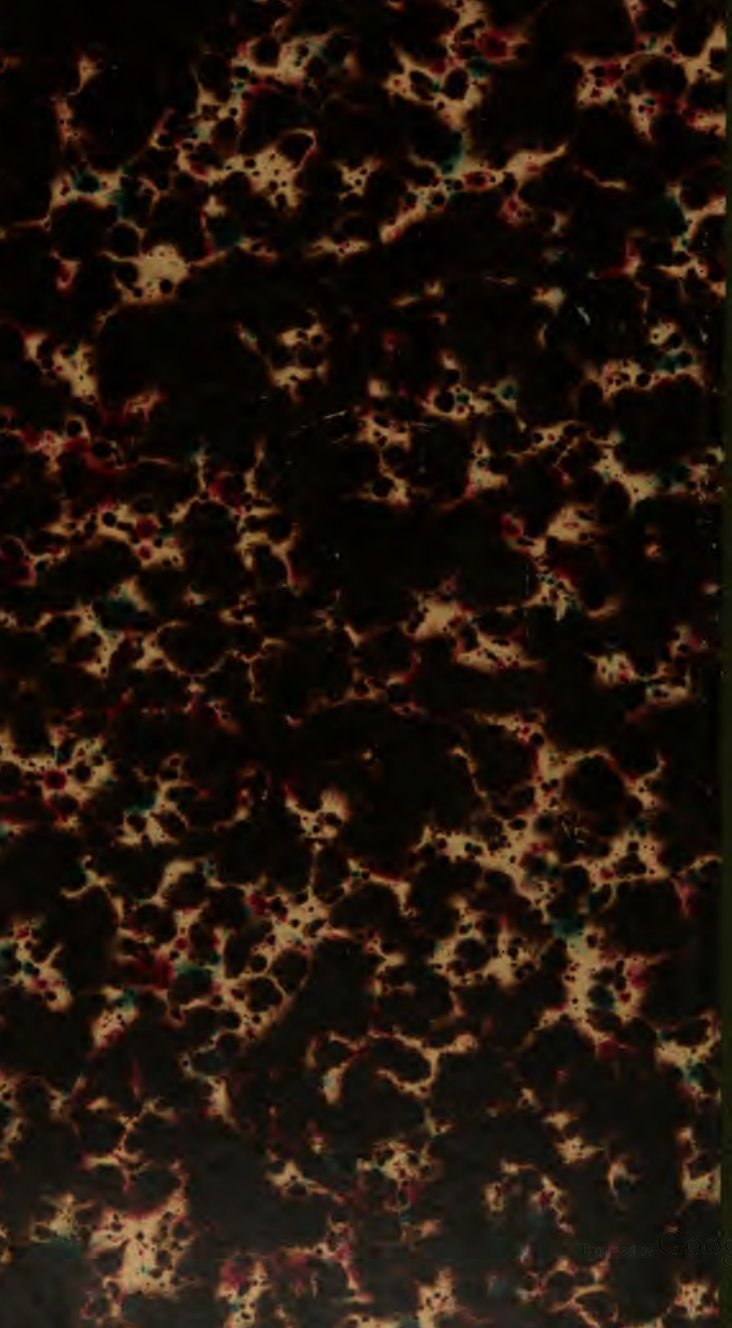
YB 282

M80893

BT 980
G 72
1893

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google


Digitized by Google